Josef Bader (Bearbeiter): ***Urkunden und Regeste über die ehemalige hochstift-basel'sche Landvogtei Schliengen.***

In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins,

- Band 15, 1863, S. 225–255, 458–488
- Band 16, 1864, S. 227–256
- Band 17, 1865, S. 99–126, 221–254, 356–374, 466–490
- Band 18, 1865, S. 218–224, 476–489
- Band 19, 1866, S. 105–128,194–222

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

Fünfzehnter Band.

Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1863.

quomodolibet competebat. In quorum testimonium certamque noticiam presens instrumentum eis dedimus, nostri sigilli robore communitum. Actum et datum apud Gerringen [4] anno domini M°. CCC°. quarto, nono Kalendas Aprilis, presentibus discretis viris . . plebano de F'urbach [5], dicto Vndurft de Hemmingen [6], Růdolfo, aduocato de Asperg [7], . . sculteto de Lewenberg [8], . . dicto Spiegel de Vaihingen [9], et aliis pluribus fidedignis *.

Mit dem Siegel des Gr. Ulrich II v. Asperg in mennigrothem Wachs, wie an der Urk. v. 17. Jan. 1303.

[1] S. Urk. v. 27. Jan. 1303. — [2] Münchingen an der Glems im O.A. Leonberg, kam durch Erbschaft von den Gr. v. Calw an die Pfalzgr. v. Tübingen-Asperg. Beschr. d. O.A. Leonberg 214 flg. — [3] S. Urk. v. Febr. 1302 und 26. Jun. 1313. — [4] Gerringen, jetzt Gerlingen im O.A. Leonberg. — [5] Feuerbach im O.A. Stuttgart. Bebenhausen erwarb hier vom Kloster Hirschau Güter, namentlich den Seelhof mit dem Patronatsrechte. Beschr. d. O.A. Stuttgart 155. — [6] Hemmingen im O.A. Leonberg. — [7] Oft genannt in den bebenh. Urkunden. — [8] Leonberg. — [9] In einer Urk. v. 1277 Dez. 1 wird ein Cunradus scultetus de Vehingen dictus Spiegel erwähnt. Beschr. d. O.A. Vaihingen 104 flg.

* Schmid 340, 346, Urk. B. S. 124.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

Schliengen ist einer der bedeutenderen Pfarr- und Marktflecken des badischen Oberlandes, mit einer Bevölkerung von 1310 Seelen und einer Gemarkung von 2240 Morgen. Sein Ursprung verliert sich in die keltisch-römischen Zeiten und seine günstige Lage verlieh ihm von jeher einige Bedeutung. Es ruht am Fuße des s. g. Schliengener Berges, unweit des Rheinstromes, an der alten Heer- und Handelsstraße von Basel nach Frankfurt, wodurch die Frachtfuhrwerke genöthigt waren, dort Ankehr und Vorspann zu nehmen. Der Ort gehörte ehedem zur Grafschaft des obern Breisgaues, welche an das markgräfliche Haus von Hachberg gedieh und mit der Zeit bis auf das Gebiet der „Landgrafschaft Sausenberg" zusammen schmolz. Der Markgraf besaß und übte daher die hohe Gerichtsbarkeit mit den übrigen Regalien in Schliengen und dessen Gemarkung; doch gestattete er dem jeweiligen Ortsherrn, daß über alle innerhalb

des Dorfetters begangenen Verbrechen der dortige Schuldheiß mit seinen Schöffen richten möge. Diese Berechtigung führte aber später zu mannigfachen und langwährigen Streitigkeiten, welche erst im vorigen Jahrhunderte völlig geschlichtet wurden.

Was nun die Besizverhältnisse von Schliengen betrifft, so war der Ort seit unvordenklichen Zeiten ein Lehen des Hochstiftes Basel in der Hand der breisgauischen Dynasten von Usenberg. Diese Herren aber belehnten damit afterlehenweise zuerst das basel'sche Patriziergeschlecht der Schaler und hierauf 1331, in Folge eines vorgegangenen Verkaufes, die neuenburgische Ritterfamilie von Neuenfels, welche ähnlich den Schnewelin zu Freiburg durch Geldgeschäfte reich geworden und sich im Breisgau viele Besizungen erworben. Sie verkaufte jedoch Schliengen nebst den Dörfern Mauchen und Steinenstatt schon 1343 wieder an das Hochstift, und da das usenbergische Haus 1380 erlosch, wodurch dessen hochstiftische Lehen heimfielen, so vereinigte der Bischof von Basel nunmehr das dominium utile mit dem dominium directum über Schliengen in seiner Hand; aber nur auf kurze Zeit, denn in dem Wahlstreite zwischen den Domherren Schaler und Ramstein wurde dem ersteren, gegen Verzichtleistung auf den bischöflichen Stul, 1383 die Burg Istein mit den Dörfern Huttingen, Steinenstatt und Schliengen um 300 Gulden pfandlehensweise überlassen.

In diesen Wirren warf das Haus Oesterreich seine Blicke auf die wichtige Burg Istein und die zugehörigen Pfandorte, und als Schaler in Geldnoth kam, benüzte Herzog Leupold die Gelegenheit, um dieselben gegen Darstrekung des Pfandschillings an sich zu bringen. Solches geschah im Jahre 1392, und das Haus Oesterreich verlieh die Burg nebst den Dörfern in der Folge afterpfandschaftsweise an Ritter Burghart Münch und hierauf an den Junker von Laufen zu Basel, welcher sich (unter österreichischer Verwilligung) wegen der Schliengener hohen Gerichtsbarkeit mit dem Markgrafen von Hachberg 1423 gütlich vertrug. Im Verlaufe der Zeit aber gelang es dem Hochstifte, die verpfändeten Orte Istein, Huttingen, Schliengen, Mauchen und Steinenstatt wieder zu seinen Handen zu bringen und zu einer „Landvogtei“ zu vereinigen, welche eine eigene Landordnung erhielt und von einem bischöflichen Landvogte (Statthalter oder Amtmanne) und von Untervögten in den einzelnen Gemeinden verwaltet wurde.

Neben dem Hochstifte Basel war der bedeutendste Lehensherr zu Schliengen von altersher die Abtei Murbach im benachbarten Elsaße.

Sie besaß daselbst zwei große Hofgüter mit einem Dinggerichte über die zugehörigen Leute, wie mit dem Rechte des Kirchensatzes und einem Theile des Zehenten. Das eine davon, den Widemhof (die curtis, ad quam pertinebat jus patronatus ecclesie et portio decimarum), trugen die Pfalzgrafen von Tübingen von ihr zu Lehen, verkauften es aber um die Mitte des 13ten Jahrhunderts an den freiburgischen Ritter Schnewelin. Auf Bitten des neuen Lehensmannes verwandelte der Abt das Hofgut „mit Leuten, Gütern und Almendrechten, mit Gericht, Kirchensaz und Zehenten“ 1282 in ein Erblehen oder erbliches Zinslehen (jus feodale in contractum censualem et in jus hereditarium). In solcher Gestalt besaß die schnewelin'sche Familie dasselbe bis 1300, wo sie es gegen die Veste Landeck (hinter Emmendingen) an das Johanniterhaus zu Freiburg tauschweise abtrat. Dieses aber veräußerte den Hof mit Ausnahme des Kirchensatzes 1319 an das neugestiftete Kloster Königsfelden, von welchem derselbe in der Folge (wenigstens schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts) an den schliengen'schen Statthalter von Tousaint gelangte.

Das andere Schliengener Lehenhofgut der Abtei Murbach, der s. g. Dinghof, gelangte an die Edlen von Staufen und sofort ebenfalls in die Hände der schnewelin'schen Ritterfamile, mit dem niedern Gerichte über die murbachischen Hofjünger (Huber) und mit dem Laienzehnten, welcher neben dem Kirchenzehenten theilweise so fraglich war, daß schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts zwischen den Johannitern, als Inhabern der Kirche zu Schliengen, und den Schnewelin, als Besizern des Dinghofes, ein langwähriger Rechtsstreit darüber entstund. Später gelangte der Hof ebenfalls lehenweise an die Ritter von Blumeneck und nach diesen an die Edeln von Hadstatt, wie endlich an die Familie der Nagel von der alten Schönenstein, welche denselben mit „allem niedern Gerichte (den Diebstal ausgenommen) und dem ganzen Banne (der Polizei) über das Dorf“ bis zu ihrem Erlöschen besaß, worauf die Abtei Murbach dieses heimgefallene Lehen 1696 tauschweise an das Hochstift Basel abtrat.

Ein drittes größeres Hofgut zu Schliengen war der s. g. Freihof, welcher von altersher mit seinen Gütern, seinen Leuten und seinem Dinggerichte dem Frauenstifte St. Fridolin zu Säckingen gehörte. Seinen Namen hatte dieser Maier- oder Kellerhof von der kaiserlichen Freiheit, einen Todtschläger sechs Wochen lang beherbergen und schützen zu dürfen, wie auch wegen seiner Befreiung von allen

herrschaftlichen Steuern und Frondiensten. Der Lehenbesitzer desselben hieß der Dingmaier, vor dessen Gericht die stiftsäkingischen Huber und Zinsleute zu Schliengen, Mauchen, Liel, Bellingen, Rheinweiler, Eckenheim, Auggen und Hertingen gehörten, deren Gefällentrichtungen ein eigener Schaffner in Schliengen verwaltete.

Bei weitem die meisten Urkunden und Acten über Schliengen stammen daher aus den ehemaligen Archiven des Hochstifts Basel, des Johanniter Großpriorates Heitersheim und des fürstlichen Frauenstiftes zu Säckingen. Aber sehr viele hieher gehörigen Acten enthält auch das baden-durlachische Archiv, wegen der von den Markgrafen in der Landvogtei Schliengen allezeit behaupteten Landeshoheit, deren vielfach strittige Verhältnisse durch die Verträge von 1509 und 1767 bereiniget wurden. Die folgenden Mittheilungen geben nun die Urkunden der genannten Archive, insofern dieselben die Orte Schliengen, Mauchen, Steinenstatt, Istein und Huttingen betreffen, theils in vollständigem Abdrucke, theils regestenweise, nach den Originalien oder bei deren Abgange nach älteren Abschriften. Eingereiht werden auch Abdrüke und Regeste von mehreren, die Orte der Landvogtei berührenden Urkunden aus noch anderen, namentlich den Archiven der Abteien St. Blasien, St. Peter und St. Trutbert, welche dort verschiedene Güter, Zinse und Gülten besaßen.

Zur besseren Uebersicht und leichteren Benüzung werden die Urkunden, welche je einen der schliengischen Orte betreffen, chronologisch zusammengeordnet und unter der Ueberschrift des Ortsnamens mitgetheilt. Die selbstständige Behandlung aber und die möglichst ausführliche Mittheilung dieser Urkunden rechtfertigt sich dadurch, daß kaum über einen historisch zum politischen und kirchlichen Gebiete erwachsenen Theil unseres Großherzogtums die Archivalien sich in solcher Vollständigkeit erhalten haben, wie die über die ehemalige Landvogtei Schliengen, wodurch dieselben für den vaterländischen Geschichtsforscher, wie besonders auch für den deutschen Rechtshistoriker, sehr unterrichtend sein dürften. Ich beginne meine Mittheilung mit den Urkunden über den Marktflecken

Schliengen.

1282, 21. März. Der Abt von Murbach verwandelt das von seinem Stifte zu Lehen rührende Hofgut zu Schliengen, welches von dem Pfalzgrafen zu Tübingen an den Ritter Schnewelin von Freiburg verkauft wor-

den, auf Bitten des neuen Lehenmannes in ein Erbzinslehen. Aus dem Archive des Hochstiftes Basel.

Berhtoldus dei gratia abbas Mvͤrbacensis [1], ordinis sancti Benedicti, Basiliensis diocesis, omnibus presentium inspectoribus, rei geste notitiam cum salute. Laudabile est scripture testimonium, quod facta temporum presentium fideli serie transmittit notitie futurorum. Nouerit igitur presens etas et futura posteritas, quod cum Nobilis vir Otto palatinus de Tvͦwingen, fidelis noster, et progenitores sui a nobis et antecessoribus nostris abbatibus Mvͤrbacensibus, Curtim in Sliengen, cuius proprietas sev directum dominium ad nos et nostrum monasterium spectare dinoscitur, cum iure patronatus Ecclesie parrochialis et certis portionibus decimarum loci eiusdem, cum ceteris eiusdem Curtis pertinenciis tenuissent in feudum ab antiquo, et Hugo, pater dicti Ottonis [2], dictam Curtim cum omnibus pertinentiis et iuribus sibi competentibus, Cvͦnrado militi dicto Sneweli juniori, ciui Friburgensi, suisque heredibus, de nostra voluntate pro certa summa pecunie vendidisset, qui Cvͦnradus a nobis de eodem feodo fuerat inuestitus, postmodum prefatus Otto, cum fratre suo Ludewico, nobis et nostro monasterio eandem Curtim cum omni jure, quod sibi ratione feodi in ipsa competebat, cum suis litteris patentibus, sigillorum suorum karacteribus consignatis, per certum nobis nuntium destinatis, et post viua voce ad manus nostras libere resignauit. Rogaturus humiliter et deuote, vt dictam Curtim sitam in Sliengen fideli nostro Johanni Snewelino, filio predicti C. militis [3], in feodum pro censu annuo concederemus,

[1] Die Trümmer des alten Münsters der ehemaligen Reichsabtei S. Leodegar zu Murbach, welche 727 durch die Grafen von Egisheim gestiftet worden, liegen bei dem Dorfe Murbach an dem gleichnamigen Wasser, im Thale hinter Gebweiler, Bezirk Colmar.

[2] Pfalzgraf Hugo IV von Tübingen war ein Sohn Rudolfs II; er erscheint urkundlich von 1247 bis 1267, und gründete die s. g. Horber Linie. Unter seinen Söhnen kommt Otto als der Dritte von 1274 bis 1284 in den Urkunden vor; mit dessen Bruder Ludwig aber erlosch diese Linie wieder. Schmid, Gesch. d. Gr. v. Tübing. I, 169, 227.

[3] Die Schnewelin erschienen seit 1219 unter den freiburgischen Ritterfamilien, und thaten sich durch zalreiche Erwerbungen an Pfand-, Lehen- und Eigengütern hervor. Da ihre gewöhnlichsten Taufnamen Dieterich, Conrad und Johann waren, so würde es schwer zu bestimmen sein, welches unter der Menge ihrer in den Urkunden vorkommenden Glieder aus dem 13ten Jahrhundert der hier bezeichnete Ritter Conrad Schnewelin der jüngere und dessen Sohn Johann gewesen.

quorum petitionibus grato concurrentes assensu, mediantibus viris deum timentibus et profectum nostri monasterii diligentibus, inter nos et eundem Johannem consensu mutuo sic est actum. quod nos de consilio et consensu totius conuentus nostri monasterii, receptis ab ipso Johanni Snewelino XL marcis puri et legalis argenti ponderis Friburgensis et conuersis vtiliter et fideliter in solutionem debitorum monasterii nostri prefati, considerantes hoc indubitanter fore dicto nostro monasterio profuturum, jure feodali in contractum censualem et in jus hereditarium commutato, dictum Johannem ab homagio, quod nobis ratione dicte Curtis et eorundem bonorum prestare debuerat et prestitit, nomine dicti nostri monasterii absoluimus, eadem bona, Curtim videlicet cum agris, pratis, vineis, ortis, nemoribus, pascuis, terris cultis et incultis, prediis, edificiis, rusticis et vrbanis, cum suis introitibus et exitibus, aquis aquarumque decursibus, jure patronatus ipsius Ecclesie, decimis, bannis, jurisdictionibus, aliisque omnibus pertinentibus et iuribus, quocunque nomine censeantur, prefato Johanni suisque omnibus heredibus et successoribus vniuersis, sine personarum, graduum, conditionum ac temporum distinctione, jure hereditario sub annuo censu quatuor librarum cere, in festo beati Leodegarii annis singulis nobis nomine nostri monasterii aput Mvrbacum exsoluendis, nomine ipsius monasterii concessimus et concedimus per presentes perpetuo ad habendum, tenendum, vtendum, possidendum, distrahendum et de eis prout jus scriptum et consuetudo terre permiserit, quomodolibet aliter pro suo libito disponendum. omni sollempniuate et legalitate adhibitis, que solent et debent in talibus adhiberi. ita quod ab eis preter hunc censum ratione renouationis, mutationis, aut aliqua alia occasione, a nobis vel nostris successoribus nil amplius exigatur, Renunciantes omni auxilio juris Canonici et Ciuilis, scripti et non scripti, consuetudinarii et statuti cuiuslibet, litteris inpetratis vel inpetrandis cuiuscunque tenoris existent, beneficio restitutionis in integrum, exceptioni doli et minoris ac non soluti seu ponderati precii et deceptionis ultra dimidiam iusti pretii, et generaliter omni actioni, exceptioni, defensioni et rei, quibus premissa in parte vel in toto conuelli possent ad presens aut aliqualiter poterunt in posterum impugnari. precipue vero renuntiamus et renuntiauimus hiis, que generalibus clausulis et renuntiationibus de jure vel de facto objici consueuerunt. In cuius rei euidentiam et perpetuam fir-

mitatem presens instrumentum eidem Johanni et suis heredibus tradidimus, nostro et dicti Conuentus nostri monasterii sigillis [1] fideliter consignatum. Datum et actum aput Mvrbach, anno domini M. CC. LXXX. secundo, in die beati Benedicti abbatis. presentibus, quorum nomina sunt subscripta, Berhtoldo decano dicto de Valkenstein, Berhtoldo elemosinario de Wartenberg, Dietmaro preposito in Luceria, Willehelmo cantore, camerario dicto Mor, Alberto de Liebenstein, Sifrido de Lobegasse, dominis et monachis nostris, Heinrico Walthero de Steinebrvnnen, Johanne Brvnwardo sculteto in Nvwenburg [2], Cvnrado Spanhart, Rvdegero seniore et juniore dictis Sermezer, fratre Meinwardo cellerario de Thennibach et aliis fide dignis.

1300, 4. April. Der Ritter Schnewelin tritt seinen Hof zu Schliengen tauschweise gegen die vordere und hintere Burg und das halbe Städtlein zu Landeck an den Johanniterorden ab. Nach einem Vidimus des Propstes von Allerheiligen zu Freiburg, datum anno dom. M. CCC. VIII. in jnuentione sancte Crucis, aus dem Arch. d. Domstifts Basel. Vergl. diese Zeitschrift IV, 365.

In Gottes namen amen. Allen den die disen brief sehent oder hörent lesen, kvnd ich Johannes Snewelin ein Ritter von Friburg, daz ich bedahteclıche vnd wissentliche, mit willen vnd verhengnvsse fro Annvn miner elichen wirtinnen, vnd Johannes vnd Snewelins vnd aber Johannes, miner svne, han verwehselt, gegeben vnd erlǒbet, den erberen geistlichen lvten, brvder Helwigen von Randesacker, dem

[1] Zwei noch unversehrt erhaltene oblonge Sigel in grünem Wachs und an rothseidenen Schnüren. Das erstere, einen Daumen lang, zeigt den Bischof barhauptig, auf dem Stule sitzend, den Stab in der Rechten und ein Buch in der Linken haltend, und hat die Umschrift: S. BERTOLDI . ABBATIS . MONASTERII . MVORBACENSIS. Das andere, um ein Drittel längere Sigel zeigt das Bild des hl. Leodegar, Bischofs von Autun (seit 659), wie ihm ein Scherge die Augen ausbohrt, und ist umschrieben: S. CAPITVLI . SANCTI . LEODEGARII . MVREBACENSIS. Vergl. Berstett, elsäß. Münzgesch. Taf. VI, Nr. 102.

[2] Die Brunwart von Augheim waren ein Rittergeschlecht zu Neuenburg, wo mehrere seiner Glieder das Schultheißenamt besaßen. Vergl. Schreiber, Freib. Urk. I, 61, 143. *Trouillat*, monum. de l'év. de Bale II, 51, 727. Eine Urkunde über die Competenz der Pfarrei zu Auggen von 1295 ist besigelt durch „hern Johanns Brunwart von Ocheim vnd hern Berchtold den Seringer, rittere", und im Todtenbuch der Johanniter zu Neuenburg findet sich der Eintrag: V id. Marcii. Dominus *Johannes* miles de Ocheim dictus Brunwart obiit etc.

Prior der hvser sante Johannes spitals von Jerusalem ze oberm tvzschem lande, vnd sinen brvdern vnd iren nachkomen, vmbe die bvrge ze Laudegge, die obervn vnd die nidervn, vnd den teil dez stettelins,] vmb fvnf vnd zwenzig mark geltes [1], minen hof ze Sliengen, der min reht erbe waz von dem gotzhuse von Marbach vmb vier pfvnt wahses, die ich iergelich von dem selben hove gap, ze dem vorgenanten gotteshvse, mit den nvzzen vnd rehten, liplichen vnd vnliplichen, die ich da har han gehept mit dem vorgenanten hove oder haben solte, mit dem kilchen sazze der lvtkilchen ze Sliengen, mit den nvzzen der zehenden, mit ackern, mit reban, mit wiesan, mit holzze vnd mit velde, mit wasser, mit wünne vnd weide, mit wegen vnd pfaden, vnd mit allen den dingen vnd rehten, so der vorgenante hof vnd ich von dez hoves wegen han, da har gehebt oder haben solte, vnd han mich vnd mine erben verbvnden den vorgenanten hof mit allem dem daz dar zv höret vnd da vor geschriben ist, ze vertigende vnd sin wer ze sinde fvr ein reht erbe von dem vorgenanten gotteshvse von Mvrbach mit allen den rehten, als da vor geschriben stat, also daz sv vier pfvnt wahses jergelich da von svnt geben deme vorgenanten gotteshvse an sante Leodegarien tag, vnd geloben ŏch fvr mich vnd fvr mine erben, mit gvten trvwen ane alle geverde, daz wir wider den vorgenanten wehsel niemer nút getvn, noch vnser verhengnvsse geben iemanne der da wider tvn wölte oder tete, vnd verzihe mich ŏch fvr mich vnd fvr mine erben aller der rehte geistlicher vnd weltlicher gesezzet vnd gewanheit, hantvestin vnd vriheit, die mir oder minen erben gehelfen oder erlŏben möhtin, daz wir wider dv vorgeschribenen ding iht getvn möhten, ellenklich oder an dekeime stvcke. Dis geschah ze Friburg in sant Johannes hof, do man zalte von Gottes gebvrte Tvsent vnd drvhvndert jar, an dem nehesten mentage nach dem Balmetage. Hiebi waren gezvge brvder Heinrich von Meskilche Comendvr dez hvsez ze Torolzheim, brvder Wernher von Stovfen Comendvr dez hvsez ze Nvwenburg, brvder Walther von Lintburg Comendvr dez hvsez ze Friburg, brvder Gotbolt von Blvmenberg Comendvr dez hvsez ze Heimbach [2], her Berhtold vnd her Jacob die Sermenzer von Nvwenburg,

[1] D. h. jährlichen Zinses, denn nach dem unten folgenden Gewährbriefe vom 22sten Juni schuldeten die Johanniter dem Schnewelin wegen dieses Tausches die Summe von 250 M. S., welche als Ritterzins jährlich 10 Prozent abwarfen.

[2] Die Johanniterhäuser zu Dorlisheim, im Bruschthal hinter Straßburg, zu Neuenburg am Rhein, zu Freiburg im Breisgau und zu Heimbach bei Landau. Das Rittergeschlecht von Meskirch erscheint schon 1202

her Götfrit von Herdern, rittere, vnd Götfrit von Slezstat ein bvrger von Friburg, vnd ander erber lvte gnvge, die da zv gervfet wurden vnd geheischet. Vnd hier vber ze einem ewigen vrkvnde se han ich der vorgenante Sneweli den vorgenanten brvdern disen brief besigelt mit der bvrger Ingesigel von Friburg, vnd mit minselbes Ingesigele. Vnd wir der Bvrgermeister vnd der Schvltheisse vnd der råt von Friburg dvrh bette der vorgenanten Hern Johannes Snewelins vnd siner wirtinne vnd siner svne, hant diz besigelt mit vnserre bvrger Ingesigele, ze einem ewigen vrkvnde.

1300, 17. April. Urkunde des Bürgermeisters Johann Schnewelin zu Freiburg über die streitige Hälfte des Städtleins Landeck. Archiv der Commende Neuenburg.

Ich Johannes Sneweli ein Ritter vnd Bvrgermeister der stat ze Fribvrg in Brisgöwe, tvn kvnt allen den, die disen brief ansehent alder hörent lesen, das ich der missehellvnge, so ich hatte mit den erberen geistlichen lvten, brvder Heinrich von Messekilch, Comendvr des hvses ze Toroltsheim vnd an des meisters stat in oberen tvtschem lande, brvder Wernher von Stöffen, Comendvr des hvses ze Nvwenbvrg, vnd brvder Gotbolt von Blůmenberg, Comendvr des hvses ze Heimbach, sant Johannes ordens spitals von Jhervsalem, vmbe das halbe teil des Stettelins, das da lit vor der Bvrg ze Landegge [1], das da horti in den wehsel zv der Bvrg ze Landegge, so ich mit in han getan vmbe die selbvn Bvrg. Des bin ich komen willeklich vnd bedahteklich an hern Berhtolt den Sermzer einen Ritter von Nvwenbvrg, das der sol ervarn vmbe alle die, die bi dem offem wehsel waren, da ich vnd die vorgenanten brvder Heinrich, brvder Wernher vnd brvder Gotbolt, vber ein kamen, vnd swas der vorgenante her Berhtolt ervert vnd sich entstat, des sol mich benvgen in dem vorgenanten wehsel, vnd dar nach sol man öch schriben die brieve, die man mir geben sol besigelt vmbe das vorgenante gvt. Vnd ze einem vrkvnde der dinge, so hie vor geschriben stant, so gebe ich in disen brief besigelt mit minem ingesigel [2]. Dirre brief wart gegeben ze

und 1241 in Salemer Urkunden; Lintburg ist wohl Limburg in Rheinbaiern, die Edlen von Staufen im Breisgau und von Blumenberg (jezt Blomberg) in der Baar sind bekannt.

[1] Dies „Städtlein“ war die Vorburg von Landeck, welche wahrscheinlich im Bauernkriege niedergebrannt wurde.

[2] Ein mittleres Rundsigel, dessen quergetheilter Spitzschild einen Turnierhelm trägt, auf welchem ein gothisches G erscheint. Die Umschrift lautet: S. IOHIS . SNEWELINI . IVNIORIS.

Friburg, do man zalte von Gottes gebűrte drűzehenhűndert jar, an dem nehsten Sűnnentage vor sant Georgen tag. Hie bi waren, do dis geschach, her Jacob der Sermzer, her Sneweli in dem Hove, Rittere, Gőtfrit von Slezstat, Johannes von Műnzingen, Kőppli, Johannes Sneweli vnd Peter von Seldan, vnd ander erbre lűte gnűg.

1300, 22. Juni. Gelöbnißbrief des Ritters Sermenzer von Neuenburg in dem Rechtsstreite zwischen dem Ritter Schnewelin und dem Johanniterorden über die Burg Landeck. Daselbst.

In Gottes namen amen. Allen den, die disen brief sehent oder hőrent lesen, kűnde ich Jacob der Sermezer, ein Ritter von Nűwenburg, das ich wissentlich, bedahtecliche vnd willecliche, mich vnd mine erben han mit gelűbede verbűnden den erberen geistlichen lűten brűder Helwig von Randesacker dem prior der hűser sante Johannes spittals von Jherusalem ze oberm tűzschem lande, vnd sinen brűdern vnd iren nahkomen, ist das, das got nűt enwelle, das das geschiht, das hern Johannes Snewelin von Fribűrg dű Bűrg ze Landegge oder iht, das im der vorgenante prior dar zű gap, abe gewunnen wurde mit rehte, oder den vorgenanten brűdern, das ich vnd mine erben schaffen vnd beschicken vnd wer sin, ob dem vorgenanten hern Snewelin niht wil begnűgen mit dem, das ime belibet an der Bűrg oder das dar zű hőret, das dem vorgenanten prior oder sinen nahkomen, oder sinen gewissen botten, oder sinem orden, wider geentwűrtet wirt dű Burg ze Landegge in den eren vnd warnűnge, alse si dem vorgenanten hern Snewelin geantwurtet wart, also das der vorgenante prior oder sine nachkomen mir oder minen erben den hof ze Sliengen, den in der vorgenante her Johannes Sneweli gap vmbe die vorgenante Bűrg, wider geben dar nach in ahte tagen, mit allen sinen rehten, vnd ime abe tűn vnd wider geben, swas er mit notdűrftigen bűwen dar an verzert het[1], vnd dis han ich gelobt fűr mich vnd fűr min erben mit gűten trűwen, ane alle geverde, stête ze haltende vnd ze vollebringende, alse da vor geschriben stat, vnd es enkeine wis ze lassende. Jch verzihe mich őch fűr mich vnd mine erben aller der rehte, geistlicher vnd weltlicher, gesezzede vnd gewőnde, hantfestin vnd friheite, die mich oder min erben

[1] Es war also wegen des halben Städtleins zu Landeck zwischen dem Schnewilin und den Johannitern ein Rechtsstreit entstanden, und für den Fall, daß derselbe nicht zur Befriedigung des Ritters ausfallen würde, übernahm der Sermenzer das Geschäft, nach Aufhebung des Tauschvertrages dessen Objekte wieder in ihre früheren Hände zurückzustellen, wobei die Johanniter dem Schnewelin das ersezen sollten, was er etwa an der Burg inzwischen verbaut hatte.

davor geschirmen móhtin, oder vns erlóben, das wir nvt entêtin, alse da vor geschriben stat. Dis geschach ze Friborg vf dem Núwenhvse ze sant Johannese, do man zalte von Gottes gebvrte Tvsent vnd drv- hvndert jar, an der mittewuchvn vor sant Johannes tag ze Svngihten, vnd waren da bi gezvge brvder Heinrich von Meskilche der Comendvr von Torolzhein, brvder Burcart von Lónegge der Comendvr von Rinvelden, brvder Wernher von Stófen der Comendvr von Núwenburg, brvder Gotbolt von Blvmenberg der Comendvr von Friburg, her Abreht der Bêger von Strasbvrg, her Berhtolt der Sermezer von Núwenburg vnd ander erber lúte genvg, die dar zuo geheischet wurdent. Vnd hie vber ze einem ewigen vrkvnde, so han ich den vorgenanten brvdern disen brief gegeben, besigelt mit minem Ingesigel vnd mines brvder Ingesigel hern Berhtoldes des vorgenanten, vnd ich Berhtolt der Sermezer, ein Ritter von Núwenburg, dvrch bette mines brvder, hern Jacobes des vorgeschribenen, han min Ingesigele gehenket an disen brief ze einem stêten vrkvnde [1].

1300, 22. Juni. Revers auf den Gewährbrief der Johanniter für den Ritter Schnewelin über einen mit dem Schliengener Tausche verknüpften jährlichen Zins von 25 M. S. Daselbst.

Allen den, die disen brief sehent oder hórent lesen, kvnde ich Johannes Sneweli, ein Ritter von Friborg, das mich die erbern lvte brvder Helwig von Randesacker der Prior sante Johannes spittals von Jherusalem, der hvser ze oberm Tvzschem lande, vnd sine brvdere hant gewert fvnf vnd zwenzig mark geltes nach minem willen, in der wise vnd mit den gedingen, alse ir brief stat, den sie mir dar vber gabent, der hienach geschriben stat von worte ze worte, alsvs. In Gottes namen amen. Allen den, die disen brief sehent oder hórent lesen, kvnden wir brvder Helwig von Randesacker, ein demvt Prior sante Johannes spittals von Jherusalem, ze oberm Tvzschem lande, vnd brvder Gotbolt von Blvmenberg, Comendvr sante Johannes hvses ze Friburg in Brisgówe, vnd brvder Wernher von Stófen, Comendvr sante Johannes hvses ze Núwenburg, vnd die brvder gemeinlich der vorgenanten hvser, das wir hern Johannes Snewelin, eime

[1] Das eine, ein mittelgroßes Rundsigel, zeigt unmittelbar auf seinem Grunde einen Turnierhelm mit zwei Wolfsköpfen als Kleinod, wie es bei Schreiber (Freib. Urk. I, Taf. VI, Nr. 14) abgebildet zu finden; nur haben die Thiere weit geöffnete bezahnte Rachen, und auf dem Kopfe keine kammartigen Erhöhungen, sondern einfache Spitzohren. Das zweite Siegel ist abgefallen.

Rittere von Friburg, oder sinen erben han gelobt vnverscheidenlich, für vns vnd für vnser nahkomen, jergelich vf vnsern hüsern, den vorgenanten ze Friburg vnd ze Nüwenburg, ze gebende vnd ze werende zwenzig mark vnd fünf mark silbers lötiges vnd Friburger gewihtes ze sant Martins mis ze Friburg in der stat, für fünf vnd zwenzig mark geltes, die wir im schuldig waren noch ze verrihtende an dem wehsel, den wir im taten mit der Burg ze Landegge vmbe den hof ze Sliengen, der erbe ist von Morbach, in dem gedinge, swenne wir im inewendig fünf jaren hundert marke silbers weren [gnt] vor Ostren, das er die nemme, vnd zehen mark vns lidig sin an den fünf vnd zwenzig marken, die wir im da obe gelobt hant, vnd swenne wir aber im anderhalphundert mark geben vor Ostren, so sullen wir der andern fünfzehen marke lidig sin. Swenne wir öch in geweren mügen vnd im gevertigen hern Walthers teil von Gerolzegge an dem stettelin ze Landegge [1], so süllen wir fünf marke lidig sin der vorgenanten fünf vnd zwenzig marke, die wir im jergelich schuldig waren. Swenne öch der selbe her Sneweli inwendig fünf jaren vns ein jar vor seit, so sün wir im geben vnd verrihten zweihundert mark vnd fünfzig mark silbers, alse verre so sü e nüt gegeben waren, vnd süllen wir denne lidig sin der vorgenanten fünf vnd zwenzig marke, die wir im jergelich schuldig waren. Wurde aber der vorgenante her Sneweli des silbers niht geweret, alse da vor geschriben stat, so sol er es entlehnen vmbe gewonlichen wücher, vnd sint im denne dü vorgenanten hüser schuldig höbt güt vnd wücher vnverscheidenlich. Ist öch das, das wir die fünf vnd zwenzig mark oder ir enkeinen teil wider geköfent in den fünf jaren, alse da vor geschriben stat, noch öch der vorgenante her Sneweli inewendig fünf jaren die zweihundert mark vnd fünfzig mark gevordert, alse da vor geschriben stat, so sol das erste gedinge iemer stête sin vmbe die fünf vnd zwenzig mark, die wir im da vor jergelich gelobt hant, noch enmügen wir es dar nach ane sinen willen, noch er ane vnsern willen, niht geendern. Vnd dis alles, alse da vor geschriben stat, han wir gelobt für vns vnd für vnser nahkomen stête ze haltende, mit güten trüwen, ane alle geverde, vnd verzihen vns aller der rehte, geistlicher vnd weltlicher, gewonheit vnd gesezzede, friheit vnd hantfesti, die vns geschirmen möhten, das wir niht vollefürtin das da vor geschriben stat. Dis geschach ze Friburg ze sante Johannese, do man zalte von Gottes gebürte Tusent vnd drü-

[1] Die im Tausche nicht begriffene Hälfte der Vorburg zu Landeck gehörte dem Freiherrn von Geroldseck, welches wahrscheinlich Walther II von der Lahrer Linie war, und ihr Kapitalwerth wurde auf 50 M. S. angeschlagen.

hvndert jar, an der nehsten mitwuchen vor sante Johannes tag ze Svngihten, vnd waren da bi gezvge brvder Heinrich von Meskilch, Comendvr ze Torolzhein, brvder Wernher von Stôfen, Comendvr ze Nüwenburg, brvder Burcart von Lônegge, Comendvr ze Rinvelden, brûder Gotbolt von Blvmenberg, Comendvr vnseres hvses ze Friburg, her Albreht der Bêger, her Berhtolt vnd her Jacob die Sermezer von Nüwenburg, Rittere, vnd ander erber lvte genvg, die dar zv gervfet vnd geheischet wurden. Vnd her vber ze einem ewigen vrkvnde, so han wir dem vorgenanten hern Snewelin disen brief gegeben besigelt mit vnsers priorates Jngesigelen vnd vnserre hvser Jngesigelen ze Nüwenburg vnd ze Friburg. Der vorgeschribenen dinge begnvget mich, den vorgenanten Snewelin vnd genamze vnd willekvr sv [1] fvr mich vnd fvr min erben, für die fünf vnd zwenzig mark geltes, die sv mir schuldig waren, alse da vor geschriben stat. Vnd dar vber ze einem ewigen vrkvnde, so gebe ich den vorgenanten brûdern disen brief besigelt mit vnserre burger Jngesigel von Friburg, vnd mit minem [2]. Wir ôch der Bvrgermeister, der Schvltheisse vnd der Rat von Friburg im Brisgôwe, dvrch bette des vorgenanten hern Snewelin, han vnserre Bvrger Jngesigel gehenket an disen brief ze einem waren vrkvnde.

1300, 13. Dezember. Schreiben des Ritters Schnewelin an den Abt zu Murbach über den gegen die Burg Landeck an die Johanniter vertauschten Hof zu Schliengen. Daselbst.

Minem lieben herren dem Abbete von Morbach enbvt jch Johannes Sneweli, ein ritter von Fribvrg, minen willigen dienest, als ich ze rehte sol. Herre, jch tvn vch kvnt mit disem gegenwertigen brieve, daz ich den hof, den ich von vch habe ze Erbe, der da lit ze Sliengen in dem dorfe, mit allem dem rehte vnd dem gvte, daz dar zv hôret, swie daz genemet ist, verwehselt han mit dem Meistere vnd mit den brvdern dez Spittals sante Johannses von Jerusalem, vmb die bvrg Landegge vnd daz dar zv hôret. Dar vmbe so bitte ich vch herre, daz ir dvrch minen dienest, vnd dar vmbe, wand ir ez ze rehte tvn svllent, von Vlriche minem knehte, dem ich an disem brieve gewalt gibe, daz vorgenante gvt, daz ich von vch ze erbe hatte, in minem namen vf nement, als ich ez mit minem libe tete, alsо vnd mit deme gedinge, daz ir daz

[1] D. h. genehmige und bewillige sie.

[2] Das größere Stadtsigel von Freiburg, wie es Schreiber (Taf. I, Nr. 3) abgebildet mittheilt, und das oben beschriebene kleine Rundsigel des Ritters.

selbe gůt lihent dem Meistere vnd den vorgenanten brůderen, vnd vsgenomenliche dem Comendůr vnd den brůdern dez hvses von Friburg, ze rehtem erbe vnd mit allen den rehten, als ich ez von vch hatte, oder dem brůder, der ez gewalt het von dem vorgenanten Commendůr, von vch ze enpfahende ze rehtem erbe, vnd vmbe den Zins, den ich da von gap, daz sint vier pfvnt wahses jêrgelich an sante Leodegarien tage. Daz dis kvntlich si allen den, die disen brief sehent oder hôrent lesen, vnd ovch stête gehabt werde von vch, herre, vnd ovch von mir, dar vmbe ze einem vrkvnde der warheit, so henck ich Johannes min Ingesigele [1] an disen gegenwertigen brief. Diz beschach ze Fribvrg im Brisgôwe, an sante Lucien tage, do man zalte von Gottes gebvrte drvzehenhvndert jar.

1300, ohne Tag. Die hochstift-basel'schen Lehen der Freiherren v. Usenberg. Aus einem Lehenbuch des 15ten Jahrhunderts bei *Trouillat* III, 12.

Item die Wildpenn vmb den Keyserstůl. Item das bad vnd den talgang ze Vogtzberg mit dem, so darzů hôret, es lige vnder der erden oder darob. Item die dôrffer Schliengen, Můchen vnd Steinenstatt, mit twingen, bennen, holtz, veld, acker, matten, wasser, wasserrunse, hohen vnd nidern gerichten, wunn, weid vnd alle nutzung, herrlickeit vnd zůgehôrung, nüt vßgenomen. Item vnd des Stiffts oberst Schenckenampt mit sinen mannschafften vnd zůgegehôrungen [2].

1301, 23. März. Frau und Söhne des Ritters Schnewelin geben ihre Einwilligung zu der Vertauschung des Hofes zu Schliengen gegen die Burg Landeck. Archiv der Com. Neuenburg.

Ich Anne, hern Johannes Snewelins frôwe, eines Ritters von Friburg in Brisgôwe, vnd ich Johannes, vnd ich Sneweli, vnd ich Johannes, ir beder svne, tvnt kvnt allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, nv oder hie nach, das vmbe den wehsel, der da geschehen ist vmbe Landegge vnd vmbe das gůt ze Sliengen, das dar

[1] Das eben bezeichnete. Nach der Züricher Wappenrolle (Taf. V, Nr. 101) war der schnewelinische Schild in der obern Hälfte gelb, in der unteren grün.

[2] Nach einem andern alten Lehenbuche waren der Graf von Pfirt marescalcus, der Herzog von Teck camerarius, der Freiherr von Hasenberg dapifer und nobilis *de Vsenberg* pincerna des Hochstiftes Basel. Vergl. Sachs I, 640 und diese Zeitschr. XIV, 17. Das Lehen Schliengen gehörte aber nicht in dieses Schenkenamt.

vmbe gegeben ist, das das mit vnserem gůten willen geschehen ist, vnd swas rehtes ich die vorgenante Anne dar zů hatte, das ich mich des verzigen han vor gerihte ze Friburg, vnd dar nach verzech ich mich sin mit miner trüwe, an eines eides stat, vor dem Rate ze Friburg, willekliche vnd vnbetwungenliche, vnd ich Johannes, vnd ich Sneweli, vnd ich Johannes, ir beder sůne, han vns ŏch verzigen alles des rehtes, das wir von vnserem vorgenanten vatter vnd můter dar zů mŏhtin han oder gewinnen hie nach, vnd verzihen vns aller der rehte, geistlicher vnd weltlicher, gesezzede vnd gewonheit, hantfesti vnd friheit, die vns gehelfen oder erlŏben mŏhtin, das wir wider dů vorgeschriben ding iht getůn mŏhtin, ellekliche oder an dekeinem stucke. Ich Jacob von Nüwenburg der Sermenzer, vnd ich Cůnrat Sneweli, des vorgenanten Johannes brůder, Rittere, wan wir sallůte waren der vorgenanten frŏwen vnd ir kinde, veriehen, das es mit vnserme willen geschehen ist, vnd dar vmbe so henken wir vnserů Ingesigele ze einem vrkůnde an disen brief. Wir der Burgermeister, der Schultheisse, die vier vnd zwenzig, vnd der Rat gemeinlich von Friburg in Brisgŏwe, haben dur bette der vorgenanten frŏwun vnd der vorgenanten ir sůne, vnd dar vmbe, das es vor vns geschach, ze einem vrkůnde vnserre vorgenanter stette Ingesigel gehenket an disen brief [1]. Dirre brief wart gegeben ze Friburg in Brisgŏwe, do man zalte von Gottes gebůrte drůzehenhvndert jar vnd ein jar, an der nehsten mitwuchen nach sante Benedicten tag.

1301, 6. Mai. Der Kirchherr Berchtold von Eichstetten verschreibt dem Stifte Säckingen ein Rebenstück in der Gemarkung von Schliengen. Archiv des Stifts Säckingen.

Allen, die disen brief sehint oder hŏrent lesen, kůnde ich Berchtolt der kilchherre von Eistat in Prisgŏwe [2], das ich willekliche vnd mit berateme můte han miner frowen der abbetischin vnd der samenunge der klŏster frŏwen ze Seckingen lidekliche vnd lere vnd friliche vf gegeben daz stücke reben, daz da liget in dem banne ze Sliengen an Langenreine, dez vier manewerch sint, das min vnd mines brůder seligen Berchtoldes was, vnd verzihe mich ŏch an disem brieue willekliche

[1] Das oben bezeichnete Stadtsigel; das mittlere Rundsigel des Sermenzer ist unkenntlich, das etwas größere des andern Salmannes aber zeigt den schnewelin'schen Spitzschild mit einem Platthelme, worauf zwei ausgestreckte Zipfel als Kleinod erscheinen. Die Umschrift heißt: S. CVNRADI . SNEWELI . DE . FRIBVRG.

[2] Das Pfarrdorf Eichstätten am Kaiserstul.

alles des Rehtes, das ich ie gewan oder iemer gewinnen möhte an den vorgenanten reben, an alle geuerde. Vnd har vber zeim vrkvnde vnd einer bezvgvnge alles des hie vorgeschriben stat, so han ich min Ingesigel an disen brief gehencket [1]. Der wart gegeben ze Eistat, an dem Samstage vor der vfvart, do man zalte von gottes gebürte drizehen hvndert jar vnd ein jar.

1306, 30. November. Die Herren von Wielandingen verkaufen an das Stift zu Säckingen eine von demselben zu Lehen rührende Weingülte zu Schliengen. Daselbst.

Allen, die disen brief sehent oder hörent lesen, künden wir her Hartman von Wielandingen korherre ze Sekingen, Vlrich vnd Růdolf gebrůder, hern Vlrichs seligen süne von Wielandingen, Ritters [2], das wir vnuerscheidenlich dien Erwirdigen frôwen, von gotzgnaden der Eptischin vnd dem Cappittel von Sekingen ze kôffene hein gegeben acht sôme wingülte, die wir ze Sliengen hatten, vnd die vnser lehen waren von dem selben Gotzhuse, mit allem rehte vnd mit aller friheit, vnd als das selbe lehen an vns komen was, vmb fünf vnd vierzig pfunt pfenning, die ze Sekingen genge vnd gebe sint, vnd sien ôch der vnuerscheidenlich von in gewert vnd ôch ällekliche, vnd ist ôch das selbe gůt in vnsern Nuz komen vollekliche, vnd enzihen vns har vmbe vnuerscheidenlich an disem briefe alles des Rehtes für vns vnd vnser Erben, vnd aller der vorderunge vnd ansprache, so wir iemer dehein wiz vmb das vorgenante lehen der wingülte gehaben möhten, an geistlichem vnd weltlichem gerichte, vnd geben ôch das selbe lehen lideklich vnd vnuerscheidenlich vf, als wir dur recht vnser lehen vf geben son, mit allem rehte vnd als ez an vns komen was, an der Erwirdigen frôwen hant von gotzgnaden Eptischin Elsbeten erwelt vnd bestêtet ze dem selben gotzhuse ze Sekingen [3], ze des vorgenanten Cappittels vnd ir gotzhuses wegen. Wir loben ôch an disem briefe für vns vnd vnser erben, das wir wider den selben kôf, so wir getan hein, niemer getůgen, weder mit Stette rehte, noch mit lantrehte, noch mit dekeinen andern dingen, dar von der selbe kôf gekrenket oder wider zogen werden möhte. Vnd daz diz alles war si vnd ôch stête belibe, so geben wir disen brief besigelt mit vnsern Ingesigeln, vnd ôch mit der burger

[1] Ist abgefallen.

[2] Wielandingen im Hauensteinischen. Ueber das ehemalige Rittergeschlecht daselbst vergl. Badenia (neue) I, 162.

[3] Die neuerwählte Aebtissin Elisabetha von Bußnang, welche von König Albrecht I in den Reichsfürstenstand erhoben wurde.

burger Ingesigel von Sekingen, die dar vmbe gebetten hein, ze einem steten vrkünde offenlichen [1]. Diz beschach ze Sekingen, an sant Andres tult, do von gotz geburt waren drüzehen hundert jar in dem sechsten jare da nach, do jndictio was dů vierde. Da ze gegen waren her Hartung vnd her Otto der Münch von Basel, her Johans von Dussen, her Růdolf von Tegeruelt, Ritter, her Walther der Schultheisse, her Elravin vnd ander erber lüte genůge. Wir Walther der Schultheisse vnd der Rat von Sekingen, der Namen hie nach geschriben sint, dur der vorgenanten gebrůder bette von Wielandingen, das man wisse, das alles das, so vor geseit ist, war ist vnd öch stät belibe, so henken wir vnser burger Ingesigel an disen brief ze einem vrkünde offenlichen. Diz beschach ze Sekingen an dem tage vnd in dem jare, als vor geseit ist. Des Rates namen sint Walther Vasolt, Herman Razo, Heinrich Helbling, Chůnzo von Swerzstat, Heinrich Schorpli, Růdolf Brůner [2], burger ze Sekingen.

1308, 25. August. Der Abt von Murbach bestätiget den zwischen dem Ritter Schnewelin und den Johannitern zu Freiburg vorgegangenen Tauschvertrag über den murbachischen Hof zu Schliengen und die Veste Landeck. Archiv der Commende Neuenburg.

Nos Chonradus dei gratia abbas totusque conuentus monasterii Morbacensis, ordinis sancti Benedicti, Basiliensis diocesis, ad sedem apostolicam nullo medio pertinentis, notum facimus vniuersis, ad quorum noticiam presentes litere peruenerunt. Quod cum quondam pie memorie Johannes dictus Snewelin, miles de Friburgo, a monasterio nostro predicto ex concessione felicis recordationis domini Bertholdi, olim abbatis dicti monasterii Morbacensis, curtim in Sliengen, Constantiensis diocesis, ad nos et nostrum monasterium iure proprietario seu directi dominii pertinentem, cum iure patronatus Ecclesie parrochialis ibidem ipsi curti annexo, et certis possessionibus et porcionibus decimarum eiusdem loci, cum certis eiusdem curtis pertinentiis, pro

[1] Von den vier Sigeln hängt nur noch das erste an der Urkunde, ein mittelgroßes Rundsigel mit einem Spitzschild, worauf 3 Geigen, die Hälse nach unten gekehrt, erscheinen. Die Umschrift ist weggebrochen bis auf .... TMANI . DE . WIE.

[2] Der säckingische Stadtrath bestund also nach dieser Angabe scheinbar nur aus sechs Personen. Da aber der Schuldheiß mit sechs Schöffen nur im fränkischen Unterlande bei uns den Gemeinderath bildete, so ist hier vom Säkinger Rathe wohl blos die Hälfte verstanden, welche gegenwärtig war.

annuo censu quatuor librarum cere nostro monasterio apud Morbacum in die beati Leodegarii annis singulis exsoluendo haberet et iure hereditario siue emphyteotico possideret, tandem quod ipse quondam Johannes miles cum religiosis viris Commendatore et fratribus hospitalis sancti Johannis ierosolymitani domus Friburgensis, dicte Constantiensis diocesis, prefatam curtim de Sliengen cum omnibus suis iuribus et pertinentiis pro quibusdam aliis bonis, possessionibus et rebus, ad ipsos fratres et domum ipsorum tunc pertinentibus et spectantibus commutans et permutationem faciens, eandem curtim eisdem Religiosis nomine permutationis huiusmodi tradidisset et in ipsos Religiosos cum omni iure, quo ipsa curtis ad ipsum pertinuit, sollempniter transtulisset, Nos debita deliberatione et diligenti tractatu, non solum semel, sed pluries prehabitis, de communi et concordi consensu nostro predictam permutationem ratificamus, approbamus et presentibus confirmamus, predictam curtim cum omnibus suis iuribus et pertinentiis et specialititer cum iure patronatus Ecclesie parrochialis de Sliengen eidem curti annexo, prefatis Commendatori et fratribus domus Friburgensis predicte, ac ipsi domui, pro predicto annuo censu quatuor librarum cere, ut premittitur, exsoluendo, et sub omni eo iure vt predictus quondam Johannes miles eandem curtim cum suis iuribus et pertinentiis a nostro monasterio possidebat, presentibus concedentes iure hereditario siue emphyteotico libere et perpetuo possidendam, vtendam, fruendam et de ipsa pro sua vtilitate et commodo disponendam, ita videlicet quod ab eis et eorum successoribus preter hunc censum ratione renouationis vel mutationis vel aliqua alia occasione quacunque a nobis vel nostris successoribus de predicta curti et suis pertinentiis ac iuribus nil amplius exigatur, promittentes nichilominus presentibus pro nobis nostrisque successoribus bona fide predictas nostras ratificationem, approbationem, confirmationem permutationis premisse et concessionem predicte curtis, iurium et pertinentiarum eiusdem, ratas habere perpetuo atque firmas, nec contra eas per nos vel alios, verbo vel facto, nec ullo ingenio facere vel venire, Nec predictos fratres, nec eorum successores, nec domum ipsorum predictam in predictis curti, iuribus et pertinentiis eiusdem aliqualiter impedire, nec aliquam causam impedimenti prestare, nec etiam ipsos impedire volentibus consentire, et ad hec fideliter et efficaciter observanda, nos et nostros successores ac dictum nostrum monasterium Morbacense per

presentes inuiolabiliter obligamus, Renunciantes expresse et ex certa scientia exceptioni doli mali, beneficio restitutionis in integrum, literis impetratis et impetrandis, ac omni iuri et iuris auxilio canonici et ciuilis, omni consuetudini et statuto, vniuersis quoque actionibus exceptionibus et defensionibus tam iuris quam facti, et specialiter iuri dicenti, generalem renuntiationem non valere, quibus venire possemus de iure vel facto contra premissa aut aliquot premissorum. In cuius rei memoriam et testimonium omnium premissorum sigilla nostra, videlicet nostri abbatis et conuentus presentibus duximus appendenda [1]. Datum apud Gebwilr, anno domini M. CCC. octavo, feria secunda proxima post festum beati Bartholomei apostoli.

1311, 8. Mai. Urkunde über einen von Diethelm von Schliengen zu Neuenburg an den dortigen Priester Huber verkauften Acker im Schliengener Banne. Daselbst.

Jch Diethelm von Sliengen, ein burger von Nüwenburg, tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das ich mit hern Johannes des Zeringers, eins Ritters von Nüwenburg, der miner kinde Diethelmes vnd Margareten vogt ist, hant han geben ze kǒfene reht vnd redelich, hern Cůnrade deme Hůber, eime priester von Nüwenburg, sehs scheffel roggen geltes abe drien iucharten akkers, sint gelegen ze Sliengen in deme Banne, vnd zient ein halp an Nüwenburger strazse, vnd anderhalp an Slienger matten, jerlichs ze zinse ze sante Martins mes ze gebende, vmbe sehs march silbers lötiges Nüwenburger geweges des ich genzelich von ime gewert bin vnd es in minen nutz bekert han. So geloben ich her Johans der Zeringer für div vorgenanten kint wer ze sinde wenne si ze iren tagen koment vnd es craft hat, das si deme vorgenanten hern Chunrade das vorgeschriben gelt vf gent lidig vnd lere, vnd sich verzihent alles des rehtes vnd alles des gerihtes, vnd gemeinlich aller der dingen, mit den si denne oder iemer wider den vorgeschribenen kǒf komen möhten, ane alle geuerde. So geloben ich Rüdi Köcheli, den vorgenanten hern Cunraten des vorgeschribenen geltes ze werende, als reht ist, an allen stetten, do er sin bedarf oder bedörfende wirt nv oder har na, ane alle geuerde. Wir der Burgermeister vnd der Rat von Nüwenburg, wand disv vorgeschribenen ding vor vns beschahen, vnd si sahen vnd horten,

[1] Das erstere Sigel zeigt den Abt in stehender Figur mit Jnful und Stab, und hat die Umschrift: S. CONRADI . ABBATIS . MVORBACENSIS. Das andere ist das oben beschriebene.

han dur bette der vorgenanten hern Diethelmes von Sliengen [1], hern Cůnrades des hvbers vnd hern Johanses des zeringers, vnserre burgere jngesigel ze einer gelǒbsami an disen brief gehenket. Vnd han ich Růdi Kvcheli min jngesigel ze einer bestetegvnge an disen brief (auch) gehenket [2]. Dis beschach vnd wart dirre brief gegeben ze Nůwenburg an deme Samstage nah des heiligen Crúces tage als es fvnden wart, in deme jare, do man zalte von Gottes geburte drvzehenhvndert vnd einlúf jar.

1312, 17. Juni. Beurkundung einer gerichtlich erhobenen Kundschaft über den zum Johanniterhofe zu Schliengen gehörigen Zehenten. Daselbst.

Vniuersis et singulis presens scriptum intuentibus vel audientibus et quorum interest aut inter erit, Plebanus Ecclesie in Slatte [3] noticiam subscriptorum cum salute. Nouerint omnes et singuli, quibus presens litera fuerit ostensa, quod nos recepimus a Reuerendis dominis vicariis venerabilis in christo patris ac domini H. dei gratia quondam Constantiensis Ecclesie Episcopi commissionem impetratam ex parte Religiosorum virorum Commendatoris et fratrum ordinis sancti Johannis hospitalis Jerosolimitani domorum in Friburg et in Nuwenburg ex vna, et dicto Sneweli de Friburg et coheredum suorum ex parte altera, super possessionibus et decimis Curie sue et Ecclesie in Sliengen pertinentibus, nec non super possessionibus predicti Sneweli et suorum coheredum seu limitatione possessionum earundem, cujus commissionis tenor talis est.

Magistri Waltherus scolasticus et C. prepositus sancti Johannis, nec non Canonici maioris Ecclesie Constantiensis, vices gerentes venerabilis in christo patris ac domini H. dei gratia

[1] Da der Aussteller Diethelm hier das Prädikat „Herr" erhält, so gehörte er wohl dem alten Dienstmannsgeschlechte von Schliengen an, welches schon im Beginne des 13ten Jahrhunderts urkundlich auftrat und sich später zu Basel und Neuenburg einbürgerte. Vgl. unten die Urkunde von 1316, und *Trouillat* I, 433 und III, 75, 94, 564, 656.

[2] Beide Sigel sind abgerissen.

[3] Schlatt im Breisgau bei Krotzingen, ein altes Pfarrdorf, wo Kirche und Kirchensatz (ecclesia in Slatte, sita in terminis Brisgaudie, cum jure patronatus) durch den Marschalk Gottfrid von Staufen und dessen Bruder Werner während des Kreuzzuges von 1190 an die Lazaristen zu Jerusalem ad subsidium terre sancte vergabt worden, und hernach an die Johanniter gelangt waren. Schenkungsurkunde von 1220 und Bestätigung derselben von 1277.

Episcopi Constantiensis, agentis in remotis [1], Dilecto in christo plebano in Slatte salutem in domino. Ex parte dilectorum in christo Commendatoris et fratrum ordinis sancti Johannis hospitalis Jerosolimitani domus in Friburg propositum et petitum extitit coram nobis, quod cum super possessionibus Curie sue in Sliengen ipsis pertinentibus, nec non super possessionibus dicti Snewelin et suis coheredibus pertinentibus seu limitatione earundem, questio sit suborta et subditi Ecclesie in Sliengen ad limitationem huiusmodi procedere recusent, jntuitu iuris et justitie ipsos ad hoc faciendum compelleremus ecclesiasticam per censuram [2]. Quo circa discretionem committimus et mandamus quatinus vocatis ad tui presentiam dictis partibus et subditis cum aliis euocandis eos, qui necessarii fuerint, ad consumandam limitationem predictam iuratos recipias et ad consumandum eandem compellas contradictores et rebelles, et qui inuenti fuerint nostra auctoritate per censuram Ecclesiasticam cohercendo. Sigillo vtimur Episcopali. Datum Constantie, anno domini M. CCC. tertio, x. kal. Decembris, Indictione secunda.

Huius igitur auctoritate mandati ad locum predictum Sliengen accessimus, predictas partes principales euocauimus, lite legaliter contestata ab ipsis partibus principalibus assessoribus etiam postulatis et electis ab eisdem, videlicet domino de Lonegge jn iure perito et domino Bertoldo de Núwenburg, in presentia earundem partium testes ab utraque parte productos iuratos recepimus et diligenter examinauimus in ipsa Ecclesia Sliengen, qui deposuerunt in hoc modum.

Cv̊nradus villicus dictus sufteler, testis iuratus et requisitus deponit, quod tria frusta agri, que quondam dominus Johannes Sneweli vendidit domino Bertoldo dicto Sermzer [3] de Núwenburg, qui etiam vendidit eidem bona sua sita in villa Mvehein, eadem frusta pertineant ad Curiam Ecclesie in Sliengen, que nunc est

[1] Wie Neugart (hist. episcop. Const. II, 485) vermuthet, befand sich Bischof Heinrich von Klingenberg damals am Hofe König Albrechts I.

[2] Als Grund dieser Weigerung werden am Schlusse der Kundschaft angegeben timor rerum et offensio personarum. Das leidenschaftliche und gewaltthätige Wesen der geld- und güterreichen Schnewelin erklärt diese Furcht hinreichend. Vgl. Badenia II, 246.

[3] Eigentlich Sermenzer, der Namen eines in den breisgauischen Urkunden mit den Familien von Schliengen und von Neuenfels häufig erscheinenden Patriziergeschlechtes der Stadt Neuenburg.

dominorum de sancto Johanne, sed cui pertineat decima de illis tribus frustis penitus ignorat. Item dicit, quod via debeat transire predictorum fratrum per curiam dicti Sneweli, et hoc vidit tempore domini Diethelmi quondam de Stovphen [1], cuius ipsa curia fuit. Item requisitus de silua dicta *in der Owe* ad quam curiam pertineat, dicit quod pertineat ad curiam dicti Sneweli et non ad curiam Ecclesie, non subornatus [2].

Diethelmus de Sliengen senior, testis iuratus et requisitus, deponit quod scit de certa scientia, quod duo agri frugiferi, quorum vnus situs est ad locum *ze dem Wůre*, secundus situs est *ze der Bize*, debeant dare decimam ad curiam Ecclesie. Requisitus vnde hoc sciat, dicit quod viderit, quod tempore domini Diethelmi quondam de Stovphen solverit ad curiam eandem. Item dicit, quod vnum manewerch vinearum, quod est vnum jugerum, situm *ze dem langen Reine*, quod nunc possidet quidam de Mulnhusen, debeat decimam dare ad curiam Ecclesie. Item dicit, quod decima de manso Bertoldi de Oberndorf pertineat ad curiam Ecclesie. Item dicit, quod via debeat transire de curia Ecclesie per curiam dicti Sneweli. Item dicit, quod omnes antique proprietates [3] ville in Sliengen debeant soluere decimam ad curiam predictam exceptis quibusdam bonis, que continent decimam suam de se ipsis. Item requisitus vnde hec omnia sciat, dicit quod a sexaginta annis usque ad hec tempora hec vidit et audiuit et a parentibus suis antiquis intellexit. Requisitus de silua *in der Owe*, si pertineat ad curiam Ecclesie, dicit quod non. Et dicit se non subornatum.

Heinricus dictus Bischof, testis iuratus et requisitus, concordat per omnia cum Diethelmo predicto, in duabus agris prescriptis et in vno iugero vinearum et in aliis omnibus, dicens se non subornatum. Johannes Bischof, testis iuratus, concordat cum prefato, sed addit quod domini de sancto Johanne percipiant de-

[1] Wahrscheinlich derjenige Diethelm v. St., welcher mit seinen Brüdern Rudolf und Gottfried die Schirmvogtei über die Güter und Leute des Klosters St. Trudbert als habsburgisches Lehen besaß, wie ein Diplom König Rudolfs I von 1277 darthut.

[2] Testis non subornatus hieß der unabhängige, nicht beeinflußte, nicht bestochene Zeuge.

[3] Der Sinn dieser alten Erbgüter zu Schliengen liegt wohl in dem Gegensatze zu den Neubruchgütern. Dieselben zehnteten größtentheils an den Kirchenwidemhof.



cimam in vno frusto sito *ze der Hvttvn*, que decima pertineat ad curiam dicti Sneweli. Et dicit se non subornatum.

Berhtoldus dictus Klette, testis iuratus requisitus, deponit, quod sciat de certa scientia, quod bona quondam Bertoldi de Oberndorf, scilicet tria jugera agri et vnum pomerium, et bona dicti des Grvbers tria iugera, et dicte Juncherin duo frusta, debeant soluere decimam ad curiam Ecclesie, sicut alii mansus, qui habentur in feodo de ipsa curia. Item dicit, quod duo iugera agri, quorum vnum habet Vli de Kander, secundum habet dicta Gónin, et sunt etiam excepta de bonis dicti Grvber, et vnum frustum vinearum, quod pertinet ad sanctum Petrum, et debeant soluere decimam ad curiam, ad quam pertinet Ecclesia. Item requisitus, si sciat de quibus bonis soluatur illa psóma vini et quatuor solidi denariorum, quam et quos petit dictus Sneweli a dominis de sancto Johanne, dicit quod audiuerit dici, quod de bonis dicti Zenli. Item requisitus, vnde sciat quod de bonis prescriptis persolui debeat decima iure ad curiam Ecclesie, dicit quod ab antiquo viderit et audiuerit a suis senioribus. Et dicit hec non subornatus.

Berhtoldus dictus Meiger sturn, testis iuratus requisitus deponit et concordat per omnia cum Berhtoldo dicto Kletten, excepto vno manewerch vinearum, quod pertinet ad sanctum Petrum, de hoc nescit cui decima de illo pertineat. Et hec dicit non subornatus.

Berhtoldus der linder, testis iuratus requisitus deponit, quod sciat quod C. dictus Knoch accepit decimam in bonis dicti Dvbins et de quibusdam aliis agris, et nichil aliud scit.

Heinricus in Grimsgassun, testis iuratus, deponit et concordat per omnia cum Berhtoldo dicto Kletten. Item requisitus de quibus bonis debeat persolui illa psóma vini et quatuor solidi dicto Sneweli, dicit quod persolui debeat de altero dimidio manewerch, quorum dimidium est de bonis dicti Zenlins. Et dicit se non subornatum.

Cvnradus dictus Rote, testis iuratus, deponit de quinque frustis vinearum, quorum vnum situm est inferius apud fontem sancti Hylarii, secundum extendat se sursum ad turgurium, tertium *vnder der Haldun* Johannis de Eschebach, quartum est situm ob dem *Kilchreine ze den nussebómen*, quintum *vf dem Albige,* et vnum zweitel situm apud pontem, et dicit, quod hec omnia quantum ad decimam pertineant ad curiam Ecclesie.

Et hec omnia dicit de certa scientia de visu et auditu non subornatus.

Heinricus de Frontor, testis iuratus, deponit et dicit, quod sciat de predictis quinque frustis et concordat per omnia cum predicto C. Roten, non subornatus.

Heinricus Tennevisel, testis iuratus, deponit quod dominus Decanus in Sliengen habeat vnum jugerum vinearum situm ze *langen Reine*, cuius decima pertineat ad curiam Ecclesie, et vnum manewerch dicti de Mulnhusen situm ibidem, et vnum frustum dicti Herbest similiter pertineat ad curiam eandem. Item dicit quod ipse et filii sui habeant duo iugera pratorum in feodo ab ipsa curia et ipsa decima pertineat curie antedicte. Item dicit quod omnes proprietates antique totius ville in Sliengen, que de iure antiquo non percipiunt decimas de bonis suis per se, debeant dare decimam curie Ecclesie prefate. Requisitus vnde hoc sciat, dicit quod viderit per XL annos, et audiuerit a patre suo sexagenario, et concordat in aliis per omnia cum Diethelmo antiquo superius posito. Et dicit hec non subornatus.

Lvpoldus, testis iuratus, deponit quod vnum frustum agri dicti des Herbest pertineat quantum ad decimam ad curiam, que vocatur curia Ecclesie. Item dicit quod omnes antique proprietates totius ville in Sliengen et dicte schvpossa que pertinent ad curiam Ecclesie ratione feodi debeant etiam dare decimam ad eandem curiam. Et insuper omnia alia bona antiqua, que non soluunt decimam super se ipsa, debeant dare decimam ad curiam Ecclesie [1]. Hec vidit et audiuit et ab antiquis intellexit. Et dicit hec non subornatus.

Rvdi de Hvgelnhein, testis iuratus, concordat per omnia cum predicto Lvpoldo, non subornatus. Heinricus Bischof, testis iuratus, concordat cum eodem Lvpoldo et cum Diethelmo antiquo, non subornatus. Cvnradus Luzelman, testis iuratus, concordat per omnia cum prefato Lvpoldo, et dicit non subornatus.

Multi etiam subditi in Sliengen non fuerunt ausi dicere veritatem pre timore rerum et offensione personarum. Hec autem

[1] Die „alten Erbgüter" entrichteten also den Zehenten an den Widemhof, mit Ausnahme verschiedener Stücke, welche denselben für sich selber behielten (que continent decimam suam de se ipsis). Alsdann bezog auch der Schnewelin'sche Dinghof einen Zehenttheil, welcher später noch in weitere Theile zerfiel, woraus zu schließen ist, daß der Schliengener Zehenten schon frühe in einen Kirchen- und Laienzehenten getrennt worden.

scripta sunt et cum diligentia fideliter indagata et examinata vt in ueritate credantur facta, et ut apud posteros inconuulsa permaneant, Sigillum nostrum in testimonium et in euidentiam omnium premissorum, que coram nobis acta sunt, duximus presentibus apponendum [1]. Datum Friburgi anno domini M. CCC. duodecimo, xv. Kal. Julii, jndictione x^ma^.

1314, 7. November. Urkunde über etliche von den Gebrüdern Bulster an das Johanniterhaus zu Neuenbürg zu einem Almosen vermachte Güter und Häuser zu Schliengen. Daselbst.

Allen den, die disen brief sehent oder horent lesen, kvnde ich Frentzi vnd ich Bart, hern Johannes seligen sѷne des Bulsters eines Ritters [2], das wir han gegeben den geistlichen herren sant Johannes ordens des huses von Nuwenburg vnd vnserme brůder Heinrich ze einem almosen luterlich durch got, disiv guter, die hie nach geschriben stant, für lidig eigen, zwei zweiteil einre matten neben der Smidinvn von Rinvelden, ein halbe iuchart neben dem Mѷniche von sant Vrban, ein zweiteil zѷ dem Haggendorn, ein halbe juchart an Nvwenburgerwege, das sint die mattan, vnd denne ein hus vnd einen garten, hat Cѷnrat der Scheffeler, vnd einen garten, hat Sifrit, vnd ein hus vnd einen garten, hat Heinrich Bescheli, vnd einen garten, hat Peter Schellehorn, vnd ein hus vnd einen garten, hat Johannes Hertzoge, vnd einen rebegarten vnd einen garten, hat Claus Fressinvn matte in dem obern dorfe. Vnd dirre vorgeschribenen gůter, won si vnser eigen waren vnd si von vnserme vater geerbet han, geloben der vorgenanten herren vnd vnsers bruder Heinriches wer ze sinde mit guten truwen ane alle geverde, swa sis bedurfen. Vnd das dis stete belibe, so geben wir dise vorgenanten gebrudere Frentzi vnd Bart inen disen brief mit vnser beider jngesigeln besigelt [3]. Der wart gegeben in dem iare do man zalte von Gottes geburte driuzehenhvndert iar vnd in dem vierzehenden iare, an dem Svnnentage vor sante Gallen tage.

[1] Ein kleines, oblonges Sigel mit einem nicht mehr erkennbaren Heiligenbilde und der Umschrift: S. SACERDOTIS . PLEBI . IN . SLATTE.

[2] Wahrscheinlich desselben, welcher sich 1310 mit dem Grafen von Freiburg wegen einer Geldschuld verglich. Schreiber I, 187.

[3] Das zweite Sigel ist abgerissen, und auf dem ersten erkennt man nur noch den Spitzschild mit zwei Pfälen und einem Schregbalken darüber, gerade wie ihn die neuenburgischen Patrizier Böhart und von Neuenfels führten, woraus zu schließen wäre, daß diese drei Familien von gemeinschaftlicher Herkunft waren.

1315, 13. November. Die Gebrüder Pulster von Neuenburg verkaufen an das Stift Säckingen zwei Häuser, eine Hofstatt und einen Baumgarten zu Schliengen. Arch. d. St. Säckingen.

Allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, kvnden ich Frenzi Pulster vnd Bartholomeus min brůder, her Johans des schultheissen seligen von Nüwenburg, das wir minen frowen von Seckingen han geben vnsers rehten eigen lidig vnd lere, ein böngarten lit an Frontor wasen nebent des Slatters huse, vnd ein hus in dem obern dorfe ist nebent Johans Restigen huse, vnd ein hus vnd ein hofstat lit nebent dem ofenhuse, für ahte söme wingeltes rotes, vnd für ein malter roggengeltes, dar vmbe han gegeben wir das vorgenante gůt. Das dis war vnd stete belibe, so henken wir die vorgenanten Frenzi vnd Bartholomeus vnser eigen ingesigele an disen brief, vnd ich her Johans von Endingen ritter von Nvwenburg dur bette miner öhemen ze eime vrkunde henke min ingesigele an disen brief [1]. Dis geschach vnd wart dirre brief geben in dem jare, do man zalte von gottes gebürte trvzehenhvndert jare dar nach in dem fünfzehenden jare, an dem nehesten donrestage nach sant Martins tage.

1316, 29. Jänner. Urkunde über einen von R. Küchelin an den Bürger Jacob von Schlatt zu Neuenburg verkauften Garten mit Wasserleitung zu Schliengen. Arch. d. Comm. Neuenburg.

Allen den, die disen brief sehent oder hörent lesen, kvnde ich Rvdolf Kvcheli [2], hern Diethelms seligen tohter man von Sliengen, das ich han ze kovfende gegeben Jacobe von Slat einem bvrger von Nüwenburg einen garten der gelegen ist ze Sliengen in dem dorfe nebent hern Johanse Böhart vnd hern Rvdegern den Herbest, Rittere von Nüwenburg, fvr lidig eigen vmbe sibendhalb pfvnt alter phenninge der ich von ime gantzlich gewert bin, vnd han ime öch gegeben eine swelli drie schvhe hohe an dem orte in dem gesselin in dem wasser, das

[1] Von den bulster'schen Sigeln ist allein an dem einen noch der Wappenschild zu erkennen; das endingische aber zeigt einen Spitzschild mit dem Rabe und den Helm mit einem Pfauenkopfe. Dieses Rad führten auch die freiburgischen und neuenburgischen Patrizier Küchelin, Gütlin, Spörlin, Kolmann und von Tußlingen, woraus man ihre Verwandtschaft und Abstammung erkennt.

[2] Die freiburgische Ritterfamilie Küchelin erscheint seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts in den Urkunden. Sie erwarb sich mit der Zeit verschiedene Besizungen im Breisgau, wie die „Burg“ zu Waldkirch und das Dorf „Bergen“ am Kaiserstul, welche nach ihnen sofort Küchelinsburg und Küchelinsbergen genannt wurden.

da fůset hinder mime vnd Diethelmes mins swagers hofe, den wir von mime sweher seligen han, da mitte er das wasser leitin sol in dem vorgenanten garten als im fůget, vnd sol ich noch min erben den vorgenanten Jacob noch sin erben an dem wasser noch an der swelli niemer geirren. Jch Diethelm des vorgenanten Růdolfes Kůchelins swager geloben ŏch fůr mich vnd min erben stête ze hande alles das hie vor geschriben stat, wan es mit minem gůten willen vnde wissende geschehen ist, vnde wan ich eigens ingesigels nůt enhan, so vergich ich Diethelm vnder mins swagers Kůchelins ingesigele ellů disů vorgeschribenen ding stete ze hande an alle giuerde. Har ůber ze einem vrkůnde vnd dvrch das dis alles als hie vor geschriben stat, war vnd stete belibe, so han ich dem vorgenanten Jacobe disen brief mit minem jngesigele [1] gegeben besigelt. Dis geschach vnd wart dirre brief gegeben ze Nůwenburg an dem nehesten dvrnstage vor vnserre frŏwen tage der liehtmis, do man zalte von gottes gebůrte drůzehenhvndert jar vnd dar nach in dem sechzehenden jare.

1316, 24. Februar. Zinsverschreibung des Eberlin von Schliengen gegen den Bürger J. Brenner von Neuenburg. Daselbst.

Allen den, die disen Brief sehent alder hŏren lesen, kůnde ich Eberli von Sliengen, das ich han geben ze kovfende reht vnd redelich vierdehalb iucharten ackers, dero ist gelegen ein iucharte an schartvn wege, vnd ein iucharte zůhet vf der tekinvn acker, vnd ein halb iucharte ůber velwer weg, vnd ein iucharte zů den tŏrnlinvn, Johansen dem Brenner eime burger von Nůwenburg ůmbe vier march lŏtiges silbers Nůwenburger geweges, der ich von ime genzelich gewert bin vnd ŏch sů in minen nvtz bekert han. Jch han ŏch die vorgenanten acker von ime emphangen vmbe zwŏ malter roggen vnd vmbe zwŏ hůnre iergelichs ze zinse ze gebende zů sant Martins mes. Er het mir ŏch die gnade geton, were das ich die vorgeschriben acker wŏlti wider kovfen, keme ich denne inwendig vier jaren den nehesten, so sol er mir sů wider geben ze kovfende vmbe also vil silbers als ich von ime emphangen han des vorgenanten geweges ze Nůwenburg, geschehe ŏch der widerkovf zwischent sant Martins mes vnd der lichtmes, so were ich des zinses lidig, geschehe er aber nach der lichtmes, so bin ich des zinses schvldig ze gende. Wir der Schvltheise vnd der Rat von Nůwen-

[1] Ein mittelgroßes Spitzsigel, welches den Schild mit dem Rabe enthält und die Umschrift hat: S. RVDOLFI . KVCHELINI . DE . FRIBVRCH.



burg, wande disv vorgeschribenen ding vor vns geschahen, sv sahen vnd ovch horten, so henken wir dvrch ir beider bette, Eberlins vnd Johanses des Brenners der vorgenanten, vnserre stette ingesigele [1] an disen gegenwertigen Brief, ze einer glovbsami aller dirre vorgeschribenen dinge. Dis geschach vnd wart dirre Brief geben an dem nehsten dvrnstage vor sant Mathis tage, do man zalte von gottes gebvrte drvzehen hvndert iar vnd dar nach in deme sechtzehenden jare.

1316, 19. März. Urkunde über verschiedene durch den Edelknecht von Baden an den Bürger Brenner von Neuenburg verkaufte Güterstücke im Banne von Schliengen. Daselbst.

Jch Berchtolt von Baden ein Edel kneht [2], tvn kvnt allen den die disen brief ansehent ald horent lesen, das ich für mich vnd min erben han geben zv kǒffende reht vnd redelich vnd für eigen Johans dem Brenner eim bůrger von Nüwenburg vnd sinen erben alles daz gůt, das hie nah geschriben stat, das da gelegen ist in der banne von Sliengen an dien stetten, als hie nah bescheiden wirt. Ein jvchart ackers bi der herren wůr von sant Johanse. Ein juchart ackers zů Horwen. Ein iuchart matten zwischent bennen. Ein zweiteil matten an dem Ower wege. Ein stuchlin ackers vf dem Einich, hinder dem Sneggenberge. Ein zweiteil ackers vnd ein iuchart ackers lit vnder dem galgen. So lit ein iuchart ackers wider Bellinkon wider den Rin. Ein zweiteil ackers vf dem reine zv Vohenloche. Ein jvchart nebent des Brenners gebreiten, vnd ein jvchart lit vber steinenstatter wege. Vmb dis vorgeschriben gůt hat mir gen der egenante Johans der Brenner zehen mark silbers lötiges, gebes vnd gůtes nüwenburger geweges, des ich von ime gentzlich gewert bin, vnd in minen nvtz han bekeret. Vnd geloben ich für mich vnd min erben, sin vnd siner erben des gůtes wer zv sinde für lidiges eigen, an allen stetten, da si des bedorftin, an ir schaden. Jch fürzihe mich och für mich vnd min erben gegen ime vnd sinen erben, des gůtes, aller ansprache an dem gůte, vnd aller hilfe geistliches gerihtes vnd weltliches rehtes, da mit ich oder min erben dem egenanten Johansen dem Brenner oder sinen erben an disem vorgeschriben gůte in keinen wege nv ald har nah ge-

[1] Von diesem Sigel in grünem Wachse hängt nur noch ein kleines Stück an der Urkunde.

[2] Die Dienstmänner (Edelknechte, armigeri, milites) von Baden, worunter das Schloß bei Badenweiler verstanden ist, kommen schon im 12ten Jahrhundert unter den zäringischen Ministerialen (de familia, de domo, ex hominibus Ducis) vor und vererbten an die Grafen von Freiburg. Vergl. IX, 443 dieser Zeitschrift.



schaden möhtin vnd wider zů dem gůte komen. Von disem vorgeschriben gůte sol man gen dem egenanten Johans dem Brenner ald sinen erben, ob er enwere, jergelich ze sant Martins tage sechz malter kornes, viere roggen vnd zwei gersten, dů hat ŏch mir vntz har davon gen meiger Heinrich der suftler von Sliengen. Das aber dise ding alsust stête vnd war beliben, dar vmbe han ich der egenante Berhtolt von Baden ein edel kneht min eigen ingesigele gehenket an disen brief [1]. Der wart geben an dem nehsten fritage vor mitter vasten, des jares do man zalte von Gottes gebürte drizehen hvndert jar vnd sechzehen iar.

1317, 27. Januar. Der Markgraf von Hachberg verpfändet den Rittern Schaler alle seine Leute in den Orten Bamlach, Schliengen und Steinenstatt. Nach einer notariatsmäßigen Abschrift aus dem 14ten Jahrhundert im Hachberg. Archiv.

Wir Marggraff Heinrich von Hachberg, herre ze Rötelen, lantgraue im Brißgöwe [2], tůn kunt allen den, die disen brieff ansehent oder hörent lesen, das wir alle vnser lüte, die wir hand ze Bamnach [3], ze Schliengen vnd ze Steinistat, mit allem rechte vnd mit allen nützen, als wir si hatten, versetzet hand vnd versetzen mit disem brieffe ze rechtem phande den bescheidenen Rittern hern Růdolffe vnd hern Wernhere den Schaleren gebrůderen, für fünfftzig marche Silbers luters vnd lötiges Baseler geweges, das wir von jn emphangen hand vnd in vnseren nutz bekeret, des wir an disem brieffe veriehent. Si sünt ouch die selben lüte han vnd niessen mit allem rechte, als wir si hatten, vntz an die stunde, das wir oder vnser Erben jn oder jren Erben die vorgeschribenen fünfftzig marche gar vnd gentzlich verrichten vnd vergelten. Ze einem stäten waren vrkvnde diz dinges so hant wir vnser jngesigele gehenket an disen brieff, der geben wart ze Basel, des jares da man zalt von gottes gebürte drüzehenhundert jar, darnach in dem sibenzehenden jare, an dem nechsten donrstage vor der liehtmis.

[1] Ein mittelgroßes Spitzsigel, dessen Schild sechsfach quadrirt ist, mit der Umschrift: S. BERTOLDI . DE . BADEN. Vergl. Schreiber, Taf. VI, Nr. 16.

[2] Der Sohn des Markgrafen Rudolf, Stifters der sausenbergischen Linie. Er erbte 1315 Schloß und Herrschaft Röteln von seiner Mutter, verpfändete aber 1318 die Landgrafschaft des untern Breisgaues an den Grafen von Freiburg, seinen Schwager. Vergl. meine Breisgauischen Landstände, Seite 62.

[3] Bamlach bei Rheinweiler. In älteren Urkunden hieß es Bamenanc.

1318, 18. Juni. Die Johanniter zu Freiburg verkaufen ihren Erblehenhof zu Schliengen, doch ohne den darein gehörigen Kirchensatz, an das neugegründete Kloster Königsfelden. Das Original dieser Urkunde ist im General-Landesarchive nicht vorhanden; aus einer zurlaubischen Abschrift findet sie sich aber gedruckt bei Neugart, cod. Alem. II, 395.

1319, 22. Dezember. Das Kloster Königsfelden verzichtet auf den mit dem erkauften Erblehenhofe zu Schliengen verbunden gewesenen, im Kaufe nicht begriffenen Kirchensatz daselbst. Arch. d. Com. Neuenb.

In gottes namen amen. Allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, kvnden wir Swester Gvta Ebtischin des klosters ze Kvngueld [1], sant Claren ordens, in kostenzer bistvm, vnd der Conuent mit ênander des selben klosters, das wir in dem kôfe des hoves von Sliengen, da wilent der kilchen satz des selben dorfes inhorte, han gekôfet von den êrberen geistlichen lüten, dem Comendvr vnd den brůdern sant Johans des spitals von Jerusalem zu Friburg, alles in kostenzer bistvm, mit allen rechten, ân allein der vorgenanten kilchen satz, da han wir nvt an, wan er an dem kôfe wart vs genomen, mit vnserem vnd vnser frôwen, fron Agnêsen der kvngin [2] willen von vngern, dv vns durch got den vorgenanten hof galt. Vnd da von so verziehen wir vns alles des rechtes, so wir môchten han an dem vorgenanten kilchen satz, oder iemer gewinnen môchten, ân gůten willen der vorgenanten brůder von sant Johanse. Vnd her vber ze eime stêten waren vrkvnde, so han wir disen brief gegeben besigelt mit der vorgenanten vnser frôwen der kvngin vnd vnsers klosters ingesigeln [3], vnd der wart gegeben do man zalte von gottes gebürte drüzehen hvndert vnd nvnzehen jâr, an dem samstag vor dem winacht tage. Vnd wir die vorgenant Agnes kvngin von vngern, wan wir fvr war wissen, daz da vor geschriben ist, so han wir durch bette der vorgenanten brůder, vnd mit willen der vorgenanten Ebtischin vnd des Conuentes vnser

[1] Guta von Bachenstein, aus dem Kloster Seflingen bei Ulm, die zweite Aebtissin des 1310 durch die Witwe des Königs Albrecht I gegründeten Klosters Königsfelden, von 1318 bis 1324. Vergl. Fr. von Mülinen, Helvetia sacra II, 211.

[2] Die Tochter der Stifterin, verwittwete Königin von Ungarn, welche die Klosterstiftung vollendete und 1330 selber Aebtissin ward.

[3] Das Sigel der Königin ist ein kleines Rundsigel in rothem Wachs mit dem ungarischen Kreuze und der Umschrift: S. AGNETIS . REGINE . VNGARIE. Das oblonge Conventsigel zeigt die hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Schoß und die vor ihr knieenden heil. drei Könige. Von der Umschrift sind nur noch einzelne Buchstaben erkennbar.

ingesigel gehenket an disen brief, in dem iar vnd dem tage, als da vor geschriben ist, in dem vorgenanten kloster.

1327, 18. Juni. Der Ritter Rudolf Schaler von Basel verkauft an den Ritter Jacob von Neuenfels, Schuldheiß zu Neuenburg, das Dorf Schliengen mit allen Leuten und Gütern. Arch. d. Hochstifts Basel. Vergl. IV, 377 dieser Zeitschrift.

Jch Růdolf der Schaler ritter [1], schultheisse ze Basel, tůn kunt allen den, die diesen brief ansehent oder hǒrent lesen, daß ich geben han ze kǒffende recht vnd redelich hern Jacobe von Nůwenfels [2] eime Ritter, schultheisse ze Nůwenburg, Scliengen das dorf vnd was dar zů hǒret, lůte vnd gůt, es si in dem banne ze Schliengen oder uswendig dem banne, vnd gemeinlich alle die lůte, die ich da hatte, es sin sant Fridelis oder des Marggrauen lůte, mit allem rechte vnd gewonheit vnd mit allem nůzzen, alse ich das alles hatte, vmbe zwo hundert March lǒtiges silbers Baseler geweges, der ich von jme gar vnd gänzlich bin gewert, vnd in minen nuz han bekeret. Har vmbe zem offen vrkůnde das dis war vnd stete belibe, so han ich disen brief besigelt mit minem eigen Jngesigel [3]. Der wart gegeben des jares do man zalte von Gottes gebůrte drůzehen hundert zwenzig vnd siben jar, an dem nechsten Donrestage vor sant Johanses tag ze Sungichten.

[1] Die Schaler (Scalarii) waren neben den München, die milites excellentiores zu Basel und stunden an der Spitze der Patrizierpartei „vom Psittich“, welche mit den „Sternern“ in ewigem Haber lag. Da sich nun die „Psitticher“ besonders an die benachbarten Markgrafen von Hachberg anschlossen, so erklärt sich das Verhältniß der Schaler zu denselben und zum breisgauischen Adel. Sie gehörten zum habsburgischen Anhang und wurden deswegen nach dem Tode des Königs Albrecht I auf 14 Jahre aus der Stadt verbannt. Nach ihrer Rückkehr trat Rudolf Schaler wieder in das basel'sche Schuldheißenamt, welches ein bischöfliches Lehen seiner Familie war. Diesen Ritter Rudolf schreibt man als Sohn dem Baseler Reichsvogte Peter Schaler zu, dessen schon 1253 erwähnt wird. Vergl. Wursteisen, Basl. Chron S. 21.

[2] Den Vater dieses in den Breisgauer Urkunden oft genannten Patriziers habe ich nicht ausfindig machen können; er hatte aber zum Bruder den Edelknecht Berchtold und zu Kindern die Söhne Jacob und Erhart, und zwei Töchter, wovon die eine, Agnes genannt „Babe“, an den Neuenburger Peter Benk, die andere (ungenannte) an den Baseler Hugo Münch verheiratet war. Nach Urkunden von 1331, 1337 und 1347. Vergl. *Trouillat* III, 556, 558, 748, 813.

[3] Von diesem Sigel in braunem Wachse ist nichts mehr erkennbar, als ein Kopf in offenem Helme und die Buchstaben: S.... ALAR.

Bader.



[1] Hemmendorf im O.A. Rottenburg, eine Besitzung des Johanniterordens. Vgl. auch Schmid, Gesch. d. Gr. v. Zollern-Hohenberg I, 147. — [2] Sülchen in demselben O.Amte. Beschr. dess. 142. — [3] Remmingsheim in demselben O.Amte. Beschr. dess. 198. Ueber beide Orte vergl. auch Schmid a. a. O. (Rgstr.).

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung.)

1329, 26. Mai. Konrad von Leidikon und seine Frau zu Schliengen verkaufen mit Verwilligung des Ritters von Neuenfels, ihres Vogt- oder Leibherrn, an Anna von Rollingen verschiedene Güter im Schliengener Banne und empfangen dieselben wieder als Erblehen von ihr zurück. Archiv des Stifts St. Blasien.

Jch Jacob von Nůwenvels ein Ritter, Schultheisse ze Nůwenburg, tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, das Chůni von Leidinkon [1], sin elichů wirtinne vnd Johans Hegenli sin Sweher von Sliengen, mit minem willen vnd gunst, verkôfet hant dis nachgeschribene gůt, das gelegen ist in dem Banne ze Sliengen, einen zweiteil Reben, lit an der Batbenchun, nebent der von Eptingen, ein halb zweiteil Reben, lit an dem Sneggenberge nebent der kůniginnen gůt von vngern, ein halb zweiteil Reben, lit an kinzun nebent der herren gůt von sant Vrban, ein halb manwerch Reben, lit an dem Jonzenberge nebent dem Manessen, vnd ein halb manwerch Reben, lit an der Vsleiti nebent Růtschin Kůchelin [2], der bescheidenen frôwen jungfrôwen Annen von Rollingen, umb zwelf phunt Baseler pheninge, der si von ir gar vnd gentzliche gewert vnd bereit sint, vnd in iren nutz vnd notdurft bekeret hant, des si allů drů vor mir veriahent. Och

[1] Das alte Laidolvinchova, später „Leidighofen" und „Leidicon", im obern Breisgau, längst ausgegangen. Vgl. II, 195 und XIV, 395 dieser Zeitschrift.

[2] Jm Schliengener Banne waren unter Anderen also begütert: eine Frau aus dem basel'schen Rittergeschlechte von Eptingen, die Königin Agnes zu Königsfelden, das Kloster St. Urban im Luzernischen, der Manesse (von Zürich?) und Rudolf Küchelin.

lech dv egenante jvngfröwe Anna von Nollingen [1] das vorgeschribene gvt wider dem egenanten Chvnin von Leidinkon, siner elichen wirtinnen vnd Johans Hegenlin, ze einem rehten erbe, vmb ein jergelichen zins zwene Söme wisses wines ze herbste vor der Trotten des gewechsedes, so vf den selben Reben wirt, ir vnd iren erben da von ze gebende ze zinse. Were öch, das si deheins jares svmig weren, vnd den zins jergelichs e der jvngste Ban gelesen wirt gvtlich nvt gerichtet hetten, oder das missewechste wurde, das vf dem gvte so vil wines werden nvt enmöhte, das gentzlich verzinset wurde, da vor got si, so mag dv vorgenante jvngfröwe Anna von Nollingen vnd ir erben, ob si nvt were, oder ir gewisser botte den win anderswa köfen, der alse gvt si, als dis gewechsede, vnd die phenninge an einem jvden vf ir schaden nemen, vnd svllent die vorgeschribenen Reben vnd das gvt dar vmbe ir recht phant sin, vnd mvgent es angrifen vmb den zins vnd vmb den schaden, so dar vf gangen ist, ane alle geverde. Och sol man wissen, das dv selbe jvngfröwe Anna von Nollingen den egenanten Chvnin von Leidinkon, siner elichen wirtinnen vnd Johanse Hegenlin die liebi vnd die gnade het getan in disem köfe, swenne si oder ir erben, ob si niht weren, koment in disen nechsten sechs jaren, zwischen wihennechten vnd der liehtmis, jergelichs mit zwelf phvnden Baseler phenningen vnd die richtent vnd gebent der selben jvngfröwen Annen oder iren erben, ob si nvt were, das inen denne dannanthin das selbe gvt vnd das wingelt ledig vnd lere sol sin gentzlich vnd gar, koment si aber mit den phenningen nach der liehtmis, so sol der zins des jares mit den phenningen volgen vnd werden der selben jvngfröwen Annen vnd iren erben, ob si nvt were, vnd sol inen dar nach das selbe gvt vnd die Reben mit allem rechte lidig sin, ane alle geverde. Dirre dinge sint gezvge vnd warent hie bi Rvdolf hern Diethelmes, Diethelm manesse, Sefrit der schvltheisse, Burchart von kvtz, Heinrich von veltperg, Peter der walch, Cvnrat kiseling, Berchtolt winter von Sliengen, vnd ander erber lvte genvge. Ze einem stêten waren vrkvnde dis dinges, so han ich Jacob von Nvwenvels schvltheisse ze Nvwenburg der vorgenante dvr bette willen des egenanten Chvnins von Leidinkon, siner wirtinnen vnd Johans Hegenlins, die mich anhörent, min jngesigele [2] gehenket an

[1] Zu Nollingen (bei Beucken, gegenüber von Rheinfelden) war 1285 ein „Steinhaus", wo wahrscheinlich eine Dienstmannsfamilie saß, aus welcher diese Anna stammen mochte. Die Familie scheint mit den Kehlhals von Rheinfelden und den Edelknechten von Bükheim (Beucken, Beuggen) gleicher Abkunft gewesen zu sein.

[2] Ein größeres Rundsigel mit einem Spizschilde, worauf ein Turnier-

disen brief, wan es mit minem willen vnd gvnst beschehen ist. Dirre brief wart geben ze Sliengen des jares do man zalte von Gottes gebvrte drvzehenhvndert jar dar nach in dem nvnden vnd zweinzigosten jare, an dem nechsten fritage vor vffart vnsers herren.

1329, 21. August. Dieselben verkaufen an dieselbe, gleichfalls mit Verwilligung des Ritters von Neuenfels, Haus, Hof und etliche Rebenstücke zu Schliengen, auf Wiederlösung während 6 Jahren. Daselbst.

Jch Jacob von Nvwenvels, schvltheisse ze Nvwenburg ein Ritter, tvn kvnt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das Chvni von Leydinkon der elter, der etswenne vogt [1] ze Sliengen was, vnd sin eliche wirtinne, mit minem willen vnd gvnst verköfet hant dis nach geschribene gvt, das lidig eigen ist vnd gelegen in dem Banne ze Sliengen an disen nachgeschribenen stetten, an dem Nvwenberge ein manwerch, an dem Graben vf dem Reine ein manwerch, ze Talredern drier mannen höwat Reben, vnd in dem obern Dorfe an dem anrvsse hus hof garten vnd das gesesse mit einander, so er da hatte, der bescheidenen fröwen jvngfröwen Annen von Nollingen, vmb zwelf phvnt Baseler phenninge, der si von ir gar vnd gentzlich gewert vnd bereit sint, vnd in iren nvtz vnd notdvrft bekeret hant, des sie vor mir veriahent. Och lech dv selbe jvngfröwe Anna das vorgeschribene gvt wider dem egenanten Chvnin von Leydinkon vnd siner elichen wirtinnen ze einem rechten erbe vmb einen jerglichen zins zwene Söme wisses wines ze herbste vor der Trotten des gewechsedes so vf den selben Reben wirt, ir vnd iren erben da von ze gebende ze zinse. Were öch, das si deheins jares svmig weren vnd den zins ê der jvngste ban gelesen wirt jerglichs gvtliche nvt gerichtet hetten, oder das missewechste wurde, das vf dem gvte so vil wines werden nvt enmöchte, das gentzlich verzinset wurde, da vor got si, so mag dv vorgenante jvngfröwe Anna vnd ir erben, ob sv nvt were, oder ir gewisser botte den win anderswa köfen, der alse gvt si als dis gewechsede, vnd die phenninge an einem jvden vf ir schaden nemen, vnd svllent die vorgeschribenen Reben vnd das gvt dar vmbe ir recht phant sin, vnd mvgent es an

helm mit den Flügeln und dem Oberleibe eines Schwanes erscheint. Die Umschrift ist weggebrochen.

[1] Gewöhnlich so viel wie Dorfschuldheiß, da in einem großen Theile von Alemannien das Wort „Vogt" an die Stelle von „Schuldheiß" trat. Zu Schliengen aber hatte die Familie Schnewelin, als Inhaberin des dortigen Dinghofes, einen eigenen Schuldheißen, und das Hochstift Basel, als Eigentümer des Dorfes, oder dessen Lehenbesitzer, seinen Vogt.

grifen vmb den zins vnd vmb den schaden, so dar vf gangen ist, ane alle geverde. Och sol man wissen, das dv selbe jvngfrówe Anna dem egenanten Chǒnin vnd siner elichen wirtinnen die liebi vnd gnade het getan in disem selben kǒfe, swenne si oder ir erben, ob si niht weren, koment in disen nechsten sechs jaren zwischen wihennechten vnd der liechtmis jerglichs mit zwelf phvnden Baseler phenningen, vnd die richtent vnd gebent der selben jvngfrówen Annen oder iren erben, das inen denne dannanthin das selbe gǒt vnd das wingelt lidig vnd lere sol sin gentzlich vnd gar, koment si aber mit den phenningen nach der liechtmis, so sol der zins des jares mit den phenningen volgen vnd werden der selben jvngfrówen Annen vnd iren erben, vnd sol inen dar nach das selbe gǒt vnd die Reben mit allem rechte lidig sin, ane alle geverde. Dirre dinge sint gezǒgen vnd warent hie bi Rǒtschi kǒchele ein edel knecht, Sefrit der schvltheisse, Cǒnrat kiseling der wirt, der Jbtzer, Henni Scherer, Heinrich von Rotwilr, vnd ander erber lǒte gnǒge. Ze einem stêten waren vrkǒnde dirre vorgeschribenen dinge, so han ich Jacob von Nǒwenvels, schvltheisse ze Nǒwenburg der vorgenante dvr bette willen des egenanten Chǒnis von Leidinkon vnd siner elichen wirtinnen, die mich anhórent, min jngesigele gehenket [1] an disen brief, wan es mit minem willen vnd gvnst beschehen ist. Dirre brief wart geben ze Nǒwenburg des jares do man zalte von Gottes gebǒrte drǒzehenhvndert jar dar nach in dem nǒnden vnd zweinzigosten jare, an dem nechsten Mentage vor sant Bartholomeus tage des zwólfbotten.

1331, 21. November. Schiedspruch über die Mißhellung zwischen den Rittern von Schönau und von Neuenfels wegen des halben Dorfes und Gerichtes zu Schliengen. Daselbst. Diese Urkunde ist auch in einem Vidimus des basel'schen Officials dat. feria IV. post dom. cantate anno dom. MCCCXLIV, aus welchem das ausführliche Regest in IV, 378 dieser Zeitschrift gemacht worden. Ein kurzes Regest hat *Trouillat* III, 748.

Allen den, die disen brief ansehent oder hórent lesen, kǒnde ich Bvrchart Wernher von Ramstein ein Ritter [2], obman in der sache vnd der missehelli, so der Edel herre her Hug von Vesen-

[1] Ist abgerissen.

[2] Herr Burghart Werner erscheint 1330 als Bürgermeister zu Basel. Sein Geschlecht stammte von ehemaligen Dienstmännern (Edelknechten) der alten Freiherren von Ramstein ab, deren Stammburg auf einem Hügel des Jura, in der ehemaligen basel'schen Obervogtei Waldenburg, im Pfarrsprengel von Bretzweil, gelegen war.

berg vnd her Gvnther von Schŏnnŏwe [1], Ritter einsite, vnd her Jacob von Nvwenvels schvltheisse ze Nvwenburg andersite hatten vmb den halben teil des dorfes vnd des gerichtes ze Sliengen vnd des so dar zv höret, dar vmbe scheidelvte sint des egenanten herren hern Hvges von Vsenberg vnd hern Gvnthers von Schŏnnŏwe halb, her Cvnrat Dietherich vnd her Götze von Grosstein Rittere, vnd aber hern Jacobs halb von Nvwenvels her Otte von Amperingen vnd her Rvdolf von Endingen Rittere [2], die missehelle worden sint, vnd mir die selben missehelle geantwurtet hant als einem Obmanne vs ze richtende, da sol man wissen, das ich der vorgenant Bvrchart Wernher von Ramstein der obman mich dar vmbe ervarn han an den witzigosten Rittern vnd Bvrgern in der stat ze Basel vnd in dem lande, die mir dar vmbe geraten hant, vnd sagen vs als ein obman, bi dem ersten, ist das der vorgenante her Jacob von Nvwenvels fvrbringen vnd erzvgen mag vor mir dem obmanne vnd vor den vier scheidemannen mit zwein erbern mannen zv im selber, das er vnd die das vorgenante dorf ze Sliengen vor ime hatten, zweinzig jar oder me in einer offenen gervweten gewer beliben sint vnangesprochen als recht ist, vnd das het von dem Edeln herren hern Bvrchart von Vsenberg vnd im der das gihet, so dvnket mich billich vnd recht, das man in an dem lehen vnbekvmbert vnd vngeirret lassen sol. Ich spriche och me vnd sagen vs als ein Obman, mag vnser herre her Bvrchart von Vsenberg oder her Jacob von Nvwenvels, sweler es vnder inen tvn wil, vor vns den fvnfen, mit zwein erbern mannen zv im selber fvrbringen, das das selbe dorf Sliengen in des edeln herren hern Hessen seligen von Vsenberg teil geviel vnd er es siderhar verlvhen het, er vnd her Bvrchart von Vsenberg sin svn, bi drissig jaren oder me, vnd die es von inen hatten in gervweter gewer gesessen sint vnangesprochen als recht ist, so dvnket mich aber zimlich vnd recht, das man den egenanten hern Jacob von Nvwenvels dar an vngeirret lasse. Ich sage ŏch fvrbas vs als ein obman, sider der vorgenante her Hvg von Vsenberg das dorf halbes anspricht vnd spricht es wurde im ledig, do her Wernher selige der Schaler starb, do spreche ich, wand es her

[1] Aus dem elsäßischen Rittergeschlechte, welches den Beinamen Hürus führte und auf dem hauensteinischen Schwarzwalde die stiftsäckingischen Großmaier vom Steine beerbte. Vgl. Badenia (neue) I, 143.

[2] Die Geschlechter von Ampringen (805 Antparinga) und von Endingen gehörten zum breisgauischen Dienstadel; wo die Ritter von Großstein herstammten, ist mir unbekannt. Ueber den Freiherrn Hug von Usenberg vergl. XII, 382 dieser Zeitschr.



Bvrchart von V̊senberg do lech hern Rvdolf dem Schaler, vnd es ŏch davor von sines vatter seligen tode har dan verlvhen hatte, vnd der selbe her Rvdolf der Schaler in einer offenen gewer sas ein jar vnd me, vnd es do gab dem vorgenanten hern Jacob von Nvwenvels ze kŏfende, der es ŏch von dem egenanten hern Bvrchart von V̊senberg emphieng, vnd sas in offener gewer wol drv jar oder me vnangesprochen als recht ist, so dvnket mich aber billich vnd recht, das man in in gewalt vnd in gewer beliben sol lan. Jch spriche ŏch me vnd sagen vs, wan der vorgenante her Bvrchart von V̊senberg der elter ist in der herschaft vnd da her gelvhen het, behebt da der von Nvwenvels mit sinem eide, das es sin recht lehen si von dem egenanten hern Bvrchart von V̊senberg, vnd het dar zv zwen erber man, die im helfent behaben die gewer in der kvntschaft drv jar oder me, das in denne aber nieman dar an irren sol noch mag mit keinem rechte. Wer aber das der vorgenant her Hvg von V̊senberg vnd her Bvrchart von V̊senberg deheiner gedinge mit einander vber ein komen weren, swa er dar an dehein bresten hette, da solt er recht dar vmbe svchen vor dem herren, von dem das selbe lehen dar rvret, vnd sol dem egenanten von Nvwenvels nvt angan, noch kein schade sin an sinem rechte. Jch sage ŏch vs vmb den atz vnd den kosten, den des svn von Nvwenvels hatte in der gevangnvsse, der genemet ist vf zweinzig phvnt Strasburgern, wan der gevangen wart ane recht vnd gerichte, do er nach iagende was sines vatters gvt vnd der bvrger von Nvwenburg, das inen genomen was ane recht vnd gerichte. Jst das sin vatter der egenant her Jacob von Nvwenvels da fvrbringet vnd kvntlich machet, als da vor geschriben stat, vor vns den fvnfen, das mich denne zimlich vnd recht dvnket, das er keinen atz oder kosten gelten svlle, vnd das mich den vorgenanten obman dis alles zimlich vnd recht dvnket vnd mich bessers nvt verstan vnd mir ŏch geraten ist, das sprich ich vf minen eit, vnd gib in dar vmbe dis erzvgvnge vor vns den fvnfen ze tvnde von einem tage vntz an den andern, vnd von dem andern vntz an den dritten, vnd sol der erste tag sin ze Basel an dem nechsten donrstage vor sant Lucien tage, der ander in den wihennechten an sant Johans tage des Ewangelisten, vnd der dritte tag an dem nechsten donrstage nach dem zwelften tage ze wihennechten. Ze einem stêten waren vrkvnde dirre vssagvnge, so han ich Bvrchart Wernher von Ramstein der vorgenante obman min jngesigel [1] gehenket an disen gegenwertigen brief, der geben wart ze Basel des jares do man zalte von Gottes gebvrte Drvzehenhvndert

[1] Jst leider abgerissen.

jar dar nach in dem einen vnd drissigosten jare, an dem nechsten donrstage vor sant Katherinen tage.

1331, 2. Dezember. Der Freiherr von Usenberg verleiht das Dorf und Gericht zu Schliengen, wie es ihm von dem Ritter Schaler aufgegeben worden, dem Ritter Jakob von Neuenfels. Nach einem Vidimus des hochstiftbasel'schen Officials ausgestellt anno dom. M. CCC. XLIV, feria quarta post festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum. Archiv d. Hochstifts Basel. Regeste dieser Urkunde stehen ebenfalls IV, 380 dieser Zeitschrift und bei *Trouillat* III, 748.

Wir Burchart herre ze Vsenburg, tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, daz vnser vatter selig, her Hesse von Vsenberg, vnd wir nach im, daz dorf vnd gerichte ze Sliengen da har verlühen han, vnd daz wir der vorgenant Burchart herre ze Vsenberg daz lihen mit allem rechte hern Jacob von Nüwenuels Rittere, schultheisse ze Nüwemburg, wand her Růdolf der Schaler Ritter vns es vfgab, vnd gehen im dis ane alle geuerdi. Vnd dar vmb ze einem offenen vrkünde han wir vnser eigen Jugesigele an disen brief gehenket. Der wart geben an dem nehsten Mentage nach sant Katharinen tag, des jares, do man zalte von Gottes gebürte drůzehenhundert Jare vnd eins vnd drissig Jare.

1332, 9. Jänner. Weiterer Spruch des Obmanns von Ramstein auf den Aussagbrief vom 21sten November 1331, in der schönau-neuenfelsischen Streitsache wegen des halben Theiles am Dorf und Gerichte zu Schliengen. Nach einem durch den hochstift-basel'schen Official anno dom. M. CCC. XLIV. feria quarta post festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum. gegebenen Vidimus. Vergl IV, 380 dieser Zeitschr.

Allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, künde ich Burchartwernher von Ramstein ein Ritter, obman in der sache vnd der missehelli, so der edel herre, her Hug von Vsenberg, vnd her Günther von Schônôwe Ritter ein site, her Jacob von Nüwenuels schultheisse von Nüwenburg ander site, hatten vmb den halben teil des dorfes vnd des gerichtes ze Sliengen vnd des so dar zů hôret. Dar vmb scheidlüte sint, des egenanten herren hern Huges von Vsenberg vnd hern Günthers von Schônnôwe halb, her Cůnrat Dietrich vnd her Gôtz von Grozstein Ritter, vnd aber von hern Jacobs halb von Nüwenuels her Otte von Amparingen vnd her Růdolf von Endingen Ritter. Da sol man wissen, daz ich der vorgenant obman beiden teilen tage für mich vnd für die vier scheidmanne gegeben vnd gemachet hatte, von einem tag vntz an den andern, vnd von dem andern vntz

an den dritten, vor vns für zebringende vnd ze erzügende als an dem vssag brief, den ich der obman dar vber gegeben han, vollenklicher vnd eigenlicher geschriben stat. Da kam für mich den vorgenanten obman, vnd ůch für hern Otten von Amperingen vnd hern Růdolf von Endingen die zwene scheidemanne, wand her Cůnrat Dieterich vnd her Götze von Grozstein die egenanten vf den tag, so ich an dem vssage briefe gegeben vnd gemachet hatte, nút enkamen, der egenant her Jacob von Nüwenuels vnd erzügete da vor vns drien vnd machte kuntlich alles das, so an dem vssag brief geschriben stat, vmb die gůtter vnd ansprâche des halben dorfes vnd gerichtes ze Sliengen vnd des so dar zů höret, vnd ŏch vmb den atz, als er billich vnd von rechte solte, als der selbe vssag brief seit, vnd zů den tagen, do ers von rechte tůn solte vnd mochte. Vnd daz dis also vor mir dem obman vnd vor den zwein scheidmannen geschach, als da vor geschriben stat, daz spriche ich vf minen eit. Vnd ze stetem waren vrkünde dis dinges, so han ich Burchartwernher von Ramstein, der vorgenant obman, disen brief besigelt mit minem Jngesigele. Dis geschach vnd wart der brief geben ze Basel, des Jares do man zalt von Gottes gebúrte Drúzehenhundert Jar, dar nach in dem zwei vnd drissigosten Jare, vnd den nechsten dunrstage nach dem zwölften tage ze wihennechten.

1333, 2. März. Urkunde über die von dem Edelknechte Konrad Fischerbach an den Ortleder in Schliengen zu Erblehen vergebenen Güterstüke daselbst. Arch. der Commende Neuenburg.

Jch Cůnrat Vischerbach, ein edel kneht, Tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder horent lesen. Das ich für mich vnd min erben verluhen han ze rehtem erbe Johansen Ortleder von Scliengen vnd sinen erben Einen garten, lit ze Scliengen bi Johanses hus von Sclatte, vnd Ein zweiteil ackers, lit in den wesseren, stosset vffen der Eberlin aker, jerlich vmb zehen schillinge pfenninge gewonlicher Nüwenburger, vnd zwei hünre, da von ze zinse ze gebende ze sant Martis tag, vnd vmb zwei hünre ze erschatz, so sich die enpfande hant endert, ane geverde. Vnd sol sin ŏch alsust weren. Harumbe ze Eim offen vrkunde das dis war vnd stete belibe, gib ich jme disen brief besigelt mit mim eigen Jngesigel [1]. Der wart geben ze Nüwenburg des jares

[1] Dies Rundsiegel zeigt einen Spitzschild mit dem Kopfe eines Einhorns, wie es von einem Johann v. V. bei Schreiber, Taf. VI, Nr. 11, abgebildet ist. Die Urkunde von 1349, woran dasselbe hängt, theilt er aber nicht mit. Der nämliche Konrad v. V. mit seinen Söhnen Johann und Konrad verkauft 1334 an Beromünster einen Theil des Zehenten zu Auggen. Vergl. IV, 381 dieser Zeitschrift.

do man zalte von Gotz gebùrte drùzehen hundert jar vnd drù vnd drissig jar, an dem ersten zistage jn dem Mertzen.

1333, 11. November. Revers des Edelknechts Ulrich von Wielandingen über die von der Aebtissin Agnes zu Säckingen erhaltene Belehnung mit den ererbten stiftischen Mannlehen seiner Familie. Stiftsäck. Copeib. I.

Darin bekennt derselbe, von der Aebtissin und dem Stifte zu Lehen zu tragen, „daz Meigerampt vf vnd in iren dinghouen ze Horniskon, ze Murge, ze Obernhofe, ze Herisriet, ze Steina vnd ze Sliengen, mit allen dien Rechtungen, so darzů von des Meigeramptes wegen hôrent, es sien Zinse, Besetzunge der lùten, Velle in dien vorgenanten hôfen oder vsrend der selben." Gegeben zu Säckingen „vf den Zinstag nach sant Martins tag."

1338, 23. September. Die Edelknechte und Gebrüder von Schlatt verkaufen an den Brenner von Schliengen ihr Haus und Gärtlein mit aller Zugehörung daselbst. Ebenda.

Wir Johans vnd Rychard gebrůdere, die man nemmet von Slatte, Edele knehte, vergêhen vnd tůn kont allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen. Das wir einhellekflich vnd vnuerscheidenlich han ze kôfende gêben reht vnd redelich, eins ewigen kôfes vnd fùr lidig Eigen, Johans dem Brenner, Johanses Brenners sêligen svn, vnser Hvs gelegen zů Sliengen vnd die Garten dran, mit allem begriffe, so dar zů gehôrt, âne geuerde, vmb zwentzig mark vnd fvnf mark silberz, lôtiges, genges vnd gêbes Nùwenburger gewêges, des silbers wir von jm gar vnd gantzlich gewert sint, vnd es in vnsern nvtz vnd notdurft han bekeret. Wir vnd vnsere erben sôllen jn vnd sin erben des vorgenanten Huses, also do vor bescheiden stat, wêren fùr lidig Eigen gen mênglichem vnd an allen stetten, wenne vnd wo sù des bedôrffent, als reht ist, âne alle geuerde. Wir verzihent vns ôch an disem briefe, fùr vns vnd vnsere erben, gen Jm vnd sinen erben, alles rehtes vnd gerichtes geistliches vnd weltliches, aller ansprache, aller vrsůchen, vnd gemeinlichen aller dingen, do mit wir, vnsere erben, wenne wir nvt wêrent, oder ieman ander von vnsern wegen, vt getůn môhten oder schaffen getan, nv oder har nach, wider die vorgeschriben ding, jm oder sinen erben ze schaden keine wis, ane alle geuerde. Vnd har vmb zem offen vrkùnd, daz die vorgeschriben ding war vnd stêti belibent fùr vns vnd vnsere erben, so han wir Johans vnd Rychart, gebrůdere vorgenant, beide vnsere Ingesigel [1] an disen brief gehenket.

[1] Zwei kleine Rundsigel mit dem Schilde, wie ihn die Bulster, Böhart

Der geben wart an der nêhsten Mitwuchen nach sant Mauricien tage, in dem jar, do man zalte von Goꝫ gebúrte Drúzehen hundert, drissig vnd aht jar.

1342, 22. October. Hanns Ortleder zu Schliengen verschreibt an den dortigen Hanns Brenner, auf Wiederlösung, einen Zins von einem Acker im Banne daselbst. Ebenda.

Allen den, die disen brief ansehehent oder hôrent lesen, kúnde vnd vergihe ich Johans Ortleder von Sliengen, daz ich ze kôffend han gegeben reht vnd redelich eins rehten kôffes Johansen dem Brenner burger ze Friburg zêhen schillinge rehts pfennig geld gewônlicher ze Núwenburg vnd zwei húnre geltes ierglichs zinses ze gebend vff sant Martins tag von eime zweiteil ackers, lit ze Sliengen in dem Banne, in den wêssern nebent der Eberlerin, vmb vier phunde phennigen, der ich von im gar vnd gantzlich gewert bin vnd sú in minen kúntlichen nvtz vnd nôtdurft han bekert. Jch vnd min erben sóllen in vnd sin erben des vorgenanten geltes von dem egenanten gûte wêren fúr lidig eigin gegen mênglich vnd an allen stetten, wo sú das bedórffent, als reht ist, ane geuerde. Er hat aber mir dur min bette die frúntschaft vnd gnade getan, das ich oder min erben vmb in oder sin erben das vorgenant gelt mógen wider kôffen ôch vmb vier phunde phenningen jnwendig vier jaren den aller nehsten, so nu nach einander koment, zwúschent sante Martins tag vnd vnser Frôwen tag der liehtmes, ane den zins des nachgenden jars, vnd aber nach der liehtmes nvt denne mit dem kúnftigen jarzinse, ane geuerde. Geschicht aber denne der widerkôf nvt, so ist das selb gelt jnen dar nach vffen dem vorgenanten gûte ewig, vnd sint ôch si vns dar vmb keines wider kôfes fúrbas schuldig noch gebunden. Wels jars ôch ich oder min erben jm oder sinen erben daz vorgenant gelt gantzlich vnd gar nvt geriht hettin jnwendig vierzehen tagen den aller nehsten nach sante Martins tag, so ist in dar nach das zweiteil ackers von vns eigenlich vnd lidig vnd ler geuallen ane vnser wider rede vnd anesprache, als wir vergehen vnd vns verzihen óffenlich an disem briefe. Vnd vmb die vorgeschriben ding alle, so verzihe ich mich fúr mich vnd min erben gegen im vnd sinen erben alles rehtes vnd gerihchtes ꝛc. Hiebi warent ôch do dis beschach gezúge, die es sahent vnd hortent, Erni ze Grisgassen, Cúntzi

und von Neuenfels führten, was entweder eine gemeinsame Abstammung anzeigt oder darauf hinweist, daß diese Edelknechte ursprünglich Burgmänner zu Neuenburg waren; denn diese Stadt hatte den hachbergischen (badischen) Schregbalken in ihrem Sigel.

Horne vnd Claus Tannenkilch, burgere ze Nüwenburg vnd ander erber lüte vil. Har vmb zem offenen vnd waren vrkünde, wand ich nüt Ingesigels han, so haben wir beide gebetten den erbern bescheiden herren hern Cůnrat keisern, Techan, lütpriester ze Sliengen, sin Ingesigel ze henken an disen brief. Das ǒch ich der selbe Cůnrat der Keiser dur ir beider bette, wan sü dis vor mir vergahent vnd ich es sach vnd horte, zem vrkünde an disen brief han gehenket [1], der geben ist an dem nêhsten Cistage nach sante Gallen tag in dem jar, do man zalte von Gots gebürte Drüzehen hundert vierzig vnd zwei jar.

1343, 5. April. Urkunde über verschiedene von Petermann Maier von Seefelden an den Brenner von Freiburg verkaufte Güter zu Schliengen. Archiv der Commende Neuenburg.

Jch Peterman Meiger, Peter meigers seligen svn von Sevelden [2], ein Burger ze Basel, Johanses Stubers eins Burgers ze Basel tochterman, Tvn kunt Allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, das ich für mich vnde für Annen des egenanten Johanses Stubers tochter, mini eliche würtin, vnd für vnser erben ôb wir einweren, han ze kǒffende gêben recht vnd redelich eins rechten vnd stêten kǒffes vnd für lidig eigin Johanse dem Brenner eim Burger ze Friburg dise nachgeschribene mine gůtere gelêgen ze Sliengen in dem Banne. Ein iuchart ackers, lit nêbent den frǒwen von Gůtnǒwe [3], zůhet an den Rinweg. Anderhalb iuchart an dem Scharten wêge nebent Claus Brenner. Ein zweiteil, lit nêbent Bart Pulster, zůhet an den Rinweg. Ein zweiteil, lit harin wêrt ǒch nebent Bart Pulster, zůhet an den Rinweg. Ein halbe iuchart, lit harin wêrt, zůhet vf Vlin von Münster [4]. Ein halb iuchart, lit an Steinenstatter wêge nebent Claus Brenner. Vnd ein zweiteil, lit nebent Sefrid, zůhet ǒch an den Rinweg. Das han ich im gêben vmbe viertzig Phunt phenningen

[1] „Min Ingesigel" ist ausgelassen. Dasselbe, ein kleines Rundsigel in braunem Wachse, zeigt auf seinem Grunde zwei Vorderärme, welche eine Kaiserkrone emporheben. Die Umschrift lautet: S. CVNR . DCI . KEVSER . SAC(erdotis in Sliengen).

[2] Seefelden bei Heitersheim, ein Filial von Betberg. Man ersieht hieraus und aus der vorigen Urkunde, wie vermögliche Leute des Breisgaues das Bürgerrecht zu Basel oder zu Freiburg suchten.

[3] Das ehemalige Frauenklösterlein Gutnau (augia *Gutae*, welche es um 1181 gestiftet) am Rheine oberhalb Neuenburg.

[4] Wahrscheinlich das ehemalige Bergmanns-Städtlein Münster bei St. Trutbert, von welchem das dortige Thal des Neumagen seinen Namen hat.

gewônlicher ze Nüwenburg, der ich von im gantzlich bin gewêrt vnd sü in minen Nütz vnd nôtdurft han bekeret. Jch gelobe ôch für mich vnd für die egenante Annen min elichû würtin, vnd für alle vnser erben, das wir den egenanten Johansen Brenner vnd alle sin erben wêren sôn der vorgenanten gůteren für lidig eigen mênglich vnd an allen stetten wo sü des bedôrffent als rêcht ist, ane alle geuerde. Vnd verzihe mich an disem briefe für mich, für die egenante Annen min elichû würtin vnd für alle vnser erben, gegen im vnd gegen allen sinen erben, alles rechtes vnd aller ansprache an den vorgenanten gůtern, darzů alles rêchtes vnd gerichtes geistliches vnd weltliches, aller vrsůchen vnd gemeinlich aller dingen, do mit wir oder vnser Erben, oder ieman ander von vnsern wêgen dise vorgeschriben ding wider rüffen oder vt da wider môchten getůn oder schaffen getan nv oder har nâch dem egenanten Johans dem Brenner oder sinen erben ze schaden deheinen wêg, an alle geuerde. Har vmbe zem offen vnd wâren vrkünde han ich Peter Meiger vorgenant min jngesigel für mich vnd die egenant Annen min elichû würtin an disen brief gehenket. Jch Johans Studer ein Burger ze Basel vorgenant vergihe ôffenlich an disem briefe, daz die vorgeschriben ding alle mit miner verhengknist vnd gůtem willen beschehen sint, vnd gelobe für mich, für die vorgenannt Annen min tochter vnd für alle min erben, sü war vnd stete ze hande vnd niemer dawider getůn noch schaffen getan deheinen weg, âne alle geuerde. Vnd des zem offen vnd waren vrkünde han ich min eigin jngesigel zů des egenanten Peters mines tochterman jngesigel [1] an disen brief gehenket, der geben ist an dem Balme abende jn dem jar do man zalte von Gotz geburt Drüzehen hvndert viertzig vnd drü jar.

1343, 15. September. Der Ritter Jacob von Neuenfels und seine Söhne verkaufen an das Hochstift Basel um 250 M. S. ihre Lehendörfer Schliengen, Mauchen und Steinenstatt, nebst dem Burgstall zu Altingen. Neben dem Original dieser Kaufurkunde aus dem Archiv des Domstifts Basel ligt auch ein Vidimus derselben von 1398, und ein Regest derselben steht IV, 459 dieser Zeitschr.

Allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, Tůn wir Jacob von Nvwenvels Ritter, Jacob vnd Erhart von Nvwenvels gebrvdere edelknechte sine svne, kvnt, das wir mit gvtem vnd einhelligem

[1] Zwei kleine Rundsigel, wovon ersteres einen Schild mit zwei Querbalken und die Umschrift: S. PETRI . DCI . VILLICI zeigt, und das andere einen Schild mit Stauben und der Umschr. S. IOHANS . STVDER.



Rate vnser frvnden, dvr nvtz vnd ze verkomende meren schaden, dv dorffer ze Sliengen, ze Mvchein vnd ze Steinistat [1], in Costenzer Bystvme gelegen, mit lvten, gvtern, twingen, bennen, gerichten, zinsen, gvlten, ackern, matten, bongarten, holzern, welden, wassern, wasserrvnsen, wegen vnd abewegen, gebvwen vnd vngebvwen, wunnen vnd weiden, aller êhafti vnd gemeinlich mit allen nvtzen vnd rechten, so dar zv hort vnd horen mag, vnd als wirs koften von hern Rvdolf dem Schaler, Ritter, vnd ze lehen hatten von den edeln herren von Vsenberg, jvngher Frideriche, jvngher Johanse vnd jvngher Hesse, gevettern, die es ze lehen hatten von der Stift vnd dem Gotzhvse von Basel, mit der gvtem willen vnd gvnst dirre gegenwertige kof beschehen ist, sodenne das Bvrgstal ze Altlinkon [2], mit allen nvtzen vnd rechten, so darzv hort vnd als es koft wart von hern Johans seligen von Lorrach, einem Rittere, verkofet hant vnd verkofen an disem briefe reht vnd redeliche das lehen fvr lehen, das eigen fvr eigen, vnserm Erwirdigen vnd genedigen herren Bischof Johanse von Gotz gnaden Bischof ze Basel [3], der disen kof getan het an der Stift vnd des Gotzhvs stat von Basel, vmb drithalb hvndert March silbers lvters vnd lotiges Baseler geweges, der wir von ime gar vnd gentzliche gewert vnd bereit sint vnd in vnsern nvtz vnd notdvrft bekeret hant, des wir an disem briefe verjehent, vnd geben dv vorgeschribenen dorfer, lvte vnd gvt vnd alles das da vor benemet ist vf fvr vns vnser erben vnd nachkomen an vnsers vorgenanten herren des Bischofes hant, an siner vnd der Stift vnd des Gotzhvs stat von Basel, also, das wir daran niemerme kein ansprache noch vordervnge svllen gewinnen weder mit geistlichem noch mit weltlichem gerihte, noch mit deheinen dingen, ane alle geverde, vnd geloben och disen kof fvr vns, vnser erben vnd nachkomen stête ze hande vnd nieman gehellen, der da wider tvn wolte heimlich noch offenlich mit worten noch mit werken, vnd derselben verkoften gvtern des lehens fvr lehen, vnd des eigens fvr eigen ze werende an allen stetten als recht ist beidv in gerichte vnd ane gerichte, swa vnd swenne es dvrft geschicht. Vnd verzihen vns har vmbe wissentlich vnd bedacht-

[1] Mauchen, jezt eine Gemeinde von 476 Seelen, ligt nahe bei ihrem Pfarrort Schliengen, zwischen dem Hammelberg und der Ecke; Steinenstatt aber, jezt ein Flecken von 790 Seelen, an der Holle, wo sich dieselbe in den Altrhein des Kohlergießen ausmündet.

[2] Jezt Altingen, eine Müle bei Schliengen, das ehemalige Schloß und Dörflein Altilinchova, Altlinkon, Altiken.

[3] Johann Senn von Münsingen, von 1335 bis 1365, ein frommer und friedfertiger Herr.

lich für vns, vnser erben vnd nachkomen hilfe vnd rates, geistlichs rechtes, weltlichs, gewonlichs, geschribens vnd vngeschribens, stette vnd lantrechtes vnd gemeinlich aller vszügen, schirmvngen vnd rechten, damite wir oder ieman anders von vnsern wegen wider disen kóf oder wider dehein das ding, so davor geschriben stat, getün oder komen möchten in deheinen weg, nv oder har nach, ane alle geverde. Vnd ze einem stêten waren vrkünde aller dirre vorgeschribenen dinge, so han wir Jacob von Nüwenvels Ritter, Jacob vnd Erhart von Nüwenvels sine süne, die egenanten alle drie vnser jngesigele gehenket an disen gegenwertigen brief. Vnd wir Friderich von Vsenberg, marggraf Heinrich von Hachberg, phlegere Johans vnd Hessen von Vsenberg gebrüderen [1], veriehen das dirre kóf vnd alles das da vorgeschriben stat mit vnserm güten willen vrlobe vnd gvnst beschehen ist, vnd geloben in óch bi güten trüwen für vns vnser erben vnd nachkomen stête ze hande vnd da wider niemer ze tünde noch ze komende mit keinen dingen, ane alle geverde. Vnd ze einer meren sicherheit vnd bezügnisse dirre dinge, so han wir óch vnser jngesigele gehenket an disen brief. Vnd wir der Rat vnd die Burgere von Endingen wand dirre kóf, als er da vor geschriben stat, mit vnserm Râte vnd wissende beschehen ist, dar vmbe so han wir óch ze einem meren vrkünde der vorgeschribenen dinge vnserre stette jngesigele von Endingen gehenket an disen gegenwertigen brief zü den vorgeschribenen jngesigeln [2]. Dis geschach vnd wart dirre brief gegeben ze Basel des jares do man zalte von Gottes gebürte drüzehenhvndert jar, darnach in dem drü vnd vierzigosten jare, an dem nechsten Mentage nach vnser früwen tage ze herbste.

1344, 4. Mai. Bischof Johann von Basel, unter Zustimmung seines Domcapitels, verschreibt den Gebrüdern von Neuenfels für die ihnen von obigem Kaufe her schuldigen 230 M. S., aus Mangel an Barschaft jährlich 100 Viertel Früchte und 11 Fuder Weines vom hochstiftischen Zehenten zu Ansoltsheim (Andolsheim), Weiler und Bischofsweiler (Bischweier), Ellenweiler, Rapoltsweiler (Ribeauville), Bergheim, Rorsweiler und Röbern (sämmtlich im Bezirke Colmar) auf Wiederlösung. Diese Urkunde theilt *Trouillat* III, 558 nach dem Originale mit, und IV, 450 dieser Zeitschrift enthält ein Regest derselben.

1346, 12. Juli. Die Stadt Neuenburg verkauft für 7 M. S. dem Stifte Säkingen die 5 Scheffel Korngeltes ab dem stiftischen Hofe zu Schlien-

[1] Friderich v. U. war der Bruder Hugo's v. U., welcher bei seinem Tode 1343 die Söhne Hanns und Hesso hinterließ, und der Anna v. U., welche den Markgrafen Heinrich IV v. H. zum Gemahl hatte.

[2] Sämmtliche Sigel sind abgerissen.

gen, welche dasselbe ehevor an Burghart Küfer veräußert hatte. Aus dem Säkinger Stiftsarchiv.

Wir, der Burgermeister vnd der Rât von Nüwenburg, Tůn kunt allen den, die disen brief ansêhent oder hôrent lêsen, Vmb die fünfzehen Scheffel korngelts eins sester vol minre, die do die Erwirdigen geistlichen frôwen, von gôts gnaden die Ebtischin vnd der Convente des closters ze Seckingen ze kôfende gâben Burchart dem kůfer seligen, eim burger ze Nüwenburg, ab irme hofe ze Sliengen vnd ab allen den gůtern, die in den selben hof hôrent, als der brief stât, den des selben Burchart seligen Erben dar vber hant, do Heinriche dem Brôil, den man nemet den Schultheiß von Dietwilr [1], der des selben mâls vnser ingesessen wissenhafter burger wâz, der dritteteil der selben fünfzehen Scheffeln geltz geuiel vnd ze Erbe wârt von der Hôibuchin siner elichen wirtinne sêligen, des egenanten Burchartz seligen tochter, vnd der selbe Heinrich Brôil den selben sinen dritten teil der fünfzehen Scheffeln vns gab reht vnd rêdelichen mit andern sinen gůtern für sinen abezog vnd geltschulde, die er vns vnd vnser Stat was schuldig vnd solte richten, als ander vnser burger ôch getân hant, do vergêhen wir, der Burgermeister vnd der Rât vorgenant, das wir den selben dritteteil, der vns do wart von dem vorgenanten Heinrich Brôil, han ze kôfende gêben recht vnd redelichen, als har nach geschriben stât, den vorgenanten frôwen, der Ebtischin [2] vnd dem Convente des closters ze Seckingen, vnsern burgerin, vmb siben marke silbers lôtiges vnd gêbes Nüwenburger gewêges, des wir von jnen gewert sint gâr vnd gântzlich vnd in vnserre stat nütz vnd nôtdurft han bekert. Wir Johans Hesing vnd Heintzin Küffer, burgere ze Nüwenburg, veriehen vnd geloben an disem briefe, wenne die vorgenanten frôwen die zwene teile der fünfzehen Scheffeln geltes von vns wider abe kôffent, das wir denne jnen denselben brief sôllen wider gêben lidig vnd ler, ane fürzog vnd ane geuerde, vnd veriehen ôch ôffenlichen, daz sü oder ir nachkomen vns oder vnsern erben nüt me gebunden sint ze gêbende, denne jerlichen zwene teile der vorgenanten fünfzehen Scheffel gelts. Were ôch, das sü des selben briefes üt bedôrftend ze sêhende oder hôren ze lesende von irre notdurft wêgen ane geuerde, so sôn wir jnen dar vmb

[1] Dietweiler (Dittwiller) ist ein altes großes Dorf, zwei Meilen von Neuenburg, jenseits des Rheines und Hardes, bei Landser, im Bezirk Altkirch. Der Bröil mochte von der Herrschaft Oesterreich das dortige Schuldheißenamt erworben und deswegen Neuenburg verlassen haben.

[2] Agnes von Brandis (von 1330 bis 1349), welche 1343 den Wiederaufbau der 1334 abgebrannten Stiftskirche begann.



gehorsam sin, als wir den Burgern vor wârent von des vorgenanten Bröils wêgen, ane alle geuerde. Harvmb zeim offenen wâren vnd stêten vrkünde han wir, der Burgermeister vnd der Rate, von vnser vnd öch der Egenanten vnserer zweier burgere wêgen Hans Hesinges vnd Heintzin Küffers, vnserre stette gemein vnd gros Ingesigel [1] gehenket an disen brief, der geben wârt an sante Margreden abende, in dem jar, do man zalte von gots gebürte drüzehen hvndert viertzig vnd sechs jar.

1348, 29. Juni. Urkunde über die Verpflichtung der Neuenburger Johanniter, des Klosters Königsfelden und der Gemeinde von Schliengen zur Deckung der Kirche daselbst. Nach einer beglaubigten Abschrift aus dem Archiv des Hochstiftes Basel.

Wir Johans von gotz gnaden bischof zů Basel, tůnt kont allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz vmbe den stos vnd missehelli, so die hochgeborne fürstinne fro Agnes von gots gnaden, konginne von Vngern, von des closters wegen zů Königsuelt zů eime teile, vnd die geistlichen herren vnd brůder, der Comendur vnd der Conuente sant Johans ordens des huses zů Nüwenburg, in costenzer bistůme, zů dem anderen teil, vnd wir [2] vnd die gemeinde des dorfes zů Sliengen, in dem vorgenanten bistůme, zů dem dritten teil, von der deckunge wegen der Kilchen, des Wendelsteines vnd des chors in dem vorgenanten dorfe zů Sliengen, mit einander hattent, vnd des wir vnd sü zů allen teilen einhelcklich an hern Peter von Bebelnheim, den schůlmeister vnserre stift zů Basel [3], komen warent, der vorgenante her Peter vor vns, mit willen vnd gunste hern Johanses von Kandern cappelan vnd Walthers des schaffners der vorgenanten vnsere frowen der konginne von des vorgenanten closters wegen zů Köngsuelt, vnd des geistlichen mannes hern Johansen Wolleben, Comendur zů Nüwenburg von des huses wegen, vnd des fromen ritters hern Cůnraten des Münchs von landeskrone vnd Cůnraten Lützelmannes [4] des vogtes zů Sliengen, von vns vnd der gemeinde

[1] Dasselbe ist leider bis auf ein kleines Stück abgefallen.

[2] Hier ist in der Abschrift aus Versehen Etwas ausgelassen oder das folgende vnd zu viel gesezt.

[3] Ein altes Necrologium der Domkirche zu Basel hat den Eintrag: VIII. kal. Septemb. anno Domini M. CCC. LIII. obiit *Petrus* de Bebelnheim, scolasticus (Schulherr) et canonicus huius ecclesie. *Trouillat* IV, 659.

[4] Wohl derselbe, welcher schon oben S. 248, in der Kundschaft von 1312, als Zeuge erscheint.

wegen des selben dorfes, die alle zůgegen warent, vnd batent den vorgenanten Schůlmeister vssagen vmbe den vorgenanten stoss vnd missehelt, so davor geschriben stat, do seite der vorgenante Schůlmeister alsus us, das der vorgenante Comendur vnd der Conuent zů Nüwenburg vnd ir nachkomen söllent decken den Chor der kilchen zů Sliengen vnd den Wendelstein [1] zů der siten gen dem Chore vnd als verre er uf dem Chore stat, vnd die halbe Kilchen darzů als sü stat gegen irem huse, vnd aber die vorgenante vnser fröwe die künginne vnd das closter zů Königsuelt vnd ir nachkomen vnd die gemeinde des dorfes zů Sliengen söllent decken in gemeinem kosten das ander halbe teil der kilchen vnd des wendelsteines, ane widerrede vnd ane alle geuerde. Dirre vssagunge ließen sich die vorgenanten teile benügen, ane alle widerrede, vnd globten sü stete ze hande für sich vnd für jre nachkomen jemerme, ane alle geuerde. Vnde des zů eime vrkünde, wonde wir hiebi warent vnd es vor vns beschach, so han wir disen brief besigelt mit vnserme jngesigel, vnd ich der vorgenante Schůlmeister, zů eime vrkünde der vorgeschribenen Vssagunge, so han ich min jngesigel öch gehencket an disen brief, der geben ist vnd beschach dis Vssagunge ze Basel, des jares do man zalte von gottes gebürte drüzehenhundert vnd ehtewe vnd vierzig jar, an sant Peters vnd sant Pauls tag der zwölfbotten.

1352, 18. Februar. Schwester Margaretha Klein, Bürgerin zu Neuenburg, gibt ihr vom Stifte Säckingen rührendes Vorlehen an dasselbe auf und leistet Schadenersatz wegen verschuldetem Mißbau. Archiv des Stiftes zu Säckingen.

Wir, der Burgermeister vnd der Rât von Nüwenburg, Tůn kunt Allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das für vns kam öffenlich in vnsern Rât swester Margrêta dü kleinin [2], vnser Burgerin, von des Vorlêhens [3] wêgen, daz sü do buwete vnd etwenne was Füsganges sêligen gûtes, vnd höret in der fröwen von Segkingen

[1] Eigentlich eine steinerne Schneckenstiege (cochlea); da aber solche meistens in den alten Kirchthürmen angebracht waren, so bezeichnete man diese selber mit dem Worte Wendelstein.

[2] Das Prädikat „Schwester" deutet an, daß dieselbe einem Nonnenorden angehörte; wahrscheinlich war sie eine Begine, welche zu Schliengen auf dem bezeichneten Lehengütlein lebte.

[3] Wohl ein Gütlein, womit sie unmittelbar vom Stifte belehnt war, im Gegensaze zu Afterlehen; wie Vorträger, der ein Lehen directe aus der Hand des Lehensherrn empfängt und (für einen Andern) trägt.

hof ze Sliengen, das sú das selbe Vorlêhen vor vns wider vf gâp vnd git ŏch vf an disem gegenwertigen briefe dem Cappittel des vorgenanten Closters ze Segkingen, vsser irre hand vnd vsser irre gewâlt lidigklich vnd ler, âne alle ansprâche, âne geuerde. Vnd fúr den Missebuwe [1] des selben Vorlehens hat sú jnen gegêben vnd git an disem briefe Achte schilling rechtes vnd jêrgeliches Phenning geltz gewónlicher vnd genêmer ze Núwenburg, alle jar ze gêbende ze sante Martins tage von eim halben Manewerg Reben, lit in Múlnhein Banne an Rêgken hage, vnd hat Clewin sporer von Núwenburg dar obe vnd Cúnin Vende von Múlhein dar nêbent. Vnd ze einem offenen vnd wâren vrkúnde der vorgeschribenen dingen, wand sú vor vns beschâchent vnd wir sú sahent vnd hortent, so han wir, der Burgermeister vnd der Rât, vnser vorgenanten stette ze Núwenburg gemein Jngesigel [2], durch beidenthalb ir bette willen gehenket an disen brief, der gêben wârt an dem nechsten Samstage vor der Pfaffen vasenaht, jn dem jare do man zalte von Gotz gebúrte drúzehen hundert fúnftzig vnd zwei jar.

1352, 18. Februar. Das Frauenstift Säckingen löst eine Korngülte, welche Heinrich Genter ab dem stiftischen Hofe zu Schliengen an sich gebracht, wieder ein. Daselbst.

Wir, der Burgermeister vnd der Rât von Núwenburg in Brisgŏw, Tůn kunt Allen den, die disen brief ansêhent oder hórent lesen, das fúr vns kament óffenlich in vnsern Rât Peter Hêsing, Heintzin Kúffer vnd Anna Erhartz Hêsings seligen etwenne êlichú wirtin, vnser Burgere, vnd verjahent vor vns alle einhelleclichen vnd veriehent an disem briefe vmb daz kórngelt, so da Heinrich Genter, vnser Burger sêlige, gekŏffet hatte vmb die Erwirdigen geistlichen frŏwen, die Ebtischin [3] vnd das Capittel des Closters ze Sêgkingen, daz selbe gelt do den selben vnsern Burgeren ze Erbe wâz gevallen, daz sú das selbe gêlt nv hant wider ze kŏffende gêben recht vnd redelich, lidig vnd lêr, âne alle geuerde, vmb als vil gůtes, als es do gekŏffet was, dem Capittel gemeinlich des vorgenanten Closters ze Sêgkingen, des

[1] D. h. sie bebaute es schlecht, wodurch das Erträgniß desselben auf Jahre hinaus verringert wurde.

[2] Ein Rundsigel von 3 Finger starkem Durchschnitt, mit einem glatten Spizschilde, worauf ein schraffirter Schregbalken, ganz wie auf dem markgräflich badischen und hachbergischen Schilde, erscheint. Die Umschrift lautet: S. CIV .... DE . NVWENBVRG.

[3] Anna von Thulen (Tul?), von 1350 bis 1356.

gûtes ŏch sû von jn gewert sint, als sû da vor vns veriahent vnd veriehent an disem briefe. Die vorgenanten vnser Burgere hant ŏch gelobet vnd gelobent an disem briefe, für sich vnd ir Erben ŏb sû enwerent, des vorgenanetn wider kŏffes rechte wêren ze sinde gen dem Capittel des vorgenanten Closters ze Sêgkingen an allen stetten, da sû des bedŏrffent, als recht ist, âne alle geuerde. Vnd verzihent sich ŏch ŏffenlich an disem briefe für sich vnd alle ir Erben gên dem vorgenanten Capittel vnd iren nachkomen alles rechtes vnd aller ansprâche an dem vorgenanten Gelte, alles rechtes vnd gerichtes geistlichs vnd weltliches, aller vszügen vnd gemeinlichen aller dingen, so ieman erdenken kan oder mag, vnd ŏch sonderlich vnd mit namen des, ŏb nv oder hienach iemer kein brief funden wurde von des selben geltz wêgen, daz der dem vorgenanten Capittel noch iren nachkomen kein schaden, noch vnsern egenanten Burgeren oder iren Erben kein nütze sol noch mag gesin in deheinen weg, âne aller slachte geuerde. Vnd zem offenen vrkünde der vorgeschriben dingen, wand sû vor vns beschâhent, wir sû sahent vnd hortent, vnd wand sû ŏch ze beiden teilen vnser Burger sint, so han wir, der Burgermeister vnd der Rât, durch ir bette, vnser Stette gemein grôs Jngesigel [1] gehenket an disen brief. Dis geschach vnd wart dirre brief gêben ze Nüwenburg, an dem nechsten Samstage vor der Pfaffen vasenacht, in dem jar, do man zalte von gôts gebürte drüzehen hundert fünfzig vnd zwai jar.

1358, 25. September. Vergleichsurkunde über den zwischen dem Kloster Königsfelden, dem Hochstifte Constanz und dem Johanniterhause Neuenburg, und der Familie Schnewelin streitigen Zehenten zu Schliengen. Beglaubigte Abschrift von 1636 aus dem Archiv der Commende Neuenburg mit der Ueberschrift: „Copia Spruchsbriefs vber den Nagelischen Voraus zu Schliengen.“

„Cûnrad von Berenuels [2], Ritter“, thut kund, daß er, nachdem zwischen der Königin Agnes als Abtissin zu Königsfelden, dem Bischof und Hochstift Constanz und dem Comtur und Convent der Johanniter zu Neuenburg eines Theils, und den „fromben vnd vesten Rittern, herrn Hanemann Snewelin [3], Schuldheißen zue

[1] Das gleiche wie an der vorhergehenden Urkunde.

[2] Dieser basel'sche Edelmann erscheint, häufig ebenfalls als Schiedsrichter, in einer Menge von Urkunden, besonders bei *Trouillat* III, 435 und IV, 700, vom Jahre 1333 bis 1366.

[3] Von dem Freiburger Zweige der Schnewelin'schen Familie; aber nicht zu verwechseln mit demjenigen Hanemann, welcher sich damals „von Landeck“ schrieb. Vergl. Schreiber, Freib. Urk. I, 368.

Freyburg, vnd herrn Cůnrad Snewlin, sinem brueder", andern Theils wegen dem Zehenten des Dorfs und der Kirche zu Schliengen, „etlich Stöße vnd Mißhelli etwie vil jare daher gewesen" (indem die Schnewelin behaupteten, daß „derselb Hof mit lüten vnd güetern sollend ihnen Zehnden geben, vnd nit der kilchen"), da die beiden Parteien auf ihn „als einen gemeinen Mann gekommen" und seinen Ausspruch, „es wer nach dem rechten oder nach der minne", getreulich zu halten gelobt, folgenden Vertrag zwischen denselben errichtet habe: 1) Der Zehenten zu Schliengen „soll hinanthin gentzlich volgen vnd werden" dem Kloster Königsfelden, dem Hochstift Constanz und dem Ritterhaus Neuenburg, „jeglichem sein theil, one den zehenden, der järlichs fallet von den Güettern, die hienach verschriben stand vnd in der Snewlin hof gehörend." 2) Dagegen sollen das Kloster, das Hochstift und Ritterhaus den beiden Schnewelin und ihren Erben inskünftige jährlich 25 Malter Korns, 7 Malter Waizens, 6 Malter Roggens, und ebensoviel an Gersten und Haber, wie auch 14 Saume weißen Weines entrichten, welche Korn- und Weingilte fortan zu ihrem Lehen gehören soll. Daran hat das Kloster die Hälfte und und die beiden andern Zehentbesizer jeder ein Viertel zu liefern, „das Korn von ihrem zehenden, järlich in der Schüren, bei dem ersten vnd ehe[1] anderes daruon gegeben wird; den Wein aber in dem Vaß vor der Trotten, one alles verziehen." Können sie aber eines Jahres wegen Mißwachs die 14 Saume nicht geben, so müßen sie das Fehlende daran „mit Phenningen gelten." 3) Die fraglichen Güter endlich, wovon der Zehenten den Schnewelin und ihren Erben jährlich fällt, sind an Aeckern, „die Gebraiti nid dem Crütze", 26 Jauchert, „die vsser Gebraiti vnder dem Langenrein", 9 Jauchert; an Matten „zue Rodten matten" u. s. w., 1 Jauchert, und an Reben „zue langen Mannewerk vnder dem Reine" u. s. w., etwa 18 Mannwerke. 4) Wenn in Zukunft noch andere Güter im Schliengener Banne an die Schnewelin und ihre Erben fallen, ob dieselben in ihren Hof gehören oder nicht, so fallet der Zehnten davon nicht ihnen, sondern dem Kloster, dem Hochstift und dem Ritterhaus; dagegen soll ihnen auch von den Gütern, welche aus ihren in andere Hände übergehen, der Zehenten unverkümmert entrichtet werden. 5) Was

[1] Das schliengen'sche Repertorium macht hiezu die Anmerkung: „Nach den Schnewlin von Landeck bekamen diesen Voraus auf vorbenamsten Zehenden das Edelgeschlecht von Blumeneck, nach solchem Oswalt von Hadstatt, weiter die edle Familie der Nagel von der alten Schönenstein und endlich anno 1694 der Fürstbischof zu Basel."

den Etterzehenten zu Schliengen betrifft, so soll derselbe dem großen Zehenten nachgehen, also den genanten Zehentherren zufallen; „doch so ist der Snewlin hof zue Schliengen hierinnen vßgenomen, als er da gelegen vnd als der bifang da begreifft, daß welcherlei Getraides darinen wachset, oder was Viches da aus vnd eingaht vnd in den hof gehöret, dauon der Etterzehenden den Snewlin soll pliben vnd ihren Erben." Diese „Ordenunge, vssagunge vnd richtunge" genehmigen und besigeln die Abtissin Agnes zu Königsfelden, der Bischof Heinrich zu Constanz, der Johannitermeister Hugo von Werdenberg und die Gebrüder Schnewelin, sowie der Abt Johannes von Murbach und Ritter Otto von Staufen, von welchen die Schnewelin ihren Hof zu Lehen trugen. „Gegeben an dem Zinstag vor sant Michels tag."

1360., 3. Dezember. Der Edelknecht von Nüfar zu Neuenburg überläßt dem Stifte Säckingen eine Matte zu Schliengen gegen Erlassung eines Weinzinses daselbst. Archiv des Stifts.

Allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, künde ich Rütliep von Nüfar [1], ein Edel knecht, burger ze Nüwenburg, das ich mit den Edelen geistlichen frôwen, vro Margareta von Grünenberg [2], Ebtischin des gotzhus ze Sechingen vnd mit dem Campittel gemeinlich des selben Closters, eins wehsels vber ein sint komen von des sômes rotz wines wegen, so ich inen jerlich gab gen Schliengen in iren Dinghof von anderhalben manwerch Reben, ligent zem Sifritz brunnen an dem phade, das ich inen noch mine Erben vnd allen iren nachkomen davon keinen zins me sol geben, vnd ôch an mich vnd mine Erben von des selben sôme wingeltz kein ansprache me sônt (haben), es sigen versessen zinse oder ander recht, so si solten haben vf den vorgenanten Reben. Darumb han ich inen geben ein juchart matten vf schlienger matten ze Horwen, zwischent des Böhartz gût vnd Heintzman Brenner, vnd zû dem vorgenanten sôme wingeltz sônt mir die vorgenanten frôwen von Sechingen geben vier phunt phenning stebeler vmb die vorgenante matten, der ich ôch von inen gewert bin gar vnd gantzlich, vnd darvmb so sôllen ich der vorgenant Rütliep vnd alle min Erben die vorgenanten frôwen vnd alle ir nachkomen der vorgenanten matten

[1] Der Ort Niffern jenseits des Rheines zwischen Groß-Kems und Klein-Landau, wohl das alte Niufare.

[2] Das Stammhaus der grünenbergischen Familie lag im Berner Gebiet. Margaretha, die Schwester des Abtes Marquart zu Einsideln, war Fürstabtissin von 1356 bis 1380.

recht wer sin für lidig Eigen gen menglichem vnd an allen stetten, do si des bedörfent, als recht ist, ane alle geuerde. Harvmb verzihe ich mich gen den vorgenanten frôwen vnd allen iren nachkomen für mich vnd alle mine Erben alles rechtes vnd gerichtes geistliches vnd weltliches vnd gemeinlich aller dingen, do mit ich oder jeman von minen wegen hie wider ut getûn möchten in deheinen weg, ane alle geuerde. Vnd des zem offenen vrkünde, so han ich der vorgenant Rûtliep mine eigen jngesigel an disen brief gehenket, vnd darzû durch mere sicherheit so han ich gebetten die wisen bescheiden den Burgermeister vnd den Rat ze Nûwenburg vmb ir stette jngesigel an disen brief henken [1]. Wir der Burgermeister vnd der Rat ze Nûwenburg vorgenant veriehent, das dis also vor vns beschach vnd wir es sahen vnd horten. Darvmb so han wir durch beidenthalb vnser burger bette willen vnser stette jngesigel an disen brief gehenket, der geben wart an dem nechsten dunrstag nach sant Andres tag des zwölfbotten in dem jar do man zalte von gotz gebürt Drizehen hundert jar vnd sechzig jar.

1361, 28. Juni. Die Priorin des Klosters zu Sitzenkirch verleiht eine Hofstatt und ein Wohnhaus zu Schliengen im obern Dorf an den H. Stumper von da zu Erblehen. Archiv des Stiftes St. Blasien.

Allen den, die disen brief ansehent oder hörent lêsen, Tûn ich Margaretha von Rollingen priolin des closters ze Sitzenkilch [2] kunt, das ich verlühen han vnd lihe mit disem gegenwürtigen briefe ze einem rechten erbe eine hofstatt vnd daz gesesse, das wilent Leidikones seligen was vnd gelegen ist in dem oberen dorfe ze Sliengen Heinin Stumper von Sliengen vnd sinen nachkomen, ob er enwere, vmbe ein pfunt vnd vier schilling alter pfenning Nûwenburger müntze vnd ein hûn davon ze gêbende ze zinse ierlich ze sant Martis tag ane alles verzihen, vnd swenne sich dû enpfahende hand wandelt, ein hûn ze erschatze. Were aber, daz der egenante Heinrich Stumper den vorgeschribenen zins nit vß richte zem vorgenanten zil vnzent an den dritten zins, so sol er sin von allen rechten, die er an dem vorgeschribenen gesesse haben sölte oder hette, daz gelegen ist in dem egenanten dorfe ze Sliengen in dem oberen dorfe enzwischent dem Arras vnd Cûnzen Zêringer. Vnd ze einem waren offenen vrkünde aller der dingen, so da vor geschriben stand, so gib ich dû egenante Margarethe von Rollingen disen gegen-

[1] Beide Sigel sind abgefallen.

[2] Das im Jahre 1125 gestiftete Nonnenklösterlein Sitzenkirch, hinter Kandern, in der ehemaligen Landgrafschaft Sausenberg.

würtigen brief besigelt mit des edeln herren marggraf Otten ingesigele von Hachberg. Wir marggraf Otte davor genant han vnser eigen jngesigele ze einer mêren sicherheit gehenket an disen brief [1], der geben wart do man zalte von Gottes gebürte drizehenhundert sechzig vnd ein iar, an sant Peters vnd sant Pauls abend der heiligen zwölfbotten.

1363, 14. September. Urkunde über eine von den Prediger-Mönchen zu Basel an den Johanniter-Bruder Virgilius, Leutpriester zu Schliengen, verkaufte Hofstatt daselbst. Archiv der Comm. Neuenburg.

Wir der Prior vnd der Conuent prediger ordens des huses ze Basel [2], Tûn künt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das wir verköft vnd verkösen mit disem gegenwertigen briefe für eigen dem Erwirdigen herren brûder Virgilius sant Johans orden, lüppriester ze Sliengen [3] vnd swester Elyzabeth Hêgenlin, die höfstat die gelegen ist ze Sliengen, do vnser herberg vffe stûnt, vmb zwei phunt stebler, die wir von inen enphangen haben vnd in vnseren nütz bekert han, vnd geloben für vns vnd vnser nachkomen, disen köf stete ze hande, vnd dowider niemer ze tûnde, ane alle geverde. Vnd ze einem vrkunde dirre vorgeschribenen dingen, so geben wir disen brief besigelt mit vnsers Conuentes jngesigel [4], der geben wart des jares, do man zalte von gottes gebürte drüzehen hundert vnd drü vnd sechtzig jar, an des heiligen Crûces tag ze herbeste.

1365, 29. März. Urkunde über verschiedene von den Rheinfelder Bürgern Hanns Böcklin und Hanemann zum Haupte an Konrad Mül-

[1] Otto, ein Sohn des Markgrafen Rudolf I von Hachberg, des Stifters der sausenbergischen Linie seines Hauses, starb 1384. Das Sigel ist ganz zerbröckelt.

[2] Das Dominikaner-Kloster zu Basel war im Jahre 1233 durch Bischof Heinrich von Thun gestiftet. Die Prediger, wie die Barfüßer (Franziskaner), diese wahren Volksmönche, hatten überall in den Städten und bedeutenden Flecken ihre Hospicien (Herbergen), um ihre des Predigens und Terminirens wegen häufig wandernden Brüder ꝛc. darin aufzunehmen.

[3] Da der Schliengener Kirchensatz den Johannitern gehörte, so ist begreiflich, daß sie die Pfarrei mit einem geistlichen Bruder ihres Ordens besetzten. Die „Schwester Elsbeth“ war wohl eine Halbnonne und führte dem Leutpriester das Hauswesen.

[4] Ein kleines oblonges Sigel in rothem Wachse. Es zeigt die Bildnisse zweier Mönche, wahrscheinlich des hl. Dominicus und des Patronen der Klosterkirche, und hat die Umschrift: S. CONVENTVS . PREDICATORVM . BASILIE.



ler zu Altingen und Konrad Brotbeck zu Schliengen verkauften Güter daselbst. Archiv der Commende Neuenburg.

Ich Bart Pulster [1], ein edel knecht, schultheisse ze Schliengen miner gnediger herren der Schnewelin von Friburg, Tůn kunt allen den, die disen brief ansehend oder hörend lesen, vnd vergich mit disem briefe, das für mich kamen in gerichtes wise Johans Böckli vnd Henman zem höbte, burgere von Rinuelden, vnd veriachend da vor mir, das si recht vnd redlich eins steten ewigen köffes ze köffende hetten gegegeben den erberen lüten Cůnrat Müller von altlikon vnd Cůnrat Brotbecken von schliengen dise nachgeschribenn gůter. Des ersten ein manwerch Reben ze dem gehelde, ein manwerch ze dem mittelen weg, ze dem langen manwerck ein zweiteil, an winhartz berg ein zweiteil, ze den hütten drithalb manwerck, ze wolfhöltren ein manwerk vnd ein zweiteil, ein halben zweiteil ze der bes stigen, ze talredren drithalb manwerck, in muchen halden anderhalb manwerck Reben. Item vff dem langen rein ein jucharten ackers, an dem schneggenberg ein zweiteil, am nidren felde ein zweiteil vnd ein juchart ackers, ob der müli in frien gassen vierthalb juchart, wider Bellikon drie jucharten, item wider Altlikon ein jucharten, vff dem berg ob schlis brunnen zwo jucharten, an der künginnen ein juchart, vber steinistetter weg ein halbe jucharten, ze dem wůre ein halbe jucharten, zer bramen ein juchart nebent den fröwen von Seckingen, ein karpfecht juchart [2] nebent jungker Bart Pulster, zwo jucharten wider Kutz vff der egge, zwei stuck vff belliker weg, am falmer weg zwo jucharten, in dem wůre ein stückli vnd zwei manwerck matten, wider Muchein ein stückli. Item Henni Büli git jerlich drissig schilling alter pfenningen vnd drü hůnr von dem gůt, das Sefrid hatte, Berschi im hoff git acht schilling alter pfenningen von drin stücklen im nidern berge, Gervng Suter git zechen schilling vnd zwen hůnr ab siner hofstatt, Hans Miner sechszehen schilling vnd zwei hůnr von siner hofstat, Eberli von altlikon git vier schilling von eim bůngarten, Heini Wirtz git fünf schilling von zwein bletzen, ein lit zem graben vnd ein zem löwen, Heini Linder git fünfthalben schilling von eim ackerstücklin, lit im allelo, vnd die hofstat in frien gassen, die man nempt des boxhirnis trotte. Vnd vmb disü

[1] Bartholomeus B. Vergl. oben S. 249 flg. Da er schnewelin'scher Schuldheiß zu Schliengen war, so muß der Flecken nach dem Kaufe von 1343 vom Hochstifte wieder neu verlehnt worden sein, an die Schnewelin, welche den murbachischen Dinghof zu Lehen besaßen.

[2] Karpfecht (karpfig) weiß ich mit Sicherheit nicht zu erklären. Sollte es etwa von Karbe (Matkümmich) abzuleiten sein?



vorgeschribenen gůter so hand die vorgenanten Cůnrat Mvller vnd Cůnrat Brotbeck den egenanten Johansen Böcklin vnd Henman zem höbte gar vnd gentzlich gewert vnd gericht drv hundert vnd sechs vnd zwentzig pfunt pfenningen genger stebler mvntze, der öch si gentzlich gewert vnd gericht sind, des si da veriahent vor mir. Die vorgeschribenen Henman zem hůbt vnd Johans Böckli hand das vorgeschriben gůt den egenanten Cůnrat Mvller vnd Cůnrat Brotbecken vff gegeben vnd gefertget für lidig eigen, ane allein das selgeret, daz darab gat, vnd geloben öch des vorgenanten köffers rechte weren ze sinde für sich vnd alle ir erben, wa oder wenne die vorgenanten Cůnrat Mvller vnd Cůnrat Brotbeck vnd ir erben werschaft dar vmb bedörfend, es si an geistlichem vnd an weltlichem gerichte, vnd wa si sin notdürftig sind, bi gůten trüwen ane alle geverde. Si gelobend öch des köffers recht weren ze sinde für sich vnd alle ir erben vnd sunderlich so troste der egenant Henman zem höbte für sin můter, Greden fullinen sin swester vnd her Heinrichen sin brůder ein Priester, vnd alle ir erben, vnd gelobtend öch hie wider nimer ze tůnde weder mit gericht noch ane gericht, si siend geistlich oder weltlich, noch mit keinen andren sachen artiklen fünden vnd geferden, so ieman erdenken kan oder mag, vnd verbundend har zů alle ire erben ane alle geuerde. Vnd ze vrkünde aller vorgeschribnen dingen, so han ich der vorgenant Bart Pulster min eigen jngesigel offenlich gehenket an disen brieff, wand si es offenlich vor mir veriachen. Vnd ze merer sicherheit, so heind wir die vorgeschriben Johans Böckli vnd Henman zem höbte für vns vnd alle vnser erben, vnd ich sunderlich der egenant Henman für min můter vnd für min swester vnd für min brůder, vnsrü eignü ingsigel [1] offenlich gehenkt an disen brieff, der gegeben wart des iares, do man zalte von gottes gebürte drüzehen hundert jar sechtzig vnd fünf iar, an dem samstag nach mitter vasten.

1366, 10. November. R. Bulster verkauft verschiedene Güter zu Schliengen an den Johanniter-Bruder Virgilius. Daselbst.

Jch Rützchi Pulster, frantz pulster sêligen sun eins edeln knehtes, vergihe vnd tůn kunt allen den, die disen brief sehent oder hôrent lêsen, daz ich mit gesundem libe, die wile ich es wol getůn mohte, ze

[1] Das Sigel des Bart B. von mittlerer Größe zeigt den neuenfels'schen Wappenschild und hat die Umschrift: S. BARTHOLOMEI . DCI . SERMEZER. Dieses ist also eine Bestätigung der Richtigkeit des oben S. 249 und 466 vermutheten Verhältnisses. Das borhirn'sche Sigel enthält auf seinem Schilde einen Schregbalken mit 3 Sternen und die Umschrift: S. IO-

kůffende han geben eins rehten ewigen kůffes brůder Virgilius sant Johans ordens, oder dem, der disen brief von sinen wegen inne hat, allú disú nach gescriben gůtter ab einer hofstat nebent der ögelinen vnd von eim halben zweiteil am Lêwe nebent hůselin, da von dú grawin des jars git ze zinse drithalben schilling vnd drú hůnr, vnd daz hus da Henni fúlins sêligen wip inne ist, da von si des jars drie schillinge git ze zinse, vnd ab einem acker, lit vf der huntgrůben nebent Růtzchin Marlin an kutzer weg, da von Heinni Rekman des jars zwen schilling git ze zinse, vnd ab einem bůngartten, lit an dem Yanzenberg nebent Růschi uatter, da von Rútzchi marli jergelich zwen schilling geltz git ze zinse. Dis vorgeschriben eigen vnd gelt hab ich im geben vmb nún phunt gewonlicher Núwenburger múntz vnd aht schilling, der selben phenning ich von im gar vnd ganzlich gewert bin vnd si in minen nutz vnd notturft bekeret han. Jch gelob och im vnd allen den, die disen brief inne hant von sinen wegen, reht wer ze sinde an allen den stetten, wo si des bedörffent, ane alle geuerde. Jch lob och fúr mich vnd fúr min kint vnd fúr menglichem, disen kůf stêt ze hande vnd reht wer ze sinde, ane alle geuerde. Bi disem vorgenanten kůf ist gewêsen Bart Pulster min vetter vnd Růtzchi sin sún vnd Růtzchi marli vnd Henni sweif vnd ander erber lút gnůg. Vnd zů einem waren vrkunde aller dirre vorgescriben dinge so henk ich der obgenant Růtzchi Pulster vnd Hans min sún vnserú eigen jngesigel [1] an disen brief, der geben wart in dem jar, do man zalte von gottes geburt dritzehen hundert sechtzig vnd sehs jar, an sant Martins abende.

1367, 7. Jänner. Urkunde über ein von H. Weitschnabel an den K. Winterle auf Wiederkauf verschriebenes Ackerstück zu Schliengen am Steinenstatter Wege. Ebenda.

Allen den, die disen brief ansehent oder hůrint lesen, kúnde ich Bart Pulster, schultheis ze Scliengen, das fúr mich kam Johans Weitsnabel vnd ze koffende gab reht vnd redelich eines rechten steten koffes vnderscheidenlich Kuenin Winterlin ein zweiteil akers, zůhet

HANNIS . DCI . BOXHIRNI. Das haubtische aber zeigt einen 5mal schreg getheilten Schild mit Helm und Bockshörnern, und ist umschrieben: S. IOH . DCI . ZEM . HOPT.

[1] Auf dem ersteren Sigel ist nichts mehr zu erkennen; das andere aber zeigt den neuenfelsischen Wappenschild, und von der Umschrift erkennt man noch den Namen BVLSTER.

über steinistatter weg nebent der küngin von vngern vnd lit in schlienger ban, vnd der ander ein zweiteil akers, zühet vber steinistatter weg nebent den Snewelin von Friburg, das ist eigen, das han ich im geben vmb xiii halb libr. phenning, den man spricht stebeler, der ich von im gewert bin gar vnd genzelich vnd in minen nüz vnd noturft bewendet han. Were aber, daz der forgenant Johans oder sin erben kemen in dem selben ior ze sant Martis tag oder in aht tagen dar nach, so mönt [1] si die forgenant güeter wider koffen vmb xiii halb libr. derselben phenning, vnd sol der forgenant Küni Winterli inen das forgenant gůt gen ze lösen. Were aber, daz der forgenant Johans Weitsnabel oder sin erben daz forgenant güet nüt geben ze dem forgenanten zil, so sol er vnd sin erben niemer ansprvch gewinnen an die forgenanten güeter. Vnd des ze einem waren vnd steten vrkünde, das dis alles war vnd stete ist, so han ich Bart Pulster min ingesigel [2] gehenket an disen brief, der geben wart in dem iar, do man zalt von gottes gebürte drüzehen hundert jar vnd sechsig jar vnd darnach in dem siben(den) iar, an dem nechsten donrstag vor sant Claris tag.

1372, 10. September. Der Edelknecht R. Bulster tritt ein Ackerstück im Schliengener Banne käuflich an die Schwester E. Hägelin ab. Daselbst.

Jch Rütschi Pulster [3] der Elter, ein edel kneht, tůn künt allen den, die disen brief sehent oder hörent lesen, das ich ze kůffende geben han eins rehten eweigen kůffes swester Elsen He'genlinen [4] von Scleingen einen zeweiteil akers, ist gelegen in sleinger banne in dem obern vêlde vnder Ernin meiger vnd neben Walther brenner, den selben aker han ich ir geben vmb vier pfunt pfenning, die man nemet angster, der ich gar vnd gantzlich von ir gewert bin vnd si in minen nutz vnd notturft bekert han. Jch sol och dü vorgenant swester Elsen vnd ir erben oder wer disen brief inne het, weren für lidig eigen, vnd son wir wider disen kůf niemer gereden noch getůn noch schaffen getan (werden), weder mit worten noch mit werken, noch mit deheinen dingen ꝛc. Es ist och me beret, weiri das es sich eimer [5] enpfundi, das der vor-

[1] Dialectisch für mögent. Noch gegenwärtig sagt das Landvolk: sie müent, sie mönt, sie gönt, für müßen, mögen, gehen.

[2] Das oben beschriebene.

[3] Rütschi (Ruodsi) ist Rudolf.

[4] Vielleicht Hägenli oder Hägelin, ein im Breisgau einheimischer alter Geschlechtsnamen.

[5] Der Schreiber dieser und der vorigen Urkunde versezt manche Vokale, wie kuof für kouf, Scleingen für Scliengen, so auch eimer für iemer.

genant aker nút lidig eigen weiri vnd das dú vorgenant swester Else oder ir erben mit deheinen sachen daran sumet oder geirret wurdin, so sol ichs hinnanfür des vorgenanten akers eimerme weren für eigen, wenne es not vnd turft wurdi, vnd vnklagehaft machen sclehteklich, ane alle geuerde. Bi disen sachen vnd bi disem kůf waren dise gezbge Hans Mühe vogt ze scleingen, Hans Lützelman, vnd Cůni sin brůder vnd ander erber lút gnůg. Vnd zů eim offen waren vrkúnd aller dirre vorgeschriben ding vnd vmb das es stêt vnd feste belibe, so henk ich min eigen jngesigel [1] an disen brief, der geben wart des jars, do man zalte von gotz gebůrt drizehen hundert jar vnd zewie vnd sibinzig jar, an dem nehsten fritag nach vnser vrowentag der jungeren.

1376, 17. April. Der rheinfeldische Decan Brendlin und seine Schwester übergeben dem Meister des stift-säckingischen Bruderhofs all' ihr Gut und Einkommen zu Schliengen und Steinenstatt. Arch. des Stiftes Säckingen.

„Cůnrat Kelhals, Schultheis ze Rinuelden", thut kund, daß er daselbst öffentlich zu Gericht gesessen, als der „erber herr, her Cůnrat Brendli, techan ze Rinuelden, vnd Gerdrut sin swester, ze einem teil, vnd zů dem andern teil brůder Hans der brůdermeister der brůder des hofs ze Sekingen genant der Brůderhoff [2], vnd brůder Hans von Schliengen, ein brůder des selben hofz", in ihrem und des Bruderhofes Namen, vor ihm erschienen und genannte beide Geschwister um ein Urthel gebeten, „ob si ir gůt lidig vnd los vnd luterlich durch Got geben möchtend wem si wöltend", worauf das Gericht ertheilt habe, „daz sis bede mit einander wol tůn möchtend mit gunst gůtem willen vnd henden irs wissenhaften vogtes." Hierauf, nachdem

[1] Das Sigel hat den oben bezeichneten Wappenschild und die Umschrift S. RVDOLFI . DCI . BVLSTER.

[2] Dieser Hof war ein Spital oder Armen- und Krankenhaus zu Säckingen und bestund schon seit dem 12ten Jahrhundert als ein Anhängsel des dortigen Frauenstiftes. *Curia fratrum* pro nonnullis egenis laicis fratribus ad nutum abbatissae recipiendis fundata, wie eine Bulle des Papstes Pius II von 1458 bemerkt Die dortigen Laienbrüder unter ihrem Meister besorgten neben ihrer Hauswirtschaft arme Kranke und hatten auch die Stiftskirche zu bewachen. *Frater hospitalis,* custos ecclesiae *S. Fridolini,* qui in ecclesia semper jacet eamque custodit. *Annal. Colmar.* ad a 1272. Mildthätige Hände beschenkten den Bruderhof im Verlaufe der Zeit mit verschiedenen Gütern, Gülten und Zinsen, mit welchen derselbe 1465 dem Stifte völlig einverleibt wurde.



er ihnen auf ihre Bitte zum Vogte gegeben „Hentzin von Etzwilr, burger ze Rinuelden", haben sie mit der Hand desselben an die vorgenanten, den Meister Hanns und den Bruder Hanns, für den Säckinger Bruderhof, ledig und lauter aufgegeben „vlle ire güter vnd gelt, so si hatten in dem dorffe vnd banne ze Schliengen vnd in Steinachstatter banne, ez si hus, hoff, trotten, schüren, garten, bünden, akker, matten, reben, holtz oder feld, mit allen rechten vnd zůgehörenden", unter Verzichtleistung auf alle Ansprache daran, in der Weise, daß die Brüder des Bruderhofs und ihre Nachkommen „die selben güter vnd gelt hinanthin ewiklich sönd haben, nutzen vnd niessen, besezzen vnd entsezzen vnd damite tůn vnd lan nach irem liepsten willen", und ihnen dieselben gefertiget mit der Sicherheit und gewahrsame, den Worten und Werken, wie es Sitte und Gewohnheit sei ꝛc. „Hiebi warent vnd sint gezüge Henman watsack, Lutz von Hall, Rotte Telltz, Hans Kager, Henman zer Balm, Peter Switzer, Johans Wilisöw, Peter da hinden, Johans Teiltz der stetschriber, Ůlman Koch der anman, vnd ander erber Burger vil ze Rinuelden, die do in gericht warent vnd vrteil harvmb sprachent." Es sigelt[1] der Schuldheiß. „Geben an dem nechsten donstag nach dem heiligen oster tag."

1378, 22. Dezember. Urkunde des Schliengener Dorfgerichtes über die Kaufhandlung, worin Schwester E. Hegelin etliche Güter zu Schliengen an das Johanniterhaus zu Neuenburg abtritt. Arch. d. Rittercommende.

„Johans Můrtdengast, schultheisse ze Sliengen", sitzt daselbst zu Gericht „vf dem hofe, da man gewanlich gericht hat", als vor ihm erscheinen „die erber fröwe, swester Else Hegelin", welche durch ihren Fürsprech vorträgt, „wie das si irem herren, hern Wernher dem Schåler, Ertzpriester vnd Chorherre der Stifte ze Basel, der öch nv ze ziten herre ze Sliengen ist[2], gegeben hetti vnd geben müsse drissig vnd sechs guldin für stüre vnd dienste, die si ime vnd sinen

[1] Das Sigel ist abgerissen.

[2] Hienach muß Dasjenige, was ich oben S. 226 über die Verpfändung der Veste Istein und der zu ihr gehörigen Dörfer (nach den Angaben bei Wursteisen und Ochs) angegeben, berichtigt werden. Laut einer basel'schen Offizialatsurkunde von 1376 verpfändete Bischof Johann mit Verwilligung des Domcapitels schon damals an den Erzpriester Schaler für 3332 Goldgulden castrum *Istein* unacum hominibus, bonis, *villis*, possessionibus et juribus ad ipsum spectantibus. Das Uebereinkommen von 1382 muß also die fernere Belassung Werners bei dem Isteiner Pfandlehen betroffen haben.

vorfaren herren ze Sliengen versessen hetti vnd getân solti han, vnd offenbarte ŏch da, das ir der vorgenant ir herre harvmb hetti erlŏbet, an ze griffende vnd ze verkŏffende ir gût, es were ligende oder farende, eigen oder erbe, das si die vorgeschriben guldin bezalen mŏhti, wan si die âne verkŏffen ir eigens vnd erbs nit, noch in keine wise bezalen mŏhte, vnd zoch ŏch da des zû gezüge Juncher Rûdin Kûchelin, nv ze ziten des vorgenanten herren des Schâlers vogt ze Sliengen, vnd Johansen Mûgen, der ŏch vor ziten vogt was ze Sliengen, vnd Cŏnin Hegelin ir Ettern", welche drei vor offenem Gericht eidlich bekennen, daß sie gegenwärtig gewesen, wie Schwester Else der vorbezeichneten Sache wegen dem Schaler 36 Gulden bezalt hätte, weshalb derselbe ihr auch erlaubte, „ze verkŏffende, wa vnd in wel wise si wŏlti." Worauf sie durch ihren Fürsprechen erklärt, wie sie, um besagte Summe aufzubringen, für so viel Geld an Herrn Dieterich von Keppenbach, den Pfleger des Johanniterhauses zu Neuenburg, nachbezeichnete Güter verkauft habe: „Des ersten ir hus hinder der kilchen vnder dem Kilchberg, vnd das gertli da hinder, davon gat jerlich eim Lüpriester von Sliengen von selgeretes wegen sehzehen pfenninge; ein halb iuchart reban vf dem Jontzenberg, davon gat jergelich ein viertel rotes wines der Eptischtn von Seckingen; einen bŏngarten vnder dem Jontzenberg, davon gat jergelich ein schilling pfenninge vnd ein vierding wachs eim lüpriester von Sliengen ŏch von selgeretes wegen; ein zweiteil ackers bi frontor wasen; ein âckerli ze puson, git iergelich ein sester korns der leiie, so denne dar vf wehset; ein iuchart ackers gegen dem brüggelin nebent dem smide, ist ein anwander." Sofort habe sich die Verkäuferin ein Urtheil über die Fertigung des Kaufs erbeten und das Gericht gesprochen: „Sid das si sunderlich kuntlich gemacht, wie das ir ir vorgeschriben herre vrlob gegêben vnd verhênget hetti, vnd dirre vorgeschriben drissig vnd sehs guldin willen das ir ze verkŏffende vnd ze vertribende, wa si denne dem vorgenanten herren dem von Keppenbach die vorgeschriben gûtere vf gebi mit mvnde vnd mit hande" in seine (des Schuldheißen) Hand und er sodann dieselben dem Keppenbacher vor Gericht für ihn und seinen Orden übergebe, und sonach die Schwester Else für sich und ihre Erben darauf Verzicht leiste, „so dvnhte si (die Richter) vf ir Eyde, das der vorgenant von Keppenbach vnd sin orden denne an den vorgeschriben gûtern eweklich wol habende were." Dies habe dieselbe also vollführt, worauf sie und der Käufer um ein Gerichtsurtheil baten, ob ihnen Brief und Urkunde über den Kauf zu ertheilen, was sofort auch geschehen sei. Endlich bittet der

Schuldheiß, da er ein eigenes Sigel nicht besitze, seinen gnädigen Herrn, „hern Cůnrat Snewelin, Ritter, Schultheiß ze Friburg“, in dessen Namen er zu Gericht saß [1], daß er, an seiner und des Gerichtes Statt, „sin eigen ingesigel ze vrkünde dirre vorgeschriben dinge het gehênket an disen brief [2]. Hie bi waren ŏch vnd sint gezügen Heinrich Vogt von ystein, Johans Beckelhube, Clewi Smit vnd sin brůder Heini, Johans Winterli, Johans Brendeli, Johans Rusman, Johans Bürgli vnd Heinrich von Hasela vnd ander erber lüte. Dis beschach vnd wart dirre brief gegeben ze Sliengen vor offenem gerihte mit vrteil an der nehsten mitwuchen nach sant Thomas tag des zwelfbotten.“

[1] Der Schaler hatte also seinen „Vogt“ oder Oberrichter zu Schliengen und der Schnewelin seinen „Schuldheißen“ oder Unterrichter, welcher auf dem Dinghof das Ortsgericht abhielt.

[2] Ein mittelgroßes Rundsigel, ähnlich dem bei Schreiber Taf. VI, Nr. 17, abgebildeten, mit dem zwei getheilten Schilde und der Umschrift: S. CVNRADI . DCI . SNEWELIN . MILITIS.

Bader.

Zusätze.

Bd. III. S. 108, Z. 24, nach konnte. Antiquo ist also auf palatino zu beziehen.
„ XV. „ 94, „ 8, von unten nach Ammerfeldershof noch zu setzen zu Altingen.
„ „ „ 202, „ 18, nach Elisabeth zu setzen Sefrid.
„ „ „ 341, „ 4, nach Ammer s. in Tübingen.
„ „ „ 344, „ 31, nach Canonikat s. noch =Stift.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

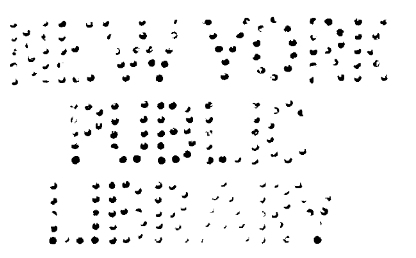
von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

16

Sechszehnter Band.



Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1864.

Mit 2 runden Siegeln in bräunlich-gelbem Wachs: a) hat 4 linke Spitzen im dreieckigen Schilde, der oben und an den Seiten von Pflanzenverzierungen umgeben ist, Umschrift: † S'. hVGONIS . FILII . PETRI . DE . hAL-VING'. — b) Dreieckiger horizontal-gespaltener Schild, obere Abtheilung punktirt durch drei Punktenreihen, Umschr.: S. IOHANNIS . DE . TISCHINGE.

[1] S. Urk. v. 8. Apr. 1308. Nach dem Orte Entringen im O.A. Herrenberg nannte sich ein adeliges Geschlecht, die denselben von den Pfalzgrafen v. Tübingen zu Lehen hatten. Gegen das Ende des 13. Jahrh. aber finden sich die v. Hailfingen als Vasallen der Tübinger Grafen auf der Burg Hohen-Entringen und nannten sich auch nach derselben, wie Peter, der Vater Hugo's. Durch Verheirathung der Töchter Hugo's v. Hailfingen, Adelheid und Sophie, an die Brüder Burkhard und Reinhard v. Ehingen, gewann auch dieses Geschlecht v. Ehingen Theil an Hohen-Entringen. Weitere Antheile daran erhielten später die v. Gültlingen und die Markgrafen v. Baden. Beschr. d. O.A. Herrenberg 178 flg. Urk. vom 18. April 1327. — [2] S. Urk. v. 8. April 1308 und Beschr. d. O.A. Herrenberg 179, wo Mehreres über diesen Hertrichsberg bei Entringen beigebracht ist. — [3] Weitingen im O.A. Horb. Die v. Weitingen hatten hier ihre Stammburg und waren reichbegüterte Herren. Es ist hier wohl nicht Wittingen im O.A. Geißlingen zu verstehen. — [4] Die v. Thierberg (im O.A. Balingen) sind in diesen Urkunden oft genannt. S. Urk. v. 31. Mai 1307. — [5] In der Urk. v. 29. Jun. 1307 ist ein Balsam v. Tischingen genannt, den ich seines Taufnamens wegen für Einen v. Ditzingen halte. Mit diesem Balsam v. Ditzingen kommt auch ein Johann v. Ditzingen vor (Schmid, Gr. v. Tüb. 336 flg., Urk. v. 16. Jan. 1313), weßwegen ich auch den oben genannten Johann v. Tischingen für jenen Johann v. Ditzingen halten möchte. Es gab übrigens auch Ritter v. Dischingen im O.A. Neresheim und ist im O.A. Ehingen auch ein Oberdischingen, auch war bei Ballendorf im O.A. Urach ein Dischingen, welches ausgegangen ist. S. auch unten Urk. v. 10. Juni 1319.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung.)

1386, 4. Juni. Urkunde über das vom Hochstifte Basel an die Johanniter zu Neuenburg zu Erblehen verliehene Brunnenwasser unter dem Hammen zwischen Bellingen und Steinenstatt, im Schliengener Banne. Arch. der Rittercomm. Neuenburg.

Wir Imer von Ramstein, von gottes gnaden, byschof ze

Basel [1], tůnt kůnt vnd veriehent offenlich mit disem brief, allen den, die in ansehent oder hǒrent lesen, daz wir mit willen vnd guust der Erwirdigen vnser lieben Brůdern Cůnrats Münchs Tůmprobsts, Růdolfs Münchs sines brůders Techans, Eberhartz von Kyburg Custers, Heinrichs von Masmünster Schůlmeysters vnd des Capitels gemeinlich vnserre Styft ze Basel, dem erben geystlichen man Brůder Dietrich von Keppenbach Commendür vnd den Brůdern gemeinlich dez huses ze Nüwenburg, Costentzer Bystums, des heiligen Spittals sant Johanses ze Iherusalem ordens, durch sunder gnad vnd liebi, die wir zů inen haben, verlühen hant vnd lihen mit disem brief daz Brvnnwasser [2] vnder dem Hammen vf dem Rin zwüschent Bellikon vnd Steinistat, in Sliengen banne gelegen, ze habende, ze niessende, ze bannende vnd ze fryende vor aller menglichem, vnd ze buwende vnd ze bessernde, nach irem willen, den egenanten dem Commendür vnd den andern brůdern dez huses ze Nüwenburg, dem selben hus vnd allen iren nachkomen in dem selben hus, ze einem rechten steten erbe, iemerme, vmb zwen kappen ierlicher gülte, die die obgenanten der Commendür, die Brůder vnd ir nachkomen, vns vnd vnsern nachkomen Byschǒfen ze Basel, hinanthin alle jar vf sant Martins tag von dem selben Brvnnwasser, daz zů vnser egenanten Styft ze Basel vesti genant Ystein gehǒrt, ze zins geben vnd in vnser Statt ze Basel antworten sǒllent. Vnd diz vorgeschribene lihung geloben wir stete ze habende bi vnsern gůten trüwen, vnd verbinden har zů vns, vnser nachkomen vnd vnser Styft ze Basel vesteklich vnd ǻne alle geuerde, mit vrkünd diz briefs, mit vnserm vnd vnsers egenanten Capitels anhangenden Insigeln besigelt. Vnd wir Cůnrat Münch tůmprobst, Růdolf Münch dechan,

[1] Bischof Johann von Vienne starb am 7. Oktober 1382. Hierauf wurden Imer von Ramstein und Wernherr der Schaler schismatisch gewählt, wovon ersterer hastis aureis, hoc est beneficiis quibusdam, aemulum superavit, wie die series episcop. Basil. in den Scriptor. min. rer. Bas. I, 311 bemerkt. *Trouillat* IV, 423 sagt: W. Schaler finit par abdiquer l'épiscopat, moyennant la cession, qui lui fut faite du château d'Istein avec ses dépendances. Die erste Urkunde aber, welche er von Bischof Imer mittheilt, ist vom 9. Dez. 1382, und als dessen Todestag gibt er den 17. Juli des Jahres 1395 an.

[2] Dieses Brunnenwasser ist ein Bach in dem zwischen dem „Hochgestade" und dem „neuen Einbruche" ligenden Zankholz, wo die Schliengener Gemarkung mit ihrer südwestlichen Spitze nach dem Rheine sich erstreckt. Der Bach hatte in verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Lauf und entspringt, wie es scheint, an der Stelle des Hochgestades, welche „die Mehre" heißt.

Eberhart von Kyburg custer, Heinrich von Masmünster schůlmeister vnd daz Capitel gemeinlich der Styft ze Basel, da vorgenant, veriehent ŏch an disem brief, daz die vorgeschribne lihung mit vnserm willen vnd wissen beschehen ist, vnd hand dez ze vrkůnd vnsers Capitels Insigel gehengkt an disen brief [1]. Geben ze Basel, am nechsten Mentag vor dem Phingst tag, dez iars, do man zalt von gottes gbürt drüzehen hundert achtzig vnd sechs iar.

1386, 2. Juni. Herzog Leupold von Oesterreich bestätigt den Neuenburger Johannitern die bischöfliche Belehnung mit obigem Brunnenwasser. Daselbst.

Wir Leupolt [2] von Gots gnaden Hertzog ze Ö'sterrich ꝛc. Tůn kunt, als die erbern vnd weisen, die Tůmbherren zu Basel dem erbern vnd gaistlichen, vnserm lieben getrewen brůder Dietreichen von Keppenbach Commendůr zu Nůwenburg vnd sinen nachkomen daselbs ewiklich gegůnnet vnd erlaubt habent das prunnen wazzer vnder dem Hammen auf dem Reyn zwischen Bellikon vnd Steinistat in Slienger pan gelegen, innzehaben, ze niezzen vnd ze pannen, ân mênikliches irrung vnd hindernůzz. Also haben wir jn des auch also gegůnnet vnd erlaubt, gůnnen vnd erlauben wizzenclich mit disem brief, all die weil der Satz, darinn' das vorgenant prunnen wazzer gelegen ist, zu vnsern vnd vnser erben handen steet, vnd auch also daz si vns vnd vnsern erben davon dyenen vnd damit gehorsam sein, ân geuerde. Mit vrchůnd ditz briefs. Geben ze Prukk an Samtztag nach dem heiligen Auffart tag [3], nach krists gebůrt Drêutzehrnhundert iar, darnach in dem Sechs vnd Achtzigistem jare [4].

[1] Das oblonge Bischofssigel, in rothem Wachse, zeigt den mit Infel und Stab auf dem Stule sitzenden Prälaten, und hat die Umschrift: S. IMERII . DEI . GRACIA . EPISCOPI . BASILIENSIS. Auf dem Capitels-Sigel in grünem Wachse aber erscheint die Muttergottes mit dem Jesuskinde und einer Lilie. Es ist umschrieben: SIGILLVM . SANCTE .... BASILIENSIS . ECCLESIE.

[2] Wahrscheinlich Leopoldus (III) probus, welcher am 9ten Juli, also 5 Wochen vor Ausstellung dieser Urkunde, bei Sempach erschlagen wurde.

[3] Nach Steinbeck fiel Christi Himmelfahrt im Jahre 1386 auf den 31sten Mai, der Datumstag dieser Urkunde wäre demnach der 2te Juni. Da nun nach ebendemselben das Datum der vorigen Urkunde auf den 4ten Juni trifft, so müßte die Bestätigung der Verleihung des Brunnenwassers an die Johanniter zwei Tage vor der urkundlichen Ausfertigung des Verleihbriefs stattgefunden haben.

[4] Das Sigel ist abgerissen.

1392, 23. Juni. Schiedspruch in der Streitsache des Johanniterhauses zu Neuenburg gegen J. Bützle zu Schliengen wegen eines Grundzinses daselbst. Ebendaselbst.

Jch Walther Slegelholtz, Kilchherre zv̊ Haltingen [1], Tůn kunt menglichem mit disem brief, daz in der sache, mißhell vnd stossen, so gewesen sint zwischent den Erwirdigen geistlichen dem Comendúr vnd dem Couent des huses zů Núwenburg sant Johans ordens einsit, vnd Johans Bútzli von Sliengen andersit, von drissig schillig phennig zinses wegen ab eim garten zv̊ Sliengen, als die egenante der Comendúr vnd der Couent meinden, do aber der egenante Johans Bútzli meinde, des zinses were nv̊t me den fúnftzehen schillig zinspfennig, der selben stȯssen sú zů beden sitten vf mich komen sint als vf en gemeinen man, daz ich dar vmb ein recht spreche, vnd globten och bedi teil bi enr pene bi zehen phunt stete zv̊ habende, was ich dar vmb spreche, zv̊ haltend vesteklich iemer me. Jch hab och beder teil meinung vnd kuntschaft dar vmb verhȯrt vnd dar nach rat gehabt wiser lúte, nach dem selben rat vnd form des anlasses spriche ich von beden teilen, die ich dar zv̊ berůft hab, daz der egenante Johans Bútzli hinanthin zinsen sol dem Comendúr vnd dem Couent des vorgenantes húses den egenanten garten als ers do har gezinset hat, daz ist, daz er jnen jerlich drissig schillig geben sol, wond der vorgenant Johans Bútzli vor mir offenlich veriach, er hetti gezinset bi zwelf jaren oder me mit drissig schillingen zins phennig. Dúnket aber den Johans Bútzlin, wie im der egenante Comendúr an keinen sachen ze kurtz getan habe oder v̊tzet schuldig si, daz mag er alwen mit gericht an jn langen, vnd gebút beden teilen bi der egenanten pene disem minen spruch zv̊ haltend vnd da wider nv̊t zv̊ tůnde. Vnd zů merer gezúgnischi dises mines spruches, da bi gewesen sint Heinrich herbigel vnd Cůnrat fridberg vnd ander erber lúte genůg burger zů Núwenburg, hab ich zv̊ v̊rkúnde min Jnsigel [2] gehenket an disen brief, der geben wart zv̊ Núwenburg jn dem jar do man zalt von Gottis gebúrt Tusent drúhundert vnd núnzig iar, an dem nechsten sunnentage vor sant Johans tag zv̊ Sv̊ngihten.

1395, 28. September. Revers des Leutpriesters Hanns von Munzach

[1] Pfarrdorf am westlichen Fuße des Tüllinger Berges, 3 Viertelstunden von der Basler Gränze.

[2] Ein kleines Rundsigel in braunem Wachs, mit einem Schilde, welcher einen Holzschlegel als Wappenbild zeigt, und der Umschrift: S. WALTERI. DCI . SCLEG . . .

zu Schliengen über die von Frau Elsbeth Brenner zu Lehen empfangenen Güter daselbst. Arch. der Commende Neuenburg.

„Johans von Muntzach, ein priester, Lütpriester zů Sliengen", beurkundet, daß er empfangen habe von der „erbern bescheidenen frŏwen Eilsabethen Brennerin, wilent Johans seligen von Hache, eins burgers zů Nüwenburg eliche frŏwe", ihr Lehen zu Schliengen, welches Hanns Lützelman gebaut, gegen einen Jahreszins von 5 Mutt Roggens und 2½ Malter Habers, und daß zu solchem Lehen folgende Güter gehören: An Aeckern, in der obern Zelge zu Schliengen, 1 Jauchert auf dem Berge neben Maier Hennin von Feldberg, 1 J. bei dem Galgen, neben der Landstraße, 1 Zweitel Ackers am Schneckenberge; in der mittleren Zelge: 2 J. und 1 Zweitel „zůhent vff Scharter weg", 1½ J. ziehen „vffen die Rinstraße", ½ J. „in den Wesseren nebent Bart Pulster, 1 J. zieht „vff der von Tennebach gebreiten", 1 Zw. neben dem Fischinger, ½ J. zieht „vber Velwer weg nebent dem Manessen", 1 Zw. Ackers „nebent der Kůchelinen", 1½ J. ziehen über Steinenstatter Weg, 1 Zw. in den Wässern, „was des Ortleders", ½ J. gegen Steinenstatt, „was Hennin Négellins"; in der niedern Zelge: 1 J. „bi der von sant Johans wůr nebent Olhirni", 1 J. „zů dem Tŏrnlin, zůhet vff Nüwenburger straße, nebent den von Gůtnŏwe", 1 J. „zů Horwer, nebent Bart Pulster, vff dem berge wider Muchein", 2 J. unter Hanns Scherer, 1½ J. daselbst; sodann an Matten 1 Zw. neben B. Pulster und ½ J. zieht „vff den wasser graben oben an Dietrich von Baden". Er habe auch gelobt, diese Güter in gutem Baue und in Ehren zu erhalten, und daß nach seinem Tode, wo das Lehen wieder an die Brennerin heimfalle, wenn noch ein Zins rückständig wäre, seine rechten Erben denselben entrichten sollen. Es sigelt der Aussteller [1] und auf dessen Bitte „der erwirdige herre, meister Johans Kriech, kilchherre zů Eckenheim." Gegeben zu Neuenburg „vff sant Michels abende eins heilgen Ertzengels."

1396, 23. Oktober. H. Müge und K. Lützelmann von Schliengen verkaufen an die E. Brenner von Neuenburg auf Wiederlösung verschiedene Martinizinse von Gütern im Schliengener Banne. Daselbst.

„Hans Würtdengast, Schultheiß ze Sliengen", sizt daselbst zu Gericht „vf dem Werde, da man gewanlich gericht het", und beur-

[1] Ein kleines Rundsigel mit einem senkrecht dreispaltigen Schilde, auf dessen mittlerem Theil die 3 Buchstaben N. V. M. unter einander stehen, und mit der Umschrift: S. IOHANNIS . DCI . MVNZACH. Das zweite Sigel ist abgerissen.

kundet, daß vor ihm erschienen seien, „Hans Müge vnd Cůni Lützelman von Sliengen", welche vorgebracht, wie sie der hachischen Wittwe Elsbeth Brenner zu Neuenburg, welche ebenfalls vor Gericht erschienen, verkauft haben „einen guldin geltes, gůt gebe vnd genême von golde vnd gewichte, rehtes zinses iergelich ze gebende vf sant Martins tag" ab den folgenden Gütern: 2 J. Ackers „in Bellikon velde, heissent roten Hag, nebent den frôwen von Seckingen, zůhent vf der von Tenibach gůt; vnd sprach ŏch da der selb Hans Můge, das die selben zwo iucharten sin ledig eigen wêrent"; 2 Zw. Reben „ob mittel wege, ob Eberlin Winterlin", von deren einem dem Stifte Säckingen 1 Eimer rothen Weines, vom andern dem Rütschi Zimmerlin von Neuenburg 8 Schillinge zu Zinse fielen; 1 Stücklein Reben „vnder mittel wege, nebent Cůni Holbein, andersite nebent den herren von sant Johans, daz Franck buwet, vnd sprach der selb Cůni Lützelman, das das selb stückli sin ledig eigen sie." Der Kauf sei geschehen um 15 Goldgulden auf Wiederlösung. „Har über der brief erteilet ist ze besiglende zů eim vrkünde vom gerihte, dar vmb so ist ŏch des fromen Ritters, hern Ottman Snewelins ingesigel [1] von des gerihtes wegen gehencket an disen brief, wan das gerihte ze Sliengen sin ist. Hie by warent gezůgen her Johans Köiffi lútpriester ze Sliengen, Eberli Winterli, Henni Meiger der brotbecke, Bart von Muchein, Henni Brentz vnd ander erber lúte gnůg." Geschehen und gegeben vor offenem Gerichte zu Schliengen am Montage nach S. Gallus.

1399, 2. Jänner. Notariatsinstrument über die von dem Bürger J. Sattler zu Freiburg seinem Bruder Konrad, dem Johanniter-Prior daselbst, für eine Schuld von 47 M. S. verschribenen Jahreszinse im Banne von Schliengen. Daselbst.

In nomine Domini amen. Per hoc publicum Instrumentum cunctis ipsum intuentibus pateat euidenter, quod sub anno MCCCLXXXXIX, secunda die mensis Januarii etc. vor Notar und Zeugen in domo habitationis venerabilis et periti viri magistri *Johannis Peyer*, vicarii domini Henrici episcopi Elercensis, administratoris perpetui ecclesie Constantiensis [2], in spiritualibus

[1] Kleines Rundsigel mit dem schnewelin'schen Schilde, auf welchem ein geschlossener Helm mit Büffelshörnern ruht. Die Umschrift ist abgerieben.

[2] Nachdem Bischof Friderich II (von Nellenburg) bald nach seiner Wahl das Bistum Constanz resignirt hatte, wurde im Jahre 1398 Marquard von Randeck an dessen Stelle erwählt. Derselbe war Bischof zu Minden gewesen,

generalis, sita in opido *Friburg*, in vico nuncupato in der Schiffgassen, que quidem domus appellatur deren von Stöffen hus [1], personaliter erschienen seien einerseits prouidus et discretus *Johannes* dictus Sattler, civis opidi Friburgensis, und andererseits religiosus frater *Conradus* dictus Sattler [2], prior ordinis s. Johannis Jerusal. domus Fribnrgensis, und ersterer bei gesundem Leibe und Geiste ungezwungen bekannt habe, leztcrem die Summe von 47 M. S. zu schuldigen, erstens ex eo, quod 16 annis proxime transactis imbursauit redditus siue census annuos 2 librar. den. cedentes de domo nuncupata zů dem guldin Tor in opiso Friburg, qui census spectabat supradicto fratri suo *Conrado Sattler*; alsdann weil Johann diesen Zins um 30 Pfund verkauft und solches Geld für sich verwendet habe; ferner weil derselbe wiederholt zu seiner Nothdurft von Herrn Konrad verschiedene sich auf die Summe von 24 M. S. belaufende Darlehen empfangen; endlich auch, weil er von ihm 23 M. S. sub forma mutui erhalten, welche ausgesezt worden pro prebenda *Margarethae* filie sue in monasterio sanctimonialium Augie b. Marie virg. in Brisaco [3] obtenta. Dafür habe der Bürger Sattler für sich und seine Erben dem Johanniterprior und dessen Erben in modum satisfactionis dicti debiti folgende Jahreszinse verschrieben: 25 Schillinge Stäbler und 12 Sester Roggen von 2 Jw. Ackers „nebent dem Mattgraben", 1 Jauchert „am obern Feld tendens vltra viam seu carreriam dictorum de Bellikon«, 1½ J. Wiesen »in infimo der von Sliengen matten in banno ville Sliengen«, 18 Schilling Pfenninge de domo et curia, quas possidet dictus Behend, 10 Schill. und 2 Hüner »de domo et orto, quos dant heredes quondam Johannis zem Blawen"; 11 Sch. und 6 Hüner de domo et orto et dimidio jugerí vituum, quos soluit Berschinus dictus Linder; 7 Sch. Stäbler und 3 Hüner de domo et cellari

wo er aber hatte entfliehen müßen. (*Pistor.* chron. Mind. III, 817), und auch sein Antritt des Bistums Constanz ist zweideutig, indem der Weihbischof Heinrich die ersten bischöflichen Geschäfte beurkundet. Vergl. *Neugart* Cod. Alem. II, 482 und 486, wo es episcopus *Electensis* heißt, während unsere Urkunde deutlich Elercensis schreibt.

[1] In der Schiffgasse zu Freiburg befinden sich jezt noch einige sehr alte Häuser, deren Räumlichkeiten vermuthen lassen, daß sie einst adelige Höfe gewesen, wie das Haus, worin Erasmus v. R. gewohnt.

[2] Die Familie Sattler war noch in neuerer Zeit zu Freiburg vorhanden.

[3] Das Klösterlein Marienau bei Breisach.

necnon viridario, quos dare tenetur dictus Butzli; 8 Sch. Stäbler und 1 H. de domo, orto et viridario, quos soluit Nicolaus dictus Sefrid; 4 Sch. St. und 2 H. von Margaretha Brendlin; 10 Sch. St. und 2 H. von der Hachin; 6 Sch. St. und 2 Kapaune de viridario, solvendi per Johannem dictum Diethelm; 5 Sch. St. de quodam fundo seu evti, quos soluit Johannes dictus Múrdengast; 2 Sch. St. und 2 H. von einem Zweitel „am Hofacker", quos solv. dictus Fúrbach; 5 Sch. St. von einem Zw. Reben, soluendi per Johannem dictum Rētich; endlich 8 Pfund Pfenn. jährlichen Zinses, quos dat spectabilis et generosus dominus *Hesso* marchio de Hachberg, de quibus cedunt Johanni dicto Waltman annuatim quinque floreni reemendi cum quinquaginta florenis. Acta sunt hec anno, die et loco, quibus supra, presentibus tunc ibidem honorabilibus viris, magistro Conrado de Munzingen decano, Heinrico de Cappell camerario decanatus Friburgensis, Conrado in Sygelŏw, Hartmano de Hentschikon in Birtelkilch ecclesiarum parrochialium rectoribus [1], et Heinrico Gāssler de Friburg, pro testibus ad hec vocatis. Es unterzeichnet *Johannes* dictus Trub de V'berlingen, publicus imperiali auctoritate notarius.

1399, 15. Juni. Zeugniß des Herzogs von Oesterreich über eine Kundschaft der Bürger von Schliengen wegen des Gerichtes daselbst. Nach einem Vidimus des kais. Notars Hanns Balinger von 1424. Archiv des Domstifts Basel.

Wir Leupolt von gots gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kērnden vnd ze Krain, graf ze Tyrol ꝛc. Tun kunt vmb die stōzz, die da sind zwischen dem wolgeborn vnserm lieben Oeheim marggraf Růdolfen von Hachberg, herren ze Rōtely vnd ze Susenburg, einhalben, vnd vnsern lūten ze Sliengen, anderhalben, von des gerichtes wegen ze Sliengen vnd der gemerke desselben gerichtes vnd darumb sy ze baider seit jr kuntschafft laitotten [2] für vnser Rēte, da eruand sich von denselben vnsern Rēten, das auff demselben tag der von Sliengen kuntschafft pesser was, dann die von des egenanten vnsers Oeheims des marggrafen wegen fürkōm, an geuerde. Mit vrkund ditz briefs

[1] Sigelau, eine Thalgemeinde bei Elzach im Elzthale, und Birtels- oder Bechtoldskirch die uralte Pfarrkirche von Mengen in der ehemaligen Herrschaft Badenweiler.

[2] Für legten; noch jezt sagt die alemannische Mundart: sie laiten (sie legten, im Conjunctiv).

geben ze Friburg [1] in Brisgöw, an sant Vyts tag nach Krists gepürd drewzehenhundert jar darnach in dem newn vnd newntzigisten jare.

1423, 6. Mai. Herzog Friderich von Oesterreich verwilligt, daß in der Streitsache wegen des Gerichtes zu Schliengen auf den Ritter Münch von Basel compromittiert werde. Nach einem Vidimus des gleichen k. Notars vom lezten Dezember 1424. Daselbst.

Wir Frydreich [2] von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich ꝛc. Tun kunt, als vnser getrewer Hanns von Lauffen [3] von Basel die dörffer Ystein vnd Sliengen von vns in phanndweis innhat, vnd aber der wolgeborn vnser lieber Oeheim Marggraf Rüdolff [4] von Hochperg, herre zu Röteln, im vmb die hohen gericht zů Sliengen zu spricht, derselben spenne sy zu bayderseit komen sind auf vnsern lieben getrewen Purkharden Münch Ritter, das wir also darzu vnsern willen vnd gunst geben, sust andern vnsern rechten vnschedlich an geuerde. Mit vrkund ditz brieffs geben ze Insprugg an phintztag nach des heiligen krewtztag inuentionis, nach Christs gebürde viertzehenhundert vnd in dem drey vnd zwaintzigisten Jare.

1423, 4. September. Anlaßbrief zwischen dem Markgrafen von Hachberg und dem Basler Bürger Hanns von Laufen wegen des Blutgerichtes zu Schliengen. Daselbst.

Wir Marggraf Rüdolf von Hochberg, herre ze Röteln vnd ze Susenberg, an einem, vnd ich Hanns von Louffen burger ze Basel an dem andern teil, Tůnt kunt menglichem vnd bekennent offenlich mit disem briefe, von solcher Stösse vnd Spenne wegen, so zwüschent vns

[1] Herzog Leupold IV von Oesterreich, der Sohn des bei Sempach gefallenen L. und der Oheim des Kaisers Friderich III, hielt sich seit 1397 im Elsaß und Breisgau auf.

[2] Da H. Leupold IV schon 1411 mit Tode abgieng, so fielen die österr. Vorlande allein an dessen Bruder Friderich IV, welcher im Jahre 1439 verstarb und den H. Sigmund hinterließ.

[3] Das Dorf Laufen an der Birs, zwischen Basel und Delsberg, ein alter stiftbasel'scher Ort, wo eine Dienstmannsfamilie sich herbenannte, welche während des 14ten Jahrhunderts zu Basel bürgerlich wurde. Vgl. *Trouillat* II, 56 (Heinrich v. L. 1241) und IV, 496, 570 und 575 (Konrad v. L. Bürger zu Basel 1393, Peter v. L., Walthers Sohn 1394, Hugo v. L., Peters Sohn 1388). Wursteisen, Basl. Chron. S. 192, wo das Wappen dieses Patrizieradels mitgetheilt ist.

[4] Rudolf III, welcher im Jahre 1428 mit Tode abgieng.

denselben beden teiln vfferstanden sint vnd darrürent von der hohen gerichten wegen, so gen Sliengen gehörent, vßwendig Etters daselbs. Da wir marggraf Růdolf meinent, daz si vns zůgehörende sient, dawider aber ich Hanns von Louffen meine, daz sy in min pfand gen Sliengen, daz ich von miner gnedigen herrschaft von Oesterrich jnnehabe, gehören söllen, als wir das ze beden siten vollecklicher erzalen werden vf den tagen die vns harumb gesetzt werdent, vnd sich das wirt gehöüschen. Derselben Stössen vnd Spennen wir ze beden siten mit gunst, willen vnd verhengnisse des durchlüchtigen hochgebornen fürsten Hertzog Friderichs ze Oesterrich ꝛc. vnsers gnedigen herrn, kommen sint vnd veranlossent zem Rechten, jn kraft dis briefes, vf den frommen vesten Ritter herrn Burcharten Münch [1] von Landeskron, als vf einen Obeman zů deme vnser yetweder teil zwene Schidmannen, die er wil vnd gehaben mag, setzen sol, dieselben fünfe vnser beder teiln vordrung vnd ansprach, clage vnd antwürte, rede vnd widerrede, briefe vnd kuntschaft, vnd wamitte sich ietweder teil wider den andern getruwet ze behelffende, verhören söllent, vf den tagen, die vns der obman nach tages recht gen Riehein [2] jn das dorff für jn vnd die Schidlüte setzen vnd verkünden sol. Vnd waz denn nach verhörunge, clage vnd antwürte, rede vnd widerrede, briefe vnd kuntschaft von den vier Schidlüten oder dem merreteil vnder jnen zem Rechten, nach jrer besten verstantnüsse oder wiser lüten Rat by jren eiden, so si vnd der obman vmb dise sache in sunders tůn werdent mit vfgehepten hannden vnd gelerten worten, gesprochen wirt, oder ob die vier Schidlüte ze bedensiten gesetzt, glich zwen gegen jn irem sprechen enthüllent vnd zweytrechtig würdent, so söllent dieselben vier Schidlüte by jren gesworuen eiden jre Sprüche dem obman in geschrift antwurten, one allen fürtzog in den nechsten vierzehen tagen darnach, so solich rechtlich tage gehalten vnd verlüffen sint, vngeuorlich. Vnd wenn dem obman solich beder teiln Schidlüten Sprüche geantwürtet werdent, so sol er darnach einen Monat zyl haben, Rate ze habende, welhes teils Schidlüten Spruch er mit sinem Spruch gehellen vnd volgen, oder ein sunders zem Rechten sprechen welle, wand er eins teils Schidlüten Spruch gehellen mag, ob er wil, ein merre vrteil darinn ze machende, oder ein sunders zem Rechten nach siner besten

[1] Im Jahre 1398 kommen urkundlich vor „der fromm vest Edelknecht Burckart Münch von Landkrone vnd Burckart Münch der jung, des selben elicher sun." *Trouillat* IV, 610.

[2] Das Dorf Riechen bei Kleinbasel.

verstantnisse oder wiser lüten Rate sprechen, wie jm daz fuget. Vnd ob die Schidlüte sich zweient vnd der obman ein sunders spricht, daby sol es ouch bliben vnd bestan, one alle widerrede vnd geuerde. Doch das die sachen gentzlich vollendet vnd vßgetragen werden söllent, hie zwüschent vnd dem heiligen winnacht tage nehst kommende, vnd dhein lenger fürtzog darinn beschehn, denn mit vnser beider teiln willen vnd wissen. Es ist ouch beredt, welher teil vnder vns beiden teiln siner Schidmanne einen oder bede, so des ersten zů der sach gesetzt wērent, vf den andern oder dritten tag nit gehaben mag oder wil, wie sich das fuget, derselbe teil sol vnd mag einen oder zwene andere Schidmanne an des oder der stadt, so jm denn gebristet oder nit haben wölte, in dirre sach zů deme obman setzen in allem dem Rechten als die vordern da zů gesetzt worent, vngeuorlich. Vnd were sache, daz vnder vns den vorgenanten beiden tailn, nemlich den sachen dheinen teil Ehafte sachen jrreten, daz er vf solich verkündete tage nit kommen noch geschicken machte, derselbe teil sol das dem obman by zyt vnd so er fürderlichst mag one geuerde ze wissende tůn, der sol das denn dem andern teil ouch verkünden vnd damitte andere tage setzen vnd bescheiden, vnd sol doch daz twederm teil an sinen Rechten vnd disem satze nit schaden. Desglichen ob den obman redelich anligende sachen jrreten, daz er ouch vf solich gesatzte tage nit kommen, gesitzen noch zů den sachen vf die zyt getun möchte, vnd das by worheit gesagen konnde, daz sol ouch dewederm teil nit gebresten, noch jm vnd den Schidlüten an iren eiden schaden bringen dheins wegs, sunder er sol ouch daz beden teiln fürderlich ze wissende tůn vnd damitte andere tage setzen vnd verkünden vnd sich dazů fugen vngeuorlich nach deme dauor gemeldet stat. Gefugte sich ouch, daz deweder teils Schidlüte in dem zyt, so vorbenempt ist, nit sprēchent, noch dem obman, ob si enthüllent als vorstat jre Sprüche nit entwürtetent, sunder sümig wērent, so sol doch der obman dem nachiagenden teil, nachdeme die sache für jn kommen ist, nit dester minder sprechen vnd by sinem geswornen eide darin fürder dheinen geuorlichen fürtzog nit haben noch tůn in dhein wise, denn der sache nachgan vnd der ende vnd vßtrag geben, one geuerde. So ist ouch harjnn mit sunderheit beredt, daz den obman noch die Schidlüte vnd ouch die gezügen, so harjnn kuntschaft ze gebende benempt vnd geleit werdent, solich eide, die si denn vns dewederm teil von jre lehen wegen oder sust, vor disem satze getan hettent, haran nit irren sol, noch jnen fürgezogen werden, denn der in dirre sache gentzlich emprosten sin vnd ledig ston, vnd sol ouch dhein teil den andern an siner kuntschaft irren, denn iegklicher teil sol die sinen, an die denn

gezügnisse oder kuntschaft ze gebende oder ze sagende gezogen wirt, dazů halten vnd wisen, daz si harjnn one hinderzog sagen vnd tůgen, daz billich sie. Vnd vmbe daz dis alles, so vor stat, stête vnd vnuerbrôchlich gehalten werde, so haben wir dieselben bede teil, nemlich wir Marggraff Růdolf von Hochberg vorgenant by vnsern gůten treuwen vnd eren, vnd für vns, vnser erben vnd nachkommen, vnd jch Hanns von Louffen by minem gesworneu eide vnd für mich vnd min erben, die wir ze beden siten hartzů vesteclich bindent, glopt vnd verheissen, versprechent vnd globent in kraft dis briefs, stête vnd veste ze haltende vnd ze vollefürende, was also in der wise, als dauor geschriben stat, zem Rechten gesprochen wirt, vnd dawider niemer ze redende noch ze tůnde mit gerichte noch one gerichte, noch mit dheinen dingen schaffen getan werden, heimlich noch offenlich in dheinen weg. Vnd verzihent vns ouch ze beden siten, jn namen als dauor, aller gerichten vnd Rechten, aller friheiten, gnaden vnd gewonheiten vnd sust aller vßzügen, fünden vnd geuerden, helffe vnd schirmungen, gemeinlich vnd sunderlich, damitte wir dis satzes vnd anlosses vnd ouch des spruchs, so harumben beschehen sol, vßgon oder dawider getůn konndent oder môchtent dheins weges, alle geuerde vnd argliste harjnn gentzlich vßgescheiden. Des zů warem vesten vrkünde, so haben wir marggraf Růdolf vorgenant vnser Insigel, vnd ich Hanns von Louffen ouch min Ingesigel gehenckt an disen Anloßbrief [1], der drie glich geschriben vnd ietwederm teil einer vnd der dritte dem obeman geben sint, vf fritag nehst nach sant Verenen tag des jares als man zalte von Crists geburte vierzehenhundert zwentzig vnd drü jare.

1429, 23. April. Revers des C. Klein von Basel über die von den Johannitern zu Neuenburg zu Erblehen empfangenen Güter im Schliengener Banne, welche vordem der Leutpriester J. Munzach besessen. Archiv des Hauses Neuenburg.

„Clewi Klein, ein burger von Basel", bekennt, daß er für sich und seine Erben „von dem erbern geistlichen herren brůder Josen Hager sant Johanns ordens schaffner dez huses ze Nüwenburg", im Namen dieses Hauses, die Güter, welche Hanns Munzach innegehabt, um 5 Scheffel Roggen und ebensoviel Haber zu rechtem Jahreszinse empfangen. „Vnd wenn sich die enphahende hande enderet, so sol man zů erschatz geben zwenn kappen, vnd vmb das, daz das obgenant hus ze sant Johanns dez zins dester sicherer sye", so habe er

[1] Beide Sigel dieses Compromißbriefes sind abgefallen.

(der Aussteller) „harumb zů einem rechten vrsatz vnd vnderpfant gesetzt recht vnd redlich zwen zweyteil ackers in dem langen rein newen junckher Hansen von Blůmeg, ein juchart ackers in dem obern veld newen Henni Keller vnd ein halb juchart matten newen Cůni Meiger von Altikon." Die verliehenen Güter sind die oben in der Urkunde von 1395 bezeichneten. Es sigelt[1] auf Ersuchen des Ausstellers der „veste junckher Hanns von Blůmneg." Geschehen und gegeben „an sant Jörgen tag."

1430, 6. Juli. Spruchbrief des Rathes zu Neuenburg über ein zwischen dem Johanniterorden und Hanns Schmid zu Schliengen strittiges Ackerstück in dortigem Banne. Daselbst.

Der Bürgermeister und Rath zu Neuenburg beurkunden, daß vor ihnen „in offenem Råte" erschienen seien „der Erwirdige geistlich herre Berhtold Stehellin[2], sant Johans ordens Comendůr der hůsere ze Friburg vnd ze Nůwenburg vnd ze Heitershein, vf ein, vnd Hans Smit von Sliengen sesshaft ze Basel, andersite", welche eröffneten, wie sie wegen einer halben Juchart Ackers „gelegen vber dem Steinistatter wege", etwas Streit gehabt, da Schmid der Meinung war, dies Stück habe sein Vater selig vor Zeiten mit andern Gütern von den Klosterfrauen von Olsberg[3] erkauft, wogegen Herr Berchtold erklärte, er hätte dem Henni Klein von Schliengen ein Lehen verliehen, welches „von der Ersamen frǒwen, vrǒ Elysabethen Brennerin, wilent Hansen von Hach seligen elichen frǒwen, vnd hern Gilien von Hach[4] sant Johans ordens irem sun seligen" an das Ritterhaus zu Neuenburg gekommen, welches diesen Acker seit länger, als das Gesetz verlange, ruhig und unangesprochen besessen, „vnd sie ǎch dieselbe sach vormals von dem geriht ze Sliengen mit vrteil hår gån Nůwenburg getzogen" vor ihren Rath, „darumb ze erkennende vnd ze sprechende, alz das des gerihts ze Sliengen gewanheit sie, jr vrteile da fůr Råte ze ziehende." Also hätten sie

[1] Kleines Rundsigel mit dem blumeneckischen Schilde unter einem Helme mit einer Bischofsmütze, dessen Umschrift lautet: S. IOHANNES . DE . BLVMENECKE.

[2] Die Stählin waren eine alte in den zäringischen Städten, namentlich zu Villingen, angesessene Patrizierfamilie.

[3] Ehemaliges adeliges Frauenstift (schon 1083 gegründet) eine Wegstunde von Rheinfelden.

[4] Gilie oder Gilg ist Egidius, und das Oertlein Hach ligt zwischen Müllheim und Auggen.

(Bürgermeister und Rath) die Briefe beider Theile verhört, die Sache vorgenommen und mit Urtheil gesprochen, „daz dem obgenanten Commendúr von des obgenanten huses wegen ze sant Johanns vnd demselben huse die vorgedacht halbe juchart ackers bliben soll vnd von der ansprach wegen von dem egenanten Hansen Smit ledig sin söllent, derselbe mache denn von hütte, alz dirre brieff geben ist, über viertzehen tage vor offenem Räte kuntlich, damit dem Räte benûget, das er besser reht zû derselben halben juchart hab, denn der egenant Commendúr." Hierüber sei demselben auf seine Bitte diese Urkunde mit dem Stadtsigel[1] ertheilt worden. „Dis beschach vnd wart dirre brieff geben ze Nüwenburg jn offenem Rate in der Rätstuben mit vrteil an dem nehsten donrestage nach sant Vlrichs tag des heiligen Bischoffs."

1432, 2. Oktober. Schiedspruch wegen eines zwischen dem Stifte zu Säckingen und dem Kloster zu Königsfelden strittigen Zehenten im Banne von Schliengen. Archiv des St. Säckingen.

„Hanns Schach der elter, burger ze Louffenberg, vnd Hanns Negelli, vogt ze Clingnow", beurkunden: Nachdem zwischen dem Stifte zu Säckingen und dem Kloster zu Königsfelden wegen eines im Schliengener Banne gelegenen Zehenten, welchen lezteres von ersterem „zehen jar empfangen hatte", etwas Irrung bestanden worauf beide Theile „sich eins früntlichen tags gen Louffenberg mit einander vereint" und man deshalb auf den Tag dieses Briefes von Seiten der Stiftsfrauen „den vesten juncher Heinrichen Gût, jren Schaffener", und von Seiten der Klosterfrauen „den frommen Vlrichen Müntz von Arbon, jren Hofmeister", abgeschickt, damit diese Streitigkeit gütlich beigelegt werde, so hätten sie (die Aussteller) auf Bitte der beiden Abgesandten, sich dieser Sache anzunehmen und dieselbe „ze entscheidende", den beiden Gotteshäusern „zû eren, ze dienst vnd ze geuallnisse", beide Theile mit einander dahin gütlich vertragen, daß 1) alle Entzweiung, Vorderung und Ansprache, so sich während der bezeichneten 10 Jahre wegen des fraglichen Zehenten erhoben, völlig abgethan sein soll; 2) daß die Klosterfrauen beiderseits „die jren nv hinfür gen Sliengen jn den zehendenhof daselbs, sölich jr Spennen vnd zweyung halb zû früntlichen tagen schicken vnd die Gütere des Zehenden, es sient acker, matten, wingarten oder

[1] Mittleres Rundsigel mit einem Spitzschilde, worauf einfach der badische Schregbalken erscheint; die Umschrift ist abgeschliffen.

anders, nützit vßgescheiden, vndergan vnd sünderen söllent, vnd was yedwẽderm teil mit dem vndergang zůgefůget wirt, das sol er âne des andern jntrag vnd hindernisse nutzen, niessen, besetzen vnd entsetzen, damit tůn vnd lassen, als jm das gezimpt"; und endlich 3) daß sie, im Falle man beim Untergang nicht einig würde, alsdann „zem Rechten kommen (sollen) vf den vesten juncher Adelbergen von Baden [1], als vf einen Gemeinen, mit einem glichen zůsatz, der sy ouch mit dem Rechten entscheiden sol, ob er sy jn früntlikeit nit fünde ze betragende." Zur Beurkundung sigeln die obgenannten „Betragnißlüte" Schach und Nägelin, nnd die beiden Gotteshäuser [2], indem sie „dieselbe betragnisse vnd beredunge" getreulich zu halten geloben. „Geben an dem nẽchsten dornstag nach sant Michels tag des heiligen Ertzengels."

1435, 28. August. Urkunde über eine von den Johannitern zu Neuenburg an K. Wagner von Landau zu Erblehen verliehene Hofstatt zu Schliengen. Archiv der Commende Neuenburg.

Jch Cůnrat Wagner von landŏw sesshafft zů Schliengen tůn kunt menglichem mit disem brieff vnd vergihe offenlich, das ich vmb den Erwirdigen gaistlichen herren, hern Berchtolt Ståhellin comenthůr zů Nüwenburg sant Johans ordens, empfangen habe recht vnd redelich zů ainem rechten vnd ståtten erbe nåch erbs recht vnd gewonhait ain hoffstatt gelegen zů Schliengen jn dem dorff am Stalten, stosset an den Muchen [3] weg vnd zůhet hinden an den kilchoff, vmb sübenzehen schilling ståbler pfenning, die ich vnd alle min erben vnd nåchkomen jm vnd allen sinen nåchkomen comenthůr des egenanten huses zů sant Johans zů Nüwenburg ewenclich dauon richten vnd geben süllent zů ainem rechten zinse alle jår jårglich vf sant Martins tag des hailigen Bischoffs. Vnd dis alles zů warem vrkünde, so hab ich gebetten den fromen wisen juncher Hansen den wirt vf dis zitt Burgermaister zů Nüwenburg, das er sin Jnsigel offenlich gehenckt håt an disen brieff [4], doch jm vnd sinen erben ån schaden, der geben ward

[1] Aus dem zäringischen Dienstmannsadel, dessen schon 1130 urkundlich erwähnt wird. Dieser Albert (oder Adelberg) genoß das besondere Vertrauen des Markgrafen Wilhelm von Hachberg, welcher ihn 1413 mit auf das Concil zu Constanz nahm und 1432 für die Zeit seiner Abwesenheit von Hause (da er wegen des Concils zu Basel eine Reise zu verschiedenen Fürsten machte) zum Statthalter in seinen Landen ernannte. Sachs I, 547.

[2] Von diesen Sigeln hängen nur noch geringe Bruchstücke an der Urkunde.

[3] Muchener oder Mauchheimer Weg.

[4] Ist abgefallen.

vff den nächsten Sunnentag näch sant Bartholomeus tag des heiligen zwölfbotten, des järs do man zalt näch Cristus gebürt tusent vierhundert drissig vnd fünff järe.

1438, 4. Juli. Vertrag zwischen dem Bischofe von Basel und dem Edlen von Blumeneck über die Besetzung des niederen Gerichtes zu Schliengen. Nach einer alten Abschrift aus dem Archive des Domstifts Basel, mit der Bemerkung auf der Rückseite: „Durch junkher Humbrecht Stören vbergeben den 3ten Aprilis 1580."

„Friderich[1] von Gotes gnaden Bischoff zu Basell" thut kund: Da bisher in seinem Dorfe Schliengen „etwiemenig zitt dhein besetzt gericht gewesen", so habe er in Ansehung dessen und damit Niemand in seinem Rechte verkürzt werde, „mit dem vesten Heinrichen von Blümeneck fürgenomen vnd geordnet", dessen sich derselbe, als Besitzer der kleinen Gerichte zu Schliengen, ebenfalls bekennt, daß er (der Bischof) „mit siben erbern knechten, so nutz vnd güt darzü seind, seßhafft zü Schliengen, Muchen oder Altikon[2], das selb gericht besetzen solle, vnd ouch mit andern dreien erbern knechten minder oder me, die anderer herren lüte vnd ouch nutz vnd güt darzü vnd in den vorgenanten dörffern seßhafft sind, die all schweren werdend, daz gericht zü besitzen vnd da vrteil vnd recht zü sprechen nach clag vnd antwurt, weder durch lieb noch leid, denn nach jrer vernunfft vnd verstendnus. Vnd vmb sollichs, daz menigliches gefürdert werde, der daselbs vor gericht zü schaffen hat, so soll Heinrich von Blümeneck sin Insigel dristend jn dem Jar antwurten gen Schliengen durch sich selbs oder sein botschaft, da zü versiglen kouff vnd verkouffbrief vnd anders, das denn nutz vnd gewonlich ist von gerichts wegen zü versiglen, das ist des ersten vf sant Martins tag, das ander zü sant Hilarien tag, das dritt zü sant Johanns tag baptisten, vnd als dick solche brief versiglet werden, so soll er von einem nit me denn ein hün nemen, es were dann, daz zwischen den vorgenanten zilen jemand versiglens bedorffte, so soll dann der Schultheiß zü Schliengen schaffen, sollichs versiglet werden, vnd nit me dauon nemen denn vier schilling stebler vnd ein hün. Ouch so soll dem Vogt vnd dem Schultheissen daselbs beliben vnd werden, als jnen vor worden vnd gefallen

[1] Der basel'sche Domcustos Friderich zu Rhein wurde 1437, während des Conciliums, erwählt und vom Papste bestätiget. Er verwaltete das Bistum bis zum Jahre 1458.

[2] Das schliengen'sche Niedergericht erstreckte sich also auf Schliengen, Mauchen und Altingen.

ist, vnd ouch den gerichtzlüten vnd vrtelsprechern als andern nechsten vmbsessen wirt vnd falt, es sie von gebotenen oder andern gewonlichen gerichten." So solle es bis auf Widerruf verbleiben. Es sigeln der Bischof und der von Blumeneck. „Geben an sant Vlrichs tag."

1440, 25. August. Spruchbrief des Rathes von Neuenburg wegen einer zwischen den Johannitern und H. Kußnagel strittigen Gülte zu Schliengen. Archiv d. Commende Neuenburg.

Bürgermeister und Rath zu Neuenburg beurkunden, daß vor ihnen erschienen seien der Comtur Stählin einer= und Heinrich Küßnagel von Schliengen andererseits, mit dem Vorbringen, wie sie „etwas züspruch züsamen hettend von eins ewigen zinses wegen" und deshalb freiwillig auf sie (die Aussteller) „zem Rechten komen werent", worauf sie die Sache in Gegenwart beider Parteien vorgenommen, da denn Stähelin durch seinen Fürsprechen gegen den Küßnagel klagsweise vorgebracht: Derselbe, wie seine Vorderen, habe den Johannitern zu Neuenburg „von seinem garten ze Sliengen vor dem hus dritthalben schilling zinß pfenning vnd drü hünr ewiges geltz vnd jergelichs zinßes" entrichtet, bis auf den „hürigen", welchen er verweigere. Worauf der Beklagte erwiedern lassen, er gebe solches zu, sei aber in den Besitz eines Briefes gekommen, der ihn des Zinses enthebe, „vnd hette sin vatter selig den brieff gehaben, er getrüwete, er hette öch nit gezinset." Nachdem nun beide Theile gehört und die fragliche Urkunde, wie die Zinsrötel des Ritterhauses verlesen worden, haben sie (Bürgermeister und Rath) zu Recht erkannt, „sidmals Heinrich Küßnagel nit löigenbar sie, sin vorderen habent solichen zinß gericht biß an sins vatters seligen abgang, so solle der brieff den von sant Johanns in der sach keinen schaden bringen, vnd er jnen hinnanthin fürbaß zinsen, hett aber er von sins brieffs wegen Jeman anders üt anzelangende, darin sollent jm sine recht behalten sin." Es sigeln die Aussteller mit der Stadt gemeinem Insigel [1]. „Geben ze Nüwenburg vor offenem Rate jn der Rate stuben an dem nechsten dornstag nach sant Bartholomeus tag."

1443, 4. Mai. Verträg zwischen dem Bischofe von Basel und den Einwohnern von Schliengen wegen verweigerter Steuer und gemachtem Bundschuhe. Archiv des Domstifts Basel.

Wir die gantz gemeind des dorffes Schliengen jn Costentzer Bistům gelegen der lüten so dem Hochwirdigen fürsten vnd herren hern Fridri=

[1] Wie jenes an der Urkunde von 1430.

chen Bischoffen ze Basel vnserm gnedigen herren vnd der Stifft Basel zůgehören, Tůnd kund menglich vnd veriehen offenlich mit disem brieff, das der selb vnser gnediger herre sin erber botschafft kurtzlich by vns jn dem dorff Schliengen vorgenant gehebt, die vns siner gnaden wegen gůtlich vnd frůntlich gebetten hat, jm ein frůntlich hilff vnd stůr [1] ze geben, als ander siner gnaden land vnd lůt willig warend vnd gewesen sind, von sachen wegen, so er von vnserm gnedigsten herren dem Römischen künig ꝛc. vns vnd andern den sinen ze eren vnd nutz erworben hatt, vnd uns die selb sin bottschafft eigenlich erzalt das wir verstunden vnd markten, das solichs vnser ere vnd nutz was, vnd vnser gnediger herr vorgenant vns vnd ander die sinen darjnn gnediklich bedacht hat. Also vff solich siner gnaden bottschafft bett, haben wir vns genommen ze bedencken jn einem zitt antwurt darumb ze geben. Sind wir darnach vff einem tag ze Schliengen zesamen komen, vns des mit einander ze vnderreden, vnd jn sölicher sach vnder einander wider der vier dörfferen [2] willen widerwertig worden, vnd haben darumb von diser sach wegen vns etwas groblich mit worten vnd wercken wider vnsern gnedigen herren gesetzt, mit namen, so hat einer vnder vns einen puntschůch offenlich an einer stangen vffgeworffen zů einem zeichen, wer in der sach wider vnsern gnedigen herren sin wölt, das der zů dem puntschůch ston möcht, zů dem selben puntschůch [3] wir also gestanden sind, damit wir vnserm herren schwächeit vnd schand zůgefůgt, vnd vns anders denn wir schuldig waren, gegen sinen gnaden bewisen, da wir vns bekennen, das wir daran vnrecht geton hant. Vmb sölich zůgefůgt schand schmacheit, ouch ander sach, als wir siner gnaden gebott vnd siner amptlůt jn ettlichen stucken nit gehalten vnd vns ettwas vngehorsamklich widerwertig vnd vngehörig gegen sinen gnaden vnd amptlůten gesetzt hant, als obstat, hat vns sin gnad vnderstanden ze straffen vnd ze bessern, vnd vff einen genanten tag ettlich herren ritter knecht vnd ander die

[1] u. [2] Bischof Friderich hatte wegen des Concils, wegen der Armagnaken und der Schweizerkriege allerdings große Ausgaben, was eine allgemeine Landschazung wohl rechtfertigte. Er schrieb daher im April 1443 eine „ungewöhnliche Steüer" aus, welche die Isteiner, Huttinger, Mauchener und Steinenstatter sich gefallen ließen, die Schliengener aber verweigerten, weßhalb es zwischen diesen und jenen 4 Dörfern zu Vorwürfen, Schmähungen und Thätlichkeiten kam.

[3] Dieses ist unseres Wissens der erste urkundlich vorkommende Bundschuh am Oberrheine, da die elsäßischen Bundschuhe erst 20 bis 30 Jahre später genannt werden.

sinen jn das dorff Schliengen gesandt, die vnser ettlich gefangen vnd dem selben vnserm gnedigen herren jn gefenckniß geantwurt hant, då-mit vns sin gnad vmb dise sach an vnserm gůt vnd ettlich an jren liben darzů gesträffet vnd gebůsset hat. Haben wir darnach sin gnad durch vil erber lütt erbetten, das er die gefangenen gnediklich ledig gelassen, vns von diser sach wegen einen tag für sin gnad bescheiden vnd nütt anders denn vns für recht sin vnd siner Stifft camergericht ze stellen begert hat, sind wir mit einander eins worden, das vns erlicher vnd weger sig, mit vnserm gnedigen herren vmb sachen, so wir schuldig sind, vngerechtiget ze bliben, denn das wir mit jm darumb ze gericht gon sölten. Daruff wir sin gnad durch die fürnemen strengen hern Burckarten Münch von Lanskron, hern Bernhart von Ratperg Rittere vnd den Ersamen hern Johansen Klein genant Muntzach [1] Capplan vff der Stifft Basel, vnser gnedig lieb herren, diemůtiklich hant erbetten, das er vns der rechten gnediklich vberhebt hat, daran wir sinen gnedigen willen mercken vnd emfinden, vnd hat sin gnad die sach durch bette willen, als vorstat, lassen vallen vnd die den vorgenanten drien herren jn gegenwürtikeit anderer vnserer gnedigen herren hienach geschriben ergeben vnd ze gnediger richtung lassen komen. Jn solicher maß, das vns sin gnad hinfür von diser sach wegen nütt dester gnediger sin wil, sonder vns all gnad vnd liebi meint ze erzöigen, als ein herr sinen armen biderben gehorsamen lüten tůn sol vnd schuldig ist, das wir billich für groß gnad vnd danck von sinen gnaden vffnemen vnd erkennen. Da wider, wann der selb vnser gnediger herre von Basel vnd ein jeglicher herr vnd Bischoff ze Basel vnser rechter natürlicher herre ist, söllen vnd wöllen wir, all vnser erben vnd nachkomen dem selben vnserm gnedigen herren, allen sinen amptlüten vnd botten, ouch sinen nachkomen, vnd ob das Bistůmb' asetz wer, vnsern gnedigen herren von dem Cappittel der Stifft Basel vnd der amptlüten jn allen sachen vnd gebotten gehorsam gewertig vnd gehörig sin, jnen eer erbieten zů allen zitten, vnd alles das gegen jren gnaden tůn vnd vollfüren, was from biderb vnd erber lüt jrem rechten natürlichen herren schuldig sind vnd tůn söllen getrüwlich vnd an alle geuerde. Vnd vff sölichs, so wöllen vnd söllen wir all vnser erben vnd nachkomen, nach niemand von vnsern wegen, dise straf vnd sach, durch wen vnd wie vns das an vnsern liben vnd gůtern zůgefügt ist, nie-

[1] Munzach war ein Dorf bei Liestal (Ochs, Gesch. v. Basel III, 269); obiger Hanns Klein aber, welcher davon seinen Namen hatte, scheint mit dem Schliengener Leutpriester von 1395 und 1429 die gleiche Person gewesen zu sein.



man vßgenomen, ze bösem nit rechen, êfren, gedencken, oder schaffen ze tünd mit worten noch wercken durch vns selbs oder ander lüt, heimlich oder offenlich, mit gericht oder on gericht, noch sust in dhein wise noch weg, ouch getrüwlich vnd ongeuarlich. Desglichen söllen wir vnder vns selbs diser sach halp mit einander gericht sin vnd dheiner den andern jn vorgeschribener maß nit bekümbern, es sige vmb straff an liben an gütern oder ane verlust, wie das zügangen ist, sonder so sol es auch by sollicher büß vnd besserung beliben, als das durch vnsern gnedigen herrn ist angeschlagen, vnd sol dheiner den andern nit fürer jn gemein oder jn sonderheit darumb dheins wegs ersüchen. Vnd wå oder wenn wir das alles oder ieglichs als vorstat nit hielten oder vberfüren, so mag vnser gnediger herre von Basel, sin nachkomen vnd vnser gnedig herren von dem Cappittel ob das Bistümb asetz stünd, vns an vnsern liben vnd gütern darumb an allen enden vnd stetten, wa wir sind, straffen vnd mit vns nach jrem willen schaffen vnd faren, als ein herre mit den sinen, die vnrecht an jm tẽttten, tün wölt vnd sölt, on vnser vnd menglichs irrung. Hieuor sol vns ouch nüt schirmen noch fristen dhein recht gericht püntniß einung burgrecht gesetzt der herren vnd der stett vnd sust dheinerley sach fünd noch fürzog, ôn all arglist, denn wir vns des alles gentzlich begeben vnd verzigen hant, vnd begeben vns des mit disem brieff jn all wise vnd form, wie das billich krafft vnd macht haben sol. Des ze wärer vrkund hant wir all gemeinlich ernstlich gebetten die vorgenanten vnser gnedig vnd lieb herren, hern Burcharten Münch, hern Bernharten von Ratperg bed Rittere vnd hern Johannsen Muntzach, das sie jre eigne Insigele vür aller vnd ieglicher vorgeschribnen sachen vnd artiklen ze übersagen gehenckt hant an disen brieff, darunder wir vns, für vns, all vnser erben vnd nachkommen, vestiklich vnd stẽtiklich verbinden. Des wir Burchart Münch von lanskron, Bernhart von Ratperg bed Rittere vnd Johanns Muntzach Capplan der Stifft Basel bekennen also sin beschehen vnd vnsere eigne Insigele [1] von bette wegen gantzer gemeind obgenant des dorffs Schliengen gehenkt hant an disen brief, doch vns, vnsern erben vnd nachkomen vnschedlich. Vnd sind by diser richtung teding vnd beschliessung gewesen die wolgebornen wirdigen Edlen Strengen vnd vesten herren Ritter vnd Knecht vnser gnedig herrn vnd junckherren nemlich Graff Johanns von Tierstein pfallentzgraff der Stifft Basel, herr ze Pfeffingen, herr Johanns Vlrich vom Hus schülher der Stifft Basel, als ein bott von vnsern gnedigen herren von dem Cappittel zü

[1] Sind sämmtlich abgerissen.

diser sach geordnet vnd gegeben, herr Wilhelm von Grünenberg herr ze Rinfelden [1], herr Arnold von Ratperg burgermeister der Statt Basel, herr Hanns Rich von Richenstein all Rittere, Hanns Türing Münch von Münchenstein herr zů Löwenberg, Hanns Bernhart ze Rin, Hanns von Flachslanden der Elter vnd ander erber lüt, die da zegegen waren. Geben vnd beschehen an Samstag nach des heiligen Crütztag jm meyen jn latin jnuentionis Crucis, nach Cristi gepurd Tusent vierhundert viertzick vnd drü jare.

1456, 4. Oktober. Urtheilbrief in den Streitigkeiten des Klosters Königsfelden mit dem Stifte Säckingen wegen Hofzinsgütern und Zehenten zu Schliengen. Archiv des Stifts Säckingen.

„Johannes Ner, lerer in geschribenen Rechten, Probst der stifft zů sant Peter zů Basel, ein Richter vnd behalter der Rechten vnd fryheiten der wirdigen geistlichen frowen der Eptissin vnd Conuent des Closters zů Kungsfelden, von dem heilgen Stůl zů Rome gesetzt vnd geordnet", beurkundet, wie das Kloster Königsfelden, der Johanniter Comtur von Heitersheim und der Ritter Henmann von Offenburg [2] als Kläger gegen das Stift Säckingen schriftlich vorgebracht: der große und kleine Zehenten zu Schliengen gehöre ihnen zu, nämlich zur Hälfte dem Kloster, und je zu einem Viertel den Johannitern und dem Ritter; das Kloster habe seinen Halbtheil in der Weise zu verleihen, daß Niemand darin zehentfrei sei, als etliche ausgesonderte Güter, und aber die Schaffner und Verweser des Stifts zu Säckingen ihnen seit langem darin viel Eintrag gethan, „also das alle die güter, die sie zů Sliengen haben vnd jnen zinsbar sind, zehenden fry sin sollend, als von jrs frigen hoffs wegen, den

[2] Dieser Wilhelm v. G. spielte damals in den Händeln und Fehden des Hauses Oesterreich mit den Eidgenossen am Oberrheine eine Rolle. Er war Pfandherr zu Rheinfelden, welche Stadt in eidgenössische Hände kam, daher er mit andern Edlen dieselbe 1448 überfiel und plünderte. Hierüber hat Wursteisen, Basl. Chron. S. 393 und 411, das Nähere.

[2] Die von Offenburg waren ursprünglich ein in den zäringischen Städten angesessener Patrizieradel, traten später mehrfach in österr. Dienste und wurden auch Bürger zu Basel. Obiger Henmann (Amandus) v. O. erhielt 1421 von K. Sigmund pfandweise das Schuldheißenamt zu Müllhausen im Elsaß, wie 1428 von den Edlen von Falkenstein die Gerichte 2c. zu Schauenburg, Betken und Munzach zu Lehen, wurde 1448 in Angelegenheiten des Basler Concils als Gesandter gebraucht, 1451 zum obersten Zunftmeister erwält und verstarb 1459. Vergl. Leu, schweizer. Lexikon XIV, 286.

sie zû Sliengen meinent ze haben, sie haben von alter har darine gehôrt, oder wie sie die ankommen sind, vnd besunder welhe gûter sie also verlihent, meinent sie, von denen sôllent sie den Zehenden nemen, vnd die nit in den grossen zehenden lassen zehenden"; was demnach von ihnen bisher auf diese Weise eingezogen worden, das sollten sie dem Kloster wieder ersetzen, da es billich vnd recht sei, „das dhein ander gût, das da nit von alterhar jn jren fryen hoff gehôrt hab, an dhein ander statt zehenden geben solle, denn in den grossen zehenden"; denn wenn auch später von ihnen erworbene und ihnen zinsbare Güter zehentfrei wären, „was hettend sie denn bessers ze thûnd, dann sie koufftend ab allen denen gûtern, die zû Sliengen werend, zins, es wer vil oder wenig, so gewunnen sie des einen grossen vorteil"; ferner möchten die in ihren Freihof gehörenden Güter, „ob sie die selber buwend, villicht wol zehenden fry sin, so aber sie die andern lûten vmb zins verlihen vnd nit jn maßen verlihen, das sie zechenden fry sin sôllend, das die billichen in den grossen zechenden jren zechenden geben vnd nit jnen"; denn das Stift Säckingen habe zu Schliengen nie einen Zehenten gehabt ꝛc. Hiegegen habe das Stift in seiner schriftlichen Antwort vorgebracht, wie männiglich bekannt sei, besitze dasselbe zu Schliengen einen dergestalt wohlhergebrachten Freihof, „was gûter darin gehort habend, das die so fry sient, das sie keynen zehenden nienderthin geben sollent, denn allein in denselben hoff", und es habe von keinen Gütern, welche in den großen Zehenten gehörten, jemals den Zehenten bezogen, im Gegentheil, man habe solchen von Gütern genommen, die in seinen Freihof gehören. Die Frauen von Königsfelden hätten vor etwas langer Zeit allen Zehenten, welchen das Stift Säckingen zu Schliengen gehabt, „ein namlich Summ jaren gekoufft vnd die solche jar jngenommen vnd da die jar des kauffs vßkommen sint", da hab' es denselben wieder eingenommen [1], wie zuvor; denn besäße es zu Schliengen keinen Zehenten, so hätte ihm das Kloster auch keinen abkaufen können, und da es solche zehentfreie Güter besize, warum es dieselben immer selbst bauen und nicht andern Leuten um Zins und Zehenten sollte verleihen dürfen? Und wenn etliche in den Freihof gehörigen Güter „lange zitt vngebuwen vnd me vngebrochen werent, vnd, als die kleger meintent, in den grossen zechenden zehenen sollent", so könne das dem Stifte an seinem Rechte

[1] Das Stift hatte also seinen Schliengener Zehenten für ein Darleihen an das Kloster verpfändet, dieses Pfand aber nach einer Reihe von Jahren wieder ausgelöst.



so wenig schaden, wie von den Gütern wegen, „die man nempt der München [1] von Seckingen güter", da dieselben ebenfalls in den Freihof zins- und zehentbar seien; sie „heißent vnd sient ouch jre güter, denn das sie die in den Münchhof zů Seckingen, der da heißet vnd ist jrs gotzhus Spital, vnd den armen lüten darinn ze nützen." Hierauf habe ihm (dem Aussteller) das Kloster zur Unterweisung einen Kaufbrief vorgelegt, wie eine Aebtissin von Königsfelden vor langer Zeit ihren Hof zu Schliengen mit darein gehörigen Zehenten, den Kirchensatz mit seiner Zugehörte ausgenommen, vom Johanniter-Orden erkauft habe [2], in dessen Besiz es bisher unbekümmert gewesen, in welchem Briefe „nit bestimmet vßgenommen oder vorbehalten werd, das die Eptissin von Seckingen dheinerlei zechenden zů Sliengen hab." Dabei habe das Kloster Königsfelden auch verschiedene Abschriften aus seinen von den Johannitern beim Kauf übernommenen Büchern und Röteln ihm vorgelegt, worin die Rechtung des erkauften Hofs enthalten sei, wohin der Zehenten zu Schliengen, Steinenstatt, Mauchen und Altingen gehöre, „darin ouch luter vßgesundert vnd begriffen sie, welche güter jm nit zechenden geben sollen, darin doch der Eptissen von Seckingen hoff noch güter gar nützit begriffen noch gemeldet sient, daby wol ze merken, das die Eptissin von Seckingen vnd jr gotzhus keinen zechenden zů Sliengen gehept hant noch haben sollen"; auch wüßten die Kläger nichts von der Gewähr und dem hergebrachten Zehentbesitze des Stiftes, sondern meinten, daß solches nichts als Worte, welche durch keine redliche Kundschaft zu erhärten seien, und der Schaffner desselben, der Buckinger, habe das Kloster im großen Zehenten „vbergriffen" und es seines Rechtes entwährt. Hiergegen habe das Stift sein Vorbringen aufrecht erhalten und an den Richter begehrt, daß er auf Kosten- und Schadenersatz für dasselbe erkenne, worauf die Schriften und Kundschaften beider Theile abgehört und er (der Richter) Kraft seiner vom heiligen Stule erhaltenen Gewalt, nach eingeholtem Rathe weiser Leute, zu Recht erkannt, „das die Eptissin von Seckingen gnugsamlich bybrocht vnd gewisen hab, das sie vnd jr Gotzhus einen fryen hoff zů Sliengen mit ettlichen zinßgütern gehept vnd harbracht vnd noch hett, ouch desselben

[1] Diese Benennung bezieht sich wohl auf die frühere Zeit, wo das Stift Säckingen noch ein Manns- und Frauenkloster zugleich war. Von dem ersteren blieb der Mönch- oder Brüderhof" übrig, welcher sich allmählig in ein bloßes Armenspital verwandelte. Vergl. XV, 485 dieser Zeitschr.

[2] Es ist der Kauf von 1319 gemeint. Vergl. Bd. XV, S. 254 dieser Zeitschrift.

hoffs vnd zinßgütern, darzů der zechenten von denselben gütern, die also von alter har darin gehort hand, jn gewer vnd gewalt gewesen vnd bis vff hüttigen tag solcher gewer mit recht nit entsetzt sie", sie und ihr Stift also „hinnefür daby bliben", vnd die obgenannten Kläger und deren Nachkommen ihnen an solchem Freihof und darein gehörigen Gütern keinen Eintrag thun und wo sie darin entwährt worden, wieder währen sollen; „aber was gůtern nit also von alter har in den fryen hoff gehorend vnd die Eptissen vor zitten oder jr Schaffner sust darzů vnd darin getzogen oder zins daruff gekoufft hand oder jnen villicht vergabet sint, dieselben gůter sollent nit in den fryen hoff, sunder in den grossen zechenen zechenden geben", und damit sich erfinde, was für Güter von altersher darein gehört, so ordne er, daß die Partien einen gemeinen Notar bestellen und in gemeinen Kosten nach Schliengen schicken, welcher die Zeugen zur Kundschaft der Wahrheit auffordern, beeidigen und verhören solle; und was sich dadurch ergeben werde, dabei habe es alsdann zu verbleiben, und jeder Theil seine Kosten tragen. Es sigelt der Aussteller [1]. „Geben vff mentag nach sant Michels tag des heiligen Ertzengels."

1459, 27. Jänner. Urtheilbrief des bischöflich-basel'schen Erzhelfers A. von Habstatt über einige zwischen den Johannitern zu Neuenburg und dem R. Bamnach zu Schliengen strittigen Gilten daselbst. Archiv der Commende Neuenburg.

Adolfus de Hadstatt [2], archidiaconus ecclesie Basiliensis, judex in hac parte a venerabili viro domino Johanne Wernheri decano dicte ecclesie, judice et conseruatore a s. sede apostolica deputato, subdelegatus, beurkundet, daß vor ihm die Klagsache des Bruders Johann Steinfurt, Syndicus des Johanniterhauses zu Neuenburg, gegen den Rudolf Bamnach [3] von Schlien-

[1] Ein kleines Rundsigel in rothem Wachse mit einer Halbfigur, welche den Apostel Petrus mit der dreifachen Krone, einem Buche in der Linken und dem Schlüssel in der Rechten. Das darunter befindliche Schildlein zeigt einen senkrechten Balken in der Mitte. Die Umschrift fehlt.

[2] Die von Habstatt waren eine vielgenannte Adelsfamilie des obern Elsäßes, worüber Schöpflin, Alsat. illustr. II, 645 nachzusehen.

[3] Bamnach (jezt Bamlach) oberhalb Schliengen am Rhein. Die Geschlechtsnamen, welche von Oertlichkeiten hergenommen wurden, endigten gewöhnlich mit er, wie Fischinger, Balinger, Buckinger; häufig aber gaben sie den Ortsnamen unverändert, wie Munzach, Bamnach, Steinfurt, Röschbach, Wartenberg.



gen zur Verhandlung gekommen, super eo, quod frater Johannes a prefato Růdolffo et sua vxore, que olim erat vxor legitima *Conradi Schultheiss* de Sliengen, petebat annuos census duorum solidorum denariorum Basiliensium ac vnius pulli gallinarum, allegans quondam *Henninum Winterlin,* deinde dictum Conradum et nouissime eiusdem relictam, nunc vxorem dicti Růdolffi, jam per plures annos eosdem census soluisse, ita quod ipsa domus s. Johannis eiusque procuratores in possessione pacifica et quieta hucusque fuissent, worüber der Kläger die Zinsrötel vorgelegt; dagegen aber der Beklagte eingewendet, constare neque scire aut experiri posse, se aliqua possidere bona dictis censibus onerata; wenn ihm übrigens durch Urkunden und Zinsrötel solche nachgewiesen würden, seien er und seine Frau bereit, die Zinse davon mit allen Rückständen zu entrichten; worauf der Bruder Johann erwiedert, se et suos predecessores sindicos dicte domus in possessione juris leuandi dictos census per plures annos fuisse vsque nunc ad modici temporis lapsum, dictos etiam *Rudolffum* et suam vxorem bona per quondam Conradum Schultheiss, qui censum questionis pluribus annis gratuite soluerit, derelicta possidere et eidem successisse etc. Nach solcher Verhandlung und Abhörung der Zinsrötel habe er, der Richter, seine sententiam dahin gegeben, daß die Beklagten dem Johanniterhause zu Neuenburg wegen der fraglichen Zinse genugthun sollen ꝛc. Datum sub sigillo domini decani [1], die vicesima sexta mensis Januarii.

1459, 11. Herbstmonat. Notariatsinstrument über eine Zeugenaussage wegen der Güter, welche dem Johanniterhause zu Neuenburg zehentbar gewesen. Daselbst.

Der kaiserliche Notar Johannes von Bern, ein Geistlicher des Constanzer Bistums, beurkundet, daß vor ihm „jn dem dorff Richesheim [2], Basler Bystůms, vnd daselbst vnder dem Schopff des wirtes hus by dem spilweg“, in Gegenwart der berufenen Zeugen erschienen sei der johannitische Schaffner Hanns Steinfurt und ihn gebeten habe, eine Kundschaft zu verhören „von Henni Olhirn, wonhafftig in dem obgeschribnen dorffe, der sich ware küntschafft ze geben erbotten

[1] Kleines Rundsigel in grünem Wachse mit einem Schilde, welcher einfach einen Schregbalken zeigt. Die Umschrift ist weggebrochen.

[2] Wohl das jezige Rixheim bei Müllhausen, wonach die dortige Gegend von Oberelsaß damals noch zum Bistum Basel gehört hätte.

vnd des einen gelerten eyd geswornn vnd geseyt des ersten, wie jm wol ze wissende sye, das der zechend vff der von sant Johans eygen gütern, vff der Blasier güter vnd vff der gereyte güter, wo die in steinestatter bann ligent, allwegen dem hus ze sant Johans ze Nüwenburg in jren zehenden zů gehört hat." Er habe „ouch den zehend vor zwentzig jaren gehápt vnd von den obgeschriben gütern den zehend jngenomen on aller menglich irrung vnd jntrag, vßgenomen von dem acker by dem hochen Marckstein vnd von dem acker hinder brotbecks garten, der des Retichs was, vnd ein halb juchart, lit gegen Hans Meyers hus vff dem graben, do der groß birbôm vff stott. Item hett ouch geseit, wie das anderhalb juchert, ziehent ze Rin vnd ze wald gegen dem Rinstått, die die frowen von Gůtnowe verwichslet hant den frowen von Küngsfelden vmb zwo oder anderhalb juchert gelegen ze Mülhein, vff den hat der jetzgenant Henni Olhirn den zehenden vor zwentzig jaren genomen, vnd ist jm darnach entwert worden von einem zehender genant Hans Scholl, darumb wart berůfft her Berchtold Ståhelin Comentůr vnd her Andres von Baden sin schaffner, vnd noch verhôrung der kuntschafft, so Oswalt Röschbach vnd Cůni Rüßlins vnd ander erber lüt von Sliengen darumb seytend, so hab jm der obgenant Hans Scholl den zehenden widerkert vnd volgen lassen. So denn das gůt zem Rüst, das man nempt des Güders gůt, sye jm ze wissend, das dasselb gůt vor viertzig jaren der sant Johanser eygen gůt gesin vnd noch ist, vnd hab ouch den zehenden dauon genomen. Item Hans Grôw hett zwey zweyteil ackers, der ein lit jn mittlen veld zwüschent bennen, der ander by dem frontor in demselben veld, het er ouch vor zwentzig jaren den zehenden genomen, denselben nam jm vff ein zitt Cůnrat Müller vnd hat jn vff sinen karren geladen, do kam zů jm Clewin Güder der alt, der vff dieselbe zit ouch ein zehender was, vnd vnderricht jn, das er den zehenden wider ablůd vnd jn ligen ließ." Ueber diese Aussage des Olhirn habe er, der Notar, auf Bitte des Schaffners Steinfurt, gegenwärtiges Instrument gefertigt, am 11ten des Herbstmonats, wobei als Zeugen waren „der Ersam her Peter Wild frůmesser ze Richeshein, Hans Botzenhart von Bartenhein, Hans Lieb von Sierentz, Dietrich zer Bach vnd Cůni Jüngling von Richeshein."

1461, 2. Dezember. Bürgschaftserneuerung in der Schuldsache der Frau Elsbeth Brenner gegen die Johanniter zu Neuenburg. Daselbst.

„Hans Wägelin vnd Hans Müller, beide von Mülnheim", bekennen: Nachdem der Küfer Hanns Eisvogel und seine eheliche

Wirtin Elsa sich vor Jahren gegen die Frau Elisabeth Brenner selig um 30 Schilling Pfenninge jährlichen Zinses, welche nun dem Johanniterhause zu Neuenburg zugehörig, verschriben, und aber die Bürgen dieser Schuld inzwischen gestorben, so haben sie (die Aussteller) sich verbunden, anstatt derselben „recht bürgen ze sinde, in aller maß, wise vnd forme, als sich denn dieselben darumb verbunden hand nach bewisung des versigelten houptbrieffs darüber begriffen", und eidlich gelobt, alle dort aufgeführten Stücke und Punkte wahr und stät zu halten. Es sigelt auf ihre Bitte der Schuldheiß Hanns Hügelin zu Neuenburg mit dem Gerichtsinsigel der Stadt [1], weil dieses alles vor demselben in offenem Gerichte geschehen, wobei als Zeugen zugegen waren: „die erbern Hans Hert, Hans Grünenzweig, Symon Scherrer vnd Clewin Swertzer, burger zů Nüwenburg." Gegeben an der Mitwochen nach S. Andres.

1462, 19. September. Vertrag zwischen Bischof Johann zu Basel und dem Edlen von Blumeneck wegen der kleinen Gerichte zu Schliengen. Archiv des Domstifts Basel.

Wir Johannes [2] von gottes genaden bischoff zů Basel an eim vnd ich Ottman von Blumnegk an dem andern teile Tůnd kund mit disem brief: Als wilent der erwirdig her herre Fridrich ze Rin, dazemal bischoff zů Basel, vnd Heinrich von Blůmnegk [3], min Ottmans vatter seliger gedechtniß, sich vor ettwas zitts miteinander vereynt hant, die kleynen gericht ze Schliengen, die mir Ottman zůgehören vnd min sint, mit zehen erbern mannen ze besetzen, nach lut der briefen dorüber gemachet, vnd sust desselben gerichts halb, das vor sölicher vereynung nit besetzt was, ettlich ordnung getroffen vnd gemachet hant, die dazemal beschriben vnd aber mit besiglung nit beuestnet, vnd doch also gehalten worden sint, sint wir bischoff Johanns vnd Ottman sölicher ordnung mit ettlicher erlůtrung vnd ander articklen mit ein-

[1] Ein mittleres Rundsigel in dunkelbraunem Wachse, welches den Schild mit dem Neuenburger Schregbalken zeigt, in beiden Feldern daneben aber noch je einen Lindenzweig. Die Umschrift lautet: S. IVDICII . IN . NVWENBVRG . IN . BRISGAVGEA.

[2] Johann von Venningen, bisher Domdekan, wurde im Jahre 1459 erwählt und verstarb im Winter 1488.

[3] Ein alte Notiz aus dem Kloster St. Blasien sagt: „Juncker Heinrich von Blůmenegg, dem das Gericht zů Schliengen zůgehört, versiglet einen Zinsbrief gegen dem Kloster Güttnaw an dem nächsten Montag nach S. Hylarien Tag anno 1441."

ander ouch ingangen, vnd haben die vmb irrung willen ze vermiden vnd wie es des gerichts, des vogts vnd schultheissen halb daselbs gehalten vnd fürgenomen werden sol, mit vnsern insiglen beuestnet in nachgeschribner form, doch vns bischof Johannsen vnd vnsern nachkomen vnd mir Ottman von Blůmenegke vnd minen erben vnser yeglichem an vnsern rechten vnd altem harkomen vnschedlich. Vnd ist dem also, daz das genant gericht mit zehen erbern mannen, ze Schliengen sesshafft, jerlichs sol besetzt vnd die selben, die also ye ze zitten dorzů geordnet werden, schweren söllen dem gericht gehorsam ze sin ze rechten zitten, vnd da vrteil ze sprechen nach irer verstentniss niemand ze lieb noch ze leid, dem richen vnd dem armen glich ze sint, vnd ouch niemand vsswendig dem gericht ze ratten, vnd were es sach, das ir dheiner vsswendig dem gericht, mit geuerden oder on geuerde, geratten hett, derselb sol denn dhein vrteil geben vmb die sach, darumb er dann gerätten hett, vnd sol im dennocht an sinem eyd, so er dem gericht geschworn hett, dheinen schaden bringen von sölichs rätends wegen. Es sol ouch dhein vrteilsprecher, der zů dem gericht geschworn hett, niemands rede vor dem gericht tůn, sonnder also sitzen gelich, vnd des rechten warten, also vorstät, vnd mag hinfür, wer denn vor dem rechten ze Schliengen ze schaffen hatt, einen fürsprechen nemen, wa im der eben ist, vssgenomen von dem gericht, vnd sol ouch dhein fursprech dhein vrteil sprechen, vmb daz das recht vnd gericht nit gesumpt werd, es were dann, das yemands, der vor dem gericht ze schaffen hett, vsswenndig des gerichts komenlich nit einen fürsprechen möcht so bald vinden, der mag einen von dem gericht nemen, der sin wort tůe, der ouch dann das vmb sust tůn sol, derselb mag im dann ratten; doch so sol derselb fürsprech in der sach, dorumb er dann ze eim fürsprechen genomen wirt, dhein vrteil geben. Item so sol vnd wil ich Ottman min insigel dristund vnd dry tag im jor ze Schliengen haben vnd dahin antwürten, die brief, die dann an dem gericht erkennt werden, damit lassen ze besiglen, nemlich vff sand Johanns Baptisten tag, sand Martins tag vnd vff den zwentzigsten tag, vnd ze welher zitt ein brief an dem gericht daselbs erkennt wirt, den sol der, für den er wirt erkennt, darnach lossen in geschrifft stellen vnd machen, vnd in vierzehen tagen nach dem tag, als er erkennt wirt, vor gericht lassen hören, statt er dann als die erkanntniß beschehen ist; vnd ist von dem tag sölicher erkanntniß zwen monat oder minder zů der genanten tag vnd zil eins, so mag der, dem der brief erkennt ist, desselben zils den brief besiglen lassen ze Schliengen erwarten; würd es sich aber vber zwen monat ziehen, so sol derselb dem schultheissen so lieb tůn, das er im den brieff

schaffe besiglet werden. Wolte ouch yemand, dem brief erkannt werden, sölicher zil eins nit erwarten, sonnder sinen brief fürderlich besigelt haben, der mag dem schultheissen ouch so lieb dorumb tůn, daz er im den schaff besiglet werden, vnd sol mir Ottman von yeglichem brief, wenn der also besiglet wird, von mim insigel geben werden ein schilling stebler oder ein hůn. Vnd sint diß die rechtung, bessrung vnd bůssen, so hinfür einem vogt von vnserer bischoff Johannsen wegen, vnd einem schultheissen von min, Ottmans von Blůmnegk wegen als von der kleinen gerichten wegen zůgehören söllen, mit namen in den nachgeschribnen sachen einem vogt der dritteil vnd einem schultheissen die zweyteil: des ersten, welchem fürgebotten wirt vnd daz gericht verschmahet, bessert dry schilling. Item welher in das gericht redet vnerloubt, bessert dry schilling. Item welher sich vermisset, einen ze vbersagen vnd daz nit tůt, bessert für yeglich zungen dry schilling, ouch des herrn rechten vnschedlich. Item were es, das dhein gebott beschech von dem gericht oder von des gerichts botten, als dick das geschicht, so kostet das entschlahen dry schilling, vnd sol sich das bott selbs nit entschlahen, vnd ob einer, der nit ze Schliengen sesshafft ist, yemands üts ze Schliengen wurd verbietten, der sol by sinem eyd geloben, dem gericht in vierzehen tagen den nechsten dornach nachzekomen, vnd damit dry schilling dem vogt vnd dem schultheissen geben; vnd würd er dem rechten in vierzehen tagen nit nachkomen, so sol sich das bott von im selbs entschlahen vnd der vogt vnd der schultheiß die dry schilling dafür beheben, vnd dem, der die gelubd tůn wurd, an siner gelubd dhein nachred nach schaden bringen. Item wer dem andern vmb hürigen zins vnd vmb lidlon, ee es sich verjoret, losset beclagen, der bessert dry schilling. Item von einer vertigung sol werden ein vierteil wins halb dem gericht vnd der ander halb teil dem vogt vnd dem schultheissen. Item wer ein pfand verkoufft vor gericht, dauon ein schilling halb dem gericht vnd der ander halb teil dem vogt vnd dem schultheissen. Item wenn einem verkündt oder verurteilt wirt, gibt vier stebler halb dem gericht vnd das ander halb dem weybel. Item dis nachgeschriben bůssen vnd bessrung gehörend dem gericht vnd vrteilsprechern allein zů, vnd nit dem vogt nach dem schultheissen: des ersten, wenn einer dem andern fürgebůtet vnd nit beclagt, bessert dry schilling, wirt es von im beclagt. Item wenn einer beclagt wirt, es sy vmb schuld oder ander sachen, der gichtig ist, wirt im gebotten in siben nechten gnůg ze tůn, tett er des nit vnd das von im beclagt wirt, bessert dry schilling. Item were es sach, das einer den andern beclagt vor dem rechten, welher denn mit dem rechten ableg vnd im nit gnůg

beschech, nach dem als im recht vnd vrteil geben hett, vnd im das ander werb nüst für recht 'gebietten vmb die vorgenanten sach, die denn vor mit dem rechten vßgetragen wer, da sol yeglicher bessern dem gericht dry schilling, vnd der dem rechten vngehorsam wer gesin, der sol die bessrung bed geben, vnd sol im dann der richter gebietten gnůg ze tůnd, als im dann vor vrteil geben hett. Ouch wenn ligende pfenn- der verbotten werden, die söllen ston vierzechen tag, ee sy mit dem rechten verkoufft werden. Dise ordnung sol beston vnd beliben bis vff widerrůffen vnserer bischoff Johannsen oder vnseren nachkomen, als das der vbertragsbrief, der vormals wilent durch vnserer vorfaren ein bischoff Fridrichen vnd Heinrichen von Blůmnegk gemacht ist, vsswiset. Was ouch an dem genanten Ottmans gericht ze Schliengen mit vrteile erkennt wirt, empfelhen wir bischoff Johans für vns vnd vnsere nachkomen disem gegenwirtigen vnd einem yeglichen ye ze zit- ten vogt ze Schliengen, das er das hanthabe vnd schirme, vnd was daselbs durch einen schultheissen an dem gericht gebotten wirt, daz er schaffe daz ze beschehen vns vnd vnserm stifft an vnsern gerechtikeitten vnschedlich. Ouch sint wir bischoff Johanns vnd Ottman von Blům- negk mit einander eins worden für vns, vnsere nachkomen vnd erben. Als die von Schliengen mir vnd minen erben jerlichs in der ernen einen achttagwon tůn sollen, vnd des ze tůnd verbunden sint, das ich vnd min erben hinfür ze ewigen zitten alle jor jerlichs in der ernen einem yeglichen mann ze Schliengen für sölichen achttagwon zwů ge- mein garben korns vngeuerlich, wie die nach des lands gewonheitt gemachet werden, geben söllen vnd wögen on allen intrag, widerred vnd verziehen; aber den frowen vnd kinden wil ich nach 'min erben desshalb nutt schuldig noch verbunden sin ze geben, deran sich ouch die von Schliengen benůgen lassen, vnd mich vnd min erben fürer oder hoher nit anuordern oder drengen sollen in dheinen weg, all ge- uerde darinn gentzlich vssgescheiden. Des alles ze warem vrkund hant wir bischof Johanns vnser insigel an disen brief lassen hencken, vnd hab ich Ottman von Blůmnegk min eigen insigel offenlich an disen brieff gehenckt [1], der geben ist an sonntag nach des heiligen Crutztag ze herbst nach Cristi geburd tusend vierhundert vnd in dem zwey vnd sechzigsten jore.

[1] Beide Sigel sind abgefallen.

Bader.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

Siebenzehnter Band.

Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1865.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung von Bd. XVI, 256.)

1471, 29. Juli. Spruchbrief über die Streitsache zwischen dem Stifte zu Säckingen und den Gebrüdern Bugginger von Schliengen wegen des Maieramtes im Freihofe daselbst. Arch. des Stifts Säckingen.

Jch Bernhart Rehenöw zů der zitt schultheis zů Schliengen tůn kunt vnd bekenn offenlich mit disem brieff, daz ich vff dem tag als sin datum wiset, daselbs zů Schliengen jn dem frigen Hoff der hochwirdigen miner gnedigen frowen der Eptissin vnd jrs gotzhuses sant Fridlis zů Seckingen vnd jn jrem namen vnd ouch von besunder empfelchnüsse wegen des bescheidnen Josen Buggingers vogt zů Schliengen mit verbannem gericht offenlich ze gerichte sas do für mich kament der ersam Ůlrich von Baden schaffner des obgemelten gotzhuses vnd in sinem namen vff einem Berchtold vnd Fridli Bugginger gebrůder vnd Bernhart Keller jr schwager jn namen Elsinen Buggingerin siner elichen frowen dem andern teile, vnd da so offnete der gemelt schaffner durch sinen fürsprechen, alsam der gemelten Buggingern vatter vnd můter selig den benanten frigen Hoff lang zitt von dem obgemelten gotzhuse jnngehept hettent, so sy nu von tod abgangen werent, so lege der Hoff ånsatz vnd vnuersorgt vnd tåtent doch minen fröwen jntrag darin vnbillichen, getruwte daz sy nuhinfür mer die selben min gnedig frowen vnd jr gotzhus vff vnd in dem Hoff mit sampt sinen gůtern vngesumpt vnd vngeirret lassen sölten, damit sy die nach jrem nutz versechen vnd versorgen möchtent. Daruff die Bugginger durch jren fürsprechen antwurtent, wie die benanten min gnedigen frowen jnen den benanten frigen Hoff mit sampt sinen gůtern zů einem rechten erb gelichen hettent nach lut eins brieffs von jren gnaden besigelt vnd vs gangen, den sy begertent zů verhören, vnd öch bisher erberlichen versechen vnd getån hettent, was sy deshalben zů tůnd schuldig werent, das öch fürer gern tůn wölltent, vnd were bisher kein gebrust an jnen gewesen, deshalben sy nit hofftent noch getruwtent, daz sy also von jrem vetterlichen erbe vnuerschult geschupft oder gestoßen wurden, sunder hofftent, daz sy by jrem brieff vnd lechen beliben söltent. Vff das der gemelt schaffner redt wie vor vnd als vil mer, daz man das warlichen verstůnde, so hette Jos Bugginger, der bisher amptman gewesen wer, minen frowen sinen dienst vfgeben jn bywesen der ge-

melten siner brůdern, denselben sy bitten můsten vff dem Hoff ze beliben vnd sin bestes zů tůnd, vntz sy jn versechen vnd versorgen möchtent, vnd were also jr aller halb bisher ånsatz vnd vnuersechen gestanden, darumb sy nothalb vnderstån můsten, den Hoff vnd sine gůter zů jren handen ze zůchen vnd zů jr nutz ze besorgen. So hette man wol gehort an dem brieff, daz sy minen frowen einen amptman mit jrem wissen gunst vnd willen der jnen nütz vnd togenlich were geben söltent, wo das nit geschech, daz sy dann den Hoff zů jren handen wol zůchen möchtent. Nu hettent sy jnen keinen amptman geben, deshalben jren gnaden der Hoff heim gefallen were, darumb er getruwte daz sy mine gnedigen frowen daran vngesumpt låssen söltent vnd satzt damit zů recht. Daruff die Bugginger redtent, sy hetten sich in den dingen niendert gesumpt, darumb sy von dem Hoff gestoßen sin söltent vnd werent vrbütig minen gnedigen frowen zů tůnd alles das sy schuldig werent, vnd satztent damit öch zů recht. Daruff nach miner vmbfrag vff clag antwurt red widerred vnd öch verhörung des brieffs mit der merer vrteil zů recht gesprochen ward, sidmaln mine gnedigen frowen den Buggingern den Hoff nach lut eins brieffs zů einem erbgůt gelichen hettent, so verstünde man noch nit vrsach daz sy darvon komen werent, sunder noch also daby beliben söltent, doch daz sy die benanten mine gnedigen frowen in vierzechen tagen den nechsten mit einem amptman nach lut des brieffs versorgen vnd versechen sölent. Diser vrteil beyd parthien brieff von dem gericht begertent die jnen mit vrteil zůbekent sint, vnd sint hieby gewesen die vrteil harumb gesprochen hand die bescheiden Clewi Zoberist, Vli Metzger, Hans Bäbst, Hans Butz, Hans Fellisen, Albrecht, Růdolff Büggli, Michel Vogt, Clewi Jeger, Hans .... ün, Hans Clůgerman, alle hůber vnd des gerichts vnd ander lüte vil. Vnd des zů offem vrkünd, won ich obgemelter Schultheis eigens jngesigels nit han, so hat der from vest juncher Andres Krotzinger vogt zů Muchen von miner bitt wegen sin jngesigel jm vnd mir ane schaden offenlich getån trucken zů end diser geschrifft jn disen brieff. Des ich derselb Andres Krotzinger mich bekenn von siner bitt wegen getan haben [1], derer zwen glich von worten lutent geschriben sint vnd yeklichem teil einer geben ist, an mentag nach sant Jacobs tag als man zalt von gottes gepurt Tusent vierhundert sibenzig vnd ein jare.

[1] Da diese Urkunde auf Papier geschrieben ist, so wurde das Sigel in grünem Wachse aufgedruckt; es fiel aber ab, daher ich das Geschlecht dieses „Junker Krotzingers" nicht bestimmen kann.

1472, 9. April. Vertrag zwischen dem Kloster Königsfelden und dem Johanniterhause zu Neuenburg über den Weinzehnten von gewissen Rebstücken in Steinenstatter Gemarkung, welcher in den Schliengener Großzehenten gehörte. Arch. der Comm. Neuenburg.

Wir Georgius Guillermi, lerer in geschribnen rechten, probst sanct Peters stifft ze Basel, Tund kunt menglichem mit disem brieff: Als spenn, zweytracht vnd irrsal gůt zyt har gewesen sind zwuschen den erwirdigen geistlichen frowen epptischin vnd conuent des closters Kungßfelden, im Ergow gelegen, an eim vnd dem erwirdigen geistlichen herren Niclausen von Ougstburg, sanct Johanns ordens, commenthůr des huses sanct Johanns zu Nuwenburg im Bryßgow, beyd Costäntzer bistum, anders teils, des winzehenden halb, so die nachgenempten personen von den nachuermerckten reben im bann Steynenstatt, ouch Costentzer bistum gelegen, jerlich zu gemeinen jaren gebend, nämlich Hanns Rüßli von Steinenstatt von einem stuck reben, stosset an die Fryburger straßß, lit zu der andren syten nebent den herren von sanct Johanns, ein halben söm wins. Item Martin Scherer von Schliengen, hett ein stuck reben in demselben bann, heisset zu der lachen, stosset an die Fryburger straßß, git ein halben söm wins. Item Warttenberg, het ouch ein stuck reben, litt zu der andren syten nebent Hanns Klüglin vnd stoßt herab an die Fryburger straß, git ein halben söm. Item Clewin Bůtzlin, ein stuck, litt nebent dem vogt von Steinstatt, ein eimer wins. Item Bäntly Brotbegk, ein stuck, litt obnan Hanns Küßnagel, ein eymer wins. Heinrich Schultheis, hatt ein manwerck, litt ouch in Steynstatter bann, ein halben söm. Item Hanns Rüßli, hett ein stuck reben zu der Landren, git ein eymer wins. Item aber ein stuck, heißt huttenstuck, dauon git er ein som wins. Da die obgenanten frowen von Kungßfelden den gemelten commenthůr für vns als iren Romischen conseruator vnd richter fürgehoischen vnd vermeint haben, das derselb commenthůr solhen winzehenden vnbillichen innem, denn der ir wer vnd in iren grossen zehenden zu Schliengen gehörte, dargegen aber der commenthůr meint, er vnd sin vordren hettint solhen zehenden von den egerůrten reben lennger, denn yemand fürdencken möcht, ruwiglichen on rechtlichen intrag vnd inrede menglichs inngehept, genossen vnd harbracht, solher gewer aber von wegen der frowen von Kungßfelden nit gehollen wart ꝛc., haben wir bede parthyen vnderstanden solher irer obgerůrter spenn halb gůtlich ze betragen vnd inen darumb gůtlich tag angesetzt. Dieselben parthyen durch ir wissenthafftige schaffner vnd machtbotten vor vns uff hütt datum diß brieffs also erschinen

sint, nåmlich von wegen der frowen von Kungsfelden die erbern bescheiden Hanns Cristan von Bremgartten, zu disen zyten ir hoffmeister, vnd Vlrich am Bůol, althoffmeister, an einem, sodenn von des commenthůrs wegen die ersamen geistlichen herr Johanns Steinfort, sin schaffner in dem huse zu Nuwennburg obgenant, vnd bruder Conrat von Gertringen, schaffner des huses Heytterßheim, ouch sanct Johanns ordens, anders teils. Vnd nach verhorung beder parthyen vordrung, ansprach, rede vnd widerrede haben wir sy mit irem guten wissen vnd willen solher vorgemelter spenn halb gutlich vereimbart, betragen vnd gericht in wise harnach begriffen, nåmlich vnd des ersten, das die obgenanten frowen vnd ir nachkomen hinfur ze ewigen tagen von den vorbestimpten reben, so die vorgenanten vier personen innhaben vnd besitzent, mit namen Warttenberg, Clėwi Bůtzli, Pånthåli Brotbegk vnd Hanns Růsli, in iren grossen winzehenden zu Schliengen haben, nemen, nutzen vnd gebruchen sollen, dauon der gemelt commenthůr vnd sin nachkomen von sins huses wegen zu Nuwenburg ein quart, vnd der fromm veste junckher Peter Offenburg ouch ein quart haben, nemen vnd bruchen; aber derselb commenthůr vnd sin nachkomen sollend allein den gantzen winzehenden von den drů stuck reben obgestimpt, so Hanns Rußli, Martin Scherer vnd Heinrich Schultheis yetzunt besitzent, haben, nutzen vnd niessen; ob aber in kunfftigen zyten dehein gůtere vnd reben, so biß uff disen tag in grossen zehenden den frowen gezechnet hett, den sanct Johannßherrn zu Nuwennburg vergabet, verschaffet, verordnet oder sust ander gůtere vmb die geben vnd ein wechssel getroffen oder in kouffs wyse an sy komen wurd, solh gůter sollent nichtz destmynder zehenden geben in den grossen zehenden, als ouch vormals; aber sust sol yettwedere parthye ir zehenden vnd gůtere, wie die genant, geheissen oder bestimpt, vnd wo sy gelegen sind, hinfnr in aller wise vnd maße innhaben, nutzen, niessen vnd by sinen rechten vnd gewer bliben, wie yeglicher teil biß uff disen hůttigen tag gewesen vnd bliben ist vnd die harbracht hat, doch vorbehalten die obgerurtten betragen stucke, es sol ouch yegliche parthye die andere an solhem allem dauor gemeldet hinnanthin vnbekumbert, vngeirret, vnuersucht vnd vngehindret lossen. Vnd darumb so haben die obgenanten Hanns Cristan, hoffmeister, in namen vnd von wegen siner frowen, deßglichen herr Johanns Steinfort in namen sins herrn des commenthůrs obgedacht fůr sy vnd all ir nachkomen by iren waren truwen vnd eren an eydes statt in vnser hand geben, gelopt vnd versprochen, solhen ůbertrag vnd was an disem brieff geschriben stat, nu vnd hienach war, stete vnd veste ze haltten

vnd dawider niemer ze tünde, ze redende noch schaffen gethon oder geredt werden weder mit gericht noch ußwendig gerichts, sust noch so, in dhein wise, alle generd, vntruw vnd argelist in allen disen dingen gentzlich vermitten vnd vßbeschlossen. Zu warem vrkund solhs übertrags dauorgemeldet, so haben wir obgenanter Georgius, probst zu sanct Peter, disen brieff durch den ersamen Johannsen Strussen, des bischofflichen hoffs ze Basel geschwornen notarien, der hieby ouch erbetten gewesen ist, thün mit siner eygen hantgeschrifft vnd namen vnderschriben vnd vnser eygen ingesigel offenlich haran hencken [1], der zwen an den worten glich luttende gemacht vnd jeglicher parthyen einer zu handen geben ist uff dornstag nechst vor dem sonnentag, als man ze anefang der heiligen meßß singen wirt misericordia domini ꝛc. nach Christi geburt vierzehenhundert sybenntzig vnd zwey jar.

1475, 6. Februar. Peter Schuhmacher zu Schliengen verschreibt den Neuenburger Johannitern gegen ein Geldbarleihen einen jährlichen Zins ab seiner Hofstatt daselbst. Arch. des Johanniterhauses zu Neuenburg.

„Bernhart Rechnöwer, Schultheiß zů Sliengen, im namen des Edlen vesten Jungkhern Ludwigs von Blumnegk", sizt daselbst öffentlich zu Gericht, und erscheinen vor ihm Peter Schumacher mit seiner Ehefrau einer=, und Herr Diepold Wickler, Schaffner des Johanniterhauses zu Neuenburg, andererseits, um den Kauf zu fertigen, wodurch die beiden ersteren dem Orden ein Pfund Stäbler jährlichen Zinses „ab jrem Huse vnd dem Gärtlin darhinder mit aller Zůgehörde gelegen zů Sliengen in dem dorff, zwüschent Bernhart Kellers vnd Conrat Wagners seligen erben gůtern, zichet hinhinder den Kilchhoff vnd harfür an Muchenstraß, zinset die hoffstat, daruff die Stube desselben huses buwen ist, dem dorff zů Sliengen jerlich vier schilling stebler vnd ist das hus sust eigen", für die Hauptsumme von 20 Pfunden Stäbler auf Wiederlösung abgetreten. Dabei versprechen dieselben, das benannte Unterpfand „in gůtem buwe vnd eren ze behalten, also das das hus zů Sant Johans zů Nüwenburg zinses vnd houptgůts daruff sicher sige", und setzen zu Bürgen die Gebrüder Rußmann von Mauchen. „Diß beschach vff Mentag nechst vor der jungen vastnacht." Es sigelt der Junker [2]. Urtelsprecher waren

[1] Ein ähnliches Sigel in rothem Wachse, wie jenes an der Urkunde von 1456, Bd. XVI, S. 247 dies. Zeitschr.

[2] Kleines Rundsigel mit dem blumeneckischen Schilde und Helmschmuck (Insul); die Umschrift (auf einem Bande über dem Wappen) ist unleserlich.

Hanns Wagner, Hanns Schneider, Rudolf Buckle, Hanns Butz, Clevi Zobrest, Fridle Schmit von Schliengen und Heinrich Feuerbach von Altingen.

1475, 13. November. B. Maier von Schliengen bekennt, von seinem Vater eine Schuld gegen das Frauenkloster zu Gutnau übernommen zu haben. Arch. des Stiftes St. Blasien.

„Bernhart Meyer, als ein schuldner, vnd Hanns Säger, als ein bürg, bede von Sliengen", thun kund: Nachdem „die geistlichen frowen, die Meisterin vnd der Conuent ze Gůtnōw" vor Jahren von Clevi Maier einen jährlichen Zins von 1 Gulden erkauft und der Verkäufer (resp. Schuldner) inzwischen mit Tod abgegangen, sei er (B. Maier) als sein Sohn für ihn „vmb den vorgedachten guldin geltz, vmb houptgůt, zins, kosten vnd schaden" eingetreten, und da der frühere Bürge, Henny Fridli von Schliengen, ebenfalls gestorben, so habe er (H. Säger) diese Bürgschaft übernommen. Es sigelt, auf Bitte der Aussteller, der Junker Ludwig von Blumeneck mit seinem und seines Gerichts Sigel, „wann dis also zů Sliengen vor offenem Rechten zůgangen, geuertigt vnd beschechen ist, da ze gericht gesessen Bernhart Rechnōwer, schultheisse daselbs, vnd vrtel harumb sprachent Hanns Wagner, Hanns Butz, Hanns Scholl, Hanns Schnider, Heinrich Fürbach von Altikon, Heinrich vnd Gilg Fürbach von Muchen. Geben an dem nechsten Mentag nach S. Martins tag."

1477, 10. März. Urkunde, wornach G. Feuerbach von Schliengen einen jährlichen Zins daselbst an das Landkapitel Neuenburg auf Wiederlösung verkauft. Arch. der Comm. Neuenburg.

„Gilg Fürbach uon Sliengen" bekennt, daß er „den Erwürdigen herren, Dechan, Camrer, Geschwornen vnd gemeinen capittel brůdern [1] des Capittels vmb Nüwenburg" um 20 Goldgulden widerlösig verkauft habe einen Goldgulden jährlichen Zinses „ab vnd

[1] Die den Stifts- und Klostercapiteln nachgebildeten „Landcapitel" der Weltgeistlichen (capitulum rurale) hatten ihren Decan (decanus oder archipresbyter), welcher Vorstand in den geistlichen Dingen war, ihren Kämmerer (camerarius oder definitor), dem die Verrechnung der Capitelsgelder oblag, und ihren Ausschuß (jurati), dessen Geschäft die Besorgung von Angelegenheiten betraf, wegen denen man nicht immer das ganze Capitel zusammenberufen konnte. Das Landcapitel Neuenburg umfaßte aber die Pfarreien Ballrechten, Bamlach, Eschbach, Griesheim, Heitersheim, Liel, Neuenburg, Schliengen und Wettelbrunn.

von huß vnd hoff ze Sliengen im oberdorff, zwüschen Bentz Grüninger vnd Hensle von werd, zücht hinden uf die Holl, herfür uf den âriß (?), zinset zehen schilling stebler in der uon Blûmnegg lehen [1], ist darnach eygen", ferner ab einem Viertel Reben „uf dem Hâwald, zwüschend Hanns Winterli vnd Clewi Grôß", und ab einem halben Jauchert Reben „zwüschend Hanns Wilden vnd Hanns Bapsten, zinset drig rappen den frôwen uon Sitzikilch vnd zehen mâß win den frôwen uon Gûtnôw, ist darnach lidig." Zu mehrerer Sicherheit stellt er den Käufern als Bürgen den Hanns Wild und Hanns Winterlin, welche sich für den Fall der Nichtentrichtung des Zinses zur Leistung verpflichten. Es sigelt auf Bitte des Verkäufers von Gerichtswegen Junker Ludwig von Blumeneck. „Geben uf mendag uor mittervasten."

1480, 13. Jänner. Urkunde über mehrere von dem Kirchherrn zu Kandern an den Bürger Brâm von Neuenburg verkaufte Jahreszinse von Gütern zu Schliengen, Bellingen und Steinenstatt. Daselbst.

„Johanns Gerwer priester vnd kilcher ze Kander" und Gilgmann Kiburger von da, als Vogt der von dem verstorbenen Ehepaare Konrad Held, genannt „Gerwer", Bürger zu Basel, und der Schwester des obigen Kirchherrn, hinterlassenen Kinder Konrad und Ottilie, beurkunden (ersterer für sich als Erbe eines Theils, der andere für die Kinder zu zwei Theilen), daß sie „dem ersamen Hanns V̊lrich Brâm genant Seiler, burger ze Nüwenburg", eines ewigen Kaufes verkauft haben folgende „jârliche gült vnd gelt mit zins vnd houptgût vnd ouch die brief darûber", 33 Schillinge und 4 Pfenninge „git Hanns Sêger zû Bellikon", 3 Ort eines Gulden „git Clâwi Butz von Schliengen", 1 Malter Weißen „git Diepolt Brândli zû Steinistatt", 14 Schillinge „gent Clâwi vnd Hanns Butz", ½ Gulden „git Jacob Wâttly", 9 Schilling Pfenninge „git Hanns Wâttly", 17 Schillinge „git Andres Brândly", 15 Schillinge „git Bernhart Brotbeck", alle von Schliengen. Der Kauf geschah um 101 Pfund Stäbler, unter Gewährschaftleistung der Verkäufer. Zugleich bezeugt „der edel veste juncher Erhart von Nüwenfels", daß er die erwähnten (zwei) Briefe in Händen gehabt und gesehen

[1] Dieses Lehen, welches die Familie Gestlin von den Blumeneckern zu einem „Erbe" empfangen, bestund in einem Hause, einer zimlichen Anzal von Grundstücken an Aeckern, Matten, Reben und Gärten, und in zalreichen Gilten von Häusern, Hofstätten und Gütern aller Art. Renovation von 1522.



habe, und bekräftigt den Kaufbrief auf Bitte der Aussteller mit seinem Insigel [1]. „Geben an dem nechsten dornstage nach der heiligen dryer künigen tage."

1487, 19. März. Versicherung des U. Schneider von Schliengen gegen das Johanniterhaus zu Neuenburg über ein von demselben erhaltenes Geldbarleihen. Daselbst.

„Bernhart Rüßlin, dirr zyt Schultheiß zů Sliengen", beurkundet, daß er daselbst im Namen des Junkers Ludwig von Blumeneck öffentlich zu Gericht gesessen, als der Kauf gefertigt worden, wodurch „der erbar Ůlrich Schnider, seßhafft zů Sliengen, vnd mit jm Barbara Rußmennin, sin Eefrow, als mit jrem eelichen mann vnd wissenhafften vogt", dem Statthalter des Johanniterhauses zu Neuenburg, Dietbold Wickler, um 20 Gulden rheinisch auf Wiederlösung verkauft habe einen Gulden jährlichen Zinses ab ihrem „huß, hoff vnd stall mit aller zůgehorde, als das alles gelegen ist ze Sliengen im dorff, in Frygen gassen, am Stalten, ze beden syten zwüschen Tengi Wesemlin, zůcht herfür an die gassen vnd hinhinder ouch an Tengi Wesemlin, zinset demselben vier stebler, ist darnach eigen; sodenn ab einer juchart ackers gelegen in Muchen bann vnder dem Steinfurt, zwüschen Claus Rußman vnd Jörg Grossen, zůhet wider wald vff Henslin Friburgers erben, wider Rin [2] vff der fröwen von Küngsfelden gůt, so der klein Hanns Rußman het, zinset einen sester Rogken dem propst von Betburg [3], ist darnach eigen. Do ist ze wissen, das des verkouffers stiefftöchter den gemelten acker mit hand vnd gewalt des Hanns Rußmanns von Muchen, jrs wissenhafften vogts, frywilliclich harin zů vnderpfand gelichen vnd versetzt

[1] Das Sigel ist abgefallen. Der Sigler war wohl ein Sohn des Erhart und Enkel des Johann Berthold von Neuenfels, welche eine Urkunde von 1418 als zu Neuenburg seßhaft bezeichnet. Vergl. Sachs I, 531.

[2] Die Bezeichnung „gegen den Schwarzwald" und „gegen den Rhein" (nach Ost und West), wie sie in dortiger Gegend von uraltemher gebräuchlich war, erinnert an das römische contra mare und contra montes.

[3] Im Jahr 1113 ertauschte das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwalde vom Stifte zu Waldkirch ein praedium apud villam Bettebura, welcher Namen sich in Bettberg verwandelte. Schon im 13ten Jahrhunderte bestund daselbst eine Propstei von St. Peter, wo der Propst, Leutpriester (Pfarrer) und Caplan aus den Mönchen dieses Klosters genommen waren. Dieselbe hörte aber nach der Einführung der Reformation auf, und 1560 erschien zum erstenmale ein lutherischer Pastor zu Bettberg. Vergl. Baumeister, annal. mon. S. Petri (mscr.) I, 8, 51, 385.

hand", was sie für sich und ihre Erben vor Gericht an Eidesstatt gelobten. Die Verkäufer versprechen „redliche Werschafft", geben zu rechten Bürgen den Vogt Heinrich Rußmann zu Mauchen und den Jacob Kaufmann zu Schliengen, welche für den Fall Geiselschaft in Neuenburg zu leisten versprechen, daß eines Jahrs der Zins nicht bezalt oder die Unterpfandsgüter nicht in Bau und Ehren erhalten würden. Hierüber gaben Urtheil die ehrbaren Rudolf Bucklin, Hanns Butz, Hanns Fellysen, Heinrich Rogkembach, Heinrich Fürbach, Gilg Schünbein, Görg Groß, Rudolf Ziegler und Heinrich Schnider. Es sigelt Junker Ludwig von Blumeneck. „Geben vff mentag nechst nach dem Sonntag Oculi."

1489, 4. August. Anlaßbrief zwischen dem Bischof von Basel und dem Markgrafen von Hachberg wegen des Riechener Bannes, der Bußen außerhalb Etters zu Schliengen und der hohen Gerichte zu Steinenstatt. Archiv des Hochstifts Basel.

„Hermann von Epptingen vnd Jacob von Schönow, Rittere", thun kund: Nachdem lange Zeit her zwischen Bischof Caspar zu Basel und Markgraf Philipp von Hochberg [1] Streitigkeiten obgewaltet wegen „des zwings vnd banns ze Ryechen, der vischentzen vnd des mülitichs in der Wysen, sodenn der freuelen, büßen vnd besserungen wegen vßwendig Etters der dorffern Schliengen vnd Muchein, vnd ze lest der Hochengerichten halb ze Steinenstatt", haben sie (die Aussteller) beide Theile solcher Stöße und Spänne wegen, welche ihnen „in trüwen leid gewesen", mit beider und besonders auch der beiderseits Zugeordneten gegebener Einwilligung, „an dem ort vertedinget", wegen Riechen auf den basel'schen Oberstzunftmeister H. Riech mit vier Zusätzern (für jeden Theil zwei), die „nit vom Adel, sunder von gemeinen lüten [2], die gantz vnpartysch, keinem teyl hafft oder verwandt, noch in jren (des Bischofs und Markgrafen) Landen seßhafft sind", wozu jeder Theil aus seinen Leuten zu Riechen, Weil und Tüllingen sechs weitere Zusätzer gibt, welche Zwölf mit dem obigen Zusatze und Gemeinmanne (also im Ganzen 17 Mann) auf einen zu bestimmenden Tag zusammen kommen und nach geschwor-

[1] Caspar zu Rhein, 1479 zum Bischof erwählt, und Philipp, des im Jahre 1487 verstorbenen Markgrafen Rudolf IV einziger Sohn, mit welchem sein Geschlecht 1503 erlosch.

[2] Da es sich wegen Riechen nur um einen Untergang zur Ermittelung der Banngränzen handelte, so bedurfte es hier eingesessener Dorfleute.

nem Eide „einen gemeynen lantwissigen Vndergang“ zwischen den Bännen der genannten Dörfer vornehmen sollen. Werden die Zwölf dabei einig, so sollen „die vndergäng vndermarckt“ werden und es für ewige Zeiten also verbleiben; werden sie dagegen mißhellig, so sollen der Zusatz und Gemeinmann innerhalb eines Monats einen andern Rechtstag abhalten und nach Verhörung der Klage, Antwort, Rede und Widerrede, der Briefe, Rotel und Kundschaften beider Theile, über den geschehenen Untergang „mit jrem rehtlichen Spruch erkennen“, wobei es alsdann ohne Weigerung und Appellation von beiden Seiten zu verbleiben habe.

Wegen der Frevel und Bußen außerhalb Etters zu Schliengen und Mauchen, wie wegen der hohen Gerichte zu Steinenstatt, haben sie (die Aussteller) beide Theile mit deren Einwilligung „zů recht vertedinget“ auf den Ritter Leutold von Bärenfels, als einen gemeinen Mann, mit einem Zusatze von vier Rittern oder Edelleuten [1] (für jeden Theil zwei) aus der Herrschaft Oesterreich, so ganz unparteiisch und ihrer Eide und Pflichten gegen die Parteien erlassen seien, welche diesen bis Ostern einen Rechtstag ansezen, daselbst ihre Klage u. s. w. verhören und darüber rechtlich erkennen sollen. Und was also einstimmig oder nach dem mehreren Theile erkannt wird, dabei habe es zu verbleiben; würden aber „die vier Zůsátz in jrem sprechen nit einhellig“, oder gewännen sie kein Mehr, sondern wären je zwei und zwei gleich, alsdann soll der „Gemein der zusätzen vrteilen einer, die (ihn) in dem rechten die glichiste sin bedunckt, zůfallen vnd folgen“, und dasselbe hernach befolgt werden. Es sigeln die Aussteller [2]. „Geben vff zinstag vor sant Laurentzentag, des heiligen martrers.“

1489, 16. August. Urkunde des Ritters von Blumeneck über die bischöflichen Quarten des Zehenten in den vier Dörfern Schliengen, Mauchen, Tattingen und Steinenstatt. Daselbst.

„Diether von Blůmnegk, Ritter“, bekennt öffentlich: Nachdem sein gnädiger Herr, der Fürstbischof Caspar zu Basel, von Kon-

[1] In einer Sache, welche die hohe und niedere Gerichtsbarkeit betraf, konnten wohl keine „gemeinen Leute“, sondern nur Adelige einen Spruch thun.

[2] Das eine Sigel ist abgerissen und das andere bis zur Unkenntlichkeit beschädigt. Hermann von Eptingen und Jacob von Schönau waren eifrige Anhänger des Hauses Oesterreich, und ersterer spielte eine Rolle in den Kriegen desselben gegen die Eidgenossen von 1448 bis 1480. Vergl. Ochs, Gesch. von

rad von Löwenberg [1] die 4 bischöflichen Zehentquarten zu Schliengen, Mauchen, Tattingen und Steinenstatt, welche dessen Pfand vom Hochstifte Constanz waren, um 500 Gulden rheinisch auf Wiederlösung erkauft, habe er (der Aussteller) im Namen des von Löwenberg die Lösung gethan und die betreffenden Briefe vom Bischofe zurückempfangen, doch unter der Bedingung, daß er den vom Stifte Constanz rührenden Pfandbrief ohne besondere Verwilligung des Bischofs und Stifts zu Basel „nit verendern, noch von handen geben, sondern den zů gemeynen trüwen handen behalten solle", damit sich der Bischof, wie er (der Aussteller) oder seine Erben, „wa not sin wurdt, des im Rechten vnd sust gegen menglichem mögen gebruchen." Dieses gelobt der von Blumeneck bei dem Eide, welchen er dem gnädigen Herrn von Basel seiner Lehen halb und sonst gethan, getreulich zu vollziehen und besigelt die Urkunde mit seinem Insigel [2]. „Geben am Sontag nach vnser lieben frowentag Assumptionis."

1489, 23. November. Bürgbrief für den Schaffner des Nonnenklosters zu Gutnau über einen jährlichen Zins von verschiedenen Gütern zu Schliengen. Arch. des Stifts St. Blasien.

Marx Schaltenbrand von Steinenstatt und Peter Frey von Schliengen bekennen: Nachdem Hanns Küßnagel und Hanns Holzach selig von Schliengen gegen Herrn Hanns Dorndorfer, Schaffner zu Gutnau, in einem Hauptbriefe über 20 Gulden mit 1 Gulden Zinses bisher Bürgen gewesen, so seien sie (die Aussteller) nach deren Abgaug für sie eingetreten. Ueberdies bekennt M. Schaltenbrand, daß er Schuldner im Hauptbriefe sei und zu den Unterpfandsstücken desselben weiter beifüge „ein zweiteil ackers gelegen in Steinenstatter bann, am Rebweg, zücht ze rin uff der herren von

Basel IV, 9, 20, 32, 263, 326. Der von Schönau aber erhielt für seine geleisteten Dienste von Herzog Albrecht im Jahre 1462 die Verwilligung, auf die Leute im Werrachthale eine Steuer legen zu dürfen. Concept der Urkunde hierüber.

[1] Die Veste Löwenberg lag bei Lützel im Sundgau, in der ehemaligen Grafschaft Pfirt, woher sie zu Lehen gieng, und gedieh an das Baseler Patriziergeschlecht der Mönche, welches einen seiner Zweige darnach benannte. Vgl. Wursteisen, Basl. Chron. S. 15.

[2] Dasselbe ist abgefallen. Dieterich von Blumeneck gehörte wohl dem Zweige dieses fürstenbergischen Dienstmannsgeschlechtes an, welcher durch Heinrich v. B. und dessen Gattin Udelhild, einer Gräfin von Fürstenberg, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts gegründet worden und besonders im Breisgau begütert war.

sant Johanns gůt vnd zů wald vff Münchwyler gůt, git zů vorzins zwen plapphart der kilchen zů Schliengen." Zur Bekräftigung hievon haben „Gülten vnd Bürgen obgenant gebetten den ersamen Hanns Lendy, der zyt vogt zů Schliengen, das er sin eigen Insigel [1] hett gehenket an disen brieff, der geben ist uff mentag vor sant Katharina."

1490, 16. October. Urtelbrief des Bischofs von Basel über eine zwischen den Gebrüdern Butz und dem Edlen von Reischach wegen etlicher Lehenzinse zu Schliengen und Hertingen obgewaltete Streitigkeit. Daselbst.

Bischof Caspar von Basel beurkundet: Nachdem zwischen seinem „lieben Getrüwen Rüffen von Ryschach", als Kläger, und Hanns und Clewin Butz von Schliengen, als Beklagten, „etlicher vsstelliger Zinsen halb" bisher Irrung bestanden und der Kläger die Beiden „gen Rotwil fürhöischen vnd laden lassen", so habe er (der Bischof) in Kraft seiner kaiserlichen und königlichen Freiheiten dieselben Seinigen abfordern, den Parteien einen Rechtstag verkünden und die Streitsache seinen Räthen zur Verhörung anbefehlen lassen. Hier ließ der Kläger [2] vortragen, wie er von Klaus von Münchweil, seinem Schwager selig, etliche Zinse zu Schliengen und Hertingen, welche ein Lehen von denen von Klingenberg seien, geerbt und die Belehnung damit von Heinrich von Klingenberg [3] erhalten habe; daß aber die Inhaber der Zinsgüter, die Gebrüder Butz, seit etlichen Jahren die Zinse nicht an ihn, sondern an Erhart Frei von Berkhausen entrichtet hätten. Worauf die Beklagten erwidern ließen: Nach dem Hingange des Klaus v. M. wären die Zinse bei drei Jahren von Niemand gefordert worden, da sei der Frei erschienen mit Lehenbriefen und Mandaten der Herzoge von Oesterreich

[1] Ein kleines Rundsigel in braunem Wachse mit einem Schildlein, worauf ein zugebundener Sackstumpen (?) erscheint; die Umschrift lautet einfach: S. Hanns Lendy.

[2] Die Edlen von Reischach waren ein hegauischer (wahrscheinlich nellenburgischer) Dienstadel; denn in einer Urkunde von 1290, welche gegeben wurde apud Nellenburg, probante *Manegoldo* comite, erscheint als Zeuge *Wezelo* miles de Rischach. Vergl. *Neuy.* episcop. Const. II, 370. Später erhielt die Familie viele Lehen im Hegau, namentlich Höwen, Stoffeln und Krähen. Welches Lehen aber obiger Ruf v. R. vom Bischofe von Basel besaß, habe ich nicht erheben können.

[3] Das Edelgeschlecht von Klingenberg besaß am Oberrheine mehrere österreichische Lehen, und 1453 hatte Heinrich v. K. auch die Herrschaft Rheinfelden zu einem Pfandlehen erhalten. Leu, helvet. Lex. XI, 125.

und der Herren von Klingenberg, worauf ihnen (den Beklagten) der Vogt von Schliengen befohlen, die Zinse sofort an denselben zu entrichten. Hierauf seien beide Theile vor dem Stab zu Schliengen zur Rechtfertigung erschienen und hätten sich dahin geeint, die ausstehenden Zinse für die aufgelaufenen Kosten zu verwenden u. s. w. Wogegen der von Reischach: Das betreffende Lehen rühre nicht von Oesterreich, sondern von Klingenberg her, an welchen Lehensherrn die Sache endlich gewiesen worden, worauf derselbe „einen Widerrufbrieff geben, der verbeut, Erhart Freyen nützit nie verfolgen zů lassen, vnd tůt das Mandat ab." Auf dies Alles habe er (der Bischof) den Handel vor sich genommen und entschieden: „Dwil Eberhart von Klingenberg ein volkommen gewalt vff Erhart Freyen gesetzt vnd geben, alle Zins, so er zů Sliengen gehept, in zů ziehen", so seien die Beklagten der fraglichen Zinse ledig zu erkennen, doch unter Vorbehalt des klägerischen Anspruchs an den Frey, und daß jeder Theil seine Kosten, welche zu Rothweil und sonst aufgelaufen, selber trage. Es sigelt der Bischof [1]. „Geben vff sant Gallen tag."

1492, 18. Juni. Kaufbrief über einen von K. Schneider zu Schliengen an das Frauenkloster Gutnau auf Wiederlösung verkauften Jahreszins von Gütern im Schliengener Banne. Arch. des Stiftes St. Blasien.

„Hanns Butz, Schultheis zů Schliengen", sitzt im Namen des Ludwig von Blumeneck, seines gnädigen Junkers, daselbst zu Gericht, wie der Kauf gefertiget wird, wornach der „erber Claus Schnider mit Berbeln Wartenberg siner elichen hußfrowen (und sie mit ihm, als ihrem Vogte) dem erwürdigen herrn V̊lrich von Rumlang, brpost vnd schaffner des gotteshuß zů Gůttnow" auf Wiederlösung verkauft 1 Pfund und 3 Schillinge Stäbler jährlichen Zinses von 1 Jauchert und 1 Viertel Ackers „in dem nidern Feld zwischen Oswald Bugglin vnd Hanns Tegerfeld, zůcht zů Rin uff das tych, das gen Steinenstatt uff die můlin gaut, zů wald uff Růdolff Bugglin, ist ledig eigen"; mehr ½ Jauchert Ackers daselbst zwischen Claus Groß und Hanns Keller, „zůcht zů Rin uff Hanns Grawen den jungen, zů wald uff Cůnrat Schnider, ist ledig eigen"; mehr 1 Zweitel Reben im Schliengerberg, zwischen Jacob Schwäben und Heinrich Schnider,

[1] Ein Rundsigel in rothem Wachse, mit dem Bilde eines Engels, welcher den Wappenschild des Bischofs hält, worauf ein schreitender Löwe (roth im silbernen Felde, das Wappen der Familie Zurhein) neben dem Basler Stabe erscheint. Die Umschrift auf einem Bande ist nicht mehr zu lesen.

„zücht zů wald uff Sybillen Tegerfeldin, zů Rin uff Margreth Brotbeckin, ist ledig eigen". Der Kauf geschah um 15 Goldgulden; der Verkäufer sezt die Güter, wovon der Zins geht, zum Unterpfand, leistet „nutzliche Werschaft" und stellt zu Bürgen den Hanns Keller und Hanns Küßnagel von Schliengen. Urtheil hierum sprachen Hanns Keller, Hanns Metzger, Hanns Dunkel, Hanns Tegerfeld, Hanns Feuerbach (von Mauchen), Peter Frei, Heinrich Roggenbach, Clewi Gramm und Conrat Pröpstlin (von Mauchen). Es sigelt Junker Ludwig von Blumeneck, von des Gerichts wegen. „Geben vff Mentag nach Viti Modesti."

1495, 11. August. Kaufbrief über einen von Nicolaus Vogt an dasselbe Frauenkloster auf Wiederlösung verkauften jährlichen Zins ab Gütern zu Schliengen. Daselbst.

„Růdolff Fritzin, Schultheis zů Schliengen", sitzt daselbst (wie oben) zu Gericht, da der Kauf gefertiget wird, wornach „der erber Claus Vogt von Fischingen mit Margrethen Kellerin, siner elichen hußfrowen" (und sie mit ihm als ihrem Vogt), an den erwürdigen brůder Lienhart Libringer, propst zů Gutnow", um 20 Gulden rheinisch, einen jährlichen Zins von 1 Gulden oder 1 Pfund und 3 Schillingen Stäbler „ab einem huß zů Schliengen, neben Bernhart Keller, stoßet harfür an die allmend vnd hinden an Heinrich Roggenbach; 1 Zweitel ackers in Muchenfeld, geheyssen der Styg-acker, lit zwischen Grellin Küßnägelin vnd Bernhart Keller, zůcht nidsich vff Hanns Rußmans erben, obsich vff Senfften knaben, ist ledig eigen; 1 Zweitel ackers am krummen acker, neben Hanns Butz, stoßet gegen wald an Claus Lielen, ist eigen; ½ Zweitel ackers am wůr, neben Bernhart Keller, ist zů der andern siten ein anwander vnd stosset obsich vff den bach, den man nempt die Hollesteyg", überließ. Der Kauf geschah ganz in der Weise, wie der vorige; zu Bürgen wurden gesetzt H. Küßnagel und H. Schmidbeck von Schliengen, und Urtheil sprachen Jörg Groß, Bernhart und Lenz Küßnagel, Rudolf Ziegler, Garius Weiler, Ludwig Maier, Oswald Bugglin, Jörg Uebermut und Gillmann Senft. Es sigelt der Junker von Blumeneck. „Geben vff zinstag nach sant Laurenzen tag."

1497, 12. Juni. Kaufbrief über einen von H. Roggenbach und Consorten zu Schliengen an den V. Ziegler von Neuenburg zu Eigentum verkauften Zins von einer Müle zu Schliengen. Arch. d. Comm. Neuenb.

„Jos Bugginger, Vogt zů Schliengen vnd dismalen verweser Heinrich Roggenbachs des Schultheißen daselbs", sitzt im Namen

des Junkers Ludwig von Blumeneck zu Gericht, da die Kaufhandlung gefertiget wird, wornach der genannte H. Roggenbach, sodann Bernhard Keller und Gilgmann Rögglin, alle drei von Schliengen, für sich und ihre Nachkommen an den Vasius [1] Ziegler zu Neuenburg um 42 Gulden rheinisch zu Eigentum verkaufen „die dritthalb pfund vnd dryg schilling Stäbler (minder eins Rappen), so jnen Hanns Gräf der müller jerlichs von, vf vnd ab der frygen Mülin, zwüschen Muchen vnd Schliengen gelegen, mit sambt hus, hoff, garten, matten, ouch eim hanfland vnd eim mattbletz, wie denn das an ein ander gelegen, einsit neben den frowen von Seckingen, andersit neben dem mülidich vnd neben der herren gůt von Sant Peter, ist der kilchen ze Schliengen mit dritzehen schilling vnd zweyen stebler zinshafftig, so Margreth Küßneglin an ein jarzit geordnet hat, so zinst das hanfland vier schilling stebler den frowen von Sitzkilch vnd der mattbletz zwen sester roggen in das lehen der herren von Sant Peter, sust alles ledig vnd vnbekumbert eigen." Die Verkäufer leisten Verzicht auf „alle eigenschafft, ansprach, recht vnd gerechtigkeit an dem obgedachten Zins vnd sinem hobtgůt." Es sigelt auf Bitten des Ausstellers sein gnädiger Junker; dabei waren als Urtelsprecher Bernhart Maier, Rudolf Fritschin, Lenz Küßnagel, Hanns Schmid, Ulrich Ziegler, Peter Frei, Jörg Benz, Gilgmann Senft und Gilgmann Dietzin, leztere beiden von Mauchen. „Geben vf mentag vor sant Vit vnd Modesten tag."

1509, 24. April. Vertrag zwischen dem Bischofe von Basel und dem Markgrafen von Baden, wegen Irrungen und Spännen zu Schliengen, Istein und Binzen durch den Bischof von Straßburg vermittelt, der „zaberische Vertrag" genannt. Arch. des Domst. Basel.

Bischof Wilhelm von Straßburg [2] beurkundet: Nachdem sich zwischen dem Bischofe Christoph zu Basel und dem Markgrafen Christoph von Baden und Hachberg mehrfache Spänne und Irrungen erhoben, seien beide Theile vor ihn „dernhalb zů gůtlicher Verhör komen", worauf er sie „sollicher jrer zweyunge in der gůtlicheit vereinigt, betragen vnd veranlaßt habe", wie folgt: 1) Uebelthäter

[1] Abkürzung von Gervasius, welcher Taufnamen in der Gegend von Breisach (wo Gervas und Protas die Stadtheiligen sind) noch jezt sehr häufig vorkommt.

[2] Der dritte straßburgische Bischof seines Namens, aus der thüringischen Grafenfamilie von Honstein, erwählt im Jahre 1506, ein gelehrter, beredter und geschäftsgewandter Prälat.

zu Schliengen. Die Habe und Güter von hingerichteten Missethätern so weit sie sich „innerhalb des Etters, Zwinges und Bannes zu Schliengen" befinden, sollen dem Bischofe allein zustehen; was aber an solchen „außerhalb Etters" sich finde, davon sollen zwei Drittel dem Markgrafen und das übrige dem Bischofe zufallen. 2) Bußen und Besserungen. Was außerhalb Etters im Schliengener Banne begangen und strafbar befunden wird, soll durch die bischöflichen Amtleute „berechtiget", doch jederzeit der markgräfliche Amtmann dazu berufen werden; Gebot und Verbot aber außerhalb Etters über „gesezte Ordnung" und die Besserung der hieraus entstehenden Frevel verbleiben dem Markgrafen und sind in seinem Gerichte zu Tannenkirch zu rechtfertigen. 3) Leibeigene und Wildflügel [1]. Wenn solche Leute in der Dienstbarkeit des Markgrafen zu sein, befunden werden, so sollen sie demselben auch ferner dienen, doch dem Bischofe „die Besatzung oder Weysung" vorbehalten. 4) Ungehorsame zu straffen. Wenn Leibeigene des Markgrafen blos wegen Ungehorsam „außerhalb peinlicher Frag" gestraft werden sollen, so mögen es die markgräflichen Amtleute ohne Eintrag der bischöflichen thun. 5) Etter zu Schliengen. Der von den Markgräfischen begehrte Untergang des Etters soll durch verständige und unparteiische Leute nach Landesgebrauch geschehen. 6) Gebot und Verbot. Wenn die bischöflichen Amtleute ihren Unterthanen verboten haben, Güter an markgräfische zu verkaufen, so mögen solche Verbote wieder aufgehoben werden, wornach auch von badischer Seite in gleichem Falle es ebenso geschehen soll. 7) Die Atzung zu Schliengen. Nachdem der Bischof Caspar selig von Basel während des Reichstages zu Freiburg [2] „den Atz mit Unmaßen gebraucht", indem er seine Knechte und Pferde 4 Wochen lang „gen Schliengen gelegt, da ein schwerer Cost vff die 60 pfundt vnd darüber vffgelauffen, was den armen Leuten, so zům mehrenteyl der Leibeigenschafft halb dem Marggraffen zůstand, zů schwere sey", das Atzungsrecht aber dem Bischofe vertragsmäßig zustehe, so soll sich derselbe mit seinen Räthen und Amtleuten „sollicher Atzung in

[1] Wildfänge (was auch die Bedeutung von Bastarten erhielt) oder Wildflügel waren zugelaufene Leute, nach älterem Ausdrucke „darkomen lüte", extranei, qui nec cives, nec incolae aut confoederati.

[2] Im Jahr 1498. Bischof Caspar machte so viele Schulden, daß ihn das Domcapitel der Bistumsverwaltung entsetzte und den Domcustos Christof von Utenheim zum Verweser ernannte, welcher 1502 dessen Nachfolger wurde, vir adprime religiosus et doctus. Vergl. Ochs V, 566.

ziemblicher maß gebrauchen, vnd die V'bermaß zur erkantnuß vnd mutmaßung" des Vermittlers stehen. 8) Die Verhältnisse zu Binzen. In dieser Gemeinde soll die Taferne nach öffentlicher Ausrufung um Korn oder Geld verliehen werden, „doch nit zů empfahung eines Ungeldes"; sollen die bischöflichen Amtleute nicht höher, als auf drei Schillinge gebieten und verbieten, ausgenommen über die hochstiftischen Eigenleute in Sachen der Leibeigenschaft, wo ihnen höheres oder niedereres Gebot und Verbbot freisteht; sollen ferner die Appellationen der Markgräfischen daselbst zur besseren Förderung „vff den Kapff gen Rötteln" gezogen werden; wogegen die bischöflichen Amtleute ihre Gefangenen nach Binzen bringen und daselbst „enthalten vnd befragen [1] mögen", doch ohne Beeinträchtigung der markgräflichen Herrlichkeit; soll am Wochengericht, wenn Frevel über 3 Schillinge vorkommen, der bischöfliche Vogt aufstehen und dem markgräfischen Vogte den Stab übergeben; kommt aber während der Woche ein Frevelgericht vor, so sollen die Amtleute des Markgrafen „zům wenigsten den halben teyl des Gerichts von den baselischen Leuten nemmen vnd setzen"; und soll endlich das Salzmaß wie von altersher gebraucht werden. Die Gemeinde Rümmingen soll ihr Gericht nach dem alten Herkommen, wie bisher, „zů Wytttligkheym [2] haben", und der Dinghof zu Riechen nach Ausweis seines Rotels, „so hinder dem Gotzhaus S. Blesien ligt", wie vordem gehalten werden. Ferner hatten die Bischöflichen vorgebracht, daß zu Zeiten, als Rudolf von Blumeneck röteln'scher Landvogt gewesen, die Markgräfischen „zwen arm Mann vnd hindersaßen der Vogtey Ystein, so mit aller Ober- vnd herrlicheit dem Bischof von Basel zůstat, mit gewaltigem Infall gefangen, hingefůrt vnd vmb 20 pfund gebessert, auch in kurtzem gleicher Infall durch die verwandten der Marggrafffschafft abermals beschehen vnd der vogt von Byrseck, der Stifft von Basel diener, vß solcher der Stifft Ober- vnd herrlicheit gewaltiglich gen Röteln gefůert worden seye; dagegen aber von wegen des marggraffen fürgewendt, daß solichs zům teyl vß bewegung ettlicher hendel vnd besonder verletzung eines armen Manns durch die vnderthonen one bevelch oder geheiß der oberkeyt bescheen sey, vnd daneben auch angezeigt, das die baslischen Amptleut zu Bintzheym [3], in der Ober- vnd herrlicheit des Marggrauen,

[1] D. h. gefangen halten und in Untersuchung nehmen.

[2] Wittligheim, jetzt Wittlingen im Bezirksamt Lörrach.

[3] Das Binuzhaim von 764 und 790, Binzheim, Binzen, unterhalb Wittlingen und Rümmingen.

schwerlich Ingriff gethon haben, nemlich ein Gefangnen daselbs gethurnt vnd peinlich befragt, auch Einem wein zu schenken bey 10 pfunden, vnd zweyen andern jedem bey 40 pfunden gebotten. So hette ouch der vogt von Byrseck in der Ober- vnd herrlicheit des marggrauen einen armen Mann vnuerschulter sach geschlagen vnd verwundt." Auf dies Vorbringen verlangte der Richter, daß beide Theile ihre Forderungen gegen einander abthun sollen, und was Gebot und Verbot innerhalb Zwings und Bannes und außerhalb Etters zu Schliengen, wie die Fischerei in der Holl und im Mülenteich zu Riechen belange, sezte er ihnen neue Tagfahrten an. Gegeben zu Zabern, Dienstags nach S. Georgs des heiligen Ritters Tag. Das bischöflich basel'sche Exemplar dieses Vertrags gieng in der Kanzlei zu Bruntrut bei einem Brande zu Grund, weshalb Bischof Melchior von Basel 1561 den Bischof Erasmus zu Straßburg um eine beglaubigte Abschrift des dortigen Exemplares ersuchte, aus welcher dies Regest genommen ist.

1510, 12. August. Urkunde über einen von H. Weber zu Schliengen an die Frau Brenner aus Neuenburg auf Wiederlösung verkauften Jahreszinse von Gütern in Schliengener Gemarkung. Arch. d. Comm. Neuenb.

„Adam Oesterricher, Schultheiß zů Schliengen", sitzt daselbst im Namen seines gnädigen Herrn, des Junkers Caspar von Blumneck, öffentlich zu Gericht, da der Kauf gefertiget wird, wodurch der „erber Hanns Weber von Schliengen, gesessen im obren dorff, den man nent Kropfman", der Bürgerin und Witwe Perpetua Brenner zu Neuenburg um 12 Pfunde Stäbler einen jährlichen Zins von 12 Schillingen derselben Münze wiederlösig verkauft „ab vnd von zwen zweyteil Reben vff dem Häwolt, stoßen zůr oberen sitten an Hanns Büre vnd zücht gegen Rin zwischen Martin Schmid vnd Mang Zymmerman, git dry rappen zů bodenzins Jerg Großen, ist darnach eygen, vnd eim halben juchart Reben vnd gartten in der Vchßlat, stost obsich an die almend vnd zücht nidsich vf den Vchßlat [1] graben, ist eygen." Der Verkäufer stellt den K. Weger und B. Gennenbach von Schliengen als Bürgen, unter Gelobung derselben für den Fall, daß der Zins nicht richtig entrichtet würde, „zů Nüwenburg in der statt, an einem offnen wirt zů veilem gůt, ein rechte giselschafft ze leisten." Es sigelt von Gerichts wegen der Jun-

[1] Erinnert an die alten Oertlichkeitsnamen Buslat (Bauschlot) und Dahslat (Dachsland); slat ist das heutige Schlatt, ebenes Wiesenland.



ker von Blumeneck [1], und Urtelsprecher sind Bernhart Keller, Bernhart Küßnagel, Lux Schmid, Hanns Degerfeld, Conrat Hechtlin, Heine Groß und Gilgmann Senft von Mauchen. „Geben vff mentag nach sant Lorentzen tag.“

1514, 28. März. Urkunde, wornach H. Sattler und seine Ehefrau zu Schliengen an den Kirchherrn zu Neuenburg einen jährlichen Zins ab Gütern in Schliengener Gemarkung auf Wiederlösung verkaufen. Archiv des Stiftes Säckingen.

Adam Oesterreicher, Schuldheiß zu Schliengen, beurkundet die vor dem Gerichte daselbst gefertigte Kaufhandlung, wodurch „der erbare Hanns Sattler mit Katharina Beckin, siner elichen hußfrôwen, seßhafft ze Schliengen vnd dismals keller vnd schaffner in dem frygen hof daselbs, den man nempt Seckinger hof“, mit Verwilligung der Abtissin Anna von Falkenstein [2] und des Capitels des Stifts zu Säckingen, „den wirdigen vnd geistlichen herrn, dem Kilchherrn vnd gemeinen Capplonen in vnser lieben frôwen münster ze Nüwenburg“ um die baare Summe von 60 Gulden einen jährlichen Zins von 3 Gulden in Gold (den Gulden zu 1 Pfunde und 5 Schillingen) „von, vßer vnd ab dem frygen hof ze Schliengen in der frygen gassen gelegen, stoßt zů allen ortten vff die allmend strâß zů ring vmb mit sambt allen den güttern darin gehörig, es syen acker, matten, reben vnd gårten, vngeuerlich in der obren zelg 16 juchart, in der mitlen zelg 20 juchart vnd in der nidern zelg 14 juchart ackers, 4 juchart matten vnd 2 juchart reben“, auf Wiederlösung verkauft, unter Angelobung, das Unterpand in gutem Baue zu halten, damit Zins und Hauptgut darauf sicher seien, wie mit Stellung dreier zur Leistung verpflichteter Bürgen, Oswalt Bucklin, Gilgmann [3] Tegerfeld und Matern Sattler zu Schliengen. Es sigeln der Junker Caspar von Blumeneck von des Gerichts wegen, „das da sin ist“,

[1] Das Sigel des Junkers Christoph gleicht ganz dem oben (XVI, 239) beschriebenen seines Vorfahren Johann v. B.

[2] Eine Tochter des bekannten Freiherrn Thomas von Falkenstein im Argau, und Schwester ihrer Vorweserin Elisabeth, von 1502 bis 1534 Abtissin.

[3] Während des 14ten Jahrhunderts war am Oberrhein die Mode aufgekommen, gewisse Taufnamen abzukürzen und ihnen das Wort Mann anzuhängen. So wurde aus Hanns Hamann, aus Heinrich Heinemann, aus Ludwig Ludemann, aus Aegyd Gilgmann, aus Otto Ottmann, aus Konrad Kunzmann gebildet.

die Aebtissin und das Capitel zu Säckingen [1]; Urtelsprecher aber waren L. Schmid, K. Hechtlin, M. Schwarz, H. Schnider, B. Keller, K. Buch und Dietzlin von Muchen. „Geben vf zinstag nach dem Sontag letare."

1516, 12. Dezember. Revers des Münzmeisters zu Tann über die von ihm erworbene Herberge „zum Engel" zu Schliengen im Dorfe. Archiv des Domstifts Basel.

„Jch Peter Byrre, Müntzmeister zu Thann [2], thun kundt offenlich mit dißem brief. Demnach vnd ich vergangner jaren mit des hochwürdigen fürsten vnd herrn, herrn Caspar bischoues zu Basel, mins gnedigen herrn saliger gedechtnuß, wissen vnd begunstigen zu dem kouf des huß vnd herberg zum Engel zu Schliengen, in siner gnaden oberkeit gelegen, kommen vnd gelassen bin worden, das ich denzemaln zugesagt vnd gelopt hab, als ich auch hiemit für mich vnd all min erben zusag vnd gelob, ob ich vber kurtz oder lang in den willen kåme, solich huß vnd herberg für mich selb nit zu behalten, das ich vnd min erben das alsdann mit aller siner zugehorde nyemandt, wer der sig, verkoufen, verpfenden, verendern, verlyhen noch darin sytzen vnd wonen haben sollen vnd wollen, one yetzuziten eins herrn vnd Bischofs zu Basel sondern gunst, wissen vnd willen, mit rechter verzyhunge aller vnd jeder friheiten, gnaden vnd rechten, damit ich oder min erben vns hiewider zethůn in einich weg behelfen kenten, insonders des rechten, dem ein gemein verzyhung widerspricht ein sonder gang dann evor, alles trülich vnd vngeuerlich. Vnd des zu urkundt, so hab ich min eigen Jnsigel [3] heran gehenckt vnd geben vf fritag nach vnser lieben frouwen tag zu latein genannt Conceptionis noch der geburt Christi gezalt tusandt fünfhundert vnd sechtzehen jare."

1521, 4. Februar. Urtelbrief des Gerichtes zu Säckingen über eine Streitsache zwischen dem dortigen Stiftsschaffner und dem P. Brotbeck von Schliengen wegen des Kellerhofes daselbst. Arch. des Stifts Säckingen.

„Hanns Burckhard, Keller zů Mettow [4], Richter in nachver-

[1] Das eine Sigel ist abgefallen und das andere ganz unkenntlich.

[2] S. Berstett, elsäß. Münzgesch. S. 89.

[3] Kleines Rundsigel in braunem Wachse, dessen Wappenschildchen ein Paar kreuzweise gestellte Faßträger (Küferwerkzeug, hölzerne Hebel mit eisernen Klammern) zeigt. Die Umschrift lautet: **S. Peter . Birri.**

[4] Mettau, das Dorf jenseits des Rheins, eine Wegstunde oberhalb Laufenburg, wo ein stiftischer Dinghof bestund, an welchen Etzgen, Mül, Ober- und Steinhof pflichtig waren.

merktem handel", sitzt im Namen seines lieben Herrn S. Fridolins und auf Befehl der hochwürdigen Fürstin, Frau Anna, geborner Freyin von Falkenstein, Aebtissin zu Säckingen, daselbst „vnderm hochen Bogen" zu Gericht [1], da vor ihm erscheinen „der ersam fürnem Hanns Besserer", säckingischer Stiftsschaffner, von wegen des Stiftes, als Kläger, und Panthalin Brotbeck von Schliengen, als Beklagter (Antworter) und ersterer durch seinen Fürsprechen vorbringen ließ, daß er in jüngster Zeit als stiftischer Schaffner, nach dem Absterben Hännslin Satttlers, des Kellers zu Schliengen, dahin gekommen, um zu „lügen, wie es vmb den Kelhoff stünde, vnd als sich darzwüschen Sattlers seligen frow mit Panthalin Brotbecken vermechelt, da hab er demselben den Kelhoff beuolchen zů uersechen, biß das die gnedige frow einen Keller daruff mög setzen." Das sey nun angestanden, bis dieselbe „anheimsch geworden (wann sy dannzůmal in sterben löuffen gewichen was), da sey jr gnad zů herbst ongefert selbs gan Schliengen komen vnd gesechen, das der Kelhoff buwloß, vnd aber der Sattler by sinem leben holtz dahin gefürt, das verdorben vnd nit verbuwen werd, vnd wie sollichs die gnedige frow dem Panthalin fürgehalten, hab er geantwort: Er könde nit vil an dem hoff verbuwen, dann er vbernacht darab vnd sinen kinden das jr daran verbuwen müßt vnd derglychen wort, das die gnedige fraw gesechen, das er nit vil lust noch liebe zů disem Kelhoff hab, deßhalb sy jm ein tag angesetzt, das er gan Seckingen solt komen vnd den Lechenbrieff, so der Sattler selig hinder jn gelegt, mit jm solt nemen, damit jr gnad ein Keller darnach kond setzen. Vff solchen tag sey Panthalin erschienen, aber den Lechenbrieff nit mit jm gebracht, deßhalb die gnedig frow nichts fruchtbars dannzůmal mit jm konnen handlen, vnd jm ein andern tag angesetzt, das er den Lechenbrieff mit jm solt nemen, da hab er solchen tag nit gesůcht vnd aber ein Copy des Lechenbrieffs haruff geschickt, deßhalb jm der dritt tag angesetzt worden, in den winacht fyrtagen. Vff solchen ist Panthalin erschinen vor gemeinem Capitel, aber den Lechenbrieff nit mit jm gebracht; da hat die gnedige frow jn gefragt, warumb er doch den Lechenbrieff nit zů jm

[1] Die Erneuerung der Freiheiten und Gerechtsamen der Stadt Säckingen durch das Stiftscapitel von 1316 enthält die Bestimmung: „Das Dinggericht soll in der Stadt gehalten und des Stiftes Recht allda geöffnet werden." Dieses Gericht hieß „das Ding zu Säckingen", wurde unter dem Bogen der Stiftskirche abgehalten, und war die Berufungsstelle für sämmtliche stiftischen Dinghöfe. S. Vandermeer, Gesch. des Stiftes zu Säckingen (Hdschr.) S. 238, 334 und 489.

genommen hab, daruff er geantwort, es sey jm geraten, er sol jn daheimen lassen. Vff solche antwort die gnedige frow jm ließ sagen, sy vermerke wol, das er dhein vertrüwen zů jr vnd einem Capitel hette, wie sy jm dann könndten den Kelhoff ouch vertrüwen vnd jn zů einem keller annemen; darzů hett jr gnad die Copy des Lechenbrieffs gehört, vnd nachdem als er vßwyse, so wer weder Panthalin noch sin frow des Kelhoffs mer vechig, sonder des Sattlers verlassen kind, vnd dwyl dann Lienhard Sattler des kinds gesetzter vogtman, so wölt jr gnad jm den Kelhoff beuelchen zů uersechen, bitz das kind zů sinen tagen kompt, deßhalb Panthlin den hoff rumen vnd dauon abziechen solt." Da derselbe aber nicht abziehen wollte, man entsetzte ihn denn mit dem Rechte des Hofes, so ward ihm ein Rechtstag angezeigt, bis wohin er 3 Wochen Zeit habe, sich zu „verfassen." Auf diesem Tage habe der stiftische Amtmann vor Gericht begehrt, den Vogtmann des Kindes rechtlich einzusetzen, damit ihn die Huber „für einen Keller haben solten, nach bruch vnd gewonheit des dinckhoffs [1] vnd harkommen des gotzhuses zů Seckingen." Hiewider ließ Brotbeck reden, er könne nicht abziehen, man entsetze ihn denn mit Recht des Hofes, und dann stehe derselbe seiner Frau zu, bis das Kind volljährig sei; der stiftische Anwalt wollte aber gar nichts mit mit zu schaffen haben, da der Lehenbrief weder ihm, noch seiner Frau ein Recht auf dem Hof gebe, und die gnädige Frau habe ihm denselben auch nicht verliehen, daher man ihn nicht erst rechtlich zu entsetzen brauche. Worauf der Beklagte eine Bedenkfrist bis zum nächsten Schliengener Gericht begehrte, welche ihm auch gestattet wurde, wogegen aber der Schaffner sich beschwerte, „da es jetzo Zeit wäre, das man den Hoff dermaßen beratsamen müßt mit buwen oder seyen den habern vnd die Reben beschniden vnd anderm", daß das Stift dieses nicht so lang versäumen dürfe, und an das Gericht zu Säckingen unter dem hohen Bogen appellierte. Der Beklagte aber wollte sich davon nicht abbringen lassen, daß er „von disem Kelhoff nienen, dann zů Schliengen mit Recht entsetzt werden könne." Der Schaffner jedoch hielt seine vorige Behauptung aufrecht und ver-

[1] Man muß annehmen, daß der stiftsäckingische Hof zu Schliengen in Beziehung auf die Geld- und Naturalzinse, welche die Güterbesitzer dahin ablieferten, der Kellerhof (curia villicaria, grangia, nicht verwandt mit Kölner, colonus, sondern mit cellarium, cellare, Keller), bezüglich des Gerichts der Hofjünger (Huber), welches bei demselben abgehalten wurde, der Dinghof (curia placiti), und rücksichtlich der Freiheit, dessen er sich als Asylort erfreute, der Freihof (curia immunis) hieß.

langte die Ablesung des Lehenbriefs, worauf beide Theile „die sach zů Recht gesetzt." Also wurde auf des Richters Umfrage mit dem mehreren Urtheil gesprochen: „Dwyl die Rechtsprecher vnd Hůber des dinckgerichts zů Schliengen dem Panthelin erkennt hetten, den hoff zů besetzen, nutzen vnd nießen biß zů end sins bedancks vnd vfschlags biß zům nechsten gericht, das sy dann daselbst vbel gesprochen vnd der gnedigen frowen Anwalt wol appelliert, vnd jr gnaden by jrer Lechenschafft pliben solt; ob aber Panthelin vermeint, etwas wyter Ansprach vnd Rechts daran ze haben, mög er dieselben sůchen, wie Recht sey, an orten vnd enden, da es sich zimpt vnd gepürt." Es sigelt, da der Aussteller sein eigenes Insigel nicht bei Handen hat, auf seine Bitte der „ersam vnd wys Fridlin Rüßler [1], Schultheis zů Seckingen." Gegeben am Montage nach Lichtmeß.

1521, 16. September. Urkunde, worin der Münzmeister Birre von Thann und H. Pfau von Schliengen sich anstatt des verstorbenen G. Feuerbach als Schuldner und Zinser gegen das Landcapitel Neuenburg bekennen. Arch. der Comm. Neuenburg.

„Kyrin Buch, Schultheiß zu Schliengen", sitzt im Namen „des edlen vesten junckherrn Hanns Oswalten von Hattstatt", seines gnädigen Herrn [2], zu Gericht, wo der „bescheiden meister Peter Birre, mynßmeister zu Thann vnd Hanns Pfau von Schliengen" bekennen: Nachdem Gilg Feuerbach selig sich gegen „den érwirdigen herren Dechan, Camérer, Geschwornen vnd gemeinen Capitelbrůdern des Capitels vmb Nüwenburg" für ein Hauptgut von 20 Gulden und einen Jahreszins von 1 Gulden verschrieben, so seyen sie beide als „rechte höuptschuldner vnd gilten" an die Stelle des Verstorbenen eingetreten und hätten zu Bürgen gestellt den Jörg Bicklin und Joß Keller, und 1 Viertel Reben „beim Glarisbrunnen, zieht vff Garius Müller, gegen wald vff Jerg Bamlacher, gegen rin vff Gilg Degerfeld, ist eigen", für das Viertel „vff dem Hawolt, zwischen

[1] Das Sigel ist zerbrochen.

[2] Im Jahre 1396 war Ottmann Schnewelin noch Niedergerichtsherr zu Schliengen, worauf der Dinghof daselbst an die Familie von Blumeneck gelangte, aus welcher 1438 und 1441 Junker Heinrich, 1462 dessen Sohn Ottmann, 1475 bis 1497 Junker Ludwig und 1510 Junker Caspar als Gerichtsherren erscheinen. Frau Ursula, das einzige Kind des leztern, aber war an den Hanns Oswald von Habstatt verheiratet, welcher sofort in das Erbe des Schliengener Dinghofes trat. Das Edelgeschlecht von Habstatt stammte aus dem Schloß und Dorfe dieses Namens bei Rufach im Elsaße, worüber *Schöpfl.* Alsat. illustr. II, 9, 70 u. s. w. zu vergleichen.

Hanns Winterlin vnd Clewin Groß, stoßt obsich an Bernhart Groß, nidsich an Hanns Holtzach vnd Hanns Wild", im früheren Zinsbriefe zum Unterpfand gesetzt. Hiebei waren Urtelsprecher: K. Hechtlin, M. Bure, L. Gröw, L. Sattler, M. Vischer, G. Degerfeld, K. Röcklin, H. Schumacher und H. Brengli. Es sigelt der Junker von Hadstatt im Namen des Gerichts [1]. „Geben vf mentag noch des heiligen Crützes tag exaltationis."

1522, 31. März. Urkunde, worin sich S. Senger und seine Ehefrau von Schliengen anstatt des verstorbenen P. Schumacher und dessen Wirtin von da gegen das Johanniterhaus zu Neuenburg als Schuldner und Zinser verschreiben. Daselbst.

Der Schuldheiß Buch zu Schliengen beurkundet die gerichtlich gefertigte Uebernahme der schumacher'schen Schuld bei den Neuenburger Johannitern durch den Sebastian Senger und seine Ehewirtin, welcher 1 Viertel Reben „im Himmelberg, stoßt das land nider vff Hanns Keller, das land vff an Matern Sattler, ist lidig eigen", zum Unterpfande und den Hanns Senger zu Mauchen zum Bürgen verschreibt. Das Ritterhaus ist vertreten durch dessen Statthalter, den „wirdigen herrn Lucas Reinbolt". Es sigelt der Junker von Hadstatt. „Geben vff mentag noch mittfasten."

1522, 7. Juni. Urkunde über die von Magdalena Ziegler ihrem Ehemanne Peter von Sennhin ertheilte Vollmacht, einen auf der Freimüle und anderm Gute zu Schliengen ruhenden Jahreszins veräußern zu dürfen. Daselbst.

„Matheus Fridmann, Schultheis vnd Kellermeister zu Gebwiller", beurkundet im Namen seines Fürsten und Herrn, des Abts zu Murbach [2], daß vor ihm erschienen seien „die ersamen Peter von Sennhyn vnd Magdalena, sein eeliche hußfrowe, beide burger zu Gebwiller", und letztere wegen 2½ Pfunden und 3 Schillingen jährlichen Zinses „vf der fryen Mullin zwischen Muchen vnd Schliengen [3] sampt andern guttern", ihrem Ehemanne die Vollmacht

[1] Kleines Rundsigel in grünem Wachse, dessen Schild zwei sich kreuzende Schregbalken zeigt; das Helmkleinod ist der armlose Oberleib einer Menschengestalt. Die auf einem verschlungenen Bande angebrachte Umschrift lautet: HANS . OSWALT . VON . HADSTAT.

[2] Das Gebiet des Stiftes Murbach bestund in den drei Vogteien Gebweiler, Watweiler und S. Amarin. Vergl. *Schöpfl.* Alsat. illustr. II, 92.

[3] In der Nähe von Schliengen besteht nur noch die Altinger Müle; die topographische Karte von Baden weist am Mauchener Bache keine nach.

gegeben, daß er diesen Zins in ihrem Namen verkaufen möge. Unter dem Gerichtssigel [1] von Gebweiler „geben vf Sambstag noch dem Suntag Exaudi."

1522, 4. August. Verschreibung des Peter von Sennhin (Sennheim?) gegen das Johanniterhaus zu Neuenburg über den in der vorigen Urkunde bezeichneten Jahreszins. Daselbst.

„Peter von Sennhin, burger zů Gebwylr", beurkundet, daß er für sich und seine Erben, auch als Vogtmann seiner Ehefrau Magdalena, der Tochter des verstorbenen Basius Ziegler, eines Bürgers zu Neuenburg, mit deren Vollmacht, dem „würdigen wolgelerten Herrn, Meister Lucas Reimbold, verweser des huses zů sant Johanns zů Nüwenburg", 2 Gulden und 2½ Schillinge jährlichen Zinses, „vff der fryen müli an Mucher weg, zwüschen Schliengen vnd Liel", um 42 Gulden (je zu 25 Schillingen Stäbler) für ewig verkauft habe und die Kaufhandlung vor dem Gerichte zu Neuenburg gefertigt worden sei, weßhalb der dortige Schuldheiß Melchior Traber die Urkunde mit dem Stadtgerichts-Insigel [2] bekräftigt. „Geben Mentags nechst vor sant Laurentzen des heiligen marterers tag."

1522, 25. August. Erneuerung des Rotels über den Dinghof zu Schliengen. Ein Pergamentheft, worin auch die Dinghofgüter beschriben stehen. Archiv des Domstifts Basel.

In gottes namen Amen. Zů wissen, das in dem jar, als man zalt von christi gepurt thusendt fünffhundert zwey vnd zwentzig jar, vff den nechsten mentag noch sant Bartholomeus tag, hat der Edel vnd vest junkher Hans Oßwalt von Hattstat ernüwert den Dinckhoffrodel des dinckhoffs ze Schliengen, so an jn vnd sine kinder, die er elich mit frow Vrsulen, herrn Caspers von Blůmnegk seligen dochter geporen het, angefallen sint, vnd allda acht tag vor dem obbestimpten mentag offentlich zu Schliengen solich berein vnd ernüwerung zu thůn verkünden vnd darnoch vff den vorgemelten mentag noch sant Bartholomeus die gůter, so in den genanten dinckhoff gehören, all mit

Wenn aber die nächste Urkunde die Freimüle an den „Mauchener Weg zwischen Schliengen und Liel" versezt, so hat das keinen rechten Sinn.

[1] Ist abgefallen.

[2] Ein größeres Rundsigel in braunem Wachse. Der Spitzschild desselben zeigt den badischen Schregbalken mit 3 Rosen, und zu beiden Seiten im Felde einen Baumzweig, wornach die oben (XVI, 253) gegebene Beschreibung dieses Sigels zu ergänzen ist.

namen, och die Hůber, als hienach vnnerscheidlich geschriben stat, vffzeichnen lassen, vnd ist daz geschehen in gegenwirtigkeit der nachgeschriben: Adam Oͤsterricher vogt zu Schliengen, Veltin Kübler vogt zů Steinenstat, vnd Jacop Huge, Gilgman Růßman vogt ze Můcheim, Hanns Metzger von alticken, Claus Frylin, Vle Hérter, Michel Bůre, die in alweg onpartigst vnd nit in den dinckhoff zinsen, ouch Claus Schnider vnd Gallus Kißnagel, die alle nüne hierumb geschworen haben, vnd sust in bysin vil anderer erberen lütten.

Dis sint die Hůber, so in den obgeschriben dinckhoff gehören. Der Spittelmeiger zu Nüwenburg, Lux Schmid, Ludi Gräw, Jocop Wértz, Gallus Kißnagel, Michel Grobb, Ludi Butz, all von Schliengen, Claus Stöckli von Eckenhein, Jerg Jordan von Wolpach vnd Hanns Brenglin von Můchen.

Dis sint die alten Harkomen vnd Recht, die in denselben dinckhoff zu Schliengen gehören, denselben dinckhoff mit aller zůgehörd, so junckher Hanns Oßwalt von Hattstat, jm vnd sinen elichen kinden, von herrn Caspar von Blůmnegk ritter seligen angefallen sint mit allen zinsen, nutzen, rechten, diensten, gewonheiten vnd mit allem dem, so zu demselben dinckhoff vnd darin gehöret, nützit vßgenomen, in aller der moßen, als herr Casper von Blůmnegk Rittere selig lange jar gehept hat.

Item des ersten, wér der ist, der zinshafftig ist in den obgeschriben dinckhoff es sig pfennig oder pfennigs wert, zinst er nit vff sant Martins tag by der tagzit, der bessert dem von Hattstat drye schilling.

Item wer der ist, der zů Schliengen seßhafftig ist, er sig burger oder nit, wirt dem gebotten in den selben dinckhoff an sant Hylarien tag darin zukomen, komt er nit vff die zit, als jm gebotten vnd von alter harkomen ist, der béssert dem von Hattstat drye pfundt.

Item wer der ist, der nit gezinst hat vff sant Hylarien tag, es sig pfennig oder pfennigs wert, als von alter harkomen ist, der béssert dem von Hattstat ein helbling vnd drye pfundt.

Item wer der ist, der gůter het oder buwet, die in denselben dinckhoff zů Schliengen gehören oder zinsent, es sig wenig oder vil, er sig zů Schliengen gesessen oder vßwendig, es sigen Hůber oder andere, niemant ußgenomen, wirt dem gebotten an sant Hylarien tag in den dinghoff ze komen, komt er nit vff die zit, als vorstat, so béssert er dem von Hattstat drye pfundt.

Item wer och zu Schliengen ein pflůg het, der sol dem von Hattstat ein juchart ackers éren enmitten der ern.

Item wer och zu Schliengen seßhafftig ist vnd huß da hat alber

zu huß ist vnd sin eigen brot ißt, der sol och ze ērn schniden in denselben dinckhoff, ist es ein Man, dem git man ein garben, ist es aber ein Frow oder ein Kint, dem git man nit.

Item wer och vff dem gůt, so in den dinckhoff gehört, sitzet, der sol och dem von Hattstat oder sinen nachkomen dienen, vnd mag nit burger werden on jren willen, vnd wolt er daz gůt verkouffen, so sol er es dem von Hattstat oder sinen nachkomen veil bieten, vnd het der herr den knecht gern, so sol er jm wider lyhen, vnd ist, daz der herr des gůts nit kouffen wil, so sol er och den knecht nit irren.

Item were och, daz dheiner von dem von Hattstat oder sinen nachkomen ziehen wolt oder burger wurde, so sollen vnd mögen der vorgenant von Hattstat oder sine nachkomen in jren gewalt ziehen alle die gůter, die sie von jnen hant.

Item alles das Gericht, daz och zů Schliengen ist, das ist deren von Hattstat oder jren nachkommen, on die diebe, die sollen sie nit halten.

Item der gantz Ban vber alles daz dorff ze Schliengen der gehört och in den vorgenanten dinckhoff ze Schliengen.

Item welche person dem von Hattstat oder sinen nochkomen winzinß gendt, denselben personen allen hendt sie vnd die herren, so den dinckhoff vor jn gehebt hant, gegůnnet vnd erloupt zu lesende zwen oder drye tag vorhin, ee daz man sust zu Schliengen im bann liset.

Item wer och dem von Hattstat winzinß git, denselben winzinß sol man jerlichen richten on verziehen ze herbst sůß vor der drotten.

Item ouch ist ze wissen, daz alle die gůter, so in den dinckhoff zu Schliengen gehörend, wenn sich die wandlent, so git man dann davon als vil ze ērschatz, als sie zu zinß geben.

Hier folgt die Beschreibung der in den Dinghof gehörigen Güter, welche zu umfangreich ist, als daß sie mitgetheilt werden könnte; ich gebe daher einen kurzen Auszug davon.

Zum Schliengener Dinggericht waren dreierlei Güterinhaber pflichtig: 1) Die Huber des Dinghofs selber, 2) die Besitzer und Bebauer des Tennenbacher Hofs und 3) die zum blůmeneckischen Lehen gehörigen Leute. Hierüber sagt unser Urbar von 1522 Folgendes:

Dis ist der dinckhoff mit allen sinen rechten, so der Edel vest junckher Hanns Oßwalt von Hattstat in dem dorff zů Schliengen hat.

Vnd ist derselb hoff gelegen vnden im dorff, vnd stoßt an daz frontor, vnd hinden an die almend, gegen denen von Königsfelden, vnd zůr vndern sitten an die von Adelhusen [1].

Item des ersten, so git er xxv malter halber rocken vnd halber weyssen vnd vier sester voll och halber rocken vnd halber weissen. Item me, so git er xxv malter haberen vnd vier sester haberen (mer 11 malter roggen von dem Bitzacker [2]).

Item, so sint diß die gůtter ꝛc. Hier folgt die Beschreibung der zum Dinghof gehörigen *Aecker* (70 Jauchert oder Morgen) und *Matten* (5 Jauchert, 1 Zweitel und 1 Viertel). Sodann heißt es weiter:

Das ist der *Tennenbacher* hoff, der gelegen ist zů Schliengen im dorff zwischen Adam Oͤstericher dem alten vogt, den man nempt den Burckgarten, vnd dem Vͤle Hêter, vnd zicht herfür vff die almend gegen múchenbach, vnd streckt hinden vff die Holl, vnd gehóren alle disse hernach geschriben gůtteren in denselben hoff (der git jerlich xi malter roggen vnd x malter haber [3]). Hier werden nun im Ganzen 47 Jauchert *Aecker* und 6 Jauchert *Matten* aufgeführt. Endlich heißt es:

Dis ist das *Lehen* vnd diß nach geschriben gůteren, so Diethelin Schultheißen erben, die man nempt Gestlin, von dem vesten junckherrn Hansen von Blůmnegk entpfangen hat zu einem erbe. Vndt och dissen hienach geschriben zinß von gůteren, so in daz selb lehen gehóren vnd hie vnden geschriben stand.

Item des ersten, so gendt sie v malter rocken vnd iiii malter habern vnd ii sester haberen, vnd ein soum rótes wins, darzů xxx schilling zinß pfenning, vnd ii hůner geltz, vmb dissen ietzgeschriben zinß ist trager Gorius Miller.

Vnd gat der zinß des ersten von vnd ab einem huß vnd keller zwischen mins herren hoff vnd dem bach ꝛc. Die weiteren Zinse fielen von 32 Jaucherten *Aecker*, 5 Zweiteln *Matten* und 6 Vierteln theils Aecker, *Reben* und *Gärten*.

[1] Ehemaliges Nonnenkloster außerhalb der Mauern von *Freiburg*, jetzt das innerhalb der Stadt gelegene „neue Kloster.“

[2] und [3] Von etwas späterer Hand.

Bader.

so sol man mir an dem zînse liben [8], als drîman ald fiunue in der kuntschaft hâisent [9]. Es sint ôch uf disiu driu gût, won ains ane [10] das ander nit sol nôch mag lêdig werden, fiunf schillinge Twinger ze wêgeloesi [11] gesezzet. Vnd dar umme, das dis alles ganze vnd staete bilibe, so hâb ich den vorgenanten herren disen brief gegebin, besigelt vnd geuestint mit der burger insigel der stât ze Rôtenburc. Der wart gegêben, do man zâlte von gôttes gebúrtr driuzehinhundert jar vnd dar nâch in dem züelftin jâr, an sant Hylariin tâg.

Mit dem Siegel der St. Rottenburg in braunem Wachs.

[1] Ztschr. XIV, 357 u. s. w. — [2] sei es, daß ich sie als Garten oder Acker bauen wollte. — [3] Ztschr. XI, 33, 113. — [4] Aernte. — [5] Bârn ist eine Abtheilung der Scheuer neben der Tenne, welche in der Mitte der Scheuer ist. Auf der andern Seite der Tenne, dem Bârn gegenüber, ist der Stall, der aber nicht die Höhe des Bârn hat. Der leere Raum über demselben bis zum Dach heißt auch Bârn, der andere Bârn, in welchem gewöhnlich Heu gelegt wird, um den Stall von oben warm zu halten, während der eine Bârn jenseits für die Frucht benützt wird. — [6] Speicherzins. — [7] erkennbaren, anerkannten. — [8] Gunst erweisen, hier nachlassen, vergüten. — [9] durch Augenschein abschätzen, aussprechen. — [10] ohne. — [11] Ztschr. X, 339, 344, Anm. 4.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung.)

1522, 10. Februar. Zinsverschreibung des M. König von Schliengen für ein vom Johanniterhause zu Neuenburg entliehenes Kapital. Archiv der Commende Neuenburg.

„Kyrin Bůch, Schultheiß zů Schliengen", sitzt im Namen des Junkers Hanns Oswalt von Hadstatt daselbst öffentlich zu Gericht, wie der Kauf gefertiget wird, wornach Martin König und seine Ehewirtin Barbara Senger, beide zu Schliengen gesessen, dem „erwirdigen herren Brůder Lucas Reinbolt von Hagnôw, statthalter des huses sant Johanns zů Nůwenburg", für das Darlehen von 10 Pfunden Stäbler einen jährlichen Zins von 10 Schillingen derselben Münze verschreiben, welcher von folgenden Unterpfandsstücken fiel: „Des ersten ab der hofstatt vnd gertlin im obern dorff,

daz land vff an Hanns Weber, gegen wald an Arrißbach, daz land ab vff Heini Grossen, gegen rin an die almend stroß, git vorhin 12 schilling zins och den sant Johannsern, darnoch eigen; item ab einer halben juchart reben im alten weg, nidsich an Jerg Bamlacher, sust gering vmb an die almend, git 16 moß wins zům Königsfelder hoff vnd 6 blåpart dem gotzhuß [1] zů Schliengen, darnoch eigen." Es werden Währschaft und Leistung angelobt und zu Bürgen gestellt „der alte Hanns Senger vnd Bastian Senger der junge, beid zů Schliengen gesessen." Urtelsprecher sind M. Schmid, H. Groß, G. Wiler, M. Vischer, H. Beck, H. Brengli und Fr. Schmidle, alle des Gerichts. Es sigelt [2] der Junker von Hadstatt. Geben vff mentag vor Valentini."

1523, 9. November. Zinsverschreibung des F. Bure von Schliengen für ein von der Frau Brenner zu Neuenburg erhobenes Kapital. Daselbst.

„Fridlin Büre vnd Appolonia Negelin sin efrow, beide zů Schliengen gesessen, als houptschuldner, vnd Hanns Zimper, och Erasmus Hechtlin daselbs, beide als birgen", übernehmen die Schuld, wornach sich Hanns Weber im obern Dorf zu Schliengen „gegen der ersamen frowen Perpetua Brennerin, wittwen vnd burgerin zů Nüwenburg", mit 12 Schillingen Stäbler für ein Hauptgut von 12 Pfunden derselben Münze verschrieben hatte, mit allen Bedingungen seiner Hauptverschreibung. Es sigelt [3] der „ersam Claus Brenglin, vogt zů Schliengen." Gegeben Montags vor Martini.

1525, 20. Februar. Zinsverschreibung des M. Wenck und J. Größlein zu Schliengen für ein von Junker J. Brenner zu Neuenburg entliehenes Kapital. Daselbst.

„Claus Frylin, Schultheiß zu Schliengen", beurkundet, daß er daselbst „im namen vnd an statt der edlen vesten junckherrn Jacoben vnd Hansen Nagelen von der alten Schönstein", seiner gnädi-

[1] Die Pfarrkirche von St. Leodegar daselbst.

[2] Ein mittleres Rundsigel in braunem Wachse mit einem Schilde, welcher zwei sich kreuzende Schregbalken zeigt. Die Helmzier ist der armlose Obertheil einer Menschengestalt, und die auf einem geschlungenen Bande angebrachte Umschrift lautet: HANS . OSWALT . VON . HADSTAT.

[3] Kleines Rundsigel, dessen Wappen und Umschrift aber nicht mehr zu erkennen sind.

gen Herren [1], zu Gericht gesessen, da der Kauf gefertigt worden, wornach Marx Wenk und Jacob Größlin mit ihren Ehefrauen, zu Schliengen gesessen, dem „frommen vesten junckherrn Hannsen Prenner [2], den man nempt Armpraster, bürger zu Nüwenburg“, um 13 Pfunde Stäbler auf Wiederlösung verkauft haben „ein malter wolbereitt weißen oder kernen geltz recht jêrliches zinses ab vnd von den nochgeschriben vnderpfândern, des ersten ab anderhalben zweyteilen ackers ze nechst an langen rein, daz land vff vff Hans Pfâwen, daz land ab vff Jerg Bentzen, gegen wald vff Claus Frylin, gegen rin vff Hans Wengerlin, gent zu zinß vier sester vnd ein halben vierling rocken dem kilchherrn zû Schliengen, sint darnach eigen; item ab einem zweytel ackers, gelegen vff der breite, zicht nidsich vff die Holl, gegen rin neben Gilgman Meyger, gegen wald neben Conrat Hechtlin, ist lidig eigen; item ab einer halben jucharten matten, zicht daz land vff vff Conrats Kênels erben von Muchen, daz land ab vff

[1] Edelfamilien mit dem Namen Nagel gab es ehedem mehrere, so z. B. die Patrizier N. zu Schafhausen und Schwäbischhall; alsdann die Rittergeschlechter N. von Königsbach (Künsbach) im Elsaß, N. von Eltershofen in Schwaben, und N. von Dirmstein, wie ein Zweig derselben von Sobernheim am Rheine. S. *Crusii* annal. Suev. II, 405; Leu, helv. Lex. XIV, 10; *Schöpfl.* Als. ill. II, 180, 251, 264, 270, 591, 659; *Bucel.* Germ. not. II, 15; Frey, baier. Rheinkr. II, 335. Woher die N. von Schönstein stammten, habe ich nicht erheben können. Mit dem Wappen der Künsbacher und Dirmsteiner hat das ihrige nicht die entfernteste Aehnlichkeit. Was ist hier für eine Veste Schönstein gemeint? Ritter von Schönstein kommen in Salemer Urkunden von 1255 bis 1306 vor; weitere Spuren finde ich keine. Was nun obige Gebrüder, die neuen Gerichtsherren zu Schliengen betrifft, so war der eine davon höchst wahrscheinlich der Ritter Jacob Nagel, welcher im Jahre 1514 markgräflich badischer Landvogt zu Rötteln und im Jahre 1526 Amtmann zu Lahr gewesen. S. Sachs III, 97; Reinhard, Gesch. v. Geroldseck II, 268.

Ebenso dunkel, wie die Abkunft der Familie Nagel v. Sch., ist der Uebergang des Dinghofs zu Schliengen an dieselbe. Noch im November 1522 wird Hanns Oswald von Hadstatt als Gerichtsherr daselbst aufgeführt und schon im Februar 1525 erscheint Jacob Nagel v. Sch. an seiner Stelle. Der lezte ächte Sprosse des hadstattischen Edelgeschlechtes war Ritter Nicolaus, ein Oberster kaiserlicher Landsknechte und erprobter Kriegsmann; sein Todesjahr ist mir aber nicht bekannt. Er hinterließ drei uneheliche Söhne, welche K. Ferdinand I im Jahr 1561 legitimirte, wovon der älteste als ultimus totius hadstattianae gentis im Jahre 1585 zu Basel verstarb. S. Schöpflin II, 645 und Herzog, S. 174 des genealog. Theils.

[2] Also auch die Familie Brenner gehörte zu den Burgmannsgeschlechtern zu Neuenburg, wie die Böhart, Neuenfels, Bulster, Sermenzer u. s. w.

Hans Prenners des köuffers matten, gegen rin neben Oßwalt Bicklin, gegen wald neben Gilgman Meyger, ist lidig eigen." Die Verkäufer stellen zu Bürgen Joachim Reichlin von Altingen und Sebastian Schürmaier von Schliengen, und geloben Währschaft und Leistung. Urtheiler waren M. Schmid, L. Sattler, B. Brengli, P. Maier, J. Keller, K. Feuerbach und H. Brengli, alle des Gerichts zu Schliengen. Es sigelt der Junker Hanns Nagel [1]. „Geben vff mentag vor sant Mathis tag."

1525, 10. April. Zinsverschreibung des H. Senger und seiner Ehefrau zu Schliengen für ein von dem Propste zu Gutnau erhaltenes Darlehen. Archiv des Stiftes St. Blasien.

„Claus Brendlin, Schultheiß zů Schliengen", sitzt im Namen der Gebrüder Nagel von der alten Schönstein, seiner gnädigen Junker, daselbst zu Gericht, da der Kauf gefertigt wird, wodurch der „erbar Hanns Senger vnd Brigitta Schmidlin, sin Eefrow, von Schlyengen", dem würdigen geistlichen Herren „Fridlino Räts, probst des gotzhuß zů Gůtnow", für 20 Gulden Stäbler (je zu 1 Pf und und 3 Schillingen) auf Wiederlösung einen jährlichen Zins verschreibt „von, vff vnd ab zweyen zweyteln ackers am langen rein, zůcht gegen rin vff Matheus Degerfeld, gegen Schliengen vff Claus Frilin, nidsich vff Hanns Brenglin von Muchen, obsich vff Hanns Wengerlin, ist lidig eigen; item ab einem juchart Räben im schlienger berg, zůcht nidsich vff Peter Ziegler, obsich vff Baschian Senger, vnden vff Martin Kißnagel, ist lidig eigen." Es werden Ludin Butz und Joachim Reichlin von Schliengen zu Bürgen gegeben, auch Währschaft und Leistung gelobt. Die Urkunde, mit dem Sigel des Junkers Hanns Nagel bekräftigt [2], ist gegeben „vff mentag nach sant Ambrosius tag."

1528, 25. Mai. Urkunde über ein von den Maier'schen Eheleuten zu Schliengen an den Pfarrherrn daselbst verkauftes Rebenstück am Kirchberge. Archiv der Commende Neuenburg.

Derselbe sitzt im Namen derselben in Schliengen zu Gericht, wie die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch der „erbar vnd be-

[1] Ein mittelgroßes Rundsigel in grünem Wachse. Der Schild ist senkrecht getheilt und zeigt in der rechten Hälfte einen Querbalken; die Helmzier besteht aus zwei Hörnern und die auf einem geschlungenen Bande angebrachte Umschrift lautet: **Hans . Nagel . von . d . alten . Schenstein.**

[2] Dasselbe ist völlig zerbrochen.

scheiden Gilgmann Meyger vnd Agatha Burgkhartin, sin eeliche husfrauw, als mit irem Eemann vnd vogt, dem erwirdigen hern Wendelino Wehinger, sant Johannser ordens pfarher zů Schliengen" eines ewigen Kaufs verkauft hat „ein zweyteyl reben hinden am Kilchberg, stoßt nidsich an Oswald Bückli, obsich an das Kilchberg geßlin, gegen Rhin neben Jacob Schwoben, Gorius Miller, Gilgmann Flechli vnd Fridli Buri, gegen wald an die Almend stros, die in Rebberg gat, zinst vier oder acht rappen ongeuerlich dem Kilchhern zů Schliengen, ist sunst gantz frey ledig eygen vnd aller zins entladen." Der Kauf geschah um 24 Gulden (je 1 Pfund und 5 Schillinge Stäbler für den Gulden), welche baar bezalt wurden. Der Verkäufer gelobte für sich und seine Erben in des „Schultheisen als eins richters hand" des Kaufes „gut redlich Were ze sin vnd denselben onuerbrochenlich zů halten." Es sigelt Junker Hanns Nagel [1]. „Geschehen Môntag nach sontag Exaudi."

1529, 21. Juni. Urtheil des bischöflichen Hofgerichtes zu Basel in der Streitsache des neuenburgischen Johanniterhauses gegen den Vogtmann des brotbeckischen Kindes zu Schliengen über einen Jahreszins daselbst. Ebenda.

Wir Philipps von gots gnaden Bischoue zu Basel bekennen, demnach in sachen der Appellation zwüschen dem Ersamen vnserm insonders lieben Meister Luxen Reinbold, statthalter des huses sanct Johanns ordens zů Nüwenburg appellierenden an eim, sodann Hannsen Brendlin im namen sins vogtkinds, wylent Panthle Brodtbecken verlassen kinds vogtmann geappellierten am andern theil, beid parthien in jrem fürhalten gehört, insonders gedachter meister Lux sin beswerd, darumb er von vermeinter Vrtheil zu Schliengen ergangen, nemblich das jme sine Vrbar vnd Jarregister vmb den zinß, so er geuordert, nit wöllen gehört werden, der leng nach erzelt, mit beger zuerkennen, das zu Schliengen vbel gesprochen vnd für vns wol appelliert sig, sambt bekerung sins costens. Vnd dargegen Hanns Brendlin fürgewent, das er vrputig were zu zinsen, so jme die gůter, dauon die zins geben sollen werden, zugestelt, welche er nit hab, darumb dann die Richter solchs ermessen vnd jne zu zinsen nit wollen tringen, verhoffende wol gesprochen vnd vbel appelliert, mit abtrag erlittenen costens; das vnsere Râth daruff erkannt, das zu Schliengen vbel gesprochen vnd von der vrteil daselbs ergangen wol appelliert sig, das auch zu nechst

[1] Das gleiche Sigel, wie jenes an der Urkunde von 1525.



angesetzten tagen die Register vnd Vrbar, welche vor zu Schliengen aberkennt, vor vns oder vnsern Rethen in Recht anbracht vnd verrer beschehen soll, was Recht ist, den costen biß zu end derselben sachen behaltende. Zů Vrkund mit vnserm Secret besigelt. Mentag vor Joannis Baptiste, als man zalt funffzehenhundert zwenzig vnd neun Jar. L. Klr. ss."

1530, 27. Jänner. Weiteres Urtheil des bischöflichen Hofgerichtes zu Basel in obiger Streitsache. Beide Urtheilbriefe sind auf Papier geschrieben. Ebenda.

Derselbe[1] beurkundet: Nachdem beide Theile abermals vor den bischöflichen Räthen erschienen seien, haben dieselben, nach genommener Einsicht der vorgelegten Schriften (Urbare und Zinsregister) und nach „gethonem Rechtsatz" zu Recht erkannt, daß „Hanns Brendlin im namen sins Vogtkinds dem statthalter Lux Reinbold die versessenen zinß vßrichten soll, vnd so solichs beschicht, wa dann die Parthien der vnderpfender oder belegung der zinsen halben einander zuspruch nit erlassen wöllen, das sie jr Recht, wie sich geburt, darumb wyter ersuchen mögen; wie auch das der Brendlin dem Appellanten sin costen, in diser sach erlitten, bekern vnd abtragen soll, doch dessen mutmaßung vorbehalten." Besigelt[2] am Donnerstag nach S. Sebastian.

1533, 27. Jänner. Urtheilbrief des Gerichtes zu Schliengen über die Streitsache zwischen dem Pfarrer daselbst und dem Junker Brenner zu Neuenburg wegen eines Ackers auf Schliengener und Steinenstatter Gemarkung. Ebenda.

Der Schuldheiß Klaus Brendlin sitzt „im namen des edlen vnd vesten junckhers Hanns Nagel von der alten Schönstein, ouch als ein vogtman wilent junckher Jacob Nagels, sins brůders seligen erben", in Schliengen zu Gericht und beurkundet folgenden Rechtsgang: Der dortige Leutpriester Wenzel Wehinger hatte gegen den Junker Hanns Brenner von Neuenburg klagen lassen, daß derselbe „einen Acker, so der kilchen zů Schliengen gehöre, ge-

[1] Nach der Resignation des Bischofs Christoph im Jahre 1527 wurde der Erzpriester und Domcustos Philipp von Gundelsheim (aus Franken) zu dessen Nachfolger erwählt.

[2] Das in rothem Wachse aufgedruckte Sigel beider Urtheilbriefe zeigt einen 4getheilten Schild mit dem Basler Stabe in den zwei einten, und dem Familienwappen des Bischofs (zwei rothe Stehbalken in silbernem Schilde) in beiden anderen Feldern.

lägen an dem Muracker, so järlichen von einem pfarhern vmb ein sester rocken zins hingelihen, noch lutt des selbůchs, dem Heini Gros sampt andren ackeren in ein schůpiß für eigen zů einem lehen gelihen [1] vnd also dem gotzhus zů Schliengen sin widem vnd eigenthům entfrembt vnd entwert vnd dem pfarhern sinen zins on bewilgung eins hern von Heitersen, als patron der kilchen zů Schliengen [2], lange jar verhalten habe"; er hoffe, es werde ihm der fragliche Acker durch Rechtsspruch wieder heimerkannt werden. Darauf war vom Richter (Brendlin) dreimal gerufen worden, „ob yemands nütz darzů reden wolt von wegen des Junckhers", und als Niemand sich gemeldet, und der geschworne Gerichtsbote die Versicherung gegeben, daß er „dem Antworter zů dem rechten verkünt hett", ward auf Anrufen des Klägers nach des Richters Umfrage einhellig zu Recht erkannt, „so er (der Junker) nit mocht Rechts onsin, solt er (der Bote) dem Antwurter zů dem andren rechten wider verkünden." Dies sei geschehen und dem Junker gleicherweis zum drittenmal verkündet und auf sein Ersuchen „ein vffschlag" bewilligt worden, worauf er „zů dem vierden rechten erschien vnd sagt, er were der clag nit gantz gichtig, vnd leit ouch da in das recht einen Lehenrodel vnd redt durch sinen erloupten fürsprächen: Er were in hoffnung, der cleger solt sin vermeinte clag nit allein durch sin Selbůch, sonder mit erberen lütten bewisen, vnd diewil er (der Kläger) so lang geschwigen vnd er (der Antworter) das gůtt in sinem Lehenrodel hett vnd von siner můtter selig ererbt, hofft er, von der clag mit abtrag costens vnd schadens ledig erkennt werden." Sofort wurde vom Gerichte auf weiteren Rechtstag zur Stellung der Kundschaften erkannt, und an diesem „fünfften rechten" begehrte der Kläger die Abhör seiner Kundschaft, worauf der Beklagte reden ließ, „es wer wol war, die kuntschafft wer beiden teilen zů stellen erkant, es were jm aber anderswo begegnet, daß er vmb gůtter gerichtet vnd ouch kuntschafft verhört wer worden, vnd so man vff den ougenschin komen were, hette sich das widerspil erfunden"; er hoffe daher, die Kundschaft solle nicht abgehört, sondern der Augenschein erkannt werden. Da erkannte das Gericht „vff beider parthien rechtsatz, man sölt mit jr kuntschafft vnd gewarsamy in vierzehen

[1] D. h. als sein Eigentum angemaßt und verliehen.

[2] Der Großprior des Johanniterordens für Deutschland wohnte seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Heitersheim, wo der Orden im Jahre 1287 von den Gebrüdern Johann und Dietrich, aus der Edelfamilie von Schliengen, den ersten Grundbesitz erworben hatte.

tagen des nechsten rechtens vff den ougenschin geen.“ Der Junker aber, ungeachtet des vielfältigen klägerischen Anrufens, wußte die Sache bis in's dritte Jahr zu verziehen, worauf der Kläger endlich abermals vor Gericht erschien, sich „ernstlich des geferlichen Verzugs beklagte vnd ein vrtel begerte, wie er sich halten solt, diewil der antwurter nit statt wel thůn.“ Hierauf ward einhellig erkannt, daß man dem Junker, da er in den Gerichtszwang von Neuenburg gehöre, zu Schliengen nicht zu bieten habe; man möge ihm zum Ueberfluß nochmals einen Rechtstag verkünden. Junker Hanns erschien nun zwar, als aber der Kläger nicht sogleich da war, entschuldigte er sich mit Kranksein und verlangte der Klage ledig gesprochen zu werden. Da wurde erkannt: „Er möcht wider haim ritten, vnd sölt das recht enkaim nit schaden.“ Sogleich aber auf dies Urtheil erschien Herr Wehinger „zum ersten biß zum dritten rechten“, der Junker dagegen nicht. Da wurde ihm zum „vierten Rechten“ durch den Gerichtsboten und den Schuldheißen Brendlin selber auf dem Neuenburger Jahrmarkte (Samstags nach Martini) verkündet; derselbe bat aber, weil er auf den Montag mit seinen Bauern rechnen müße, um einen Aufschub, welchen sie (der Richter und Gerichtsbote) ihm jedoch abschlugen. Hierauf erschien des Junkers Knabe [1] am Gerichte und begehrte den Aufschub, wogegen der Kläger einwenden ließ, „wie daß der Junckher Hanns jn nun vff das dritt jar vmb züg mit vffschůb vnd geverden vff das xv recht (so man doch vmb ein ligend gůtt nit mer dann iii recht bruchte.“ Wenn der Junker rechtmäßige Antwort zu geben vermöchte, wäre er gewiß längst erschienen; auf einen weiteren Aufschub könne er sich jezt nicht mehr einlassen. Also wurde „nach klag, antwurt vyler vffschuben, red, widerred, vorvrtel, rechtsatz vnd gehabendem rat vnd bedank“, auf des Richters Umfrage einhellig zu Recht erkannt: „Diewil junckher Hanns dem rechten vngehorsam, erkannt man dem Kilchhern, cleger von wegen der kilchen, sin gůtt haim, vnd möcht der junckher in xiiii tagen mit dem kilchhern vberkomen, wo das aber jm nit geviel vnd die rachtung nit verfienge, möcht der cleger mit dem gůtt als einem kilchengůtt schalten vnd walten, wie einem kilchhern gebürt.“ Als sich beide Theile den 15ten Tag hierauf nicht vereinbaren konnten und dem Lehenmann Heine Groß vom Gut geboten wurde, „do hat junckher Hanns

[1] Ich würde sagen, nicht Sohn, sondern Knappe, Knecht (scutifer famulus), wenn in anderen Schliengener Urkunden das Wort Knabe nicht wirklich für Sohn gebraucht wäre.

ein kaufft gericht vff das gütt kaufft [1] vnd hern Wendeln darzů verkünt vnd vor der clag sin anwalt Gilg Hartman von Nuenburg sampt sinem knecht sich begeben, dem kilchhern sin erlitenen costen zů geben vnd die versessen zins vnd fürer zů zinsen." Nunmehr verlangte der Kläger, bei seinem erlangten Rechte gehandhabt zu werden; bemerkte aber, daß er den fraglichen Acker nicht allein wegen der versessenen Zinse, sondern als Eigentum der Kirche in's Recht gelegt, worauf besagter Anwalt einwendete, der Acker lige nicht auf Schliengener, sondern auf Steinenstatter Gemarkung, daher sei das obige Urtheil nichtig und er begehre abermals den vorlängst erkannten Augenschein. Dagegen äußerte Herr Wendel: „Nachdem jm sin gnediger her von Heitersen die Widem widerum an sich zů ziehen befolen, vnd er ettlich von Schliengen gen Altkilch [2] geladen, habe er junckher Hannsen gesagt, er můß jn ouch citieren, so hett derselb jn gebetten, er sól jn zů Schliengen fürnemen, do wolt er jm willig zů recht stan; er were kranck vnd vbel zů fůß, móchte so witt nit wol komen, vnd ob er, her Wendel, zů Schliengen glich etwaß verlur mit recht, so móchte er für sins gnedigen fürsten rát gen Basel appellieren, do säßen ouch geistlich vnd gelert personen vnd doctores, die sich vff widem vnd lehen gütter verstünden. Der bitt hette er (Wendel) jn geweret, deshalb er gütter hoffnung, diewil er (der Junker) dohin begert hett vnd in hangendem rechten nie fürgewent, daß der richter (zu Schliengen) nit darüber zů richten hab, sonder jn (selber) erwelt vnd erst nach allem erlangten rechten den richter wider rüfft." Er habe ihm auch nicht zugestanden, daß der Acker in anderem Banne lige, und wäre, vermöge seiner Ordensfreiheit und laut des Pruntruter Vertrages, nicht schuldig gewesen, ihm vor einem „kauften Gerichte" zu Recht zu stehen. Hienach ward vom Gerichte erkannt: „Junckher Hanns mög vff den ougenschin vff sin costen wol komen; wer es dann in Steinestatter Ban, so sólt witer beschehen, was recht wäre, befunde es sich aber in Schlienger Ban, so plib her Wendel by sinen erlangten rechten"; denn er habe in das Schliengener Gericht eingewilligt und 3 Jahre lang bei 15 Rechtstagen dasselbe nie widerspro-

[1] Ein Kaufgericht oder Kaufrecht war ein ungewöhnliches, von einer Partei auf ihre Kosten besonders veranstaltetes Gericht, judicium extraordinarium pecunia emtum, cum judicia ordinaria intervallo satis longo agerentur. Haltaus.

[2] Die Stadt Altkirch im Sundgau kam unter Max I an das Haus Oesterreich, und auf Veranlassung der Erzherzoge bestellte der Bischof von Basel einen Offizial daselbst zur Besorgung der geistlichen Angelegenheiten im sundgauischen Gebiete. S. *Schöpfl.* Alsat. ill. II, 37.

chen. Dagegen aber appellierte der junkersche Anwalt an das Hofgericht zu Basel, während der Junker mit dem Vogt und sechs andern Personen einen Untergang vornahm, wobei erkannt wurde, daß der Acker in beiden Bännen liege, doch des größeren Theiles im Steinenstatter. Darauf hin ließ der Junker dem Pfarrer vor ein erkauftes Gericht verkünden und durch seinen Anwalt das Schliengener Erkenntniß für null und nichtig erklären; wowider der Kläger einwendete, der Beklagte habe drei Jahre lang geschwiegen, der Acker lige sowohl im einen, wie im andern Banne, er gehöre der Kirche zu Schliengen, zinse und zehnte dahin, und des Junkers Briefe über denselben seien vor dem dortigen Gerichte gefertigt; deshalb hoffe er, bei seinem Rechte zu verbleiben. Hierauf ließ Junker Hanns weiter reden: „Es were landbruch allenthalben, wo ein gůtt lige, do sol es ouch gerechtfertiget werden", wogegen aber der Kläger bemerkte: „Er achte wol, solt man die Schnůr von beiden bansteinen gezogen haben, so wurd sichs villicht anders befinden, vnd hette junckher Hanns den ougenschin, so vor iii joren erkannt worden, lassen thůn vnd wer nit selbs daran sumig gesin, so hette man vilicht wol gesehen, in welchem ban der acker gelegen"; er hoffe deshalb abermals, bei seinem erlangten Rechte zu verbleiben. Also wurde auf solche Abhör beider Theile und ihren Rechtsatz, auf des Richters Umfrage und gepflogenem Abstande des Gerichtes, mit dem mehreren Urtheil erkannt: Dieweil der Acker mehr in Steinenstatter Gemarkung lige, sei die Sache vor dortigem Gerichte zu verrechtfertigen; mit dem mindern Urtheil dagegen: Dieweil der Junker drei Jahre lang geschwiegen und der Acker in beiden Bännen gelegen und nach Schliengen zinse und zehente und der dortigen Kirche als Eigentum zustehe, so habe der Kirchherr bei seinem Rechte zu verbleiben [1]. Es sigelt, da des Gerichtsherren „aigen ingesigel nit anhaimsch ist", auf Bitte des Richters der Vogt Claus Frylin [2]. „Geben vff mendag vor vnser lieben frowendag der liechtmeß."

1533, 30. Jänner. Urtheilbrief des bischöflich basel'schen Hofgerichts in der obigen Streitsache. Ebenda.

Bischof Philipp zu Basel beurkundet: Nachdem in der Streitsache zwischen dem Junker Brenner zu Neuenburg und dem Pfarrer

[1] Diese Urkunde ist ein sprechendes Beispiel von Verschleppung der Prozesse, wie solche seit dem Einflusse des römischen Rechts in Deutschland leider eingerissen.

[2] Der Urtheilbrief ist von Papier und das darauf gedrückte Sigel abgefallen.

Wehinger zu Schliengen wegen eines Ackers daselbst „die Rechtfertigung ob dryen jaren gewêret vnd die parthien by den fünffzehen wochengericht gegen einander gehalten, Hanns Brenner sich ins Recht verpflichtet, nie nichts wider den Gerichtszwang geredt biß zu letst, als die Endvrteil wider jn ergangen, gesagt, der acker were in Steinenstatter bann gelegen, daruff Schultheis vnd gericht zů Sliengen mit mehrer vrteil erkant, daß es by gefallner vrteil bliben solt"; habe Wehinger gegen jenes mehrere Urtheil an das bischöfliche Hofgericht appelliert, wogegen des Junkers Anwalt vorbrachte, daß sein Principal dem Kläger „in vil weg gern gůtlich entgegen gegangen were, damitt es dißer Rechtfertigung nit bedörffte, were aber alles vnuerfenglich gewêsen"; auch Mancherlei angeführt, warum sich die Sache so sehr verzogen, und daß der Junker erst neulich erfahren, daß der streitige Acker auf steinenstattischer Gemarkung lige u. s. w. Hierauf habe nach genugsamer Verhörung beider Theile nun das Hofgericht erkannt, „daß durch die mehr vrteil zu Sliengen vbel gesprochen vnd (vom Kläger an das Hofgericht) wol appelliert syg vnd Brenner herrn Wendelin den in dißer (Appellations-) sach erlittenen costen bekeren soll, dessen beyd parthien brieff vffrichten lassen vnd Brenners anwald von solcher vrteil an ort vnd end, dahin er zu appellieren, mit lebendiger stimm appelliert hatt. Besigelt mit dem bischöflichen Secretinsigel [1]. „Geben Dornstag nach sant Pauls bekerung tag."

1535, 22. Februar. Zinsverschretbung des H. Keller von Schliengen für ein bei dem Vogtmann des von M. Sattler daselbst hinterlassenen Kindes erhobenes Kapital. Daselbst.

Der Schuldheiß Klaus Brendli sitzt im Namen „des edlen vnd vesten junckhers Hanns Nagels von der alten Schönstein, vnd als ein rächt gåben vogt wilend junckher Jacoben Nagels sins brůders såligen kinden wonhafft zů Nuenburg", in Schliengen zu Gericht, da der Kauf gefertigt wird, wornach der „erber Hanns Keller, der jung wirtt zum Schlůssel", dem Lienhart Sattler, als geschwornem Vogtmann des von Matern Sattler hinterlassenen Kindes, einen Jahreszins von 5 Gulden „ab huß vnd hoff gelågen zů Schliengen in der hundgrůben, genant das Steinhuß, zůcht land vff an den almend wåg, der gon Liel gatt, gegen wald an

[1] Der Urtheilbrief ist gleichfalls auf Papier geschrieben und das Sigel abgesprungen.



Hanns Wenderly, gegen rin an die almend, die vß der hundgrüben in die stalten gatt, ist ledig eigen", für ein Darlehen von 100 Gulden (1 Pfund 5 Schilling Stäbler für den Gulden) verschrieben, unter gewöhnlicher Bürgstellung, Währschaft und Leistungsgelobniß. Es sigelt Junker Hanns [1]. „Geben vff mentag nechst vor sant Mathis tag." Auf der Rückseite der Urkunde bescheiniget 1539 Herr Johann Remp, als Anwalt des Johanniterhauses zu Neuenburg, die Abtragung von 20 Gulden Hauptguts mit allen vertagten Zinsen, wie 1542 Herr Sigfrid Rammung, als Statthalter des Ritterhauses, die Rückzalung der übrigen 80 Gulden sammt Zinsen, in Folge dessen das Steinhaus, worauf der abgelöste Jahreszins beruhte, an die Commende Neuenburg übergieng, welche das Haus um die 100 Gulden an den Kirchherrn Wehinger überließ.

1535, 5. März. Revers des L. Sattler gegen das S. Fridolinsstift zu Säckingen, welches ihn zu seinem Schaffner in Schliengen bestellt und mit seinem dortigen Dinghofe belehnt hatte. Archiv des Stifts.

„Lienhardt Sattler zů Schliengen" bekennt: Nachdem die Fürstabtissin Kunegund mit ihrem Stiftscapitel, auf sein Ansinnen, ihn zu „einem Keller vnd Amptmann jrer schaffney vnd dingkhoffs" daselbst angenommen und ihm für sich und seine Erben „denselben Dingkhoff mit huß, hoff, acker, matten, trotten, schüren, gärten, holtz, veld, wunn vnd waide vnd aller Ehafti, zugehörd vnd gerechtigkeit, alles zechenden frig", gegen einen jährlichen Zins von 2 Maltern Rocken, gnädiglich geliehen; so habe er eidlich gelobt, den Dinghof in Ehren und gutem Baue zu erhalten, unverpflanzt und ungetheilt bei einander zu behalten [2], die dem Gotteshaus fallenden Zehnten und Zinse getreulichst einzuziehen und alljährlich Rechnung darüber abzulegen, den Wein desselben zu trotten und einzukellern, bis es ihnen gelegen sei, solchen von dannen zu führen oder zu verkoufen, die Rechte des Hofes zu wahren „mit Frigheit, Geding vnd Tåding [3], als das des Dinckrodels bůchstab vßdruckt", die gotteshäusischen Boten und Amtleute zu beherbergen, „doch allein der Spiß [4] halb in jren costen", und so oft ein Amtmann auf dem Hofe mit Tod abgehe, soll dem Stifte

[1] Ganz das oben beschriebene Sigel.

[2] D. h. keine Güter daraus in andere Hände zu geben.

[3] Hierunter sind wohl das Asylrecht, das Dinggericht und etwaige Tagsatzungen zu verstehen.

[4] Oder Atzung (Bewirtung, Verköstigung).

ein Fall gegeben werden. Es sigelt der Schuldheiß Rößler zu Säckingen [1]. „Geben vff fritag vor sant Fridlins tag.“

1536, 17. Jänner. Zinsverschreibung des J. Keller zu Schliengen für ein von den Johannitern zu Neuenburg erhobenes Kapital. Archiv der Commende Neuenburg.

Der Schuldheiß Brendli von Schliengen beurkundet, im Namen des Junkers Hanns Nagel und als Vogtmann der von Junker Jacob hinterlassenen Kinder, die gerichtliche Fertigung der Kaufhandlung, wornach Jos Keller und seine Ehefrau an Sigfried Rammung, den Statthalter des Johanniterhauses zu Neuenburg, für 20 Goldgulden Hauptgutes einen jährlichen Zins von 1 Goldgulden „ab huß vnd hoff zů Sliengen, in der hundgrůben, zůcht land ab vff das Muchenbechlin, landvff vff den almendweg, so gen Liel gat, gegen wald vff den almendweg, so vß der Stalten gat, vnd ab einem zweytel ackers am tuchen brunnen, zůcht gegen wald vff Hanns Pfleger, gegen ryn vff Theus Tägerfeld“, auf Wiederlösung verkaufte. Mit dieser Gülte habe sich vormals Hanns Pirs von Schliengen, unter Bürgschaft des K. Zobrist von Altingen und des K. Groß, verschrieben, wie der durch Junker Ottmann von Blumeneck besigelte Hauptbrief von 1455 inhalte, welcher wegen Aenderung eines Unterpfandstückes abgethan und der gegenwärtige zu Kräften erkannt worden durch Ch. Kronauer, M. Vischer, G. Grüninger, G. Tegerfeld, A. Hechtlin, F. Puri und A. Senft, sämmtlich des Gerichts zu Schliengen. Es sigelt Junker H. Nagel. „Geben vff frytag nach der heilgen dry künig tag.“

1536, 4. April. Arrestbrief des bischöflich constanzischen Officials für die Johanniter zu Heitersheim gegen den Stand Bern, als Besitzer des Klosters Königsfelden, über den Zehenten von gewissen Neubrüchen auf Schliengener und Mauchener Gemarkung. Ebendaselbst.

Nachdem vor dem Officiale der bischöflichen Curie zu Constanz der Johanniter Großprior Johann von Hadstein, als Comtur der Ritterhäuser zu Freiburg und Heitersheim, gegen den Stand Bern einen Arrestbrief über gewisse Novalzehenten in der Pfarrei Schliengen verlangt hatte, wird ihm derselbe bewilliget und Martin Heß, ein Geschworner des Hofgerichts, erklärt sofort, quod in

[1] Kleines Rundsigel in grünem Wachse, dessen Schild ein Pfert (bezüglich auf den Namen Rößler) und Helmschmuck einen aufrechten Flügel zeigt. Die Umschrift lautet: S. Fridli Ruissler.



diocesi constantiensi ab antiquo fuit et est de presenti quedam Ecclesia parrochialis, in villa *Schliengen*, habens Baptisterium, plures subditos et parrochianos aliaque signa Ecclesiam parrochialem designantia; item quod in dicta diocesi fuit et est de presenti quedam villa dicta *Muchen*, que cum suis incolis ecclesie et rectori in Schliengen jure parrochiali subdita et in et sub limitibus dicte ecclesie constituta est; item quod Ecclesia parrochialis in Schliengen cum eiusdem juribus, censibus et prouentibus domui in *Haitershaim,* ordinis s. Johannis hierosolimitani, vnita, annexa seu incorporata est; item quod dominus arrestans est commendator domuum in Haitershaim et Friburg, predicti ordinis, et vigore dicte vnionis verus Rector ejusdem Ecclesie in *Schliengen*, pro tali communiter reputatus; item quod prefatus Rector in possessione vel quasi ejusdem Ecclesie fuit et est in presenti, et vigore premissorum de jure communi habuit et habet fundatam intentionem ad jura atque ad decimas tam minores quam majores et precipue ad decimas novales in et sub limitibus infra limites ejusdem Ecclesie parrochialis prouenientes; item quod in et sub limitibus et infra limites ville *Muchen* ante certa tempora situata fuerunt quedam spineta, dumeta, cornus succina, quercus et quedam alia id genus inutilium lignorum, que sterilia loca in faciem agrorum nunc redacta sunt, et dicti agri sic nouiter exculti fruges tulerunt; item quod *Bernenses* intuitu monasterii in Kungsfelden[1] decimas nouales ex predictis prediis prouenientes pro quarta parte ad se spectare pretendunt et propterea certas *garbas* decimales ex eisdem prediis novalibus prouenientes sibi de facto usurparunt. (Hier folgt ein langes Verzeichniß der Güterstücke, wovon die Berner das Viertel des Neubruchzehenten ansprachen); item quod agri supra specificati in spacio certorum annorum et intra tempus humane memorie ad culturam redacti fuerunt, et quod in huiusmodi agris situate sunt nouelle steriles atque alie arbores, ex quibus clare videri potest, quod in huiusmodi locis nemores, dumeta et id genus lignorum creuerunt; item quod dominus arrestans fuit et est in possessione vel quasi percipiendi annuatim nonnullas decimas maiores et etiam nouales in bannis *Schliengen* et *Muchen*; quod idem dominus, expensas presentis arresti susti-

[1] Das im Jahre 1310 gegründete Frauenkloster Königsfelden wurde in Folge der schweizerischen Reformation im Jahre 1528 durch den Stand Bern aufgehoben und das Einkommen desselben durch einen bernischen Hofmeister (Amtmann) verwaltet. S. von Mülinen, Helvet. sacra II, 214.

nens, occasione pretactarum decimarum noualium sibi per viam arresti subueniri obtinuit, unde arrestum decretum et executum fuit; item quod nemine ex aduerso comparente dominum arrestantem in possessionem vel quasi decimarum immitti ex primo decreto causa custodie decretum, et citatio ad hoc legitime exequuta fuit; item quod domini de *Capitulo* Ecclesie cathedralis Basiliensis ex vna et *Johannes Höltzlin* de Ensisheim ex altera parte pro earum partibus comparuerunt et se ad parendum juri obtulerunt etc. Hierauf ertheilt der Official, pro tribunali sedens et solum deum et justitiam pre oculis habens, den richterlichen Spruch und Befehl, dominum arresantem, nobilem ac strenuum dominum *Johannem* de Hadstein, in possessionem vel quasi decimarum noualium sub Ecclesia dicta sitarum ac legitime arrestatarum causa custodie ex primo decreto, saltem pro parte, quam domini *Bernenses* subleuare pretendunt, immittendum esse etc. Es sigelt der Official [1]. Datum Celleratolphi die quarta mensis Aprilis.

1537, 14. September. Decret der bischöflichen Curie zu Constanz über den dem Johanniter-Orden zugesprochenen Neubruchzehenten in der Pfarrei Schliengen. Daselbst.

Der bischöfliche Official beurkundet, daß er in obigem Zehentstreite, nachdem der Arrestbrief ergangen und der Großprior von Hadstein ex primo decreto, in possessionem vel quasi dictarum decimarum noualium arrestatarum eingewiesen, und nach dessen Ersuchen um Einweisung ex secundo decreto [2], auf weitere Citationen von der Gegenpartei Niemand erschienen sei, endlich beschlossen habe, magistrum *Johannem* de Hadstein in dictas decimas ex secundo decreto immittendum esse eundemque verum et incommutabilem possessorem vel quasi earundem decimarum constituendum, weshalb man ihn ermächtige, mit dem fraglichen Zehenten zu thun, was ihm nützlich scheine. Es sigelt der Official. Datum Celleratolphi die decima quarta mensis Septembris.

[1] Größeres Rundsigel in rothem Wachse mit dem Brustbilde eines Bischofs und der Umschrift: S. OFFICIALIS . CVRIE . CONSTANTIENSIS.

[2] Durch die immissio ex *primo* decreto erlangte der Kläger den Arrest auf das streitige Gut, rei servandae causa; durch die immissio ex *secundo* decreto aber wurde er in den wirklichen Besitz (in Nutz und Gewähr) eingewiesen.

1538, 5. Dezember. Notariats-Instrument über die von Caplan Glaser zu Schliengen in der dortigen Pfarrkirche vi testamenti gestiftete Jahrzeit. Daselbst.

„Bartholomeus Mechler von Bischoffszell, von bäpstlichem vnd keyserlichem gewalt offner Notarius vnd diser zeit der Statt Nüwenburg im Brisgauw geschworner Schreiber", thut kund und zu wissen, daß der „ersam her Hanns Glaser von Khander, priester vnd capplan zu Schliengen", mit vollem Bewußtsein vor ihm und den nöthigen Zeugen eröffnet habe, wie er als blöd, alt und schwach sein ewiges Seelenheil bedenkend, die testamentarische Bestimmung getroffen, von den zeitlichen Gütern, womit ihn Gott in seinem Leben begnadet, welche er theils von seinen Pfründen, theils von guten Freunden und Gönnern erworben, wieder „an Gottsdienst vnd ouch an die endt, dannen es kommen, verwendt werden sollt." Demnach „ordnet vnd satzt der genant Testator vmb sein, aller seiner Vorderen, auch aller seiner Gutthäter seelenheyl willen ein ewig gedechtnus vnd Jarzeit, also das vß seinem verlaßnen gůt den Kilchenmeigern werden solle 15 pfundt stebler houptgůts der Kilchen zu Schliengen, darumb jm jerlichs sein Jarzeit christenlichen begangen vnd der zins daruon vßgeteilt werden sol, nemlichen dem Kilchherrn, der Kilchen vnd den zweyen Caplonen jerlichs (je) 4 schilling stebler, den Kilchmeigern 9 rappen, dem Sigristen 3 rappen vnd den armen leuten durch gottswillen vmb Brot ein schilling stebler." Sollten nach seinem Tode sich von seiner Pfründe noch Ausstände an Wein und Korn ergeben, so seien dieselben an „die armen notdurftigen Leut" zu vertheilen; seiner Dienerin Gertrud Lynig von Tumringen, welche ihm viel Jahre bloß um Kleider, Essen und Trinken gedient, sollen zur Ergötzung, neben dem Ersatz ihres Lohnes, 30 Gulden, zwei silberne Becher mit den darin ligenden 40 Gulden und zwei Better verabfolgt, alles Uebrige aber, was an Hausrat und anderem Gute nach seinem Hingange sich vorfinde, seinen „nechsten anerpornen natürlichen Freunden vnd Erben" zugetheilt werden. Zu seinen „rechten Seelwerteren vnd Testamentarien" endlich habe er eingesetzt den Kirchherrn Wendelin Wehinger und den Schmied Bernhart Altmann zu Schliengen. Geschehen am Donnerstag nach S. Barbara, daselbst im Dorf in Hanns Kellers Haus „zum Schlüssel", in der Stube hinter der Laube, in Gegenwart des Vogtes S. Weckerlin und der Bürger L. Sattler, B. Altmann, F. Reulin und F. Groß.

1539, 2. Herbstmonat. Urkunde über das vom Spitale zu Rheinfelden an das Johanniterhaus zu Neuenburg verkaufte, ehemals königsfeldische „Steinhaus“ zu Schliengen. Daselbst.

Die beiden Pfleger „des Spittals der armen Dürfftigen zu Rinfelden“ bekennen, daß sie mit Wissen und Gunst des Schuldheißen und Raths daselbst, zu besserem Nutzen der Anstalt an den Comtur S. Ramung zu Neuenburg unwiderruflich verkauft haben „das Steinehuß [1], so zu Schliengen im dorff gelegen vnd hieuor kouffs wys von dem gottshuß Küngsfelden an gedachten Spittal komen, zücht gegen wald vnd das land nidsich an den pfarrhoff vnd gegen Rin an die Landtstraß, ist freyg lidig Eigen.“ Der Kauf sei geschehen um 100 Gulden rheinisch, der Gulden zu 1 Pfunde und 5 Schillingen Stäbler. Es sigeln Schuldheiß und Rath, als Oberherren des Spitals, mit der Stadt Rheinfelden gemeinem Secretinsigel [2]. „Geben Zinstags den andern tag Herpstmonats.“

1540, 26. August. Vertrag zwischen den Gemeinden Schliengen, Steinenstatt und Mauchen einer- und den dortigen Zehentherren andererseits über die Entrichtung des Zehenten in den drei Gemarkungen. Daselbst. Von diesem Vertrage befindet sich auch eine legalisirte Abschrift von 1650 im Archiv des Hochstifts Basel.

Bischof Philipp zu Basel beurkundet: Nachdem zwischen den gemeinen Einwohnern seiner Dörfer Schliengen, Steinenstatt und Mauchen, und den Zehentherren daselbst des großen Zehenten wegen sich Irrung und Streit erhoben und letztere sich bittlich an ihn gewendet, beide Theile vor sich zu erfordern und „vff gebürlich, zimblich vnd billich mittel, darmit sye ferrer vmbzügiger Rechtuertigung gegen einander entproßen (seien), zwüschen jnen ze handlen“; habe er die beiderseitigen Anwälte und Vertreter (als zehentherrliche) den Ordensstatthalter S. Räming zu Neuenburg, den Pfarrer W. Wehinger zu Schliengen und Meister G. Koch zu Rheinfelden, als die gemeindlichen den Vogt S. Weckerlin mit den Bürgern L. Dunkel, G. Bücklin und N. Maier, aus den drei Orten verhört, wobei die Zehentherren in ihrer Bittschrift vorgetra-

[1] Domus lapidea. Solche Steinhäuser waren, als massiv von Bausteinen, neben den Dorfhäusern von Holz oder Riegelwänden sich sehr auszeichnende Gebäude und gewöhnlich adelige Sitze oder Etwas dergleichen.

[2] Mittleres Rundsigel in grünem Wachse mit dem Wappenschilde der Herrschaft Rheinfelden, nur daß auf den zwei obern Querbalken je drei Sterne erscheinen.

gen, wie aller Groß- und Kleinzehenten zu Schliengen, Steinenstatt und Mauchen von Gottes- und Rechtswegen ihnen zugehöre, derselbe aber „syt der burischen vffrûr mit großem nachteyl nit volkomen gereicht, sonder vil geuerd vnd arglist darin gebrucht werde[1], wölchs furthin zc gedulden gantz beswerlich", und den Bischof ernstlich ersucht, er wolle den drei Gemeinden gebieten, den großen Zehenten „vff jren ackern by den huffen vßzelen vnd by jedem huffen oder Runling ein Garben, wie sy fallt, ligen lassen[2], dann etlich vnder jnen machen nit huffen, sonder laden die garben vff, wie sy ligen, vff daß niemans könte zelen, wie vil sy haben; sodann den zehenten huffen Höw ligen vnd nit gras ston ze lassen, dann ouch das Höw ziehen sy (nach) der lenge der Matten zusammen on[3] schochen oder huffen, vnd so sy geladen, ziehent sy von Rederen, was sy wöllen; item hinfurt von allem Ops vnd was in kleinen Zehenden gehört, den zehenten Korb voll, wie von alters hâr; item von Lemlin, Ferlin, Kelber vnd andrem Vych ouch wie von alter hâr; item dhein Wyn noch Trübel heim ze fueren noch ze tragen in jre trotten oder vaß, sonder zevor den geswornen Zehendknechten ze rueffen vnd jnen das Zehendgeschirr, damit sy laden, ze geben, oder von funffen ein halbs, wie von alter hâr." Da nun die Gemeindevertreter hiewider nur in Beziehung auf den Weinzehenten etwas Begründetes eingewendet, so habe er (der Bischof) beide Theile gütlich dahin vereinbart, daß alle seine Unterthanen der drei Dörfer den großen Fruchtzehenten auf den Aeckern, wie den Heuzehenten auf den Matten und den kleinen Zehenten geben sollen, wie es die Zehentherren oben verlangten; was dagegen den großen Weinzehenten zu Schliengen betreffe, so soll im Herbste in zwei Abtheilungen nach einander gelesen werden, damit man des Zehenten desto besser warten könne, auch den „Inwoneren jr komlicheit desterbas gedyhen mög, doch hierin vorbehalten, so etzwan ein arm Mann[4] in dem verpottnen theil reben

[1] Die harte Behandlung, welche die Landleute seit dem Bauernkriege von 1525 durch ihre Herren und deren Amtleute erfuhren, hatte die schlimmsten Folgen — nicht nur Haß, Arglist und Verstocktheit, sondern neue Verschwörungen und Aufruhre.

[2] D. h. nach jeder neunten Garbe eine als Zehentgarbe.

[3] D. h. ohne. Würden sie Schochen gemacht haben, so wäre ein Betrug nicht so leicht möglich gewesen, wie beim Herabziehen des Zehentheues vom Wagen, wenn er geladen wurde.

[4] Ein Rebenbauer, Rebmann, welcher gewöhnlich um das Drittel des Ertrages ein Rebenstück besorgte.

hette, da der win zu fast fulete oder jm sunst mergklicher schaden vß dem stillston lesens erfolgte", der bischöfliche Amtmann demselbigen zu lesen erlauben dürfe. Sonst solle es nach altem Brauche „by den Tragpocken[1] in den reben, wie von altem hår verpleiben, vnd sollen die Inwonere in der Zehendreichung rote Trübel vnd wyße vnder einander ze schutten, wie durch etzliche bißhår beschehen syn möcht, kein geuar brauchen" bei darauf gesetzter Strafe, und endlich alle Zehentknechte der Zehentherren in den drei Orten alljährlich zu Anfang des Herbstes in's Gelübde genommen werden, getreues und fleißiges Aufsehen zu pflegen ꝛc. Es sigelt der Bischof[2]. „Geben im Schloß Pruntrut vff den 26sten tag Augusti."

1540, 13. Dezember. Erläuterung zu dem obigen Vertrage zwischen den drei Gemeinden und den dortigen Zehentherren, die Weinlese im Herbste betreffend. Archiv der Commende Neuenburg.

Derselbe beurkundet, daß die obgenannten Vertreter der Zehentherren und drei Gemeinden vor seinem Hofrichter und seinen Räthen erschienen seien und erstere geklagt hätten, daß die Beklagten trotz dem neulich aufgerichteten Vertrage, worin „gantz heuer vnd luter vßgetruckt, wie sye sich furohin in der Zehendreichung halten sollen, besonders, daß je zů Herpstzyten zwen theil des gantzen Banns nach einander ze lêßen gemacht solten werden; jedoch syge jungst verschienens herpsts durch die von Sliengen darwider gehandlet, dann wiewol sye den Bann in zwey theyl, namlich in den obern vnd vndern Berg vßgetheylt, darin nach einander lêßen, so haben sye doch solche mißordnung darin gehalten, daß der vnder vnd letscht schier eher, dann der ober vnd erst abgelêßen worden." Das gereiche den Zehentherren zu großem Schaden, daher dieselben gebeten, die Schuldigen zu bestrafen und den Schliengenern den Vertrag zur Nachhaltung einzuschärfen, worauf deren Vertreter geantwortet, die Gemeinde habe nichts dawider und begehre ihn zu halten, wenn aber „besondere personen syen, die darwider gehandlet, mögen sye lyden, dieselbigen gestrafft werden." Hierauf habe das Hofgericht erkannt, daß die von Schliengen den Vertrag getreulich einhalten, die Schuldigen gestraft werden und die Parteien jegliche ihren Kosten an sich haben sollen. Es sigelt der Bischof[3]. „Geben vff Montag sant Lucien tag."

[1] So viel wie Tragbütte. Im badischen Oberlande sagt man Bücki für Bütte, was verwandt ist mit Buck, Buckel (Rücken).

[2] Mittleres Rundsigel in rothem Wachse, wie es oben beschrieben ist.

[3] Da diese „Erläuterung" auf Papier geschrieben worden, so ist das (kleinere) Sigel außerhalb aufgedrückt.

1541, 28. März. Urtheilbrief des Gerichts zu Schliengen über eine zwischen den Johannitern zu Neuenburg und dem Vormünder der Nagel'schen Kinder streitige Jahresgilt. Daselbst.

„Hanns Keller, schultheis zů Schliengen, anstat vnd im namen des edlen vesten junckhers Bastian von Landtsperg, vogts vnd vormünders weiland junckher Jacoben Nagels von der alten Schönstein seligen [1] verlaßnen sün", seiner gnädigen Junker, sitzt daselbst zu Gericht, da vor ihm erscheinen „Theus Fischer, ein schafner des erwirdigen herren Sifrid Ramüng, stathalter des huß zů Neuwenburg, als cläger, vnd der wirdig her Antoni Binzenstock, pfarher zů Liel, als antwurter", und haltet, nachdem jener bereits „zum ersten, zweiten und dritten Rechten" wegen zwei Hünern geklagt, welche ihm der Beklagte jährlich von einem Garten zu Schliengen am Mauchener Wege zu entrichten schuldig sei, und der Handel von beiden Theilen „vntz in das vierdt recht mit mer strittbaren reden zum rechtlichen Spruch gesetzt worden", am Gerichte seine Umfrage, worauf das einhellige Urtheil ergeht: „Die wil niemandt da sige vnd dem cleger entgegen gange, so erkennen sy (die Richter) dem selben (für das Johanniterhaus) den garten heim, der zweier Hiener järlichs zins (wegen)." Auf des Klägers Verlangen wird dieser Urtheilbrief „anstat der Apostel [2] mit des edlen vesten Junckher Adelbergen von Bärenfels [3] als verordneten besiglers anhangendem insigel besiglet." Urtheilsprecher sind M. Fleckin, M. Mang, G. Benz, H. Schenkl, G. Tegerfeld, L. Grau, A. Hechtlin von Schliengen, C.

[1] Junker Jacob starb zwischen den Jahren 1528 und 1533, und der erste Vogtmann seiner hinterlassenen Kinder war der Schuldheiß Brändle zu Schliengen, welchem der Junker von Bärenfels in diesem Amte folgte.

[2] D. h. Abscheide (Urtheilbriefe) für die Appellierenden. Apostoli sunt literae dimissoriales, quibus judex primae instantiae causam ad superiorem transmittit. Besold.

[3] Das Rittergeschlecht von Bärenfels war ursprünglich wol ein Ministerialadel des Hochstifts Basel, dessen Stammschloß auf einer Flue bei Grellingen an der Birs lag. Dominus Johannes de Berenfels, miles, habet decimam in *Michelnbach*, sagt ein Verzeichniß stiftbasel'scher Burglehen vom Anfange des 14ten Jahrhunderts, bei Trouillat II, 114. Später erscheint die Familie unter den Baseler Patriziern, wie auch zu Hägenheim im Sundgau, auf der Steineck bei Wehr, welche von dem an ihren Namen erhielt, und zu Grenzach, wo sie ihr Besitztum im Jahre 1735 an das markgräfliche Haus von Baden verkaufte. Das Sigel des Junkers A. zeigt im Schilde einen Bären auf drei Hügeln, und als Helmschmuck ein Büschel von Pfauenfedern; die Umschrift lautet: **S. Adelberti . de . Berenfels.**

Feuerbach und H. Senft von Mauchen. „Geben am montag nechst nach dem sontag Letare."

1545, 10. Februar. Revers der Stadt Neuenburg gegen den Bischof von Basel über das Jagen in den Schliengener und Steinenstatter Hölzern. Archiv des Domstifts Basel.

Bürgermeister und Rath der Stadt Neuenburg bekennen, daß sie, nachdem ihnen vermöge alter Verträge erlaubt gewesen, in des Bischofs von Basel hoher Obrigkeit zu Schliengen und Steinenstatt „ettliche Löuff vnd Wildhäg zů machen, die zu zeiten anzubinden vnd darinen zu jagen", solches Hagen und Jagen aber seiner fürstlichen Gnaden „one Revers vnd Bekantnus" ferner ausüben zu lassen, nicht genehm sei, den verlangten Revers somit dahin ausstellen, sich des Jagens in den Schliengener und Steinenstatter Hölzern „vß dheiner gerechtigkeit oder jurisdiction, sonder allein vß gnaden vnd freuntlicher Bewilligung" zu gebrauchen. Es sigeln die Aussteller [1]. „Geben vff zinstag nach sant Dorothea tag."

1548, 2. Mai. Vertrag zwischen dem Pfarrer Wehinger und dem Vogte Keller zu Schliengen über einen der dortigen Pfarrei zu entrichtenden Jahreszins. Archiv der Commende Neuenburg.

Bischof Philipp von Basel beurkundet, daß auf „etliche Vertagung" vor ihm und seinen Hofräthen zu Pruntrut erschienen seien der Pfarrer W. Wehinger zu Schliengen, Kläger, und der Schuldheiß Hanns Keller daselbst „als vogt Haunsen Kellers zum Sternen seligen kindern", und Jacob Weckerlin „als gewalthaber weiland Kuenrad Hechtlins seligen erben, Beklagte, und daß ersterer vorgebracht habe, wie die Vorfahrer der letzteren der Schliengener Pfarrei jährlich 5½ Sester Rockens und ebensoviel Habers „ab etzlichen matten vnd ackern, so der pfarr zu Schliengen verwidmet, die sie auch besessen vnd ingehabt", als jährlichen Zins entrichtet, welche Güter hernach erblich auf sie (die Beklagten) übergegangen, daher sie diesen Zins an die Pfarrei zu entrichten schuldig, was jedoch seit etlichen Jahren unterblieben sei, daher er hoffe, es werde ihm Genugthuung geschehen und „der verfallene Zinß sampt dem Interesse" nachbezalt werden [2], worauf nach Replic und Duplic

[1] Mit dem städtischen Secretsigel in grünem Wachse, welches einfach den Schild mit dem Schregbalken zeigt.

[2] Interesse ist hier das damnum emergens vel lucrum cessans, der eintretende Schaden oder aufhörende Nutzen.



das Gericht den gütlichen Entscheid gegeben: Die Beklagten sollen dem Kläger zwei Zinse für alle versessenen bezalen und hernach ihm und seinen Nachfolgern besagten Roggen- und Haberzins nach dem Inhalte des Pfarr-Seelbuches [1] alljährlich richtig abtragen. Es sigelt der Bischof. „Geben im Schloß Purentrut, vff mittwochen nach dem Sontag Cantate."

1553, 20. März. Urkunde des Gerichtes zu Schliengen über die wegen versessener Zinse den Erben des M. Wenk und J. Gräslin versteigerten Güter daselbst. Ebenda.

Der Schuldheiß Hanns Keller sitzt „anstatt vnd innamen der edlen vesten Junckhern Hanns vnd Burckharten [2] Nageln von

[1] Die Kirchen und Klöster hatten Kalendaria (Martyrologia), Nekrologia, Anniversaria und Urbaria. Wie aber der Kalender, das Todten- und Jahrzeitbuch meistens mit einander verbunden wurden, so enthielt ein solches Buch öfters zugleich auch das Urbar oder Güter- und Zinsverzeichniß. Der Namen Seelbuch, welchen man demselben gab, scheint daher eher von Sal, traditio, herzukommen und das Salbuch, liber salicus, liber traditionum, zu bedeuten; denn die Bezeichnung liber animarum dürfte eine ganz späte Uebersetzung sein, da sie in älteren Schriften nicht vorkommt.

Ein interessantes Beispiel der Vereinigung aller vier bezeichneten Eigenschaften ist nun gerade das in obiger Urkunde angezogene „alte Seelbuch der Pfarr Schliengen", indem dasselbe in der Form des Kalendariums die Sterbetage der Wohlthäter, ihre Jahrzeitstiftungen und die der Kirche und Pfarrei vermachten Güter, Zinse und dergleichen verzeichnet. Es enthält sichtbar sehr alte Einträge, von denen folgende die wahrscheinlich im 15ten Jahrhundert zu Basel ausgestorbene schliengen'sche Ritterfamilie betreffen. *Marcelli pape et martyris.* Notum sit omnibus etc. quod ego Heinricus miles de Sliengen huic ecclesie dedi jugerum vinearum sitam in superiori monte, de quo heredes mei in anniversario meo et Ite vxoris mee II solidos cedunt sacerdoti. — *Bernhardi abbatis.* Obierunt Egidius de Sliengen et Adelheidis mater sua, in quorum anniuersario dantur IV solidi de vinea sita an Lerchun bühel. — *(Eodem)* Obiit Johannes de Sliengen miles, in cuius anniuersario dantur III solidi denariorum, unus plebano, duo pauperibus, de orto sito in Altlinchova. — *Galli confessoris.* Obiit Dietericus miles de Sliengen, in cuius anniuersario dantur libra cere ecclesie et VI denarii sacerdoti de vineis dictis zem Wigbris. — *Theodori martyris.* Domina de Sliengen dat ecclesie omni anno XXIIII solidos de vinea ze Vohenloche.

Die jüngste Jahrzal, welche in dem Buche vorkommt, ist 1447, welcher Zeit auch die Schriftzüge entsprechen. Die Güterbeschriebe sind genau gegeben und am Schlusse ist ein ganz ausführlicher über „Sant Vrbans gůt, daz der kilchen zinßt", angehängt.

[2] Die im Jahre 1541 noch unmündigen Junker erscheinen also hier als volljährig.

der alten Schönstein", im Dorfe Schliengen öffentlich zu Gericht, wie Andreas Rosenzweig von Neuenburg, als „Schaffner vnd Gewalthaber" der Junker und Gebrüder H. Bastian und H. Christoff der Brenner daselbst, gegen die Erben des M. Wenk und J. Gräslin wegen versessener Zinse von etlichen Gütern im Schliengener Banne vortragen läßt: Weil ihn „Niemands darumben verniegen vnd bezalen wolte", sei er genöthigt, solche Güter „vffriefen vnd verkauffen" zu lassen, nachdem ihm mit Urtheil und Recht „die Einlegung des Houptbriefs für das erst Gericht zuerkannt", den fraglichen Erben aber zum andern und dritten Rechte verkündet worden, woselbst er abermals erschienen, ohne daß ihm Jemand „entgegengehen wollen", weshalb man die Güter zum ersten, zweiten und drittenmale aufgerufen, wobei er das höchste Gebot gethan, dieselben ihm also zugeurtheilt worden, nach 7 Tagen und Nächten, während welcher Zeit sie „am Stabe behalten vnd in stiller Wer ligen blieben"; demnach hoffe er, daß ihm die ersteigerten Güter endlich überantwortet werden sollen. Hierauf fällte das Gericht am vierten Rechtstage das Urtheil: „Die wyl er Cläger alles, wie es zu Schliengen bruch vnd recht, erstattet vnd volfiert, daß er nun fürohin wol möge anstatt seiner Junckhern gemelte gieter zu seinen handen ziehen, sy behalten, verkouffen oder versetzen, in Summa damit schalten vnd walten, als mit andern sinem vnd siner Junckhern eignem gůt." Urtheilsprecher waren H. Seltensberg, A. Pfauer, H. Metzger, D. Weisinger, N. Feuerbach und Ch. Brendlin. Es sigeln die Junker Nagel mit dem gemeinen Gerichtsinsigel [1]. „Geben vff montag nach dem Sontag Judica."

1551, 18. Dezember. Revers des F. Hechtlin und des Schuldheißen H. Keller zu Schliengen, als Vormündern des R. Sattler, über das vom Stifte zu Säckingen zu Lehen empfangene Kelleramt des Freihofes daselbst. Archiv des Stiftes Säckingen.

„Frosimus Hechtlin vnd Hanns Keller der Schultheis zů Schliengen" bekennen, daß ihnen die Fürstabtissin Agatha Heggetzerin [2] und das Capitel des Gotteshauses Sanct Fridolin zu

[1] Dasselbe enthält das nagel'sche Wappen und hat die Umschrift: S. D. NAGEL . V . SCHLIENGEN.

[2] Durch dies abenteuerliche Verkommen der (sonst optima et integerrima) Abtissin Magdalena von Hausen, welche im Jahre 1543 erwählt worden, waren die Angelegenheiten des Säckinger Stiftes äußerst in Verwirrung und Abgang gerathen. Das Capitel bestund endlich nur noch in den 3 bisherigen

Säckingen, als Vogtleuten und Lehenträgern des von dem stiftischen Keller Leonhard Sattler hinterlassenen Sohnes Remigius, „das Kellerampt vnd die Schaffny des frygen Dinckhoffs zů Schliengen, so alles jr fürstlichen gnaden vnd des Gotzhuß sant Fridlins recht eigentumb ist, mit Huß, Hoff, Schüren, Trotten, Garten, Acker, Matten, holtz, feld, wun vnd waid, mit aller eehaffte, alles zehenden fry“, um zwei Malter Rocken jährlichen Zinses unter dem Bedinge verliehen habe, daß bis zu des Mündlings mannbaren Jahren dessen Stiefvater H. Burgener die Schaffnei verwalten und den Dinghof mit allen Zugehörten „vnuerpflanzt vnd vnzertheilt by einandern behalten“, des Stiftes Zinse und Zehenten einziehen, aufbewahren und alljährlich darüber Rechnung ablegen, gleichwie des Hofes Rechte festhalten „mit fryheiten, gedingen vnd tådingen“, auch die stiftischen Amtleute, Boten und Knechte beherbergen u. s. w. solle. Es sigelt auf Ersuchen der Aussteller der säckingische Stadtschreiber J. Baumann [1]. „Geben vff Frytag vor sant Thomas des heiligen Zwölffbotten tag.“

1554, 23. Oktober. Urtheilbrief des Gerichtes zu Schliengen in der Streitsache des Schuldheißen Kitler zu Neuenburg und Consorten gegen den Hintersaßen Tilger daselbst einer Erbschaft wegen. Arch. des Domst. Basel.

„Kürin Brendlin, in nachgemelter sach Stathalter des Schultheissen Ampts zu Schliengen“, beurkundet die vor dortigem Gerichte geschehene Verhandlung, wornach der Schuldheiß Hanns Kitler zu Neuenburg mit dem Untervogte Bastian Weckerlin und dem Hintersaßen Jacob Weckerlin zu Schliengen gegen den neuenburgischen Hintersaßen Claus Tilger nach der von dem Fürstbischofe zu Basel neu erlassenen Erbordnung behaupteten, die Erben von dessen verstorbener Ehefrau Anna (geb. Küßnagel), ihrer Mutter und Schwester, zu sein, derselbe aber nachwies, daß jene „für-

Chorherren; denn die Abtissin und alle Stiftsdamen hatten sich verloren, und das Gotteshaus mußte von dem stiftischen Großmaier von Schönau verwaltet werden. Da verwendete sich K. Ferdinand I für dasselbe; es wurde die Schwester des k. Raths und Landvogts Hegenzer von den Chorherren im Jahre 1550 zur Abtissin erwählt und vom Könige und Papste bestätiget. Die neue Vorsteherin, eine hachverständige, vortreffliche Frau, war ganz geeignet, das Oeconomische des Stifts wieder in Aufnahme zu bringen; aber bei ihrem Hingange im März 1571 befand sich erst wieder eine Stiftsdame im Convente! Nach Vandermeer.

[1] Das Sigel zeigt einen Schild mit 3 gegen einander gekehrten Pflugscharren; die Umschrift ist nicht mehr lesbar.

brachte neuw Ordnung von seiner Gnaden dreyen dörffern vnd gemeinden Schliengen, Muchen vnd Steinistat nit angenomen were, dieweil sy mit andern benachpaurten flecken ein alt vnuerdächtlich Eerecht hetten, so vnder anderem vermög, das wo zwey Eegemecht eelich zusamen komen vnd volgends eins vor dem andern one eeliche leibeserben mit tod abgee, dan allwegen das lebend belybend das abgestorben in allem ligenden vnd farenden Gůt erben thüege." Nachdem nun beide Theile auf gehörige Verhandlung ihre Sache zu Recht gesetzt, wurde vom Gerichte einhellig erkannt, „das es bey den alten löblichen vnd gepreuchlichen Eerechten, so bißanher die von Newenburg, Schliengen, Muchen, Steinistat vnd Aucken hetten, pleiben" und deshalb der Beklagte den Klägern nichts schuldig, sondern von ihnen gänzlich frei und erledigt sein solle. Besigelt mit dem Gerichtsinsigel der Ortsjunker. „Geben vff Zinstag nach sant Gallen tag."

1558, 18. Jänner. Urtheilbrief des kaiserlichen Hofgerichtes zu Rotweil über etliche dem Johanniterhause zu Neuenburg in Anleite gesezte Güter im Schliengener Banne. Arch. der Comm. Neuenburg.

Der Freiherr Wilhelm zu Grafeneck[1] und Burgberg, als Statthalter des Grafen Wilhelm von Sulz, Reichshofrichters zu Rotweil, beurkundet, daß vor ihm im Gerichte erschienen sei der „ersam vnd wolgelert meister Johann Knoblauch von Freyburg, ain gemainer vnd geschworner procurator gemelts Houegerichts", als vollmächtiger Anwalt des Comturs Ramming zu Neuenburg, mit der Anzeige, wie demselben auf ergangenes Edict des Hofgerichts über folgende Güter rechtliche Anleite ertheilt worden: 1 Juchart Ackers auf dem Berge beim Galgen, 1 Zweitel auf dem Schneckenberge, ½ Juchart „am Velber pfade", 1½ Juchart „an Reischacher löhen", 1 Zweitel „in der Wasserin", ½ Juchart „neben Nagler hoffgut", 1 Juchart beim Johannser Wure, 1 Juchart „zum Derlin", 1 Juchart „vnder Horwen", 1 Juchart am Lerchenbühel, 2 Zweitel am Langenraine, 1 Juchart im obern Felde, 1 Zweitel Matten am Auggener Kirchengute, 1 Juchart Matten am Berggraben, und er sofort, nach Vorlegung seiner Briefe, um eine Umfrage, was nun Rechtens sei,

[1] Die Burg Grafeneck lag beim Dorfe Tapfen im wirt. Oberamt Münsingen. Das von dort stammende Freiherrengeschlecht erlosch im Jahre 1727. Bekannt ist, daß die Grafen von Sulz durch kaiserliche Einsetzung erbliche Hofrichter zu Rotweil waren, und sich in diesem Amte häufig durch andere Herren vertreten ließen.

gebeten habe; worauf vom Hofgerichte zu Recht erkannt worden, „daß herr Seyfrid Ramming die vorbestimpten güettere samen vnd sonderlichen wol angriffen solle vnd möge, es seye mit versetzen, vermachen, verkouffen, hingeben freunden vnd landleuten, oder die jme selber vnd seinem Principalen behalten.“ Gegeben mit dem Hofgerichtssigel [1] am Dienstag nach Hilarientag.

1558, vom gleichen Tage. Schirmbrief des Hofgerichts von Rotweil für das Johanniterhaus zu Neuenburg über die demselben zuerkannten Güter zu Schliengen. Daselbst.

Der Freiherr von Grafeneck, als Statthalter des Hofrichters zu Rotweil, vermeldet dem Fürstbischofe Melchior [2] zu Basel, wie dem Obervogte zu Birseck, dem Schuldheißen und dem Gerichte zu Schliengen, daß dem Comtur Raming zu Neuenburg über genannte Güter im Schliengener Banne vom Hofgerichte erstlich „Edict vnd Beleutung“, sodann „Anlaitin vnd Rechtbriev“ ertheilt [3] und sie (der Bischof, Vogt und Schuldheiß) auf sein Begehren ihm zu Schirmherren gegeben worden, daher er (der Statthalter) ihnen „von kaiserlicher Gewalt“ gebiete, den Comtur in die benannten Güter einzusetzen, ihn darin zu schirmen und dabei zu handhaben u. s. w.

1562, 3. September. Vertrag zwischen der Pfarrei zu Feldberg eines- und den Vormündern der nagel'schen Kinder zu Schliengen und Consorten andererseits über den Zehenten daselbst, zu Feldberg und Mauchen. Ebenda.

Herr Hanns Albrecht von Anweil, markgräflicher Landvogt zu Röteln [4], als ein „vnparteischer Ob- vnd Schidman“, mit dem

[1] Dem bekannten in hellbraunem Wachse mit dem einköpfigen Reichsadler.

[2] Nach dem 1553 erfolgten Tode Bischof Philipps stund das Bistum Basel ein Jahr lang ohne Haupt, worauf endlich der junge Domherr Melchior von Lichtenfels zuerst zum Administrator und sofort zum Bischofe erwählt wurde.

[3] Beläuten hieß im Allgemeinen: Etwas durch Läuten einer Glocke anzeigen, proclamare, promulgare. Am Hofgerichte zu Rotweil aber bestund das uralte, in die Hofgerichtsordnung übergegangene Herkommen, daß das Gericht durch öffentliche Proclamation den Besitzer von Gütern, auf welche geklagt worden, aufrief und citierte. Hierauf erfolgte die Anleite oder Einweisung ex primo und sofort die ex secundo decreto. Ein Anleitbrief letzterer Gattung ist die vorige Urkunde.

[4] Er verwaltete dies Amt, als Nachfolger des H. G. Reich von Reichenstein, von 1557 bis 1568, wo ihm H. K. von Ulm darin folgte.

dortigen Landschreiber Dr. Rappenecker und dem Vogte Feuerbach von Kandern, welche in der Zehentstreitsache zwischen der Pfarrei zu Feldberg einer-, Junker Humbrecht Stör und Hanns Konrad von Baden, als Vogtleuten und Vormündern „Hanns Nagels seeligen von der alten Schönstein zu Schliengen hinterlassnen Kinden", wie auch des Johanniterhauses zu Neuenburg und des Hanns Ulrich Hölzlin von Ensisheim [1] andererseits, von beiden Theilen zur Schlichtung dieser Irrungen erbeten worden, tädingen und sprechen, nach verhörter Handlung, daß ein jeweiliger Pfarrherr zu Feldberg seinen Zehenten „nit witer soll nemen, dann biß von dem Lindenbeumlin an, welches an Oucken, Veldtperg vnd Muchen ban stost [2], den gesetzten pfelen noch oben biß zů dem lesten pfal, so by einem almendtstein stot an der Rennstras"; dagegen sollen die Zehentherren von Schliengen und Mauchen „auch nit witer griffen, dann was jensseit dem Lindenbeumlin gegen Muchen' zů den pfelen hinab", und die heurigen Früchten, so man an dem spännigen Platze gesammelt und zu gemeinen Handen gelegt, verkauft und an die Kosten dieser Tädigung verwendet werden. Es sigelt der Obmann [3]. „Geben den dritten tag Septembris."

1563, 20. März. Revers der Gemeinde Schliengen über die Ablösung eines zum Baue ihres Rathhauses gemachten Geldanlehens. Archiv des Domstifts Basel.

Wir hiernach benante mit namen Bastian Weckerlin diser zeyt Vogt, vnd Hanns Keller, Schultheyß, sampt der gantzen gemaindt zu Schliengen, bekennen vnd thun kundt menniglich für vns vnd vnsere Nachkommen: Demnach wir allhie zu Schliengen ain Rathauß zu bauwen angefangen, vnd aber gedachts fleckens gemaine jerliche einkommen vnd gefell zu vollfüehrung sollichs bauws nit ge-

[1] Die Nagel, die Neuenburger Johanniter und dieser Hölzlin waren also die Zehentherren zu Schliengen und Mauchen.

[2] Lindenbäume waren sehr häufig Gränzzeichen an Stellen, wo mehrere Gemarkungen zusammenstießen, wie auch Ziele bei Rennwegen, über deren Bedeutung schon XI, 254, XII, 374 und XIII, 459 dieser Zeitschrift einige Notizen stehen.

[3] Kleines Sigel in grünem Wachse mit dem anweil'schen Familienwappen, welches einen Hirschkopf im Schilde und einen sitzenden Fuchs als Helmzier zeigt, wie es bei Stumpf, Schw. Chron. II, 92 abgebildet steht. Die Edlen von Anweil waren Dienstmannen des Stiftes St. Gallen, auf der uralten Veste über dem gleichnamigen Dorfe Andwyl (Annewil) bei Bischoffszell im Thurgau.

nugsam, das wir dernhalben verursacht worden, bey dem hochwürdigen Fürsten vnd Herrn, herrn Melchiorn Bischouen zu Basel, vnserm gnedigen herrn, vmb gnedige bewylligung vnderthenigklichen zu bitten, daß wir bey dem Ehrenuesten vnd hochgelerten herrn Jacoben Wackhen [1], beider Rechten doctor, diser zeyt zu Freyburg im Preyßgauw wonhafft, zwey hundert gulden stebler baßler wehrung gegen landtlauffiger verzinsung vffnemmen, zu obgedachtem angefengtem bauw verwenden, vnd dann gemelt Rathauß sampt vnserem Neuwbruch oder Allmendtgut zu Schliengen gegen Basel gelegen, zu rechten vnderpfenden einsetzen möchten. Welches alles hochermelter vnser gnediger Fürst vnd herr vnß gnedigklichen, jedoch mit disem anhang vnd geding bewilliget, daß wir die obbestimpten zweyhundert gulden jnnerthalb zehen Jaren nach dato diß brieffs widervmb ablösen vnd also die jngesetzten vnderpfender gentzlichen widerumb freyen vnd ledigen sollten. Dieweyl wir dann dise Irer fürstlichen gnaden bewylligung mit jetzt vermeltem geding zu vnderthenigem danck angenommen, so haben wir für vns vnd vnser Nachkommen zugesagt, versprechen auch hiemit vnd in crafft dises brieffs, das wir die vilgedachten zweyhundert gulden jnnerthalb zehen Jaren wider ablösen vnd die darumb verschrybne vnderpfender sollicher beladnüß entheben vnd ledigen wellen, alles getreuwlich vnd vngeuahrlich. Vnd dessen zu wahrem vrkhundt, dieweyl wir vnß aygner Insigel nit gebrauchen, so haben wir gebetten vnd erbetten den Edlen vnd vesten Hanns Dieboldenn von Baden, vnsern gönstigen Junckhern, das er sein angebornen Innsigel an disen brieff gehenckt [2]. Geben zu Schliengen den zwentzigisten tag Martii, als man zalt nach Christi vnsers lieben herrn vnd Säligmachers geburt Thausent fünffhundert sechtzig vnd drey Jare.

1572, 11. Jänner. Revers des H. Sattler zu Schliengen über das ihm vom Stifte Säckingen verliehene Keller- und Schaffneramt des schliengischen Freihofes mit allen Zubehörten. Arch. des Stiftes Säckingen.

Hanns Sattler bekennt, daß ihm die Fürstabtissin Jaco-

[1] Wack hatte zu Freiburg studiert und im Jahre 1549 die Magisterwürde, wie hierauf das Doctorat beider Rechte erhalten. Im Jahr 1565 erhielt er die Lehrkanzel der Institutionen, trat aber schon nach zwei Jahren wieder davon zurück. Schreiber, Gesch. der Hochsch. zu Freib. II, 348.

[2] Das Sigel ist abgerissen. Die breisgauische Ritterfamilie von Baden (abstammend von den zäringischen Dienstmannen auf der Veste zu Badenweiler) besaß Güter in Schliengener Gemarkung. So sagt ein Verzeichniß der dortigen Neubruchgüter von 1538: „Item ein zweiteil im Riederer boden, zücht gegen waldt an der Bläsier herren güt, das landt ab vff der von Baden güt.“

bea [1] zu Säckingen auf seine Bitte „das Kellerampt vnd die Schaffnei des frigen Dingkhoffs zu Schliengen, so alles des gottshauß sant Fridlins recht eigenthumb ist, mit huß, hoff, schüren, trotten, garten, ackern, matten, holtz, feldt, wunn vnd weidt, mit aller Ehaffti, wie das die vrbar, rödel vnd bereinigungen enthalten, alles zehend frey", gegen einen Jahreszins von 2 Maltern Roggen, unter den üblichen Bedingungen, verliehen habe, und gelobt, dieselben getreulich einzuhalten. Es sigelt auf Bitte des Ausstellers „der wolgerlert Jacob Sandholzer [2], friger künsten Magister." Gegeben Freitags nach heil. Dreikönig den 18ten Jänner.

1577, 23. November. Vertrag zwischen den Gemeinden Schliengen, Steinenstatt, Mauchen und Altingen einer- und den Junkern von Ampringen und von Schönstein anderseits über etliche obgeschwebte Irrungen. Archiv des Domstifts Basel.

Bischof Jacob Christoph von Basel [3] mit seinen Räthen bewerkstelliget folgenden Vergleich: Nachdem die Unterthanen seiner 4 Dörfer Schliengen, Steinenstatt, Mauchen und Altingen klagend vorgebracht: 1) daß Herr Hanns Jacob von Ampringen sie auf ihrem ohnehin geringen Waidgange mit seinen Schafen stark überlege; 2) daß er etliche an sich erkaufte steuerbare Häuser und Güter unbillig aus der Steuer ziehe; 3) daß er und Herr Hanns Jacob Nagel [4] sich weigerten, zur Unterhaltung der gemeinen offenen Brunnen, Straßen und Wege, welche sie

[1] Jacobea von Sulzbach, welche unter ihrer Vorweserin Agathe noch die einzige Stiftsdame war, wurde nach deren Ableben im Jahre 1571 von den drei Chorherren zur Abtissin gewählt und verwaltete das Stift bis 1600. Vandermeer.

[2] Sigel in grünem Wachse von einem gut geschnittenen Stempel. Es enthält ein Wappen, dessen Schild zwei Eicheln an einem Stile und darüber einen Stern zeigt; die Helmzeer besteht aus zwei ausgestreckten Adlerflügeln. Von der Umschrift ist nichts mehr zu lesen, als der Namen: (S)ANDHOLCZER.

[3] Aus dem Geschlechte der Blarer von Wartensee, Domherr zu Basel, seit 1575 Nachfolger des Bischofs Melchior, starb im April 1608.

[4] Junker Jakob Nagel hatte eine Wittwe mit unmündigen Söhnen hinterlassen, welche hernach den Junker von Ampringen heiratete; dieser war demnach der Stiefvater des mit ihm genannten Hanns Jacob Nagel. Schon im Jahre 1569 hatte er „im Namen seiner Stiefsöhne, der jungen Nagel", den Schliengenern mit Viehtrieb und Schafwaide großen Schaden zugefügt, worauf obiger Vertrag erfolgte. Acten hierüber von 1569 bis 1577.

doch mehr gebrauchten als die Gemeinden, Einiges beizutragen; 4) daß beide Junker auf etliche Klage der Gemeinden nicht vor des Bischofs Stab zu Schliengen, sondern nur vor dem vorderösterreichischen Gerichte zu Ensisheim zu Recht stehen wollten, und endlich 5) daß durch Verrückung der Marksteine in Folge vielfacher großer Ungewitter und Wassergüsse etwelche Fruchtbäume auf der Schliengener Almend in das Bereich der junkerischen Güter gefallen; werden beide Theile nach sorgfältiger Verhörung, um sie vor weitläufigen Rechtshändeln und großen Unkosten väterlich zu bewahren, mit ihrer Zustimmung dahin vertragen: „Fürs erst seindt Hanns Jacoben von Ampringen 80 Schaff zu halten bewilliget, doch allein so lang sein jetzige Haußfrauw, welche in jrem wittwenstandt vnd bitzhär im flecken Schliengen wonhafft gewesen, im leben sein wirt. Zum anderen soll gedachter von Ampringen oder seine Erben, so lang sie jetzige erkauffte güeter innhandts haben vnd dieselbigen nit verkauffen, denen von Schliengen jerlich zu hilff der Steuer drey Pfund stebler zu entrichten schuldig sein. Zum dritten vnd vierten, erhaltung der Brunnen vnd Straßen berüerend, seyen beide von Ampringen vnd Nagel, sollicher zweyen Puncten halb, was hilff zu leisten, entladen vnd überhebt. Zum fünfften sollen sie als Adelspersonen vnd in vnser Oberkheit seßhafft vor vns (dem Bischofe), vnserm Hoffgericht vnd Räthen gegen vnd vff anklag vnserer vnderthonen Recht zu geben vnd zu nemmen schuldig sein. Zum sechsten vnd letsten, die Vermarckungen an den Almenden belangend, haben wir (der Bischof) vns entschlossen vnd wellen durch vnsere Amptleut vnd darzu verordnete ein fürderlich gescheid fürnemmen lassen, welch beyden Partheyen diß artikuls halb auch zu endlicher vergleichung verhelffen sollen.“ Es sigelt der Bischof [1]. Gegeben zu Pruntrut, den 23sten November.

1579, 27. August. Urtheilbrief des Gerichts zu Schliengen in der Streitsache zwischen dem Kirchenpfeger daselbst und dem Stifte wegen eines jährlichen Zinses vom s. g. Pfründehäuslein. Arch. St. Blasien.

„Hanns Seyler, Schultheis zue Schliengen, anstatt vnd innamen der edlen vnd vesten Hanns Jacob vnd Wolff Dietrich [2] der Nageln von der alten Schönstein, gebruedern“, beurkundet, daß

[1] Das Sigel ist abgerissen.

[2] Die erwähnten Stiefsöhne des Junkers von Ampringen.

auf das gerichtliche Anbringen des sanctblasischen Schaffners Hanns Schuri von Neuenburg gegen die schliengischen Kirchenpfleger Veltin Schmidlin und Matheus Nuninger, sein Stift habe jährlich 4 Schillinge Zinses „ab dem Pfrundheußlin zu Schliengen" zu fordern, welchen ihm die Pfleger gütlich entrichten sollen oder man ihm „das Häuslein mit Recht erlauben wolle", vom Gerichte erkannt worden, wofern der Schaffner zum Beweise den Heischrotel nicht vorlege, die Kirchenpfleger „das Besser im recht haben sollen", worauf ersterer sich beschwert und Appellation an das bischöfliche Hofgericht zu Basel angezeigt habe. Es sigeln die Junker Nagel [1]. „Geben vff donstag nach Bartholomei apostoli."

1581, 12. September. Revers des Johannitermeisters Ph. Flach gegen den Bischof von Basel über das Hagen und Jagen in den Gemarkungen von Schliengen und Steinenstatt. Arch. des Domst. Basel.

„Philips Flach von Schwarzenburg Sanct Johannsordens Meister [2] in deutschen Landen", beurkundet für sich und seine Nachweser, daß Bischof Christoph zu Basel ihm „auß lieber freundt vnd nachbarschafft, ouch gutem genaigtem willen, damit sein Liebde jm gewegen, vnd auß kainer gerechtigkait", zugelassen und gegönnt habe das Hagen und Jagen in seiner fürstlichen hohen Oberigkeit und Hölzern zu Schliengen und Steinenstatt, unter Vorbehalt der Abkündung dieser Verwilligung, wie es der bischöfliche Brief darüber näher bestimme. Es sigelt der Aussteller [3]. Gegeben am 12ten September.

[1] Der Urtelbrief steht auf Papier geschrieben, ist von Abraham Keller, dem Schreiber der Herrschaft Birseck unterzeichnet, war zusammengelegt und mit einem Pergamentstreifchen geschlossen, über welches das (jetzt abgefallene) Sigel der Junker gedruckt gewesen.

[2] Philipp Flach von Schwarzenberg, erwählt am 23. October 1573, starb zu Heitersheim am 10. März 1594. Kolb, Lex. v. Bad. II, 57.

[3] Größeres Rundsigel in rothem Wachse. Dasselbe zeigt einen 4getheilten Wappenschild, worin die Blarerischen zwei Querbalken mit Malteserkreuzen wechseln. Der Schild trägt zwei gekrönte Helme, wovon der eine wieder das Kreuz, der andere aber zwei aufrecht stehende Adlerfittige als Kleinod führt. Die Umschr. lautet: PHILIP . FLACH . VON . SCHWARCZENBVRG . SANCT . IOHANS . ORDENS . MEISTER . IN . TEVSCHEN . LANDEN.

1584, 11. September. Urkunde, worin die Verwandten des Maiers H. Sattler im stiftsäckingischen Dinghof zu Schliengen wegen eines Rückstandes desselben dem St. Fridolinsstifte gerichtliche Bürgschaft leisten. Archiv des Stiftes Säckingen.

Gilg Sattler und Jacob Bürgin, als rechte Hauptschuldner, und mit ihnen Gallus Buri und Gilgmann Dägerfelder, als rechte Giltbürgen und Selbstschuldner, beurkunden: Nachdem ihr Bruder und Freund Hanns Sattler, der Maier oder Keller im Freihofe zu Schliengen, bei seiner jüngsten Abrechnung dem Stifte „över allen Abzug" die Summe von 305 Pfunden rückständig geblieben, und das Stift ihn deshalb seines Lehens hätte entsetzen können, dieses aber „angesehen seine kleinen Kinder" vorderhand nicht thun wollen; so haben sie sich für denselben dahin verbürgt, daß sie bis zur völligen Abtragung solchen Rückstandes für die richtige Lieferung des jährlichen Lehenzinses besorgt sein und die schuldige Summe innerhalb der Frist von 9 Jahren abtragen wollen [1], unter Verpfändung all ihrer Habe und Güter ꝛc. Es sigelt auf Bitte der Aussteller der Vogt Jacob Keller von Schliengen [2]. Gegeben Dienstags den 11ten September.

1587, 29. Jänner. Revers der vorderösterreichischen Regierung zu Ensisheim wegen eines zu Schliengen und in der Nachbarschaft sich herumtreibenden Wildschützen. Arch. des Domstifts Basel.

Statthalter, Regenten und Räthe des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich in Oberelsaß bekennen: Nachdem sie von seiner Durchlaucht den ernstlichen Befehl empfangen, den „Fridolin Dossenbach von Bellickheim [3] als einen schädlichen, gefährlichen, urphedtbrüchigen vnd aydsvergessenen, zu Ynsprugg außgerissenen vnd seithero nit weniger als zuvor vnzuläßlichen Wildschützen", welcher sich in dem Hochwalde der Hardt [4] mit Wildbrätschießen herum treibe

[1] Hinter dem auf Papier geschriebenen Bürgschaftsbriefe ist mit verschiedener Hand bemerkt, daß von den Bürgen 51 Pfd. im Februar 1585, sodann 65 Pfd. im April 1587 und wieder 51 Pfd. im April 1588 erlegt worden.

[2] Aufgedrucktes Sigel mit einem Schilde, welcher einen krähenden Hahn auf einer Mauer (?) zeigt. Die Umschrift lautet einfach: S. IACOB . KELLER.

[3] Wahrscheinlich Bellingen (früher Bellinchova, Bellikon, Bellikhen), oberhalb Schliengen.

[4] Der Hardwald im obern Elsaße erstreckt sich heute noch acht Meilen lang von Blodelsheim bis gegen S. Louis.

und bedrohlich geäußert habe, dem fürstlichen Forstmeister und dessen Knechten „geschwindt genug zů sein vnd sie darniderzůlegen", mit Hilfe der benachbarten Oberigkeiten beizubringen, und inzwischen Erfahrung gebracht, daß sich derselbe „mehrmals zu Schliengen, Steinenstatt vnd Istein, auch an andern Orten vnd Flecken des Ambts Bürseck [1] enthalten vnd der enden sein vnderschleiff haben soll"; so hätten sie derwegen nachbarlich angehalten, im Falle der Dossenbach auf fürstbischöflich basel'schem Gebiete betreten würde, denselben niederwerfen vnd verabfolgen zu lassen, worüber ihnen vom Bischofe an dessen Amtleute, Waibel, Geschworne und Gemeinden in vorgedachten Orten offene Patente ertheilt worden, weshalb sie den Revers entgegen gegeben, daß diese nachbarliche Willfahrung dem Bischofe und seinem Hochstifte an ihrer obern, mittlern und niedern Herrlichkeit in jenen Gebieten keinerlei Abbruch verursachen solle. Es sigelt der Statthalter [2]. „Geben zů Ensisheim, den 29sten Januar".

1593, 20. Dezember. Quittung des johannitischen Schaffners zu Neuenburg über die vom Junker Nagel gethane Ablösung eines Zinses ab seiner Mühle zu Schliengen. Abschrift aus dem Arch. der Comm. Neuenburg.

„Jacob Christoph Menzinger, Johanniter Schaffner zue Newenburg", bekennt, daß ihm „der edel vnd vest Junckher Hanns Jacob Nagel von der Altenschönenstein" ein Hauptgut von 40 Gulden „ab seiner Mühlin zue Schliengen" mit dem verfallenen Zinse baar erlegt habe. „Geben den 20sten Decembris."

1597, 28. April. Revers des Junkers Nagel gegen den Bischof von Basel über sein Gnadenjagen in den Gemarkungen von Schliengen und Steinenstatt. Archiv des Domstifts Basel.

„Hanns Jacob Nagel von der Altenschönenstain" bekennt für sich und seine Erben, daß ihm Bischof Jacob Christoph zu Basel aus besonderer Gnade zugelassen und gegönnt habe „seiner fürstlichen Gnaden Hagen vnd Jagen in derselben fürstlichen hohen

[1] Die diesseits-rheinischen Besitzungen des Bischofs von Basel, die Orte Schliengen, Istein ꝛc. wurden also zum Obervogteiamt Birseck gezält, bevor man eine eigene Landvogtei (das Oberamt Schliengen) aus ihnen bildete.

[2] Kleines Sigel in grünem Wachse mit dem reinachischen Wappenschilde (ein aufrecht schreitender Löwe) und der auf einem Bande angebrachten Umschrift: S. HANS . HEINRICH . V . REINACH.

obrigkeit vnd hölzern zue Schliengen vnd Stainenstatt" unter dem Vorbehalte beliebiger Abkündung 2c. Es sigelt der Aussteller [1]. „Geben den 28sten Aprilis."

[1] Das Sigel ist abgerissen.

Bader.

Geschichtliche Notizen.

Badwesen.

Manche Römer hatten bei ihren Häusern Reinigungsbäder (balinea oder balineæ), welche das ganze Jahr hindurch gebraucht wurden. L. 35. §. 3. D. 32, 1. Das balineum war ein inneres Gemach des Hauses. L. 13. §. 8. D. 7, 1. Balineum in municipio. L. 58. §. 2. D. 19, 2.

Estuarium seu stupa balnearis. 1354. Baur 1, 419. Hedela balneatrix zu Speier. 1356. Necrol. Spir. vet. f. 67. Die Schnitter des Spitals zu Mosbach bekamen nach der Ernte 1 ß 2 Den. zum Badgeld. 1527. Rechn. Es war hie und da Sitte, daß man Denjenigen, die in ein Bad reisten, Geschenke machte. Zu Konstanz verbot der Stadtrath dergleichen Geschenke im 15. Jahrh., weil sie zu kostspielig wurden. Ordnungen der Stadt fol. 22. Daß auch ganz arme Landleute schon im Mittelalter in Bäder giengen, kommt hie und da vor, und man begreift daraus die Nothwendigkeit der Armenbäder. So steht in einem Ueberlinger Vermögensverzeichniß von 1499 bei dem Orte Sernatingen (jetzt Ludwigshafen): „Dies Wolfurt ist in ein naturlich bad onerloupt; hat nichtz." Von einem andern Bauern von Bonndorf, der Vermögen hatte, wird auch bemerkt: „ist in ain bad."

Zur Chronikensammlung Kaiser Max I.

Die Stadt Freiburg i. B. meldete am Dienstag nach Quasimodo 1509 dem Kaiser Max I., der bestellte Dr. Jakob Mennel könne mit den „Coronicken" nicht auf den nächsten Reichstag nach Worms kommen, weil er nach Oesterreich verreist sei. Missiv.-Buch der Stadt. Mennel war kais. Rath und wohnte zu Freiburg. S. darüber Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen S. 2. 3.

Nekrologische Notizen.

(Auszug aus dem Nekrolog des S. Petersstifts zu Basel in dortiger Bibliothek.)

3 Id. Jan. H. de Lórrach canonicus maioris ecclesie. 14 sec.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung.)

1601, 16. Mai. Reversbrief über die Verleihung des Kelleramtes im stiftsäkingischen Dinghofe zu Schliengen. Arch. des Stifts.

Hanns Sattler von Schliengen stellt über das ihm von der Abtissin Ursula Giel von Gielsberg zu Säckingen verliehene Keller- und Schaffneramt im stiftischen Dinghofe daselbst den üblichen Revers aus. Es sigelt auf Bitte des Ausstellers der Schuldheiß Fridolin Leo (Lew) von Säckingen [1].

1602, 2. Februar. Vertrag der Gemeinde zu Schliengen mit der Stadt Neuenburg wegen der beiderseitigen Rheinwerde.

Nachdem sich zwischen dem Bischofe von Basel, wie dem Markgrafen von Baden-Durlach und deren Unterthanen zu Schliengen und Steinenstatt einer- und dem Magistrate zu Neuenburg andererseits „wegen beider Auwen des großen Griens, Klingelgriens, Elkiswerths vnd Sanct Martins Höltzlins [2], auch Vischens vnd Eyssens halben", allerhand Irrungen erhoben und solche so weit gediehen, daß „hinc inde von beiden Seiten thätliche Pfandungen fürgenomen worden"; so hat kaiserliche Majestät zur Verhinderung weiteren Zerwürfnisses den Grafen Friderich von Fürstenberg und den Kammerpräsidenten Christoph Vintler von Pläts zu Com-

[1] Der Revers ist auf Papier geschrieben und das aufgedrückte Sigel zeigt einen Schild mit zwei aufrechtstehenden Hirschhörnern und die Umschrift: S. FRIDLI . LEW. Aehnliche Reversbriefe über das stiftsäckingische Maier- oder Kelleramt zu Schliengen sind vorhanden von Leonhard Sattler 1618, Sebastian Senft 1650, Andreas Rümelin 1718, Franz Rümelin 1722 und Franz Amrein 1733.

[2] Diese Bezeichnungen finden sich auf den neueren Gemarkungskarten nicht mehr, eine Folge der großen Veränderlichkeit des Rheinlaufes von Basel bis Breisach u. s. w. Nach einem Plane aus dem vorvorigen Jahrhundert dehnte sich Steinenstatt gegenüber, wo jezt der „Nächstkopf" liegt, der Eselwerd aus, dann folgten südlich vom Dorfe, zwischen dem Rheinlauf und einem breiten Altwasser am Raine des Hochufers hin, wo nun die „Köpfle-Geländer" angebaut sind, nordöstlich neben dem „Koler Walde" und „Bellinger Aeule", der Elkiswerd und das Martinshölzle, nur durch einen schmalen Gießen von einander geschieden. Die Jagd auf diesen Rheininseln war besonders wegen der Wildschweine bedeutend, welche sich zahlreich dort aufhielten.

missären in dieser Sache ernannt, mit dem Auftrage, sich an den streitigen Ort zu verfügen, den Augenschein einzunehmen, beide Theile vor sich erfordern und dieselben möglichst in Güte zu vergleichen zu suchen. Bei der hierauf angesezten Zusammenkunft an Ort und Stelle (den 30sten Jänner) erschienen von Seiten des Bischofs der Obervogt Ch. von Castel zu Birseck, der Kanzler J. Ch. Schmidlin, der Rath A. Löffler und der Amtsschreiber P. Müller; von markgräflicher Seite der Geheimrath J. Pistorius, der Kanzler Dr. J. Hettler, der Rath J. G. Künlin und der röteln'sche Landschreiber Ch. Leibfrid; im Namen der Stadt Neuenburg der vorderösterreichische Kammerprocurator Dr. J. K. Breuning, der Bürgermeister J. U. Marstaller, der Altbürgermeister S. Heiß, die Räthe H. A. Bärenfelser, G. Marstaller und M. Seiler, und der Stadtschreiber J. Berwein, mit den Zugeordneten von Freiburg und Breisach, nämlich dem landständischen Syndicus Dr. M. Textor, den Stadträthen G. Müller und J. Schwarz, dem Altbürgermeister A. Fritschi, dem Licenciaten J. Bülinger und Rathsherrn H. Dietsche. Nach eingenommenem Augenscheine und nach gegenseitiger Rückerstattung der Pfandstücke, wurde sofort folgender gütlicher Vergleich aufgerichtet: 1) Der bisher streitige Theil am großen Grüne soll der Gemeinde Schliengen, dagegen das Klingelgrün, der Oelgetswerd und das S. Martinshölzlein der Stadt Neuenburg gänzlich und allein verbleiben; 2) diese Grüne und Werde sollen genau vermessen werden; 3) was am Hochgestade gegen Schliengen etwa neu sich anlegt, soll dieser Gemeinde allein, dagegen Dasjenige, was den Neuenburger Hölzern neu zuwächst, der Stadt zugehören; 4) in den Auen Klingelgrün, Oelgetswerd und S. Martinshölzlein sollen die Neuenburger das Recht zu „behüeten, zu verbannen, zu holtzen, zu waiden, vnd den Rhein zu nutzen vnd zu nießen haben, nach Inhalt des von Künig Adolph[1] ertheilten Privilegii"; 5) dagegen sollen dieselben, wenn sie Holz in ihren Auen und Wäldern zum Verkaufe hauen, „zue mehrer vorpflantzung gueter Nachpaurschafft" den Schliengenern vor allen anderen und um billigen Kaufpreis das benöthigte davon

[1] Seine Bestätigung der Freiheiten von Neuenburg nach einer Abschrift im ehemaligen vorderösterr. Regierungsarchive zu Freiburg abgedruckt bei Neugart, episcopat. Const. II, 383. Die betreffende Stelle darin lautet: Item damus ipsis omnia loca arenosa seu *insulas* in Rheno et juxta Rhenum quas hactenus habuerunt et quas Rhenus inter villas *Griesheim* et *Belliken* de cetero faciet suo fluxu.

zukommen lassen. Es unterzeichnen und sigeln [1] die 2 Commissäre und die 6 Vertreter beider Theile. „Geschehen zu Neuenburg den 2ten Monatstag Februarii."

1609, 3. Juni. Reversbrief über Gestattung des Hagens und Jagens in der Schliengener und Steinenstatter Gemarkung. Daselbst.

Hanns Jacob Nagel von der Altenschönstein reversirt sich gegen den Bischof Wilhelm von Basel [2] wegen des ihm von selbigem aus Gnade erlaubten Hagens und Jagens im Schliengener und Steinenstatter Banne. Sigel des Junkers [3].

1610, 12. September. Reversbrief über Verwilligung des Kleinjagens in der Schliengener und Mauchener Gemarkung. Daselbst.

Hanns Burghart Nagel von der Altenschönstein, für sich und seine Brüder Hanns Heinrich und Hanns Friderich, stellt dem Bischofe von Basel über das ihm von demselben gnädig verwilligte Klein- oder Niderjagen in den Gemarkungen von Schliengen, Mauchen und Altingen aus. Das Sigel des Junkers ist abgefallen.

1610, 13. September. Weiterer Reversbrief über das Hagen und Jagen in besagten Gemarkungen. Daselbst.

Revers des Johannitermeisters Arbogast zu Heitersheim über das ihm von dem Bischofe zu Basel aus Freundschaft bewilligte Hagen und Jagen in den Schliengener und Steinenstatter Hölzern. Sigel des Großmeisters [4].

[1] Da der Vergleich auf Papier geschrieben ist, so sind über den Unterschriften die Sigelringe mit ihren Wappen aufgedrückt. Das fürstenbergische Wappen ist das gewöhnliche, das vintlerische zeigt in seinem Schildlein zwei aufgehobene gegen einander gekehrte Arme, das kastell'sche zwei aufrechte Hirschhörner, das pistorius'sche in der obern Schildhälfte zwei Schregbalken und in der untern eine Rose, das schmidlinische ein Herz auf einem Bogen, das hettlerische im obern Schildfelde einen springenden Hirsch und in der untern drei Rosen, das sigelmännische und marstaller'sche sind nicht recht zu erkennen.

[2] Dem Bischofe Jacob Christoph folgte im Jahre 1608 der Domdecan Wilhelm Rink von Baldenstein, dessen Stammburg in Graubünden am Einflusse der Albula in den Rhein lag.

[3] Dasselbe zeigt den oben beschriebene nagel'sche Wappenschild.

[4] Mittleres Rundsigel in rothem Wachse mit 4getheiltem Schilde, worin jedes Feld das Malteser Kreuz zeigt.

1611, 2. Februar. Designation der nagel'schen Eigentumsgüter im Schliengener und in den benachbarten Bännen. Daselbst.

„Theobaldt Sayler, Bürger vnd geschworner Gerichtsweybel zue Schliengen", beurkundet, daß er „anstatt vnd innamen der Edlen Naglen von der alten Schönenstein", seiner gnädigen Junker, zu Schliengen an gewönlicher Statt öffentlich zu Gericht gesessen, wie der Junker Hanns Burghart Nagel mit dem Notar W. Küfer von Basel daselbst erschienen sei und eine lezstwillige Designation seiner eigentümlichen und Lehengüter habe vorlesen und gerichtlich bestätigen zu lassen, damit nach seinem Hingange „das Aigentumb nit für Lehen vnd das Lehen für Aigentumb" gehalten werden und über diese verschiedene Eigenschaft keine Streitigkeiten und theuere Rechtsgänge entstehen möchten. Laut dieser Ausscheidung der „frey aigentumblichen güetter in Schliengener, Stainenstatter, Mauchener vnd Altinger bann gelegen, so er von seinen geliebten Vorältern selig ererbt vnd sonst kauffs- oder tauschweis an sich gebracht", umfaßten dieselben ungefähr 20 Jauchert Ackers zu 870, 5 Jauchert Wiesen zu 375, etwa 1 Jauchert Gartengeländes zu 55 und 4 Jauchert Reben zu 520 Gulden angeschlagen, wozu noch eine Anzal jährlicher Fruchtgilten von 850 und ein Weinzins von 4½ Saum mit 90 Gulden Anschlagwerthes kamen. Das Gericht bestätiget diese Angaben. Es sigelt der Obervogt G. Ch. Pentinger zu Birseck[1].

1612, 10. Jänner. Nagel'scher Reversbrief über das Gnadenjagen in Schliengener und Steinenstatter Gemarkung. Ebenda.

Junker Hanns Friderich Nagel von der Altenschönstein und Adolf Rauch von Winenden reversieren sich gegen den Bischof von Basel wegen des ihnen gegönnten Jagens in den Gemarkungen von Schliengen und Steinenstatt. Sigel abgerissen.

1614, 30. Juni. Zinsbrief des O. Keller von Schliengen gegen das Johanniterhaus zu Neuenburg. Aus dem Arch. dortig. Comm.

Ulrich Gempp, Stabführer des Gerichts zu Schliengen im Namen der nagel'schen Junker Hanns Heinrich und Hanns Friderich, beurkundet die Zinsverschreibung des dortigen Bürgers Oswald Keller gegen das Johanniterhaus zu Neuenburg mit

[1] Das Sigel zeigt im Wappenschilde einen Querbalken mit 3 Muscheln; die Umschrift lautet: GOTFRID . CHRISTOF . PENTTINGER.



2½ Gulden (je zu 25 Plappert) für 50 Gulden Hauptguts. Es sigelt Junker H. Friderich (das Sigel ist abgerissen).

1629, 9. Juli. Fürstliches Decret wegen des nagel'schen Schaftriebes zu Schliengen und der dortigen Grundsteuer von erkauften Häusern und Gütern. Repertor. über die schlieng. Urkunden und Acten.

Auf eine Beschwerde der Gemeinde Schliengen gegen ihren Junker Hanns Heinrich Nagel von der alten Schönstein ertheilt der bischöfliche Hofrath zu Basel den Bescheid: In Ansehung seines adeligen Standes werde dem Junker aus landesfürstlicher Gnade gegen Revers gestattet, daß er „jährlich zehen oder zwölf Schafe vnd mehr nicht, bey Strafe der Pfändung vnd Einung, so der Gemeinde erlaubt, neben den s. v. Schweinen auf der Waide zue Schliengen laufen lassen vnd halten möge; der Gemeinde aber sey verwilliget, daß sie von allen Güetern, Häußern vnd Mühlen, so einer vnd anderer Person gehörig vnd von ihnen (den Junkern [1]) künftig erkauft würden, die von altem her mit der Schatzung vnd Steuer belegt gewesen, dieselbige auch einziehen dürfe."

1635, 13. November. Urkunde über den Verkauf eines Hauses mit Zugehörungen im Dorfe zu Schliengen. Ebenda.

Die Erben des Leopold Sattler zu Schliengen verkaufen an den fürstbischöflichen Kriegsrath und Hauptmann Adolf Rauch von Winnenda für die Summe von 325 Pfunden Stäbler ein Haus „in der Stalden" daselbst mit Hofstatt, Scheuer, Stallung, Trotte und Garten.

1637, 28. Februar. Urkunde über die Vermittlung der Feindschaft zwischen den adeligen Familien Nagel und Schnewelin wegen eines Todtschlages. Ebendaselbst.

Der Fürstbischof Johann Heinrich zu Basel [2] ertheilt die Zusage, daß, nachdem „Arbogast Schneulin Bernlapp von

[1] Dieselben hatten nämlich beliebig viel Schafe auf die Waide gethan und die von ihnen verschiedentlich angekauften Güter als Adelsgut für steuerfrei betrachtet. Obiges Decret nützte aber wenig, denn in den Jahren 1630 bis 32 ergiengen neue Klagen der Gemeinde Schliengen über die gleichen Beeinträchtigungen durch die Junker an den Fürstbischof.

[2] Nach dem Hingange des Bischofs Wilhelm im Jahre 1628 wurde der Generalvicar Johann Heinrich von Ostein zu dessen Nachfolger erwählt.



Bollsweil [1] in seinem Dorfe Aw bey Freyburg im Breysgau den Hanns Konrad Nagel entleibet, wodurch eine hochschädliche Verbitterung der gemüetern erwachsen; er aber (der Thäter) die ihm von seiner herrschafft zue Oesterreich auferlegte geistliche Buße verrichtet, auch von dar die aussöhnung mit diesem geding erhalten, sich mit der beleidigten adeligen freundschafft der Nagel billiger dinge zu vergleichen", er (der Bischof) auf angelegentlichste Bitte desselben, wie besonders auch auf Zureden des Bischofs von Constanz und des Abtes von Einsideln, „zu gütlicher Vereinbarung beyder adlichen freundschafften an seinem Zuthun als eines Mittlers nichts wolle ermangeln lassen."

1650, 7. Juli. Vergleich der Zehentherren zu Schliengen, Steinenstatt, Mauchen und Altingen über den Bezug des Zehenten in diesen Gemarkungen. Abschrift im Arch. des Domst. Basel.

Das Ritterhaus zu Neuenburg einer-, der Bischof von Constanz und des Hanns Konrad Nagel von der Altenschönstein selig hinterlassene Wittwe Maria Salomea, geborne von Reinach, für sich und ihre Kinder andererseits bereinigen vertragsweise den bisher vielfach streitig gewesenen Zehentbezug in den 4 Gemarkungen von Schliengen, Steinenstatt, Mauchen und Altingen.

1651, 21. Februar. Gerichtliche Vereinigung der nagel'schen Besitzungen zu Schliengen, Altingen, Mauchen und Steinenstatt. Ebenda.

Auf besonderes Anrufen des stiftbasel'schen Domherrn Johann Dieterich Nagel von der alten Schönenstein, wie auch dessen Schwagers, des bischöflich basel'schen Kriegsraths Adolf Rauch von Winnenda als Vormünders des von weiland Hanns Konrad Nagel hinterlassenen einzigen Sohnes Franz Konrad, werden mit Bewilligung des Bischofs Beat Albrecht und des bischöflichen Raths Theobald von Ostein, Obervogts zu Birseck, in Gegenwart der ältesten Bürger, durch den birseckischen Amtsschreiber Hanns Jacob Tector, die „nagelischen Dinckhoffs-, Gäßlinslehens- vnd anderen dergleichen sonderbaren eigenthumblichen Zinßgüetere in Schliengen, Alticken,

[1] Der lezte der vielen Zweige des schnewelin'schen Adelsgeschlechtes war der zu Bollsweil, welcher in diesem Dorfe, wie in den benachbarten Orten Au und Merzhausen seine Güter besaß. Derselbe führte den Beinamen „Bärenlapp" und im Wappen zwei emporgestreckte Bärentatzen. Junker Arbogast zeigte sich durch diesen Mord als würdigen Enkel seiner Vorderen, an deren Namen so mancher blutige Makel klebt!

Mauchen, Steinenstatt vnd angrenzenden Bännen", unter Zugrundelegung des Bereines von 1614, neu bereiniget. Hiebei sei zu wissen, daß diese nagel'schen Güter „ihre sonderbaren Recht vnd Gebreuch" gehabt, welche jährlich gehalten, wie auch bei Veränderung der Hand die neue Besitzer allzeit zu deren Haltung vermahnt worden, damit die Zinse davon nicht in Unrichtigkeit gerathen möchten; daß aber „solches nit wohl geschehen, inzwischen die alten Hueber vnd der mehrer theyl der Inzinser gestorben, der beste theyl der Schrifften in Vermanglung gerathen, vnd während des langwürigen leidigen Kriegswesens durch absterben der Personen vnd vilfältige verstückelung vnd veränderung der Güetteren selbige theylwegs verloren gangen", weshalb dieselben durch Beeidigung und müheseliges Nachsinnen der Bürger, wie durch „Einnemung von Augenscheinen, widerumb gesucht vnd zu weg gebracht" werden mußten. Als die jezigen Huber aber sind aufgezält das Spital zu Neuenburg, der Maier zu Wolbach [1], H. Maierhofer, die Erben des O. Brendlin, B. Schmidlin, H. Seltensberger, J. Leutwin, der Herr von Jestetten [2], der Vogt W. Hauert zu Obereckenheim, M. Gemp und H. Maier von Hertingen, der soll „hinder dem Ofen sitzen vnd ein Kapp am halß haben [3], laut alten Dinckrodels." Ferner sei zu wissen, daß nach dem Inhalte des Bereines von 1614 das „Murbacher Lehen, in beiläufig 80 Jaucherten Acker- und 6 Jaucherten Wiesenlandes bestehend, jährlich in den Dinghof an Weizen und Roggen zusammen 25 Malter 4 Sester und ebensoviel an Haser zinset, welche Lehengüter nunmehr der Domherr J. D. Nagel

[1] Wohl eher ein Hof bei Steinenstatt, woher noch die dortige „Wolbachsau" stammt, als das Dorf Wollbach bei Lörrach.

[2] Ein Zweig des aus dem Kletgau stammenden, im Breisgau und Elsaße begüterten Edelgeschlechtes von Jestetten besaß im 16ten Jahrhunderte „das Weyerhaus oder die Burg Endenstein zu Schliengen im Dorf"; gerieth aber so in Schulden, daß ihm dieser Wohnsitz mit den dazu gehörigen Gütern in der Gant versteigert wurde. Junker Hanns Ulrich Nagel von der Altenschönstein ersteigerte den Endenstein und stellte gegen das Domstift Basel, welchem die Veste hievor angehört hatte, wegen des Verkaufs- und Zugangsrechtes im Jahre 1630 einen Revers aus. Acten hierüber.

[3] Wahrscheinlich war derselbe unter den Besitzern der Hubengüter der geringste, nicht vollberechtigte, und mußte zum Zeichen solchen Verhältnisses diesen Satz des Dingrotels auf sich beziehen lassen. Der Rotel von 1522 (oben S. 124) zält nur 10 Besitzer auf, was die Stellung hier eines elften erklären mag.

und dessen Schwager H. A. Rauch zur einen, wie im Namen des minderjährigen Junkers Franz Konrad dessen Frau Mutter Maria Salomea zur andern Hälfte „in Besitz-, Nutz- vnd Selbstnießung haben"; daß ebendieselben zwei nagel'schen Linien auch das „Thennenbacher Lehen je hälftig besitzen und nießen, welches im Dorf zwischen „der Holle, der Almend vnd dem Burggarten gegen Rhein" gelegene Hofgut etwa 45 Jaucherte an Aeckern und 6 Jaucherte an Wiesen umfaßte, wovon jährlich an Roggen 11 und an Haber 10 Malter gezinset worden; daß in den nagel'schen Dinghof auch das „Gäßlins Lehen" gehöre [1], dessen an verschiedene Leute zu Erblehen verliehene Güter ungefähr 25 Jaucherte Ackers, 3 Jaucherte Wiesen und eben so viel Reben- und Gartengeländes betrugen und 5 Malter Roggens, 4 Malter 2 Sester Habers, 1 Saum rothen Weines, 30 Schillinge an Geld und 2 Hüner jährlichen Zinses trugen; und endlich, daß dem Dinghof von besonderen Güterstücken jährlich ein Bedeutendes an Bodenzinsen fällig sei und vom Zehenden zu Schliengen des Jahres „zue einem Voraus" an Weizen 7, an Roggen, Gerste und Haber je 6 Malter (wovon dem Schuldheißen 4 Malter zufallen) und 14 Saume Weines zugehöre. „So erkandt zue Schliengen vff Zinstag den 21sten tag Monats Februarii." Es unterzeichnet der Amtsschreiber Tector und sigelt der Obervogt von Ostein zu Birseck [2].

1660, 1. Juni. Vergleich über die Theilung des nagel'schen Familienvermögens an Gütern und Gilten zu Schliengen, Altingen, Mauchen, Au, Sölden, Amoltern u. s. w. Daselbst.

Nachdem die Wittwe des verstorbenen Junkers Hanns Konrad Nagel von der Altenschönstein die Verwaltung des von ihm hinterlassenen Gutes und Vermögens freiwillig niedergelegt, so wurde zwischen dem Sohne Franz Konrad einer- und den Töchtern Maria Elisabeth, welche mit Herrn Andreas von Toussin vermählt war, M. Jacobea und M. Catharina andererseits, durch deren Vormünder und Beistände unter Vermittlung eines bischöflich basel'schen Commissärs, folgende Abtheilung getroffen: 1) Es überläßt der Sohn seinen 3 Schwestern als völliges väterliches Erbgut „den nideren Hof, so der Königsfelder hof genannt, sambt seiner zuge-

[1] Früher das „Blumenecker Lehen" genannt, welches (laut Rotels von 1522) der Familie Gästlin zu einem Erbe verliehen worden.

[2] Das Wappen dieses Sigels ist nicht mehr zu erkennen.

hördt vnd dem Zehenden zu Schliengen, Altickon vnd Muchen in früchten vnd wein, sambt dem Etterzehenden; item den kleinen Zehenden an hew, hauff vnd obs, jedoch mit seinen oneribus, als dem Murbachischen Vorauß, den Sigristen früchten, dem Meßwein, der erhaltung des s. v. Wucherstiers vnd Ebers, vnd den jährlichen 7 maaß Oeles, so von dem großjunckern Hanns Jacob seeligen an ein ewig Liecht in das Gottshauß zu Schliengen gestifftet worden." 2) Es wird den Töchtern ferners überlassen die Banzenheimer Fruchtgilt [1] von 25 Vierteln (Waizen, Roggen und Haber), und das Recht bewilligt, daß jegliche ein Jauchert Ackers mit Dinkel ärnten möge. 3) Dem Sohne Franz Konrad dagegen sollen eigentümlich zustehen und verbleiben „alle übrige Verlassenschafft an häuseren, hofraiten, gärten„ äckern, matten vnd reben (zu Schliengen, darunter die Burg Entenstein); item die dörffer Aw vnd Sölden, wie auch das halbe dorff Amoltern [2] mit allen zubehörten." 4) Dagegen hat derselbe alle auf dem Erbe lastenden Schulden zu übernehmen und seiner Frau Mutter lebenslänglich „für ihr Widum, Morgengab vnd Wittwensitz" das Haus zu Amoltern mit allen dortigen Gefällen zu überlassen. „So geben vnd geschehen zu Schliengen den ersten Monatstag Junii." Es unterzeichnen und sigeln [3] die Freiherren H. D. Reich von Reichenstein, als bischöflicher Commissär und Schiedmann, G. Ch. von Andlau, als Beistand der Wittwe, F. L. von Kageneck und J. F. von Baden, als Vormünder und Beistand des Sohnes, der Rittmeister A. von Toussin, J. Ch. von Rotberg, als Ehevogt und Beistand der verehelichten Tochter, und der Komtur J. H. von Roggenbach, als Beistand der beiden ledigen Töchter.

1662, 24. April. Reversbrief des Johannitermeisters wegen Verwilligung der Jagd im Banne von Schliengen und Steinenstatt. Daselbst.

Der Johanniter Obristmeister Friderich, Landgraf von Hessen und römischer Kardinal, reversiert sich gegen den Bischof Johann

[1] Banzenheim jenseits des Rheines, gegenüber von Neuenburg.

[2] Au und Sölden (alt „Selidon") im Hartenthal (jezt „Herenthäle") bei Freiburg; Amoltern (alt „Amolterun") am Kaiserstul.

[3] Der Vergleich ist auf Papier geschrieben und die Sigelringe sind über eine Schnur aufgedrückt. Das reichische Wappen zeigt im Schilde die Spize eines Schweinsspießes, das andlauische ein Malteserkreuz, das kageneckische einen Schregbalken, das baden'sche 16 Schachfelder, das rotbergische einen Querbalken und das rockenbachische ein unteres und zwei obere (leere) Felder.

Konrad von Basel [1] über das ihm von selbigem bewilligte Hagen und Jagen in den Schliengener und Steinenstatter Hölzern.

1663, 23. Juni. Bestallungsbrief für den Pfarrer Mattmann zu Schliengen. Arch. der Commende Neuenburg.

Derselbe bekennt in Kraft seines „ritterlichen Ordens-Meistertumbs teutscher landen", daß er, da es dem Orden gebüre, dessen „zuegewandte Pfarren mit guet catholischen, euffrigen vnd exemplarischen Priestern, Pfarrherren vnd Seelsorgern versehen vnd bestellen zue lassen", den ehrsamen und getreuen Johann Jacob Mattmann zu seinem Pfarrer in dem Flecken Schliengen angenommen, damit derselbe die dortige Pfarrgemeinde „mit gueter, rainer, gesundter Lehr, wie solche von lebzeiten der lieben Aposteln hero in der catholischen Kirchen gelert, gepredigt vnd geglaubt worden, speisen vnd vnderrichten, auch seinem Pfarramt mit lehren, predigen, Meßhalten vnd ausspendung der heiligen Sacramenten, wie auch allen andern Pfarrgeschäften, sonderlich aber der hochnothwendigen Catechisation vnd vnderrichtung des jungen Volcks in den houbtstucken Christlicher lehr mit rechtcatholischem Euffer abwarten, desgleichen seinen Pfarrkindern mit einem recht priesterlichen leben vnd wandel, in aller zucht, ehrbar- vnd nüechterkeit vorscheinen solle." Ferner habe er die Pfarrunterthanen im Besuche des Gottesdienstes zu überwachen, alle Sonn- und Feiertage das heilige Meßamt mit einer Predig, wie des Nachmittags eine Vesper, und desgleichen alle Sonntage eine Christenlehre zu halten, auch wöchentlich die gestifteten Jahrzeiten zu begehen, und endlich durch den Sigristen dafür Sorge zu tragen, daß die Kirchengeräthschaften in gebürendem Stande verbleiben. Dafür sollen ihm alljährlich durch den Schaffner zu Neuenburg als Besoldung gereicht werden an Geld 40 Gulden, an Kernen oder Weizen 2, an Roggen 32, an Haber 13 Mutte und an Wein 10 Saume, sodann den Heu- und Etterzehenten, und wegen Steinenstatt an Weizen und Roggen je 6 Mutt, 2 Sester und an Wein 8 Saume, wogegen er einen Kaplan zu halten verpflichtet sei. Es unterzeichnet und sigelt der Großmeister [2]. Gegeben zu Heitersheim den 23. Juni.

[1] Landgraf Friderich, Kardinal und Bischof von Breslau, folgte als Großprior zu Heitersheim dem im Jahre 1647 verstorbenen Hartmann von der Thann, und der Propst Johann Konrad von Rockenbach dem im Jahre 1656 heimgegangenen Bischof Johann Franz von Schönau zu Basel.

[2] Die Bestallung ist auf Papier geschrieben und das Sigel neben der

1671, 19. Dezember. Urkunde über die nagel'sche in solutum pro medietate angenommene und dem Johanniter Orden cedirte Scheuer zu Schliengen. Daselbst.

Franz Konrad Nagel von der alten Schönenstein überläßt seine eigentümliche Hälfte der im Hofe des Rittmeisters Toussaint[1] gelegenen Scheuer zu Schliengen für 300 Gulden dem Großpriorate zu Heitersheim. Es unterschreibt und sigelt der Junker [2].

1696, 18. Juli. Tausch- und Kaufbrief zwischen dem Bischofe von Basel und dem Abte zu Murbach über den Dinghof zu Schliengen. Archiv des Domstiftes Basel.

Zwischen dem Fürstbischof Wilhelm Jacob von Basel [3], mit Wissen seines Domcapitels, einer- und dem Abte Philipp Eberhard [4] von Murbach und Lüders, mit Wissen dortiger Stiftsherren andererseits, wird durch Vermittlung des sanctgallischen Landhofmeisters G. W. Rink von Baldenstein, folgender Vertrag geschlossen: 1) Das Stift Murbach überläßt dem Bischtume Basel zu ewigem Eigentume seinen Dinghof zu Schliengen, oder vielmehr „die hoffstatt (Platz), allwo der Dinckhoff von altersher gestanden", mit all' seinen Rechten und Gerechtigkeiten, mit Gericht, Zwing und Bann und allen Nuzbarkeiten, nämlich aus dem Schliengener Zehenten zum voraus und von verschiedenen Dinghofgütern an Wein 27 Saume (je zu 3 Omen), an Kernen, Roggen, Gerste und Haber 108 Malter und 8 Sester (das Malter oder der Sack zu 8 Sestern), an Geldzinsen 9 Pfunde 11 Schillinge und an Hünern 39 Stücke. 2) Dagegen übergibt das Bischtum dem Stifte für ewig aus der Schaffnei Sennheim jährlich 27 Saume (oder 81 Omen) Zehentweines, den ganzen Fruchtzehenten zu Wittenheim [5] nebst etlichen

Unterschrift aufgedrückt. Es zeigt einen 4getheilten Schild mit dem hessischen Wappen und dem Maltheserkreuze. Aehnliche Bestallungsbriefe sind vorhanden für den Pfarrer J. U. Reeber von 1668, die Pfarrverweser M. Müller von 1680, Mr. J. A. Speckner von 1693, G. A. von Lohn von 1695, J. J. Widerkehr von 1697 und H. Bellmer von 1701.

[1] Fürstbischöflicher Statthalter des untern Amtes Birseck.

[2] Mit seinem Sigelringe, da die Cessionsurkunde auf Papier geschrieben ist; derselbe zeigt das gewöhnliche nagel'sche Wappen.

[3] Aus der Familie Rink von Baldenstein, Stiftsdecan und seit 1693 Nachfolger des Bischofs Johann Konrad.

[4] Aus dem gräflichen Hause von Löwenstein, postulierter Abt beider seit dem 16. Jahrhundert vereinigten Stifte.

[5] Sennheim (Cernay) zum Bezirke Belfort, und Wittenheim zum Bezirke Altkirch im Elsaße gehörig.

Maltern weiterer Früchte und 9 Pfunden an Geld. 3) Für die Dinghofstatt und die zugehörigen Rechte und Nutzungen bezalt das Bischtum dem Stifte die baare Summe von 800 Gulden oder 1000 Pfunden basel'scher Währung, wogegen lezteres dem ersteren alle den Dinghof betreffende Urkunden, Bereine, Register und Schriften auszuliefern hat. Es unterzeichnen und sigeln der Bischof, der Capitelsdecan von Basel und der Präses des Gotteshauses zu Lüders[1]. „So beschehen vff dem Residenzschloß Pruntrut, den 18ten tag des monats Julij."

1708, 13. Februar. Urtheil des Gerichtes zu Schliengen wegen der Wirtshäuser und Schenken daselbst. Eintrag des Repertor.

In Sachen des P. Stocker und Genossen zu Schliengen gegen H. P. Metzger von da wird zu Recht erkannt, daß „neben denen drey alten geschwornen Wirthshäusern zum Engel, zur Sonnen und zum Schlüssel der Impetrat berechtiget seyn solle, in seinem neu erbauten Hauß geschworne Wirthschaft mit Außhenckung eines Schildes zu halten"; dagegen sollen die anderen Wirthshäuser, welche hievor ihre Schilde abgethan und ohne Erlaubniß der Obrigkeit wieder ausgehängt, des Wirthschaftsrechtes verlustig sein.

1723, 17. November. Vergleich zwischen dem Fürstbischofe von Basel und der Fürstabtissin zu Säckingen wegen des stiftischen Ding- und Freihofes zu Schliengen. Arch. des S. Fridolinstifts.

Bischof Johann Konrad von Basel und Abtissin Maria Barbara zu Säckingen[2] thun kund und zu wissen: Nachdem zwischen ihnen „wegen des der Stifft Seggingen in dem Dorff Schliengen, fürstlich baselischer Bottmäßigkeit, zugehörigen Dinckhofs

[1] Das bischöfliche Sigel in rothem Wachse ist sehr zerbrochen; das Capitelsiegel in grünem zeigt das Bildniß der Muttergottes mit dem Jesuskinde, darunter ein Schildlein mit dem Baslerstabe und die Umschrift: SECRETVM . CAPITVLI . CATHED . ECCLESIAE . BASILEENSIS. Das dritte Sigel in rothem Wachse, zeigt das Bild des heiligen Leodegar (des Klosterpatrons) und hat die Umschrift: SIGILLVM . MAIVS . MONASTERII . MVRBACENSIS.

[2] Johann Konrad II, aus dem Geschlechte von Reinach, hirzbachischer Linie, folgte dem Bischofe Wilhelm Jacob im Jahre 1705 und verwaltete das Bischtum bis 1737. Die Fürstabtissin aber stammte aus der Familie von Liebenfels, war im Jahre 1718 erwählt und starb im Jänner des Jahres 1730.

prätendierter, aber uneingestandener Freyheit und Haltung eines Dinckgerichts" mehrfache Irrungen und Mißverständnisse obgewaltet, wurde zur Hebung derselben auf dem Schlosse zu Pruntrut eine „freundliche Conferenz" abgehalten und von den beiderseitigen Abgeordneten ein Vergleich dahin zu Stande gebracht, daß 1) der Bischof dem Stift verwillige, das „seit langen Jahren underblibene Dinckhofgericht dreimal jährlich (am Tage nach Hilari, Johanni und Martini) in seinem Hofe zu Schliengen wiederum einzuführen und durch seinen Mayer mit Besetzung der Huberen abzuhalten", wobei sämmtliche Huber, ob sie dem Stifte viel oder wenig zinsen, zu erscheinen haben bei einer Strafe von 3 Pfunden Stäbler; 2) daß, wenn ein Huber von alten Hubengütern [1] nicht zinsen oder zehenten wollte, oder ein solches Gut ohne Vorwissen des Stiftes veräußerte, die Sache vor das Gericht „unter dem hohen Bogen" gezogen werden könne; 3) daß der Dinghof zu Schliengen „gleich anderen adelichen Freihöfen [2] in den fürstlichen Landen anzusehen sei", jedoch nur bezüglich der Ausnahme von militärischen und bürgerlichen Beschwerden; 4) daß derselbe, als von der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Oberamts Schliengen ausgenommen, dem fürstlichen Hofrath unmittelbar untergeben bleibe; 5) daß auf Ableben eines Hofmaiers oder dessen Eheweibs und Kinder, das Stift in Beisein eines Amtsabgeschickten die Obsignatur und Inventur im Hofe vornehmen möge; 6) daß, im Falle der Noth, wenn der Wein abzustehen drohe und nicht wohl nach Säckingen abzuführen wäre, derselbe nach Erstattung des Accises im Dinghofe verzapft werden dürfe; 7) daß die Vereinigung der Güter, wobei mit den Anstößern öfters Irrungen und Streite sich ergeben, allein der Landesherrschaft zustehe; 8) daß der Hofmaier, so lange den Schliengenern das Schaafehalten gestattet sei, nach Verhältniß der Güterzal so viele Stücke zur Waide treiben dürfe, wie ein anderer Bürger; 9) daß das Stift inskünftige auf sein Asylrecht im Dinghof, wie 10) auf den Mitgenuß der daselbst verwirkten Frevelgelder und überhaupt auf alle dasige Gerichtsbarkeit verzichte, wogegen die Landesherr-

[1] Alte Hubengüter waren die ursprünglich zum Dinghof gehörigen, wegen denen der Rechtszug an den stiftischen Oberhof zu Säckingen gieng, während später zu den Hofshuben geschlagene Güter an diejenigen Oberhöfe rechtszügig blieben, wohin sie von altemher gehört hatten.

[2] Den Namen „Freihof" trug der stiftsäkingische Dinghof zu Schliengen in der doppelten Eigenschaft als ein 1) mit Asylrecht begnadeter und 2) von den gewöhnlichen Steuern und Diensten ausgenommener Hof.



schaft das Stift „bei seinen gegen dessen Hubern habenden Rechten an Fällen und bei allen billigen Dingen" belassen will. Es sigeln der Bischof von Basel, die Aebtissin und das Capitel zu Säckingen [1].

1737, 23. Februar. Versicherungsbrief der amrainischen Eheleute gegen das Stift zu Säckingen wegen des stiftischen Dinghofs zu Schliengen. Arch. des S. Fridolinstifts.

Franz am Rain und seine Ehefrau verschreiben vor dem Schliengener Oberamte dem Stifte Säckingen als Caution für den von selbigen verlichen erhaltenen Ding- oder Maierhof zu Schliengen die Summe von 600 Pfunden, wofür sie eine Anzal ihrer eigentümlichen Güter zum Unterpfande einsetzen, „also und dergestalten, daß im Fall an beiden Ehegemächten oder ihren Erben einiger Mangel der Bezalung erscheinen oder sich aus Saumseligkeit derselben ein Verlust ergeben würde, das Stift befugt sein solle, die Unterpfänder und, wofern daran nicht genug wäre, all ihr Vermögen anzugreifen" ꝛc. Es sigelt und unterschreibt der schliengen'sche Oberamtsverwalter Freiherr Franz Karl von Neveu [2].

1743, 9. März. Kaufbrief über ein von dem Herrn von Toussin an das Domstift Basel überlassenes Sechstel des Zehenten zu Schliengen. Arch. des Domstifts Basel.

Herr Anton von Toussin zu Schliengen überläßt dem Domcapitel des Hochstifts Basel für sich und seine Erben, um die Summe von 9000 Pfunden Baseler Münze, durch unwiderruflichen Kauf, seinen 6ten Theil am Zehenten zu Schliengen, Altingen und Mauchen mit allen Rechten und Zugehörungen, „nach Ausweis des Erbvergleichs, so zwischen Herrn Johann Nagels von der alten Schönenstein und dessen Frau Wittib Maria Salome hinterlassenen Sohn und Töchtern am 11ten Juni 1660 vollbracht worden." Es

[1] Das bischöfliche Sigel ist nicht mehr zu erkennen. Das abtissische (nach einem neueren Stempel) zeigt das Bild des heil. Fridolin mit dem Gerippe des Zeugen Ursus, und hat die Umschrift: S. MARIÆ . BARBARÆ . D . G . ABBATISSÆ . PRINCIP . COLL . SECONIENSIS. Das Sigel des Stiftscapitels dagegen rührt noch vom alten Stempel her; es enthält die Brustbilder des heil. Fridolin und des heil. Hilarius, und ist umschrieben: SIGILLVM . CAPITVLI . SECONIENS.

[2] Das auf die Papierurkunde gedrückte Sigel zeigt einen Wappenschild mit zwei kreuzweise gelegten Ankern, und hat die Umschrift: FRANCISCVS . CAROLVS . NEVEV . VON . WINDSCHLEG.

unterzeichnen Antoine de Toussaint, seine Gemahlin Francisca, geb. Harsch, ihr Beistand Fr. Friderich und ad mandatum rev. capituli der Secretär J. Maier. Den Kauf ratificiert Bischof Jacob Sigmund zu Basel mit Sigel [1] und Unterschrift. „Geben auf dem Schloß Pruntrut, am 2ten Mai 1743."

1744, 20. Juni. Kaufbrief über ein weiteres, von den Gebrüdern von Staal an das Basler Domstift veräußertes Zehentsechstel zu Schliengen. Daselbst.

Der Capitelherr Beat Heinrich von Staal zu S. Ursitz und sein Bruder Franz Konrad, bischöflicher Oberjägermeister zu Pruntrut, verkaufen an das Capitel des Hochstifts Basel ihren „zu Schliengen, Altikon und Mauchen mit allen Rechten besessenen und jure haereditario von der Familie der Nagel von der alten Schönenstein auf sie devolvierten Zehend-Sechstheil", mit allen Zubehörten, wie solcher in dem Erbvergleiche von 1660 bis formalibus einverleibt worden: „Den Zehenden an Wein und Früchten, sammt dem Etterzehenden an Heu, Hanf, Obs und was von altersher dazu gehört, jedoch mit seinen oneribus und Beschwerden", für die Summe von 9000 Pfunden basel'scher Währung. Diesen Kauf ratificiert Bischof Josef Wilhelm mit Sigel und Unterschrift [2]. „Geben auf Schloß Pruntrut, den 30sten Juni 1744."

1752, 20. September. Sentenz der bischöflichen Curie zu Constanz in Betreff eines Neubaues der Pfarrkirche zu Schliengen. Daselbst.

Der bischöfliche Official, nach geschehener gerichtlicher Verhandlung über den Beitrag der Zehentherren zum neuen Kirchenbau in Schliengen, fällt die Sentenz: Constare de inevitabili Ecclesiae parrochialis *penitus collapsae* reaedificandae necessitate et propriarum ad ferendas expensas fabricae facultatum defectu; constare itidem ad tenorem laudi die 29 ma Junii 1348 dati, commendam ordinis Johannitici in *Neuenburg* (seu quae in eiusdem locum succedit et huius juribus fruitur) principalem Archicom-

[1] Dasselbe enthält einen 4getheilten Schild mit dem Basler Stabe und dem reinachischen Löwen; die Umschrift lautet: S. IACOBI . SIGISM . D . G . EP . BAS . S . R . I . PRINCIPIS.

[2] Das Wappen auf dem Sigel des Bischofs ist nicht mehr recht zu erkennen. Josef Wilhelm, aus der Familie Rink von Baldenstein, war seit dem 22sten Jänner 1744 der Nachfolger des Bischofs Jacob Sigmund von Reinach-Steinbrunn.

mendam in *Haitersheim* ad chorum ecclesiae, uti et turrim versus chorum, et medietatem ecclesiae ex parte versus domum commendae propriam sita exstruendam, Capitulum autem cathedrale *Basileense* et familiam illustrem *de Eptingen* (ceu possessores decimarum anno 1348 ad monasterium in Königsfeld pertinentium) atque Communitatem in *Schliengen* ad alteram medietatem obligatos esse; declarans, quando nova ecclesiae structura aut reparatio necessaria sit et propriae facultates *fabricae* deficiant, horum impensis conservationem etc. faciendam esse. Es sigelt und unterzeichnet der Official J. Rettich.

1763, 22. Dezember. Vollmacht des Comturs von Eptingen für seinen Bruder wegen seines Antheils an dem eptingischen Familiengute zu Schliengen. Daselbst.

Freiherr Johann Baptist von Eptingen, Rathsgebietiger und Comtur der Deutschordens-Ballei Elsaß und Burgund, Statthalter zu Mergentheim und Oberster eines Schweizer-Regimentes in französischen Diensten, überträgt den ihm von dem eptingischen Gute zu Schliengen [1] zu Erbe fallenden Antheil seinem Bruder Christoph, um „eben so viel davon zu ziehen, als der ältere Bruder seiner Zeit an Capital erhalten werde", dergestalten, daß er denselben nach eigenem Willen brauchen und nutzen möge. Es unterschreibt der Aussteller [2].

1766, 12. Juni. Kaufbrief über einen sechsten Theil am Zehenten zu Schliengen, welchen das Domstift Basel von der Familie von Eptingen an sich erwirbt. Daselbst.

Herr Christoph von Eptingen zu Oberwagenthal tritt in seinem und seiner Brüder und Schwestern Namen „den ihnen zu Schliengen, Alticken und Mauchen eigentümlich zugehörigen jure haereditario von der Familie Nagel von der alten Schönenstein, sofort von weiland Frau Johanna von Roggenbach (geb. von Römerstal) per testamentum auf sie devolvierten Zehend-Sechstheil mit allen Rech-

[1] Dieses Hofgut mit zugehöriger Schäferei wurde 1765 an den Herrn von Baden zu Liel verkauft, wobei der Fürstbischof von Basel auf sein jus retractus verzichtete.

[2] Aehnlich bevollmächtigten die übrigen Geschwister: Karl, Hauptmann, den Bruder Christoph, Maria Anna, Abtissin zu Schännis, den Franz von Etingen zu Neuweiler, und Karoline, Gräfin von Styrnim, ihren Schwager A. Reutner von Weil, wegen dieser schliengischen Erbtheilung das Nöthige für sie zu besorgen.

ten" (Frucht- und Wein- und Etterzehent) als freies und lediges Eigentum für 1200 neue französische Louisd'or's an das Domcapitel des Hochstifts Basel käuflich ab. Es unterzeichnen der Verkäufer proprio et mandatario nomine und Syndicus A. Streicher ad mandatum Capituli. Den Kauf ratificiert Bischof Simon Nicolaus von Basel [1]. „Geschehen auf dem Residenzschloß Pruntrut, den 30sten Junii 1766."

1769, 10. Juni. Vertrag zwischen dem markgräflichen Hause Baden-Durlach und dem Fürstbischofe zu Basel wegen der fürstlichen Landeshoheit in den Gemarkungen von Schliengen, Mauchen und Steinenstatt. Ebendaselbst.

Carl Friderich, Markgraf zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sausenberg ꝛc. beurkundet, daß zwischen seinen Geheimräthen und dem Fürstbischofe Simon Nicolaus zu Basel folgender Vertrag abgeschlossen worden: Nachdem seit länger als drei Jahrhunderten wegen der Bänne der Dörfer Schliengen, Mauchen und Steinenstatt schwere Spänne und Irrungen obgewaltet [2], indem die Markgrafen von Hachberg und nach ihnen ihre Erben von Baden-Durlach, als Besitzer der breisgauischen Landgrafschaft Sausenberg, die vollständige Landeshoheit, respective bis an den ausgesteinten Etter und die Häuser genannter Dörfer, für ihr Eigentum hielten, die jeweiligen Fürstbischöfe von Basel aber dieser Behauptung widersprachen, dem markgräflichen Hause nur einige besonderen Gerechtsamen im Banne von Schliengen außerhalb Etters und im Banne

[1] Aus der Familie Montjoie d'Hirsingue, seit 1762 Nachfolger des Bischofs Rink von Baldenstein, gestorben 1775. Sein Sigel zeigt im Wappenschilde den Baslerstab und vier Schlüssel; die Umschrift lautet: S. SIMONIS . NICOLAI . D . G . EP . BAS . S . R . I . PRINC.

[2] Die früheste Spur dieser Irrungen findet sich schon im Jahre 1423, wo zwischen dem damaligen Lehenherrn zu Schliengen, Junker Hanns von Laufen, und dem Markgrafen Rudolf von Hachberg wegen des Halsgerichtes eine Vergleichshandlung betrieben wurde, nachdem eine Kundschaft erhoben war, deren 82 Aussagen einen Rotel von 16 Bogen füllten. Trotz dieser ausführlichen Untersuchung der Streitsache gelangte man zu keiner Vereinigung derselben, und die Irrungen wiederholten sich seit 1489 immer wieder, ungeachtet des Zaberner Vertrags von 1509, wie des spätern von 1573, durch dies ganze und das folgende Jahrhundert hindurch. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts häuften sich aber dieselben dergestalt, daß 1725 endlich eine Conferenz beiderseitiger Beamteter beschlossen und eine genaue Relation aus den Acten erhoben wurde. Und gleichwohl fand man auch damals und noch länger keine nachhaltige Ausgleichung, bis zum Vertrage von 1769.

von Mauchen zugestanden, und die völlige Landeshoheit für sich in Anspruch nahmen, und weil diese fortwährenden, nicht selten zu Thätlichkeiten ausgeschlagenen Zwistigkeiten das zum Gedeihen guter Nachbarschaft zwischen den beiderseitigen Unterthanen nöthige freundschaftliche Benehmen niemals recht aufkommen ließen, und daher den wiederholten Wunsch erweckten, den obwaltenden Streit in Güte beizulegen und ein solches Mittel zu treffen, daß für alle Zukunft ein dauerhafter Frieden gestiftet und Alles hinweg geräumt werden möge, was Gelegenheit zu ferneren Anstößen geben könnte; so sei endlich durch die beiderseitigen Bemühungen eine gänzliche Uebereinkunft dahin getroffen worden:

1) Er, der Markgraf, verzichtet für sich und seine Erben, unter einigem Vorbehalte, auf alle Rechte und Ansprüche des badischen Hauses in den Bännen der 3 fraglichen Dörfer dergestalt, daß der Fürstbischof und dessen Nachfolger daselbst alleiniger Landesherr sein und bleiben sollen; 2) sind die Gränzen der 3 Dörfer gegen die anstoßenden markgräflichen Gemeinden Auggen, Hertingen, Feldberg und Kutz gemeinschaftlich zu untersuchen, zu bereinigen und mit „hohen gehauenen und gewappneten Steinen" als Landgränzen auf beiderseitige Kosten zu versteinen; 3) die in den beiderseitigen Gebieten durch einander sitzenden markgräflichen und bischöflichen Leibeigenen werden gegenseitig ausgetauscht; 4) jener erwähnte Vorbehalt besteht in dem Rechte eines unschädlichen, der Landeshoheit unnachtheiligen Durchzuges mit Kriegs- und anderer Mannschaft durch den Bann von Schliengen, wie in dem Rechte, dort und in den anderen zwei Gemarkungen auf Eisenerz zu schürfen und Bergwerke anzulegen; dagegen 5) tritt der Fürstbischof dem markgräflichen Hause alle Güter, Häuser und Waldungen, alle Zehenten, Gilten und Zinse, Rechte und Gerechtigkeiten, welche dem fürstlichen Hochstifte Basel in den markgräflichen Landen zugehören, für immer erb- und eigentümlich ab; 6) der Markgraf aber verpflichtet sich und seine Nachkommen, dem Hochstifte jährlich 185 Malter oder Säcke Dinkels (der Sack zu 8 Sestern), wie aus den baden-durlachischen Waldungen jährlich 10 Klafter hartes Brennholz und von 1781 bis 1810 mit jedem Jahrzehent 5 Klafter mehr, an den schliengen'schen Landvogt völlig unentgeltlich abzugeben; endlich 7) wurde verabredet (articulus separatus), daß „zur Erbauung guten nachbarlichen Vernehmens zwischen den beyderseitigen Unterthanen die Freyheit des Handels und Wandels bestens befördert und solcher daher zwischen den hochstiftischen Orten Schliengen, Mauchen,

Steinenstatt, Istein und Hutkingen eines=, und den mit ihnen bann=stößigen markgräflichen Dörfern anderntheils, völlig frei und die bisher übliche Bannlosung auf eine Jahresfrist (vom Tage des gerichtlich gewährten Contracts an) beschränkt sein, bezüglich der Losung wegen Blutsfreundschaft aber das Landrecht gelten solle"; im Uebrigen habe es bei dem alten Herkommen zu verbleiben, daß die Schatzung, Steuer und Anlage in Kriegs= und Friedenszeiten von den Gütern demjenigen Herrn zugehören, unter welchem der Eigentümer wohne, und daß in allen Stücken die markgräflichen Unterthanen die nämlichen Rechte in den hochstiftischen Landen haben, wie jene im Badischen et vice versa. Es unterzeichnet und sigelt [1] der Markgraf. Das Breve der Approbation dieses Vertrages durch Papst Clemens XIV ist gegeben Romae apud s. Mariam majorem sub annulo Piscatoris, die xix Augusti MDCCLXIX.

[1] Das Wappen dieses Sigels gleicht ganz demjenigen auf dem (gleichgroßen) Sigel des Markgrafen Friderich von 1622, welches bei Zell, Gesch. des bad. Wappens, Taf. VIII, Fig. 48, abgebildet steht, nur tritt der Herzschild mit dem Schregbalken stärker hervor. Die Umschrift lautet: CAROL . FRIDERIC . D . G . MARCH . BAD . et HACHB . LANDG . IN . SAVS . CO . IN . SP . et EBERST . DOM . IN . ROET . BADENW . LAHR . et MALB.

Bader.

Oeffnung des stift-säckingischen Dinghofs zu Schliengen.

(Nach einer Abschrift aus dem 17ten Jahrhundert.)

1) Dinggericht mag man des Jahrs 3mal halten.

Item so hand wir zue Schliengen einen Freyhoff, vnd in dem selben hoff mögen wir alle Jahr drey Geding oder Hoffgericht halten, das erst mornist nach S. Hilarii tag, das ander mornist nach S. Johannis tag, das dritt mornist nach S. Martins tag. Vnd sollen alle die Hueber, so vns zinßen, es seye wenig oder viel, zue demselben Geding komen vnd verbunden sein bey den geschwornen Eyden. Vnd welcher also zue dem Geding nit kompt, der solle das bessern mit drey pfunden vnd einem stebler, ihn hindere dan leibs oder herren not, vnd solle er nit mehr hoff hörig sein.

und nicht jenes im O.A. Rottenburg? S. auch Schmid 141, 146, 230, 239, 462, 493.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

Den Urkunden und Regesten über den Ort Schliengen, welche ich in dieser Zeitschrift bisher (XV, 225 bis 255, 458 bis 488, XVI, 227 bis 256 und XVII, 99 bis 126, 221 bis 254, 356 bis 378) mitgetheilt, sind nachträglich noch eine weitere Anzal beizufügen. Es fanden sich nämlich im Archive der ehemaligen Landgrafschaft Sausenberg, welche nach dem Erlöschen der Markgrafen von Hachberg im Jahre 1503 an das Haus Baden gedieh, über Schliengen noch einige Originalurkunden vor nebst mehreren Abschriften von Urkunden, deren Originalien wahrscheinlich verloren gegangen. Da diese Abschriften größtentheils bei gerichtlichen Verhandlungen vorlagen oder bei Vergleichen gebraucht wurden, so schienen sie mir von hinlänglicher Glaubwürdigkeit, um hier einen wörtlichen Abdruck oder einen regesteweisen Auszug zu verdienen.

Die meisten derselben finden sich als Transsumpte in die Beurkundung eines Schiedspruches eingereiht, welcher über die Streitsache zwischen dem Markgrafen Rudolf von Hachberg-Sausenberg (als Landgrafen im oberen Breisgau) und dem basel'schen Junker Hanns von Laufen (als Inhaber des Dorfes Schliengen) wegen der hohen Gerichte daselbst, im Jahre 1424 gegeben ward. Denn dieses Document enthält die sämmtlichen von beiden Seiten vorgelegten Urkunden und die Kundschaften der verhörten Zeugen in wörtlicher Abschrift; dasselbe füllt daher 4 große mit Leinenschnüren zusammen gefügte Pergamentstücke, mißt in der Länge 6½, in der Breite 2½ Fuß, und hieß früher bezeichnend der lange Spruchbrief. Es beleuchtet nicht allein in rechtsgeschichtlicher Beziehung die alten Gebietsverhältnisse des oberen Breisgaues, sondern läßt uns durch die vielen Zeugenaussagen auch nähere Blicke in das sociale Leben dieser Landesgegend während jenes vielbewegten Zeitraumes werfen.

1303, 9. Mai. Schiedspruch über die streitigen Waidgangsrechte zwischen den Gemeinden Schliengen und Steinenstatt und den Johannitern zu Neuenburg. Aus einem Actenhefte des Bezirksamtes Kandern, jüngere Abschrift.

Wir bruder Werner von Stauffen [1], Commenthur vnd gemeinlich die brûder von Sanct Johanns des hußes zue Newenburg, vnd wir die gebursame gemeinlich von Schliengen vnd von Steinenstatt thuen kund allen den, die dißen brieff ansehent oder hôrent lesen, daz wir vmb alle die mißhelli, die wir hatten mit einander vmb vnser waide, willigklich kamen vnd saßten an herrn Berchtold den güntzer, an herrn Johannes von Lüdingen, ritter, vnd an herrn Friderich Tennevisel, bürger zue Newenburg, vnd hant auch dieselben Schidlüte vns gerichtet, als hier nachgeschriben stat. Wir die vorgenante geburſame von Schliengen son mit vnserm ziehenden Vih faren, wor der von Steinenstatt ziehendes Vihe gat, one die matten, die vnser herren von sant Johanns vmbzünet hant oder noch vmbzünende werden, vß dem reine vnd der awe an die aichmatten vnder dem reine. So son wir auch mit vnserm Herdvihe [2] faren, wor auch sie farent mit jrem Herdvihe, so die Zelg ob der bach in brachat lit, vnd so die zelge wider Bellinkon auch in brachat lit, so son wir vber den rein abe mögen witt vor dem rein zue zynnen [3] faren vnd enkeinen weg anders, vnd nach den ernden, so sollen wir beidenthalb zesamen faren an allen stetten one an die matten, so hievor geschriben stant. Wor wir auch faren mit ziehendem oder mit Hertvihe, dar son auch vnsere herren von sant Johannes vnd die von Steinenstatt faren. Was auch die

[1] Aus der breisgauischen Ritterfamilie von Staufen. Im Jahre 1272 vermachte Herr Gottfried v. St. seinen Hof zu Heitersheim dem Johanniterorden und trat selbst in denselben ein. In den Jahren von 1267 bis 1287 fungirte er als Comtur zu Neuenburg, wie das Necrologium dieses Hauses besagt. Nach ihm erscheint sein Vetter Werner (wahrscheinlich ein Sohn des alten Marschalks Gottfried und ein Bruder des Vogtes Otto v. St. im Schönauer Thale) urkundlich seit 1297 als Johanniter und seit 1300 als Comtur des neuenburgischen Ritterhauses.

[2] „Ziehendes Vieh" ist Zuchtvieh (junge Rinder und Folen, Schaafe und Schweine), „Herdvieh" dagegen Zugvieh (Ochsen, Pferde). Es scheint also, daß zu Schliengen und Steinenstatt besondere Hirten für das Zucht-, wie für das Heerdvieh bestunden.

[3] Soll wohl heißen: Zu ihnen fahren. Unter „Rein" ist nicht etwa der Rhein gemeint, sondern der Rain oder das Hochufer am ehemaligen Altwasser hin, welcher sich vom Schliengener Berge, am Dorfe Steinenstatt vorüber, bis nach Neuenburg erstreckt.

von Steinenstatt gewonlich vnd erbare Einung machen, die son wir mit jnen halten vnd stet haben vnd .... wert beliben. So ist dirre brief mit vnsers Conuents der vorgenanten herren von sant Johanns insigele vnd der vorgenanten Schidlüte vnd herrn Jacobes des günzers, herrn vnd vogtes vnser der vorgenanten von Schliengen vnd von Steinenstatt, vnd herrn Berchtoldes des dechans von Schliengen insigeln besigelt. Wir die vorgenanten Schidlüte vnd herr Jacob vnd der dechan, wand dişe dinge mit vns vnd vor vns beschahen, als da vorgeschriben stat, han vnsere insigele an dişen brief gehenkt zem vrkund aller der dinge, die hievor geschriben stant. Diş beschach vnd wart dirre brief geben zue Newenburg, da man zalte von gottes geburte drützehenhundert jar vnd darnach in dem dritten jare an dem donstag nach sant Johanns tage in dem Meyen.

1331, 21. Jänner. Markgraf Otto von Hachberg verleiht dem Johanniterhause zu Neuenburg die Benützung des Wassers Holle bei Schliengen. Copeibuch des Johanniterhauses, Bl. 77.

Wir marggraue Othe von Hachberg tůn kund allen den, die disen brieff ansehent oder hörent lesen, das wir mit wissende, gunst vnd gůtem willen marggraue Růdolfes vnsers brůders durch bette grauen Egen von Fürstenberg vnsers öheimes [1], verhenget han vnd verhengen an disem brieff den erwürdigen geistlichen herren dem Comenthur vnd den Brůdern gemeinlich sant Johanns ordens des heiligen Spittals von Jherusalem, des huses zc Nüwenburg, das sü das wasser, das man nemet die Holle [2], haben vnd niessen mögen vnd wisen, leiten vnd richten vffen jr äcker, matten vnd an jr müllen, vnd warzů sü sin anders bedörffent, zwischen Schliengen vnd dem Rine, an geuerde, vnd globen ouch für vns vnd vnser erben, das wir sü an demselben wasser niemer geirren süllen noch bekombern mit gericht oder on gerichte, noch

[1] Die Markgrafen Otto (gest. 1384) und Rudolf (gest. 1352) waren Söhne Markgraf Rudolfs I, des Gründers der sausenbergischen Linie von Hachberg. Graf Egeno aber (gest. 1363) war der Sohn Egeno's des Stifters des Haslacher Zweiges von Fürstenberg, welcher eine Tochter aus dem hachbergischen Hause zur Gemahlin gehabt; er trat in den Johanniter-Orden und erhielt eine Comturei desselben.

[2] Die Holle oder „Hole", wie auch geschrieben wird, entsteht unweit oberhalb Liel durch die Vereinigung der Bäche, welche von Feldberg, Schalsingen und Eckenheim herabkommen, fließt durch Schliengen und Steinenstatt, und ergießt sich hier zunächst außerhalb des Ortes in den dortigen Altrhein; die Johanniter hatten also zwischen beiden Dörfern eine Mühle, Aecker und Wiesen.

mit keinen dingen, ane alle geuerde. Harumb zů eim offen vrkünde, das dis war vnd stet belibe, so gen wir jnen disen brieff besigelt mit vnserm eigen Jngesigel. Vnd wir marggraue Růdolff vorgenant, wand das mit vnserm wissen, gunst vnd gůten willen beschach, darumb han wir ouch durch bette des vorgenannten grauen Egen von Fürstenberg, vnsers öheimes, vnser Jngesigel gehenckt an disen brieff, der wart geben des jares da man zalte von gottes gebürte drützehenhundert jar vnd eins vnd drissig jar, an sant Agnesen tag.

1345, 11. März. Gerichtliche Fertigung der Kaufhandlung, wodurch der Freiherr von Krenkingen das Dorf Nieder-Eckenheim mit seinem Leibeigenen zu Auggen und Schliengen an den Basler Bürger Heinrich von Walbach abtritt. Archiv Sausenberg.

Der Schuldheiß Watweiler zu Basel, anstatt seines Herrn, des Ritters Rudolf Schaler [1], sitzt zu Gericht, da der Kauf gefertiget wird, wodurch „der edel herre, her Lůtold von Krenchingen, ein frier herre, burger ze Basel", dem dortigen Bürger Heinrich von Walpach „daz Dorf ze Nibern Eggenhein mit lůten, gůtern, Twingen, Bennen, gerichten, grossen vnd kleinen, bůben vnd vrevelin, kilchensatze, dinghöfen, vällen, wassern, wasserrůnsen, stêgen vnd wegen, wunnen vnd weiden, Reben, ackern, matten, holze vnd velde, hůsern, hofstetten, trotten, Bůnden, Garten vnd allen zůgehörden, inwendig oder vswendig des Bannes, die lůte ze Ögheim, ze Sliengen oder wa si gesessen sint, die darzů hörent, vnd gemeinlich mit allen nůtzen vnd rechten, wie die genemet sint oder wannan von si koment, als ers genossen vnd gehebt het", um die Summe von 175 Marken Silbers „fůr lidig eigen" verkauft. Zu dieser Veräußerung stimmte bei „dů Edel fröwe vro Adelheit von Ůsenberg, des egenanten hern Lůtoldes von Krenchingen êfröwe [2]. Zeugen hiebei waren „her Johans von Raperg, her Cůnrat von Berenvels,

[1] Wahrscheinlich war der Schaler mit dem Schuldheißen-Amte belehnt und der Watwiler sein Unterschuldheiß. Ochs und Trouillat geben über das Gericht zu Basel in damaliger Zeit nichts an die Hand.

[2] Der Freiherr Lütold von Krenkingen, aus der Thiengener Linie dieses alpgauischen Geschlechts, hatte zur Gemahlin die eine Tochter (Adelheit) des Freiherrn Hugo von Usenberg (gest. 1343), während die andere (Clara) an den Freiherrn Walther von Geroldseck verheiratet war. Diese Schwestern hatten 3 Brüder, Hesso (gest. 1379), Johannes (gest. 1376) und Rudolf, welcher als Pfründner bei den Johannitern zu Freiburg lebte. Hienach ist Sachs I, 622 zu ergänzen.

her Heinrich von Kossoberg, Rittere, Peter zem Rosen, Otte von Sliengen" u. s. w. Es sigeln der Schuldheiß Watwiler, mit seines Herrn des Schalers „ingesigele vom gerichte", der Freiherr von Krenkingen und seine Gemahlin [1]. „Gegeben ze Basel an dem nechsten fritage nach Mittervasten."

1373, 4. April. Urkunde über einen jährlichen Weinzins zu Schliengen, welchen die Junker Bulster von Neuenburg dem Gotteshause zu S. Ulrich im Breisgau zu entrichten hatten. Aus einem Actenhefte des vormaligen Pr. Archivs zu Freiburg, neuere Abschr.

„Rütsche Pulster, Herman vnd Frantz, des obgenanten Rütsche eines edelen Knehtes sün", beurkunden, daß sie einhellig mit dem Prior und Convente des Gotteshauses zu S. Ulrich im Schwarzwalde, wegen der Güter, welche Junker Rutzmann [2] von demselben zu einem Erbe trug, gegen Entrichtung von zwei Saumen rothen Weines jährlich, „von notturfft wegen" verkaufen mußte, dahin übereingekommen seien, dem Gotteshause dafür „andere Güter inzeantwurten, von den man jn jerlich in dem herbst ze Sliengen in dem dorff in jr vaß antwurten sol zwen Somen rotes wins, vngeuarlich." Diese Güter waren 1½ Mannwerk Reben „ze Voltron"; 1 Zweitel Reben „in Badbencken ob den herren von sant Vrban"; 1 Zweitel „zů den Lewen ob den frowen von Seckingen"; 1 Zweitel Reben „zů dem Gehelde ob dem pfade"; 1 Garten „neben des Gilgers hus", und ½ Juchert Gartens gegenüber „an der Hollen, neben der Büchlin." Die Junker leisten Gewähr, daß diese Güter lediges Eigen seien und empfangen sie von dem Gotteshause „zů einem steten vnd rechten Erbe, vmb zwen Somen rotes wins, die ze nemen vnd ze gen sint jerlich ze Herbst vnd ze antwurten ze Sliengen in der vorgenanten herrn von S. Vlrich vaß", mit dem Gedinge, daß diesel-

[1] Drei schöne Sigel in grünem Wachse. Das erstere ist ein Spitzsigel, welches einen Turnierhelm zeigt, worauf die Zier ein Mannskopf ist mit einer Kapuze, deren Zipfel über den Scheitel nach vornen gezogen scheint. Am Kragentheile dieser Kopfbedeckung sind die schalerischen Rauten sichtbar. Die Umschrift lautet: S. RVDOLFI . SCALARII . DE . BASILEA. Das zweite ist ein mittleres Rundsigel mit dem krenkingischen Wappenschilde und der Umschrift: S. LV . DE . KRENKINGEN . MILITIS. Das dritte, ein kleineres Rundsigel, zeigt das Bild der Adelheit in stehender Stellung, mit der Rechten den krenkingischen, mit der Linken den usenbergischen Wappenschild haltend. Die Umschrift sagt: S. ADELHEIDIS . DE . VSSENB'G.

[2] Der Vornamen „Rutschmann" ist aus Rudolf gebildet, wie „Ottmann" aus Otto.



ben, wenn der Zins eines Jahres nicht geliefert würde, mit oder ohne Gericht die Junker pfänden mögen, bis sie befriedigt seien [1]. Es sigelt auf Bitte der Aussteller Graf Egeno von Freiburg. „Geben an sant Ambrosien tag eines heiligen Lerers."

1398, 15. März. Aussage des Johanniter-Comturs von Keppenbach zu Neuenburg und anderer Zeugen über die hohe Gerichtsbarkeit des Markgrafen von Hachberg-Sausenberg in der Gemarkung Schliengen. Aus dem langen Schiedspruche.

„Symund Schellemberg, ein offener schriber", beurkundet, daß vor ihm, als „vor einer offner bewerter persone", und den nachgeschriebenen Zeugen, am 15ten März 1398, in Sattlers Hause zu Schliengen, der „edel wolgeborn herre, her Rûdolff marggrâf von Hachberg, herre zû Röteln vnd Susenberg", vorgebracht habe: Er und all' seine Vorderen seien seit „vil vergangnen ziten, der nieman verdencken mag, lantgrâfen der lantgrâffschaft genant am Susenhart" gewesen [2], in welchem Gebiete das Dorf Schliengen lige, wo es also hergekommen sei, daß er als Landgraf daselbst „von rechts vnd auch von alter gûter loblicher gewonheit wegen" zu richten habe „vber manslacht, mord, dûbstal, brand vnd alle andere missetâte, die die hohen Gerichte berûrent, mit dem vnder-

[1] Die aufgeführten Güter stehen ganz so, wie die Urkunde sie bezeichnet, in das Zinsregister des Klosters von 1368 eingetragen, Blatt 65.

[2] Der Sausenhard war ursprünglich das vom Hochblauen (3889') nach Süden und Westen auslaufende Waldgebirge. Jezt heißt nur noch die Gegend von Eckenheim bis zum Kanderbache so, wo auf der Waldhöhe zwischen Sitzenkirch und Vogelbach die Ueberbleibsel der Veste Sausenberg liegen. Die Landgrafschaft dieses Namens aber hat ihren Ursprung in der Grafengewalt über den oberen Breisgau, welcher von der Werrachhalde (Werhalde) süd- und westwärts bis an den Rhein reichte und dessen nördliche Gränze vom Feldberge über den Blauen herab und mit der Wasserscheide des Grünecks, Hörnle's und Kühberges, zwischen Auggen und Müllheim in die Ebene hinaus lief, wo die Kreuzkapelle oberhalb Neuenburg die urkundlich bestimmte Gränze bezeichnete. Im Osten und Süden aber war dieses grafschaftliche Gebiet schon in den zäringischen Zeiten beschränkt durch die sanctblasischen und stiftsäckingischen Vogteien Todtnau, Schönau und Zell, und durch die Herrschaften Werrach (Wehr) und Rheinfelden, welche sämmtlich uner die Hohheit des Hauses Oesterreich gelangten, so daß die sausenbergische Gränze hier von der Höhe bei Gersbach über die „Muhme" herab, zwischen Zell und Hausen über die Wiese und mit der Wasserscheide des Dinkelberges südwestwärts und endlich mit dem Krenzacher Horne an den Rhein zog.

scheide, wenn sölich missetäte ze Sliengen innerthalb Etters geschehent, so sollen ein Schultheiß oder ein Vogt vnd die Insässen daselbs vf dem Werde darüber richten vnd vrteil geben vnd jr vrteil mit dem verurteilten menschen einem Marggräfen, der denne lantgräf daselbs ist, in sinen gewalt antwurten vnd der oder sin amptlüt den richten, ist es von diebstal wegen an den Galgen, ist es aber von ander missetät wegen bi dem Galgen, der da in der von Sliengen banne stat vnd eins Marggräfen von Röteln eigen ist [1]. Wenne aber sölich missetät ze Sliengen vsserhalb Etters geschehen, so sol ein Marggräf, der denne lantgräf vf dem Susenhart ist, oder sin amptlüt, nach gelegenheit der missetät darüber richten, vnd nit der Schultheiß oder der Vogt von Sliengen." Da aber Schuldheiß, Vogt und Gemeinde zu Schliengen „jr Sichlen in einen fremden Schnitt freuenlich legen", indem sie behaupten, in ihrer Gemarkung inner- und außerhalb des Etters die hohen Gerichte ausüben zu mögen, so habe der Markgraf, damit ihm Wahrheit und Recht gesichert würden, in dieser Sache folgende Zeugen aufgerufen, welche ihre Aussagen eidlich beschworen.

„Dieterich von Keppenbach [2], Comendür des huses ze sant Johans ze Nüwenburg" (80 Jahre alt), sagt als geschworner Zeuge aus, zu wissen und von anderen ehrbaren Leuten oftmals gehört zu haben: „Waz ze Sliengen jnnerhalb Etters missetäten beschehen, daz da ein Schultheiß oder ein Vogt als ein richter an dem Werde daselbs sitzen vnd richten vnd die Insassen über die missetät vrteil geben sollen, vnd wirt ein mensch mit jrem vrteil zů dem tode daselbs verdampnet, denselben verurteilten menschen söllent die von Sliengen dem Marggräfen als jrem lantgräfen oder sinen amptlüten antwurten, vnd die söllent die vrteil vollefüren in jr kraft an der statt des Galgen desselben Marggräfen, der da ståt in der von Sliengen banne; aber die freuel vnd missetät, die ze Sliengen

[1] Wo die Oertlichkeit „der Werd" sich befand, habe ich nicht ermitteln können; was aber den Galgen betrifft, so wird er wohl auf der Höhe an der alten Basler Straße hinterhalb Schliengen, welche noch heute der „Galgenkopf" heißt, gestanden sein.

[2] Die Ritterfamilie von Keppenbach hatte auf der Burg dieses Namens hinter Emmendingen, im Serauer Thale, ihren Stammsitz, welcher ein zäringisch-freiburgisches und seit dem Uebergange von Freiburg an das Haus Oesterreich ein österreichisches Lehen war. „Bruder Dieterich von Keppenbach" erscheint schon 1378 als Comtur zu Neuenburg.

vsserhalb Etters geschehen, da sol ein Schultheiß noch ein Vogt, noch die Insassen ze Sliengen nüt vm richten noch keinen gewalt dar vber haben. Es sol der Marggräfe oder der ze ziten Landgräfe an dem Susenhart ist, oder sin amptlüte in sinem namen dar vber richten vnd die missetät sträfen vnd besserung nemen vnd das vollefüren, was einem herren von siner herlikeit vnd weltlichen gewaltes wegen gebürt ze tünde." Ebenso sagen aus Ritter Dieterich von Keppenbach und die Edelknechte Berchtold von Neuenfels und Heinzmann von Baden, Herr zu Liel (über 60 Jahre alt), welcher gelegentlich als Herren zu Schliengen aufzält: „Die von Nüwenfels, den dasselb dorf zûgehört vnd von den kam in eins Byschoffs von Basel gewalt vnd an Istein die vesti, vnd nach denen hätt es ein Byschoff, genant von Vyann, vnd näch dem die Räte von Basel, näch den Wernher Schäler [1] Ertzprtester." Hierbei waren „Wölfli von Gerstnegg, genant zem Stein, vnd Hans Ludman von Rätperg, Edelknechte." In demselben Sinne legen 48 weitere Zeugen aus Rheinweiler, Bamlach, Bellingen und Eckenheim, Liel und Neuenburg, worunter einige 80- und 90jährige Männer (Claus Seefelder von Neuenburg gab sogar ein Alter von über 100 Jahre an) sich befanden, ihre Kundschaften ab.

1399, 15. Juni. Aussagebrief des Herzogs von Oesterreich über die Kundschaft der Schliengener in obiger Streitsache. Ebenda.

Wir Lüpolt von Gottes gnaᵛden Herzog ze Oᵉsterrich ꝛc. tûn kunt vmb die stösse, die da sint zwüschent dem wolgebornen vnserm lieben Oᵉhein marggraᵛfe Rûdolfen von Hachberg, herren ze Rötelen vnd ze Susenberg einhalb vnd vnsern lüten ze Sliengen [2] anderhalb von des

[1] Nachdem das Dorf Schliengen von seinen ältesten bekannten Lebensbesitzern, den Schalern, im Jahre 1327 an Jacob von Neuenfels übergegangen, verkaufte dieser dasselbe 1343 an den Bischof zu Basel, Johann Senn von Münsingen, von wannen es im Besitze des Hochstiftes als ein Bestandtheil der Herrschaft Istein verblieb, doch mit den Zwischenfällen, daß die Basler diese Veste 1372, unter dem Bischofe Johann von Vienne, mit gewaffneter Hand einnahmen und nebst den zugehörigen Dörfern im Namen ihres Stadtrathes besetzten, bis nach zwei Jahren durch einen Vertrag mit demselben alles wieder an das Hochstift zurückfiel, worauf dieses die Veste mit ihren Dörfern an den Erzpriester Schaler verpfändete.

[2] Herzog Leupold IV, der Sohn des bei Sempach gefallenen, hatte die Herrschaft Istein mit Schliengen im Jahre 1392 von dem Erzpriester Schaler um den Pfandschilling übernommen, und belehnte damit den Burghard Mönch von Landskron.

gerihtes wegen ze Sliengen vnd der gemerke desselben gerihtes, darvmb si zů beder site jr kuntschaft leiteten für vnser räte, da erfand sich von den selben vnsern räten, daz vf den selben tag der von Sliengen kuntschaft besser waz, denn die von des egenanten vnsers O'heins des Marggräfen wegen für kam, åne geuerde. Mit vrkünde dis briefs, geben ze Friburg im Brißgöw an sant Vyts tag nach Crists gebürd drützehenhundert jar darnach in dem newn vnd newnzigisten jare.

1406, 29. März. Spruchbrief des Grafen von Hohenberg und seiner Genossen in der Streitsache über das Hochgericht zu Schliengen. Archiv Sausenberg.

Wir gräff Růdolff von Hohenberg houptman daselbs, gräff Johans von Lupphen, landgräff ze Stülingen, herre zů Hohennagk, landuogt [1], vnd Walther herr zů Klingen, bekennen vnd tůn kunt offenlich mit disem brieff. Als der wolgeborn herr marggräf Růdolff von Hachberg, herre zů Rotelen vnd ze Susenberg, vff ain vnd Burkart Münch von Lanßkron [2] vnd die von Sliengen vff die ander sitte, etlich spenn mit einander gehebt haben von wegen des Galgen zů Sliengen, daran dieselben von Sliengen nüweling ainen gehangen habent vnd der vorgenant marggräff Růdolff maynet, daz sy das nit getån sölten haben dann mit sinem willen vnd wissen, derselben spenn sy zů beidersit willenclich vff vns vorgenante drye komen sind, vnd habend och darvmb von jnen rede vnd widerrede verhört vnd ingenommen, vnd sprechent gemainlich vnd entschaident sy vngezwayet also, daz derselb Galge an dem ende beliben sol stån fürbasser ewenclich, da er yetzunt sta't vngehindert von menglichem vnd wenne die vorgenanten Burckart Münch vnd die von Sliengen ainen hencken oder suß by demselben Galgen tötten vnd abtůn wöllent, das söllent

[1] Nachdem die Herrschaft Hohenberg seit 1381 an das Haus Oesterreich veräußert worden, kam es dahin, daß Graf Rudolf, der Sohn Otto's III, sich glücklich schätzen mußte, auf dem Stammschlosse seiner Väter als österreichischer Hauptmann über die Herrschaft angestellt zu werden! Vergl. Schmid, Gesch. d. Gr. von Hohenb. I, 312. Johann von Lupfen dagegen, ein Sohn aus der Ehe des Grafen Eberhard v. L. mit der Gräfin Ursula von Hohenberg, brachte sein Haus sehr empor. Er erbte die Landgrafschaft Stülingen, erheiratete die Herrschaft Hohenack und wurde österreichischer Landvogt in den vorderen Landen. Vergl. Herrgott, cod. prob. I, 792. Walther von Klingen aber gehörte dem Aste von Hohenklingen (bei Stein am Rheine) an und ist mit Walther von Altenklingen, dem österreichischen Landvogte im Elsaße (daselbst, 761) nicht zu verwechseln.

[2] Welcher das Dorf Schliengen als österreichisches Afterlehen besaß.

sy tůn mit des marggravffen Růdolffs von Hachberg oder siner erben willen vnd wissen vnd nicht anders, avn all geverd. Vnd des zů vrkůnd vnd sicherhait, so hand wir die vorgenanten drye vnser ieglicher sin aigen Ingesigel gehenckt an disen brieff [1], der geben ist zů Schaffhusen vff den nechsten mentag vor dem Palmtag des jares als man zalt nach Cristi gebůrt vierzehenhundert vnd sechs jare.

1409, 30. Mai. Notariats-Instrument über die von dem Neuenburger Bürger Schyme erhobene Kundschaft wegen der hohen Gerichtsbarkeit des Markgrafen von Hachberg in der Gemarkung Schliengen. Daselbst.

Der kaiserliche Notar K. Anenstetter von Reutlingen, des bischöflichen Hofs zu Basel „geschworner Schreiber", beurkundet, daß daselbst im hachbergischen Hause vor ihm erschienen sei Markgraf Rudolf von Hachberg-Sausenberg und den Heinzmann Schyme, einen Bürger zu Neuenburg, als Zeugen vorgestellt habe, welcher in Gegenwart der basel'schen Geistlichen K. Maurer und K. Zofinger ausgesagt: Er sei in den Siebzigen und dem Markgrafen „weder von Sippe noch sonst" verwandt, und habe von seinen Vorderen und anderen Leuten oft gehört, daß „ein Marggravff, herre ze Rötelen, ze ziten habe gehebt vnd han sölle Hohe gericht vnd vber todsleg ze richtend, vnd was zů hohem gerichte gehört, vßwendig Etters ze Sliengen vnd ze Steynenstat vntz in den Rin als verre einer vff einem Hengste geriten mag vnd mit einem spieß gereichen vnd vntz zů Nüwenburger burgbanne zů dem Cäppellin, das da stat in dem feld zwischent Nüwenburg vnd dem Closter Gůtnow [2], vnd och vff vnd in dem wasser vnd bache, so man nemet die Holle, das da

[1] Drei kleine Rundsigel in braunem Wachse. Das des Grafen Rudolf enthält den quergetheilten hohenbergischen Schild und zwei Büffelshörner als Helmzier, und hat die Umschrift: S. Rudolfi . comitis . de . Hohenberg. Das des Grafen Johann enthält keinen Schild, sondern nur die lupfische Helmzier, welche in dem Oberleibe eines Schwanen besteht; es ist umschrieben: S. Joh . de . Lyphen . Lantgr. Das Sigel des Herrn Walthers zeigt den Schild von Hohenklingen mit dem Eichenzweige und trägt die Umschrift: S. Walth . de . Cling . iunior.

[2] Das Klösterlein Gutnau lag auf dem Hochraine bei Neuenburg, zwischen dem jezigen „Gutnauer Felde" und der „Klosterau", und mitten zwischen dessen Ruinen und der Stadt, an der Straße, steht die Heiligkreuz-Kapelle, von welcher der „Kreuzweg" nach Auggen führt. Diese Kapelle, wie oben erwähnt, war von uralten Zeiten her am Rheine das Gränzzeichen zwischen dem oberen (hachbergischen) und unteren (österreichischen) Breisgau. Vergl. meine Schrift über die breisg. Landstände, S. 63.

flüsset durch Sliengen vnd Steynestat, vnd habe dawider nie vernomen"; auch habe er beigefügt, daß vor mehreren Jahren die markgräflichen Amtleute „vßwendig vnd an dem Cäpellin gerichtet von vnd ab eim todslag, so dozemal da zegegen beschehen was", und als man solches zu Neuenburg erfahren, er mit anderen Leuten hinausgelaufen, um „ze lugen."

1409, 18. März. Notariats-Instrument über einige weiteren in fraglicher Streitsache erhobenen Kundschaften, namentlich der Edelknechte Schaler und von Baden. Aus dem lang. Spruchbr.

Der Edelknecht Hermann Schaler sagt bei seinem Eide aus, er habe „von sinen lüten von Rinwilr vnd ze Bamnach" oftmals gehört, daß der Markgraf zu Röteln die hohen Gerichte zu Schliengen und Steinenstatt „vßwendig Etters" besitze, und nie etwas dawider vernommen, auch zu den Zeiten, als sein Vetter Werner Schaler selig die Veste Istein ingehabt [1]. In gleichem Sinne erklärt sich der Edelknecht Konrad von Baden, indem er sich auf seinen Vater Heinzmann und den Ebe von Liel (über 90 Jahre alte Männer) beruft und beifügt, niemals gehört zu haben, daß „die von Sliengen oder die von Steinistatt je kein Galgen haben gehebt." Sechs weitere Zeugen von Bamlach und Rheinweiler, wovon 5 unter Hermann Schaler gesessen und ihm „dienstbar von lehens wegen, so von dem heiligen römischen Riche [2] dar rüret", der 80jährige Hanns Hecht von Schliengen aber ein Leibeigener des Edelknechts Konrad von Baden, stimmen mit obigem überein und bemerken dabei, daß nebst den hohen Gerichten „öch die Wiltbenn vßwendig Etters ze Sliengen vnd ze Steinistatt vntz in dem Rine" des Markgrafen seien. Montags nach Mitterfasten.

1419, 24. August. Der Ritter von Andlau beurkundet einen Vorfall, wobei der Markgraf von Hachberg-Sausenberg das Recht der Grundrühre im Rheinstrom ausgeübt. Daselbst.

Ich Walther von Andelo, Ritter [3], bekenn vnd vergihe offenliche mit disem brief, als mir vff die mitwochen in der Osterwochen, nechste

[1] Der Erzpriester Werner. Vergl. hierüber *Trouillat* IV, 423 und diese Zeitschrift XV, 486.

[2] Die kleine Herrschaft Bamlach und Rheinweiler war ein altes Reichslehen, damals in der Hand der Schaler von Basel, von welchen es die Edlen von Rotberg erkauften. Vergl. Badenia (neue Folge) III, 34.

[3] Die Ritterfamilie von Andlau gehörte dem obern Elsaße an, wo die Stammburg Hohen-Andlau noch in ihren Trümmern zu sehen. Herr Wal-

vergangen, ein Schiffe mit haber ze Bütenhein geladen vnd den Rine herab gefürt ist, vnd als dasselb schiffe mit dem habern by Gütnöw ob Nüwenburg grundgerüret vnd gestanden ist, vnd des wolgebornen Marggrafe Růdolfs von Hachberg, herren ze Rötelen vnd ze Susenberg, mins gnädigen herren, Amptlüte vnd die sinen vffgehept vnd ingezogen haben von Grundrür wegen, als er meint, das sin vnd ander herren reht sie in jren herschaften, vnd also hat der wolgeborn grafe Hans von Luppfen, lantgrafe ze Stülingen, herre ze Hohennack vnd hofrichter des heiligen römischen Rychs, min gnädiger herre, vnd ander min fründe vnd gesellen den obgenanten minen herren den Marggrafen von minen wegen erbetten, daz er durch ire bette vnd mins dienstes willen die verfarunge vnd grundrür mir ergeben vnd abgelassen hat, doch jm vnd sinen erben hienach an solichen jren rehten vnschädlich vnd vngeuerlich, mit vrkünde dis briefes versiglet mit minem anhangenden Jngesigel, geben ze Brysach vff sant Bartholomeus tag des heiligen zwelfbotten, anno domini M. CCCC. XIX.

1422, 17. März. Der Bischof von Basel verwilligt, daß der Pfandinhaber und die Leute von Schliengen dem Markgrafen von Hachberg-Sausenberg wegen des Streithandels über die hohe Gerichtsbarkeit zu Recht stehen sollen. Archiv Sausenberg.

Wir Hartman[1] von gottes gnaden Byschoff ze Basel tůnd kunt vnd ze wissen menglichem, als der edel wolgeborn herre Marggraff Růdolff von Hachberg, herre ze Rötelen vnd ze Susenberg, ettlich vordrung vnd ansprach langzit gehept vnd noch hat zů den von Sliengen, vnd die vfferstanden sint von Wildpennen vnd hoher gerichten wegen, so derselb herre Marggraff Růdolff meinet zů siner lantgraffschafft ze hörent. Wond nu das vorgenant dorff Sliengen zů vns vnd vnser Stiffte Basel nach eigenschafft gehöret, vnd aber dieselben von Sliengen vnd die, die dasselb dorff in pfandes wise inne hand[2], vmb die vorgenannten zůsprüch ane vnsern gunst vnd willen sich keins rechten vernahen noch ingan wellent, harumb daz denn sölich Spenn vnd ansprachen ane missehellung mit recht zertragen

ther v. A. hatte die Burg Buttenheim mit einigen benachbarten Dörfern vom Hause Oesterreich zu Lehen erhalten. *Schöpfl.* II, 60.

[1] Aus der basel'schen Patrizierfamilie Münch von Münchenstein, erwählt 1418, dankte wegen hohen Alters das Bistum 1423 ab.

[2] Das Hochstift Basel, als Eigentümer des Dorfes, hatte dasselbe an den Herzog von Oesterreich verpfändet und dieser es dem Junker von Laufen zu einem Afterpfande verliehen.

wêrdent vnd yetwederm teil gelichs gelang, so ist vnser meynung vnd gûter wille, daz die von Sliengen vnd ouch der, der Sliengen in phandes wise inne ha^v^t, dem vorgenanten herren Marggra^v^ff Rûdolfsen vmb sin zûsprûch zû dem rêchten gehôrig syent vnd eins gelichen gemeinen rêchten mit jm ingangent nach jr beyder vberkomen. Vnd des zû vrkûnd, so hand wir vnser jngesigel [1] getûn hencken an disen brieff, der geben ist am zinstag vor letare nach Cristi gepûrt vierzehenhundert zweinzig vnd zwey jare.

1423, 6. Mai. Bewilligung des Herzogs von Oesterreich für den Junker von Laufen, in seiner Streitigkeit mit dem Markgrafen von Hachberg-Sausenberg den Vergleichsweg zu betreten. Nach einem Vidimus vom 27. September 1423. Arch. Sausenb.

Wir Fridreich von' gotes gnaden [2], hertzog ze O^e^sterreich rc. tûn kunt, als vnser getrewer Hanns von Lauffen von Basel die dôrffer Ystein vnd Sliengen von vns in phandsweis innhat vnd aber der wolgeborn vnser lieber O^e^heim marggraff Rudolf von Hochperg, herre ze Rôteln, jm vmb die hohen Gericht zû Sliengen zuspricht, derselben spênn sy ze baiderseit komen sint ouf vnsern lieben getrewen Purkharten Münch, Ritter, daz wer also dartzu vnsern willen vnd gunst geben, sust andern vnsern Rechten vnschedlich, an generde. Mit vrkunt ditzs briefs, geben ze Insprugg an phintztag nach des heiligen Krewtzs tag juventionis nach Christs gebûrde viertzehenhundert vnd in dem drey vnd zwaintzigisten jare.

1423, 21. September. Anlaßbrief zwischen dem Markgrafen von Hachberg-Sausenberg und dem Pfandinhaber zu Schliengen, Junker Hanns von Laufen, wegen der hohen Gerichte daselbst. Ebenda.

„Wir Marggraf Rûdolf von Hochberg, herre ze Rôteln vnd ze Susenberg, an einem, vnd ich Hanns von Louffen, burger ze Basel [3], an dem andern teil, tûn kunt menglichem vnd bekennent of-

[1] Ein kleineres Rundsigel in rothem Wachse, unter der Bischofsinfel den Schild mit dem Baslerstabe und daneben den mit der Mönchsfigur zeigend; von der Umschrift ist nur noch zu lesen: . . . monachi . ep . basilieus.

[2] Friderich IV cum vacua pera, ein Sohn des bei Sempach gefallenen Leopold III und Vater des berüchtigten Herzogs Sigmund; er hatte in der Theilung der väterlichen Lande das Elsaß und Breisgau erhalten.

[3] Das Städtlein Laufen zwischen Basel und Delsberg war ein altes Besitztum des Hochstiftes und gab einer hochstiftischen Dienstmannsfamilie, welche später in der Stadt bürgerlich wurde, ihren Namen. *Henricus* de Laufen er-

fenlich mit disem briefe, von solicher Stösse vnd Spenne wegen, so zwischent vns vfferstanden sint vnd darrürent von der hohen gerichten wegen, so gen Sliengen gehörent vßwendig Etters, da wir marggraf Rûdolf meinent, daz si vns zûgehörende sient, dawider aber ich Hanns von Louffen meine, daz si in min phand ze Sliengen, das ich von miner gnêdigen herrschaft von Oͤsterrich innhabe, gehören söllen, als wir das ze beden siten völlecklicher erzalen werden vf den tagen, die vns harumb gesetzt werdent. Derselben Stössen vnd Spennen wir ze beden siten mit gunst, willen vnd verhengnisse des durchlüchtigen hochgebornen fürsten, Hertzog Friderichs ze Oͤsterrich', vnsers gnêdigen herren, kommen sint vnd veranlossent zem Rechten in craft dis briefs vf den frommen vesten Ritter herrn Burcharten Münich von landeskron, als vf einen Obman, zû deme vnser ietweder teil zwene Schidmanne, die er wil vnd gehaben mag, setzen sol. Dieselben fünfe vnser beider teilen Vorderung vnd Ansprach, Clage vnd Antwurte, Rede vnd Widerrede, Briefe vnd Kuntschaft, vnd wamitte sich ietweder teil wider den andern getruwet ze behelfende, verhören söllent vff den tagen, die vns der Obman nach tages recht gen Riehein in das dorff für jn vnd die Schidlüte setzen vnd verkünden sol. Vnd waz denn nach verhörunge beider teile von den vier Schidlüten oder dem mereteil vnder jnen zem Rechten nach irer besten verstantnisse oder wiser lüten rate by jren eiden gesprochen wirt, oder ob die vier Schidlüte gelich zwen gegen zwein in jrem sprechen enthüllent vnd zweitrêchtig wurdent, so söllent dieselben by jren geswörnen eiden jre Sprüche dem Obman in geschrift antwurten in den nechsten vierzehen tagen darnach, vngeuorlich. Vnd wenn dem Obman solich beider teilen Sprüche geantwurtet werdent, so sol er darnach einen Monat zyl Rate ze habende, welches teils Schidlüten spruch er mit sinem spruch gehellen vnd volgen oder ein sunders zem Rechten sprechen welle. Wand er eines teils spruch gehellen mag, ob er wil, ein Merevrteil darin ze machende, oder ein sunders zem Rechten nach siner besten verstantnisse oder wiser lüte Rate sprechen, wie im daz füget, vnd ob die Schidlüte sich zweient vnd der Obman ein sunders spricht, daby sol es ouch beliben vnd bestan."

scheint schon in einer Urkunde von 1241 bei *Trouillat* II, 56. Später machte sich Peter v. L. um das Bistum so verdient, daß sein Sohn Hugo mit dem Amte der Pfisterei und Vitztumei belehnt wurde. Das. 496. Von diesem oder seinem Bruder Konrad, welcher als Oberzunftmeister 1418 gestorben, stammte der schliengen'sche Pfandherr Johann v. L. wahrscheinlich ab. Er hatte das Pfandlehen von dem Hause Oesterreich erhalten, in wessen Folge, ist mir nicht bekannt.

Weiter ist bestimmt, daß die Schiedmänner für den zweiten und dritten Rechtstag geändert werden können, und bei ehafter Verhinderung einer Partei, „nemlich der Sächern dheinen teils", an solchen Tagen zu erscheinen, dieselbe es dem Obmanne bei Zeiten anzuzeigen habe, damit er's der andern Partei mittheile und weitere Tage bestimme, wie ebenso bei seiner eigenen Verhinderung. Bei etwaiger Säumigkeit der Schiedmänner aber soll er gleichwol „dem nachjagenden Theile nicht desto minder sprechen", und keinen Verzug gestatten, sondern der Sache nachgehen und ihr „Ende und Austrag geben." Es sigeln der Markgraf und der Junker [1]. „Geben vff fritag nechst nach sant Vrenen tag."

1423, 23. November. Notariats-Instrument über die Aussagen der von dem Junker von Laufen in dieser Streitsache beigebrachten Zeugen. Aus dem langen Spruchbrief.

„Her Hanns Sögerer, ein priester, Capplan der stifte zů sant Peter ze Basel, geborn von dem dorffe Sliengen", sagt aus, der Marggraf spreche die hohen Gerichte daselbst außerhalb Etters erst seit 20 Jahren an, und es sei vormals zu Freiburg im Breisgau ein Spruch geschehen, da habe „er gehört, daz juncher Burkart Münch selig, der Istein da zemavle innhette, die besser kuntschaft hette, vnd daz die hohen gerichte innwendig vnd vßwendig dem Etter ze Sliengen gen Istein gehört haben vnd noch gehören, vnd das also gehalten sie zů den ziten, als juncher Heintzman Rencke vnd der Biecker vnd der Schavler, Ertzpriester ze Basel, Istein innhetten vor dem juncher Burkart vnd hern Burkart Münch", und daß der Galgen zu Schliengen dem Bischofe zu Basel (als Besitzer von Istein) zugehöre. Heine Marli, 65 Jahre alt, geboren zu Schliengen, seßhaft zu Habsheim, sagt aus, er gedenke wohl, „daz die Vesti ze Friburg gebrochen wart, vnd habe von seinem großuatter Rütsche selig, der des künigs, der ze Windisch erslagen wart, schaffner were in dem zehendhoff ze Sliengen [2], vnd von sinem

[1] Zwei kleine Sigel in grünem Wachse. Das eine zeigt den Schild mit dem badischen Schregbalken; weiter ist darauf nichts mehr zu erkennen. Das andere enthält den Schild mit den laufischen Bärentatzen, wie sie bei Wursteisen S. 192 abgebildet stehen; die Umschrift lautet einfach: **Hans von Louffen.**

[2] Rütsche M. mußte also noch in den Zeiten des großen Zwischenreiches geboren sein, wenn er als angestellter Mann die Ermordung des Königs Albrecht I im Jahre 1308 erlebte; Heine M. aber, sein Enkel, war ein 8 bis



vatter Heine gehört, daz kein herre, denn der, so Istein zů ziten innhette, die hohen gerichte ze Sliengen biß her gehept habe, denn allein, daz des Marggraffen vatter seligen von den statthaltern ze Istein [1] gegönnet wurde, daz er den Galgen ze Sliengen in Eren vnd vffrecht behalten sölte vnd öch daran die, so sust in sinen gerichten gefangen wurden, richten vnd hencken möchte, als lange man jm das gunte vnd nüt fürer." Es gedenke ihm auch wohl noch, wie Heinze Bitterolf von Schliengen, wegen eines Korndiebstals daselbst gehenkt worden, unter „juncher Peterman Schaler seligen, der da zemale statthalter ze Istein were, vnd das sie ob fünfzig jaren", und erst seit 20 Jahren, da unter Junker Burghart Münch selig [2] der Burgunder von Buckingen an den Galgen gehenkt worden, spreche der Markgraf darein, weshalb es „zem Rechten" gekommen und ein Spruch geschehen sei. Klevi Klein, ebenfalls ein geborner Schliengener, Bürger zu Basel, gedenkt, daß „die stette [3] ze Endingen nider lagent", und weißt noch wohl, daß „das dorffe Sliengen vor langen jaren eim Schäler, Ertzpriester ze Basel, ingesetzet were, vnd von demselben an die herschaft von Oesterrich käme vnd die saßte hern Wernlin von Berenfels seligen gen Istein, vnd von derselben herschaft käme an die Gräfin von weltschen Nüwenburg, von derselben an den obgenanten hern Marggrafen vnd darnach an juncher Burkarten Münch seligen vnd hern Burkarten Münch vnd nv an juncher Hannsen von Löffen"; alle diese In-

9jähriger Knabe, als die Freiburger das Schloß ihres Grafen, auf der Höhe nächst der Stadt (eines der schönsten weit und breit) im Frühlinge 1366 einnahmen und zerstörten.

[1] Des Markgrafen Vater war Rudolf II, ein Sohn des Stifters der sausenbergischen Linie des Hauses Hachberg, welcher 1352 verstarb. Die Veste Istein aber, welche früher als ein hochstiftisches Burglehen an verschiedene Ritterfamilien vergeben war, befand sich seit den Tagen des Bischofs Johann Senn (1335 bis 1365) wieder unmittelbar beim Hochstifte und wurde mit der zugehörigen kleinen Herrschaft von bischöflichen Statthaltern oder Pflegern (Amtmännern) verwaltet. Vergl. *Trouillat* III, 395, 532 und IV, 198, 232, 734.

[2] Dieser, dessen Ahnen die Veste Istein von 1329 bis in die Mitte des Jahrhunderts als ein Burghutlehen besessen hatten, erhielt dieselbe 1392 durch den Herzog von Oesterreich als eine Afterpfandschaft. Der Pfandbrief steht bei *Schöpfl.* Als. dipl. II, 291.

[3] Die Niederlage der Städte (Freiburg, Breisach, Neuenburg, Basel und Bern) bei Endingen fand am 18ten Weinmonat 1366 statt, wo Graf Egeno für die Zerstörung seines Schlosses eine blutige Rache nahm.

haber von Istein [1] hätten auch die hohen Gerichte zu Schliengen innegehabt „vnd hasen, rephünr vnd vische ze vahende in twing vnd bennen daselbs verbotten", wogegen der Markgraf niemals eine Einsprache erhoben, bis auf die Tage, da er Istein (pfandschaftsweise) ebenfalls innegehabt, und nachdem die Sache rechtsgängig geworden, hätten die von Schliengen die bessere Kundschaft eingebracht. Das Gleiche sagen noch weitere 12 Zeugen von Schliengen, Altingen, Steinenstatt, Bellingen und Neuenburg aus, worunter Heini Hügelheim, ein Leibeigener des Junkers von Baden, sich auf seine mehr als 100jährige Großmutter [2] beruft, und Heinzmann Olhirn selber sich mehrerer im Steinenstatter Gebiete verübten Todtschläge erinnert, welche von den Inhabern Isteins gerichtet und solches von Niemanden widersprochen worden sei, bis zu dem lezten Gerichte des laufenden Jahres 1423, wo aber „nüt dester minder in des juncher Hannsen von Löffen namen gericht wurde."

1423, 7. Dezember. Notariats-Instrument über die Aussagen der Junker von Baden und von Neuenfels, wie noch mehrerer Zeugen, in obiger Streitsache. Es unterzeichnet dasselbe Conradus dictus Lingg de oppido Schorndorff, clericus constantiensis diocesis, Basilee commorans, publicus imper. auct. et Curie eccl. Basil. notarius iuratus. Ebenda.

Ritter Heinrich von Baden sagt aus, von seinem Vater, Junker Heinzmann selig, und von anderen Leuten oft gehört zu haben, daß das hohe Gericht, der Wildbann und das Geleitsrecht zu Schliengen

[1] Im Jahre 1372 gerieth die Veste Istein durch Verrath in die Gewalt der Basler, gelangte aber durch den Friedensvertrag mit denselben von 1376 wieder an das Hochstift zurück, worauf Bischof Johann von Vienne dieselbe an den Erzpriester Schaler verpfändete, welcher diese Pfandschaft auf das Haus Oesterreich übertrug, bei dessen damaligen Geldverhältnissen dieselbe auf den Grafen von Neuenburg am See übergieng. Da nun die neuenburgische Erbtochter Isabelle (gestorben 1397) ihren Schwestersohn, Graf Konrad von Freiburg, zum Erben einsezte, dessen Schwester Anna an Markgraf Rudolf von Hachberg-Sausenberg vermählt war, so läßt sich's erklären, wie die Isteiner Pfandschaft in die Hände der Gräfin, des Grafen und Markgrafen gelangen konnte, von welchen Herzog Leupold sie einlöste, wozu ihm der Ritter Münch das Geld darstreckte, daher er denselben zum Afterpfandherrn einsezte. Unter ihm eroberten die Basler 1409 die Veste und zerstörten sie 1411, nachdem die zugehörigen Orte, worunter Schliengen, an Oesterreich wieder zurückgegeben waren.

[2] In den alten Kundschaften bis in's 14te und folgende Jahrhundert sind so häufig 80-, 90- und 100jährige Leute genannt, daß man doch anzunehmen genöthigt ist, diese höheren Lebensalter seien damals häufiger gewesen, als sie heutzutage sind.

außerhalb Etters dem Markgrafen von Röteln zustehen, und fügt bei, wie er vor Zeiten gesehen, daß „man Einem, der hieß Zerer, von eins todschlages wegen den kopff abschlůg by dem Galgen, der da stat by Schliengen vnd vff schlienger berg in schlienger banne, vnd ward da gerichtet von den amptlüten des Marggraffen von Rötelen, vnd ǒch dasselb gerichte weder von den von Schliengen noch von nieman anders verbotten, versprochen, noch gewerет." Er sagt ferner aus, daß derjenige, welcher innerhalb des Etters zu Schliengen eine das Blut berührende Missethat begangen und daselbst verurtheilt worden, von den Schliengenern dem Markgrafen überliefert und von ihm gerichtet werden solle; denn als dieselben „einsmales einen hancktend ane vrlǒbe des Marggraffen, den můsten die von Schliengen wider ab dem Galgen slahen vnd nemen, vnd nam jn der Marggraff jr vihe." Endlich sagt er aus: „Were, daz ieman ane vrlobe eins Marggraffen Hasen, Rephůnr oder Wildpret vssert-halb Etters ze Schliengen fienge, die mag vnd sol ein Marggraff als ein herre, dem die hohen gericht zů gehǒrend, wol straffen vnd bekůmbern." Uebereinstimmend mit diesen Aussagen gibt Junker Erhard von Neuenfels noch besonders an, daß er Zwing und Bann und die hohen Gerichte zu Auggen von dem Markgrafen zu Lehen trage, und „die hohen gerichte ze Owe, die da ligend biß an das Crütz ze Nüwenburg, das da stat vff dem Hamme" demselben zugehören [1].

Junker Adelberg von Baden, ein Sohn des Heinzmann, weißt nicht viel zu sagen, da er „dick vnd vil nit im lande gesin"; nur habe er von seinem Vater selig öfters gehört, daß der alte markgräfliche Jäger Bärenhaubt alljährlich in der Fasten, auf Geheiß seines Herrn, gegangen sei „von oberhalb Schliengen vntz gen Steinistatt in den Rine vnd alle die Wůre [2], die er da fand, mit einander gebrochen habe, zů eim zeichen vnd vrkůnde einer herrlickeit vnd der hohen Gerichten, die einem Marggraffen von Rötelen daselbs zůgehǒrend." Auch habe sich, als seiner Zeit zu Schliengen ein Missethäter eines Mordes angeklagt, vor Gericht gestellt, aber nicht für schuldig befunden worden, der österreichische Landwaibel Nützsch mit den Worten erhoben: „An disem gerichte hat nieman gewunnen, denn

[1] Unter „Owe" ist Gutenau (augia Gutae) zu verstehen, welches Frauenklösterlein im Jahre 1260 gegründet worden; unter dem „Crütz" das Kreuz bei der Kapelle, welche Oertlichkeit (auf dem Hochraine) also der Hamm hieß, etwa vom alten hamm, was ein angefressenes Hochufer bedeutet, daher der Ausdruck „inhämmig", von hemmen.

[2] Wasserdämme, Wasserschalten.

min herre der Marggraff; (denn) were der man zů dem tode verteilt, so můsten jn die von Schliengen dem Marggraffen geantwurt haben, die vrteil ze volle fůrende vnd dem nachrichter ze lonende."

Der Vogt Heine Schweitzer von Liel, ein 70er, bezeugt, von seinem Schwager selig, der „wol dryssig vnd hundert jare alt was", wie von anderen Leuten gehört zu haben, was oben von dem markgräflichen Hochgerichte und Wildbanne bis an den Rhein, von dem markgräflichen Grundrührrechte und von dem Verurtheilten, welchen die Schliengener wieder vom Galgen nehmen mußten, ausgesagt worden, wozu er beifügt, „wenne jeman Geleites bedarff von dem Căppellin von Nůwenburg, daz sölich geleit ze erfordern vnd ze erwerben sye von einem Marggraffen von Röteln, der ŏch durch Sliengen vnd durch sin gantzi herschaft geleit ze gebende habe." Uebereinstimmend hiemit lauten die Kundschaften von 14 weiteren Zeugen, unter denen der alte Vesenecker von Liel noch besonders angibt, daß vor Zeiten der markgräfliche Amtmann Friderich Krebs „ze Schliengen in dem banne vsserthalb Etters, by dem Galgen daselbs, offenlich ze gerichte gesessen vnd von des Marggraffen wegen vber einen todschlag, den der Zerer begangen, gerichtet hat, der ŏch da verteilt vnd wol ein ackerlengin fůrer in der von Schliengen bann gefůret ward zů eim zeichen vnd vrkůnde, daz die hohen gerichte daselbs einem Marggraffen zů gehorten, vnd an dem selben ende die selbe vrteil volle fůrt vnd dem vorgenanten Zerer sin hŏpt abegeschlagen ward." Andere bezeugen, nicht anders zu wissen und gehört zu haben, als daß die markgräflichen Amtleute „ze Schliengen vsserthalb Etters vber Todschleg, vber Diebstal, vber Mord vnd vber Brand in namen vnd an statt desselben Marggraffen gerichtet haben, vnd wenne ŏch einer, der den tode verschuldet hat ze Schliengen innwendig Etters, verurteilt wirt, so söllen jn die von Schliengen dem Marggraffen oder sinen amptlůten antwurten, derselben vrteil gnůg ze tůnde vnd die ze vollefůrende ze einem waren vnd offen vrkůnde, daz die hohen gerichte vnd wildbenne ze Schliengen vsserthalb Etters einem Marggraffen zůgehörend."

1423, o. T. Notariats-Instrument über weitere von dem Junker von Laufen in fraglicher Streitsache beigebrachte Kundschaften. Ebendaher.

Es sind in diesem Instrumente 36 Zeugen aufgeführt, meistens von Auggen und Altingen, welche sämmtlich aussagen, nicht anders zu wissen und gehört zu haben, als daß der jeweilige Inhaber der Veste Istein auch die hohen gerichte zu Schliengen besitze, und

daß nie ein Markgraf von Hachberg daselbst diese Gerichte ausgeübt hätte. Dabei gibt der neuenfelsische Leibeigene Heine Müller aus Auggen noch besonders an, daß vormals der markgräfliche Landvogt Ulmann Reuk auf Befehl seines Herrn viele Leute von da nach Schliengen berufen und über die hohen Gerichte daselbst die ältesten unter ihnen befragt habe, deren „Sage jm aber nit wol gefiel, vnd also fragte er die andern, so mit jnen da weren, nüt dauon vnd bezalte die Jrten für sy vnd liess sy wider enweg gan, also daz er kein Gezügnusse von jnen nam.“ Er habe auch von seinen Vorderen nie anders gehört, als daß die hohen Gerichte in- und außerhalb Etters zu Schliengen, so weit Zwing und Bann daselbs gehe, nach Jstein gehören, und daß Derjenige, welcher diese Veste besitze, auch „vber das blůt, groß besserung vnd frěuel“ daselbst zu richten hätte; und niemals habe er gesehen oder sagen hören, daß ein Markgraf von Röteln je ein Recht an diese hohen Gerichte besessen und zu Schliengen gerichtet habe. Heine Thomann fügt bei, „daz es wol by drißig jaren sie, da wurde einer, hieß Claus Korber, von nidern Eggenhein, nüt verre von dem Căppellin ob Nüwenburg in Ower bann erslagen von einem, hieß der Rümmel, vnd ab dem richten der Marggrafe vnd ŏch die von Nüwenfels by demselben Căppellin, da by ŏch werent die von Jstein, nemlich juncher Burkart Münch selig, der da ze male Jstein vnd Sliengen innhette, vnd vil edler vnd vnedler lüte, vnd vil der eltesten von dem Walde [1] vnd anderswa har, da wurde an einem vrteil gesprochen von denselben alten, als ein frage darumb beschach, daz der Marggrafe vnd die von Nüwenfels nüt fürer ze richtende hetten, denn von dem Căppellin biß zů dem obern zeiger ze obern Hebchen [2] vnd nüt fürer harin gen Sliengen vnd Steinistatt, also verre dieselben benne gavnd, da hette nieman me ze richtende, denne der Jstein vnd Sliengen innhette.“

Heine Hechde von Altingen fügt dem Obigen bei, von seinen Aeltern gehört zu haben, „daz wenn die von Sliengen wellent vnd

[1] Unter Wald κατ᾽ ἐξοχήν versteht man am Oberrheine den hauensteinischen Schwarzwald; hier jedoch kann nur der oberbreisgauische Schwarzwald gemeint sein, welcher zur Landgrafschaft Sausenberg gehörte.

[2] Diesen Ortsnamen kann ich nur in Hapbach finden, dem zur Gemeinde Häg gehörigen Weiler am Fuße der Multenhöhe (nicht „Hohemuttle“, wie die topogr. Karte angibt), wo sich die äußerste Ostgränze der Landgrafschaft Sausenberg befand, wie am Rande des Hochraines bei der Neuenburger Kreuzkapelle die äußerste Westgränze. Der „obere Zeiger“ war wohl ein „gewappneter Stein“, welcher die Hohheitsgränze der Landgrafschaft bezeichnete.

des wassers der Holle bedorffent, so mögent si dasselb wasser beheben vnd nüt me fürab gen Steinistatt lössen löffen, denn so vil als durch ein Karren nabe [1] gelöffen möge." Ein anderer Zeuge aber hat von seinen Vorderen vernommen: „Da die sant Johanser die müli ze Steinistatt buwen wolten, da wölte jnen der herre, der dazemäle Istein innhette, nüt günnen die ze buwen, denn mit dem gedinge, daz si dem lande vnd den lüten da ze gegen nüt da malen wölten, vnd daz si nieman darinn malen sölten, denne jrem gesinde vnd denen, so zů ziten in jrem hofe ze Steinistatt weren, vnd des giengent öch dieselben herren da ze mäle also in vnd beten nüt anders." Heine Maier, 80 Jahre alt, der „gedenckt des grossen ertbidems [2] ze Basel", mit andern 7 Zeugen von Schliengen, stimmt den bisherigen Aussagen bei, wie auch Hügle Graumann von Honburg (Basler Bistums) ein Leibeigener des Junkers von Andlau, welcher beifügt, „daz er dise ding dester baß wisse, wan er her Walther Schälers seligen, etwenn Ertzpriesters zů Basel, knecht were vnd mit dem ritte, der öch zů den ziten Istein vnd Sliengen innhette, vnd die hohen gerihte, wiltbenn, vischentzen, vnd waz darin gehorte, besesse vnd nüsse."

1424, 12. Februar. Schiedsrichterlicher Spruch in dem Streite zwischen dem Junker von Laufen und dem Markgrafen von Hachberg-Sausenberg über die hohe Gerichtsbarkeit zu Schliengen, der „lange Spruchbrief" genannt. Arch. Sausenberg.

In der Mißhellung und Streitsache zwischen Markgraf Rudolf von Hachberg, Herrn zu Röteln und Sausenberg eines- und Hanns von Laufen, Bürger zu Basel, andern Theiles, wegen der hohen Gerichte zu Schliengen compromittierten dieselben auf den Ritter Burghart Münch von Landskron, als auf einen Obmann, und auf die Edelknechte Dieterich zu der weiten Müle und Ulmann von Maßmünster von markgräflicher, wie auf die Basler Bürger Andreas Ospernell und Engelfried Scherer von laufischer Seite, als Zusätzern, worauf der Obmann und diese 4 Schiedmännern beide Partheien auf Tage beriefen und sie mit ihrer Rede, Widerrede und Kuntschaft nach Inhalt des Anlaßbriefes verhörten, sich aber „zweiten" und beschlossen, daß jeglicher Theil einen Spruch gebe,

[1] Das Nabenloch eines Karrenrades, tubi rotae orificium.

[2] Das Erdbeben im Jahre 1356, welches zu Basel den Boden so erschütterte, daß kaum 100 Häuser ohne Beschädigung blieben.

daher die Sache besonders vornehme, zuerst die Anrede, Briefe und Kundschaften des Markgrafen, als des Klägers, hierauf die Wiederrede, Briefe und Kundschaften des Junkers von Laufen, als des Beklagten.

Alle diese Urkunden werden abschriftlich aufgeführt; da aber der Markgraf hoch versicherte, daß ihm der herzogliche Aussagbrief von 1399 fremd sei, so forderten die Schiedmänner den Obmann auf, zu erklären, was er darüber wisse, welcher nun bekannte, daß in den Zeiten, da sein Vater selig und er die Veste Istein mit ihrer Zugehör besessen, sie sich beide auf einen Tag in des Dompropsts Behausung zu Basel befanden, als der Schuldheiß von Schliengen mit seinem Knechte dahin kam und ihnen den Aussagbrief des Herzogs vorwies, „vnd da sy den brief verhórten, da wurden sy zornig über den Vogt vnd über Háslin sinen kneht, daz sy einen semlichen brief bráchten ane jr wissen vnd geheiß." Er habe auch niemals vernommen, daß der Markgraf oder Jemand der Seinigen von diesem Briefe etwas gewußt; dessen erinnere er sich aber noch wohl, „daz ein kneht an den galgen ze Sliengen gehenckt wart in den ziten, da Burchart Münch selig, sin vatter, Istein innhatt, der aber von des Marggrafen geheisses wegen von dem galgen wider abe geslagen wurde, vnd vmb das, daz die von Sliengen das getån hatten vnerlóbt des Marggrafen, da tát er jnen das vich nemmen", weshalb der Markgraf und Herr Burghart auf die Grafen von Hohenberg und von Lupfen und den Freiherrn von Klingen compromittierten. Weiter sagt der Obmann, „daz er vnd sins vatters seligen kneht zwen knehte viengen, óch in den ziten, da si Istein innhatten, den einen kneht ze Sliengen vor der Bruggen, den andern ob Sliengen vsserhalb Etters, in Slienger bann, die santen si bede gen Ensisheim vnd wurden vff reder gesetzt, darnach viengen si aber einen mórder in Slienger bann, den santen si óch gen Ensisheim; vnd daz si in denselben ziten bi acht gefangenen vnder allen málen in gefangnússe ze Istein gehept hetten, die alle in Slienger vnd Steinistatter bann gefangen wurdent, die si aber ließen gån vmb daz si der Marggraf nút an si vorderet." Auch sagte derselbe, daß sein Vater und er die Veste Istein 17 Jahre lang besessen und während dieser Zeit „ob deheinen nie gericht haben, das an den lip gieng, vsgenommen den obgenanten dieb, der da wider ab dem galgen geslagen wart"; und wie er wohl wisse, „daz der Marggráfe die wiltbenn vmb Sliengen verbotten hab, vnd vmb daz jm das dester angedencket were, da hette sin vatter vnd er einen kneht mit einem ligenden Hunde, der vieng húnr in Slien-

ger bann vnd da vmb, vnd den tett der Marggräf vahen vnd nam hund vnd garn, vnd da jm (dem Junker Münch) das fürkam, da ritte er zů demselben Marggräfen vnd erbat jn, daz er jm kneht, hund vnd garn wider gab, also daz er dem kneht verbutte, daz er fürer in sinen wiltbennen ze Sliengen nüt me gieng, wand jm were fürkommen, wie er vil hünr vieng vnd die üppigen lüten gebe, vnd daz sinem vatter, siner můter, noch jm nüt da wurde, darumb so wölte er nüt, daz er es me täte, täte er es aber darüber mê, so möht er nüt gelässen, er müste jn darumb sträffen; wenn aber sin (des Junkers) vatter, sin můter oder er wölten můtwillen, so wölte er es jnen in früntschaft gerne gönnen, aber von keins rechten wegen."

Nach Verhörung dieser Kundschaften „in Briefen, Vidimus und Copeien", nach Erwägung der Aussage des Obmannes und des Inhaltes der königlichen Bestätigung „über die Lantgräfeschaft im Brißgöw, über hohe geriht, herlikeit, wiltbenn vnd ander zůgehörung", sprechen die beiden Schiedmänner (von markgräflicher Seite), da der Aussagbrief des Herzogs Leupold dem Markgrafen keinen Abtrag thue; da unter den Zeugen des Junkers von Laufen sich weit mehr zu Schliengen gebürtige oder daselbst gesessene Leute, als auswärtige beständen, weshalb deren Zeugniß vor Gericht wenig gelte; da auch die von dem Junker vorgelegten drei Abschriften über den Ankauf des Dorfes Schliengen durch das Hochstift Basel als „an die Veste Istein", und die Verpfändung desselben an den Schaler, welche ohnehin als „vngelöiplich, vnuersiglet bappirin Abgeschriften" in Rechtssachen ungültig, keine hohe Gerichtsbarkeit nachweisen, wie denn Schliengen „von alter har nüt an den Stein gen Istein gehört", und der Junker nicht nachgewiesen habe, „daz Istein deheiner sondern Gräffschaft oder Herschaft gewesen sie", und da endlich der Spruchbrief von 1406 den Galgen auf dem Schliengener Berge dem Markgrafen zuschreibe, so sprechen sie (die beiden Junker Dieterich und Ulmann) „nach frommer wiser erber lüte räte" und nach ihrer „selbs verstantnüsse", bei ihren geschwornen Eiden einhellig, „daz des Marggräfen kuntschaft die besser ist, vnd daz die hohen gerihte vsserhalb Etters ze Sliengen dem genannten Marggräfen von reht zůgehörent vnd gehören söllent, jm vnd allen sinen erben vnd nachkomen, Lantgräfen oder herren zů Rötelen, vnd ensol öch Hans von Löffen, noch die von Sliengen, noch niemand, der denn je ze ziten Istein oder Sliengen innhät, den Marggräfen vnd sine erben hinanthin darin vnangesprochen, vnbekümbert vnd vngeirret lässen, vnd was ze Sliengen inwendig Etters geschiht, das

die hohen geriht berürt, daz das daby beliben sol nv vnd hernach, als denn des Marggräfen kuntschaft geseit vnd vor gelütert håt. Vnd als der Marggråf vff den tagen in dirre sache vor obman vnd schidmannen sinen schaden gevorderet håt an Hansen von Löffen vnd die von Sliengen, so er der sachen halb gehept, vnd aber in dem anlåß nüt begriffen ståt vmb den schaden", so sehen sich dieselben nicht verbunden, darüber zu entscheiden. Diesen Spruch übergeben die beiden Schiedmänner mit ihren Insigeln oben, neben und unten besigelt [1] dem Obmanne „vff sambstag vor sant Valentinus tag."

1424, 21. Februar. Der Obmann in obiger Sache erklärt sich bei der Trennung der vier Schiedmänner in zweierlei Meinung für den Ausspruch des markgräfischen Theils. Arch. Sausenberg.

„Burkart Münch von Lantzkron, Ritter", beurkundet: Nachdem Markgraf Rudolf von Hachberg-Sausenberg und Hanns von Laufen in ihrem Streithandel wegen der hohen Gerichte zu Schliengen auf ihn als einen Obmann und auf je zwei Schiedmänner von jeder Seite compromittiert hätten, und er mit diesen Vieren auf den angesezten Tagfahrten zu Riechen die Anrede und Widerrede, Briefe und Kundschaften beider Theile verhört und hierauf sämmtliche Urkunden ihm übergeben worden, über welche er sich, bei einem Zusammentritte mit den vier Schiedmännern, auf's neue beredet, um in der Sache einen Spruch zu finden, dieselben sich aber also gezweit, daß jeglicher Theil einen besondern Spruch gethan; so habe er (der Obmann) die ganze Verhandlung mit den Urkunden, Kundschaften und Sprüchen vor sich genommen, und „darzů öch frommer wiser lüte råte, beder edler vnd vnedler, in stetten vnd vff dem lande", und trete dem Spruche der beiden Junker Dieterich und Ulmann bei und wisse bei seinem geschwornen Eide nichts Besseres zu sprechen. „Geben vnd versiglet [2] an dem nechsten mentag vor sant Mathys tag."

1441, o. T. Auszug aus dem (unter Bischof Friderich III verfertigten) Lehenbuche des Hochstifts Basel über das Lehen der Herren von Usenberg, S. 63. Legalisierte Abschrift vom 3. Dezember 1767.

Feodum dominorum de Usemberg [3]. Item die Wildpenn

[1] Zwei kleine Sigel in grünem Wachse, wovon das eine einen Helm mit hohem (nicht recht erkennbarem) Kleinode und die Umschrift zeigt: **Vlman . von . der . witen . Mule**; das andere aber einen Schild mit zwei schreitenden Löwen und der Umschrift: **Dieterich . von . Masmunster.**

[2] Kleines Sigel in braunem Wachse, zeigt den Schild mit der Mönchsfigur, welche sich als Helmzier wiederholt; die Umschrift ist nicht mehr zu lesen.

[3] Da das Dynastengeschlecht dieser Herren um das Jahr 1380 in seinem

umb den Keyserstul. Item das Bad und der talgang ze Vogtsberg mit dem so darzu hört, es lige under der erden oder darob. Item die dörffer Schliengen, Muchen und Steinistat mit twingen, bennen, holtz, veld, acker, matten, wasser, wasserrunsen, hohen und nidern gerichten, wunn und waid und aller nutzung herrlicheit und zügehörung nút utzgenomen. Item und des Stiffts oberst schencken ampt mit sinen mannschaften und zugehörungen.

Mannsstamme ausstarb, so ist der Lehenbeschrieb auf frühere Zeiten zu beziehen. Neben demselben enthält das Lehenbuch auch eine Abbildung des usenbergischen Wappens. Dasselbe besteht in einem silbernen Schilde mit einem blauen aufwärts gekehrten Flügel, und zeigt als Helmschmuck den armlosen Oberleib eines bärtigen Mannes in blauem Wammse, mit rother Zipfelmütze, welche mit einem langen weißen Tuche um den Kopf desselben befestigt ist; die Helmdecke hat gleichfalls die drei Farben weiß, blau und roth.

Bader.

Geschichtliche Notizen.

Preise der Colonialwaaren und Südfrüchte im 16. u. 17. Jahrh.

Wenn man folgende Preise mit jenen im Bd. 5, 406 vergleicht, so hat man hinlängliche Belege für das unverhältnißmäßige Schwanken dieser Waarenpreise im Vergleiche mit den übrigen Lebensmitteln.

Konstanz 1512. Das Viertelpfund Pfeffer kostete 1 Pfd. 10 ß D. (5 fl. 38 kr.). Rechn.

Freiburg 1595. Das Pfund Candis galt 10 ß D. (1 fl. 8 kr.). Rechn.

Heidelberg 1670 — 80. Das Pfund Safran 16 Rchsthlr. (41 fl. 20 kr.). Zimmet 32 Batzen (3 fl. 33 kr.). Nelken 49 Batzen (5 fl. 36½ kr.). Muscatblüte 63½ Batz. (6 fl.). Muscatnüsse 25 Batz. (2 fl. 51⅔ kr.). Der Centner Ingwer 15 Rchsth. (36 fl. 55 kr.). Pfeffer 24 Rchsth. (62 fl.). Canarienzucker 19 Rchsth. (49 fl. 5 kr.). Candisbrot 24 Rchsth. (62 fl.). Cassonade 17 Rchsth. (43 fl. 55 kr.). Große Rosinen 12 Rchsth. (31 fl.). Kleine 8 Rchsth. (20 fl. 40 kr.). Mandeln 15¼ Rchsth. (37 fl. 34 kr.). Reis 4½ Rchsth. (10 fl. 20 kr.). Capern 20 Rchsth. (51 fl. 40 kr.).

Mone.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

Achtzehnter Band.

Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1865.

tag des heyligen byschoffs, als man zalt von Cristi, vnsers lieben herren gepurt fünfzehenhundert vnd sechs jâre.

Mit einem noch übrigen Stück des Siegels des Junkers Mathis von Steinhilb auf grünem in gelbem Wachs, auf welchem noch ein deutscher Schild mit dem bekannten Wappenbilde der Hülwen v. Steinhülw. (XV, 373 und die folgende Urkunde.)

1508. — 14. März. — Hanns Weltzlin, zû Hallwang dem dorf seßhaft, gibt zû köffen der ersamen vnd geystlichen frowen Mechthilten Remerij, clôsterfrow zû Engental einen guten vnd genēmen, rechtgewegnen rinischen guldin jerlicher gülte vf den wyssen sonntag, zû latin Inuocauit genant, von vßer vnd ab einem tagwan wißen, im kûbeltal gelegen, stôßt einthalb an den steg, anderthalb an siner brûder wissen, die dauon teilt ist, daruß vor gât ain schilling geltz dem gotzhus Richembach,* item vnd aber vßer einem tagwan wissen, zû Bennenwiler gelegen, vnder Lentzen gertlin, stôßt einthalb an der herren von Kniebis wissen, anderhalb an Hamann Grôßman von Dornstetten, vnd sind beid wißen sust frij, ledig eigen vnd gantz onuerkûmert in all weg. Vnd ist diser kouf beschēen vmb zweintzig gûter rinischer guldin gemeiner landswerunge. Geben an zinstag nehst nâch dem wyssensonntag, zû latin inuocauit genannt, als man zalt von Cristi vnsers lieben herren gepurt fünfzehenhundert vnd acht jâre.

Mit dem Siegel des Math. v. Steinhülw auf grünem in gelbem Wachs. Etwas rechts geneigter deutscher Schild mit rechtsgewendetem wachsenden Drachen, auf dem rechtsgekehrten, mit Decken versehenen Helme das Wappenbild wiederholt, Umschrift (auf der Linken beginnend): s . matis . von . steinhilb . .

* Reichenbach im Murgthale, im O.A. Freudenstadt. Beschr. dieses O.Amtes 288 flg.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Fortsetzung von XVII, 490.)

1468, 30. Juni. Sentenz des Dombecans zu Basel wider den Laien Büzlin von Schliengen wegen schuldiger Eckerichseinung. Abschrift des Archivs der Commende Neuenburg.

Jacobus Pfau de Riepurg [1], decanus ecclesiae Basiliensis,

[1] Die Pfau waren ein markgräflich badisches Dienstmannsgeschlecht, wel-

judex et conservator causarum, jurium et privilegiorum Prioris generalis sive Magistri et praeceptorum, commendatorum et fratrum atque domorum ordinis hospitalis s. Joannis Hierosolymitani in Alemannia, unacum certis nostris in hac parte collegis etc. beurkundet: Nachdem der Streithandel zwischen dem Syndicus Johann Steinfurt im Namen des Ritterhauses zu Neuenburg und dem Laien Clewi Büzlin von Schliengen super emenda ex eo, quod idem Clewinus in sylva seu nemore uno domui s. Joannis in Nuenburg spectante *glandes* collegerit pro una eidem domui et pro alia medietate subditis in *Steinenstatt* debita, vulgo Eynung appellata [1], pro duabus libris denariorum, endlich vor ihn (den Dombecan) gebracht worden, habe er eine peremptorische Frist auf einen Tag bestimmt, wo sofort Kläger und Beklagter in judicio erschienen seien, et discretus *Jodocus Buckinger*, advocatus in Sliengen [2], nomine domini *Joannis* episcopi Basiliensis tanquam domini villae Steinenstatt, pro defensione sui juris, unacum domino *Laurentio Kron*, curiae Basiliensis officiali, ex tertia parte. Die beiden lezteren hätten behauptet, daß nicht das Ritterhaus dieses Strafgeld zu beziehen habe, sondern der Bischof als Inhaber der hohen Gerichte zu Steinenstatt, wogegen Bruder Steinfurt eingewendet, praenominatam villam cum curia ibidem existente et aliis appendiciis, signanter agris, pratis, nemoribus, sylvis et lignis in vim donationis et venditionis per quondam bone memorie nobilem virum dominum *Rudolfum* de Vsenberg [3] factam dicto ordini s. Joannis et praesertim domui in Nuenburg, daher dem Obergerichtsherrn kein Eigentumsrecht in diesen Gütern zustehe, wie denn auch ein Schiedspruch des Rathes von Basel dem Ritterhause günstig ausgefallen sei. Er habe daher, nach Verhörung aller vorgebrachten Urkunden und Kundschaften 2c. die Sentenz gefällt, *Clewinum Butzlin* reum ad dandum, solvendum et expediendum sibi dominis actoribus et eorum syndico libram denariorum questionis condemnandum condemnatumque fore et esse. Gegeben und besigelt die ultima mensis Junii, prae-

ches auf dem Schloße zu Riedbur (bei Ettlingen) saß. Dieser Namen verwandelte sich in Riepurg, Ripurr und Riberg.

[1] Nämlich das in der Steinenstatter Waldeinung festgesezte Buß- oder Strafgeld.

[2] Der Bischof von Basel hatte zwei Amtleute zu Schliengen, den Vogt (advocatus) und unter diesem den Schuldheißen (causidicus).

[3] Es war Rudolf II, welcher diese Schenkung im Jahre 1238 machte.

sentibus dominis *Petro* de Andlo, decretorum doctore, *Nicolao Keller* et *Nicolao Blowenstein*, presbyteris et capellanis ecclesie Basiliensis testibus ad prescripta vocatis.

1495, 24. April. Vertrag zwischen dem Johanniterhause zu Neuenburg und dem Dorfe Steinenstatt einer- und der Gemeinde Schliengen andererseits wegen des Waid- und Triebrechtes. Aus oben bezeichnetem Actenhefte des B.A. Kandern.

Der johannitische Ordensmeister Rudolf von Werdenberg von wegen des Ritterhauses zu Neuenburg und des Dorfes Steinenstatt eines- und des Dorfes Schliengen andern Theils, nachdem zwischen ihnen Streitigkeiten entstanden „von Waiden vnd Tribens wegen, so jeder Teil vff dem andern wyter vermeint zů haben", vergleichen sich unter Mitwirken des bischöflich basel'schen Officials Bernhard Aeugle dahin: 1) Die von Schliengen sollen und mögen die Auen, genannt Kolau, Heitergrien und Malenzer Barr [1], mit ihren Rossen „nutzen, nießen vnd darin zů waid schlachen vnd tryben zů jr notdurfft, wie vnd wann sy wollen", und die von Steinenstatt dürfen diese Auen sonst Niemanden verkaufen oder verleihen; 2) dagegen sollen und mögen sie „jre Schaff, so vil sy der je zů zytten hand, in der von Sliengen bann zů waid slachen, waiden vnd tryben biß an dise gemärck, namblich im vndern felde biß an die matten vnd an den mattgraben, im mitteln feld gegen den mattgraben zweyer acker lenge vom panter waßen hinüber an Bellicker weg, vnd im obern feld zwüschen Bellickerweg vnd dem Ryn, jeder teil on des andern irrung, intrag vnd widerrede"; 3) sollen und mögen beide Theile „sunst mit jrem waid vnd hertvich vff einander jren tryb haben, wie sy dann von alter bißhär gen einander gehalten, geübt vnd gebrucht haben"; 4) was die Spänne zwischen den Müllern beider Dörfer betrifft, indem „der ober Müller meint, er sölt macht han, wann er wölt vnd jm des not wär, den bach zů swellen vnd jm selbs zů nutz vffzehalten, vnd aber der Müller von Steinenstatt meint, daz der bach vff sin mülen fry on alles swellen vnd verhindern louffen sölt", so ist vermittelt, daß das Wasser zum Schaden des Steinenstatter Müllers von dem Schliengener nicht geschwellt werden dürfe, und daß keiner dem andern seine Kunden abwendig machen, sondern beide sich freundlich und nachbarlich halten sollen. Diesen Vergleich haben die Vögte Richter und Gemeinden beider Dörfer „als nachparlich vnd

[1] Von diesen Au-Namen ist nur noch der der Kolau in der Bezeichnung „Kohler Wald" und „Kohler Kopf" übrig.

nützlich" angenommen und geloben für sich und ihre Nachkommen, denselben getreulich zu halten und dabei zu verbleiben. Es sigeln der Graf und der Official. „Geben vff sant Marx abend."

1517, 21. Februar. Anlaßbrief des Bischofs von Basel und des Markgrafen von Baden auf einen Austrag ihrer Streitigkeiten wegen Schliengen ꝛc. Abschrift des Actenheftes über die Hoheit daselbst, von 1343 bis 1578.

Bischof Christoph von Basel, als Oberherr der Dörfer Schliengen, Steinenstatt, Mauchen, Istein, Riechen und Binzheim, und Markgraf Ernst von Baden, als Landgraf zu Sausenberg und Herr zu Röteln, nachdem sie „wegen der Oberkeit, Herrligkeit vnd Gerechtigkeit" in ihren zusammen stoßenden Gebieten in Irrungen und Spänne mit einander gerathen, „veranlassen sich, zů behaltung vnd mehrung fründlichs willens vnd gůter nachbarschafft", auf einen endlichen Austrag dahin, daß ein jeder Theil zwei Männer, einen Edlen und einen Gelehrten, beiziehen soll, und diese Vier sollen sich bemühen, die beiden Parteien „mit wissenhaffter Tâding gütlich zů vertragen"; wenn aber unter denselben kein Mehr zu Stande käme, so hat der Bischof Wilhelm von Straßburg als Obmann den Ausschlag zu geben, welchem sofort beide Theile ohne alles Appellieren oder Weigern „gestracks vnd vfrecht" nachzukommen geloben. Und wenn in dieser Sache einem Theile wider den andern „von sinen vnderthanen kundschafft ze haben not wâre, so sollen von jedem vf des andern erwidern dieselbin sin vnderthanen zů solcher Sag jrer pflicht ledig gezelt vnd erlassen werden." Es sigeln die Aussteller [1]. „Geben vf samstag vor der Herren vaßnacht."

1578, 29. November. Abscheid zwischen den bischöflich basel'schen und markgräflichen Amtleuten einer- und dem Bürgermeister und Rath zu Neuenburg andererseits wegen nachbarlicher Spänne, die hohe Gerichtsbarkeit betreffend. Nach beglaubigter Abschrift in den Acten von 1343 bis 1578.

Der markgräfliche Landvogt Hanns Konrad von Ulm zu Röteln mit dem bischöflich basel'schen Obervogte Dieterich Blarer von Wartensee zu Birseck an einem, sodann Bürgermeister und Rath zu Neuenburg am andern Theile, thun zu wissen: Nachdem sich zwischen ihnen wegen eines in Gefangenschaft zu Röteln gelegenen

[1] Dieser Anlaß wurde mit Wissen und Willen beider Fürsten 12 Mal prorogirt, zulezt an Michaeli 1519; über einen wahrscheinlich damals aber getroffenen Vergleich ist keine Nachricht vorhanden.

neuenburgischen Bürgers, wie wegen des Fischfanges im Rheine schliengen'schen Gebietes und dergleichen, seit einiger Zeit nachbarliche Spänne obgewaltet, haben sie auf einer Tagleistung mit österreichischen, bischöflichen und badischen Beamteten sich berathen und in Güte dahin vertragen, daß 1) der gefangen gewesene Schürmaier, dieweil er die am Rheine bei Schliengen ausgeladenen Salzfässer nur auf Befehl seiner Stadtherren nach Neuenburg an die Zollstatt geführt [1], nicht weiter bestraft werde; 2) daß die Schliengener jederzeit Salz, Holz, Stecken und dergleichen (mit Ausnahme aller übrigen zollbaren Waaren) für ihren Hausbedarf ungehindert auf dem Rheine herabführen und an ihrem Gestade ausladen dürfen, und 3) daß die Frage wegen des Fischens und des Eiswassers am Rhein zwischen Bellingen und Steinenstatt durch eine österreichische Commission besonders bereiniget werden solle. „Geschehen zu Neuenburg den 29sten Tag Monats Novembris."

1600, 18. Februar. Revers des Junkers Nagel über die „Burg zu Schliengen" gegen den Bischof von Basel wegen deren etwaigem Verkaufe. Repertorium des Arch. Schliengen.

Junker Hanns Ulrich Nagel von der alten Schönstein reversiert sich gegen den Bischof Jacob Christoph von Basel als Landesherrn, daß derselbe bei etwaiger Veräußerung des Wasserhauses und Schlößleins Endtenstein zu Schliengen im Dorf, so hievor dem hohen Stift Basel zugehört, den Vorkauf und Zugang habe. Den gleichen Revers stellt 1630, 20. September, der Junker Hanns Konrad gegen den Bischof Johann Heinrich aus.

1618, 18. Dezember. Der Bischof von Basel verleiht die heimgefallenen sigelmannischen Güter und Rechte zu Altingen, Steinenstatt und Schliengen dem Untervogte daselbst. Archiv des Hochstifts Basel.

Bischof Wilhelm zu Basel beurkundet, daß er die Güter und Rechte, welche sein lieber und getreuer Melchior Sigelmann selig bei seinem kinderlosen Tode hinterlassen, wodurch dieselben ihm und seinem Hochstifte apart und heimfällig geworden, dem Untervogte Quirin Metzger zu Schliengen, seiner treu geleisteten Dienste wegen, für die Zeit seines Vogtamtes verliehen habe, nämlich

[1] Ohngeachtet die Stadt Neuenburg „mit kaiserlichen Zollfreiheiten begabet worden", so gebührte ihr gleichwohl nicht, solche Handlungen auf markgräflich badischem oder bischöflich basel'schem Gebiete vornehmen zu lassen.

„das Burgstall zue Alticken [1] mit dem Weyer vnd Garten, stoßet an den weg gegen den Richtbrunnen vnd den fluß desselben brunnen, der da fließen soll in denselben weyer; item ein acker zwischen dem weg vnd der Hole, welches alles von altem hero zue dem genanten Burgstall gehörig; item die Fischentz zu Schliengen vnd Steinenstatt", gegen einen jährlichen Zins von 12 Pfunden Stäbler und 5 Schillingen. „Geben zu Pruntrut den 18ten Decembris."

1725, 26. Februar. Vergleich zwischen dem Bischofe von Basel und der Wittfrau von Roggenbach wegen des Schlößleins zu Schliengen. Archiv des Hochstifts Basel.

Zwischen dem Fürstbischofe Johann Konrad zu Basel [2] einen- und Frau Maria Johanna von Roggenbach, geborner von Römerstal, unter Beistand ihres Tochtermannes Franz von Hagenbach, anderntheils, wird folgender Vergleich getroffen: 1) Der Bischof erkennt dasjenige Haus, so die Frau Wittib von Roggenbach zu Schliengen wirklich innehat, „vor einen freyadeligen Sitz", und ebenso ihre Güter daselbst (80 Jauchert Aecker, 20 Mannwerk Matten und 5 Jauchert Reben) für einen frei-adeligen Besitz „von eben der Natur, Gerechtigkeit vnd Beschwerde, wie andere frey-adeliche Güeter im Fürstenthum Basel, wie dann auch derjenige Lehenmann, so das Gut anbauet, von Wachen, Frohnen vnd anderen gemeinen Beschwerden frey sein, aber annoch denenjenigen Beschwerden vnd

[1] Das Altilinchova der älteren Urkunden änderte sich in Altelinghoven, Altelckon, Altikon, Altiken und Altingen. In der päpstlichen Bestätigung der Besitzungen des Klösterleins S. Ulrich auf dem Schwarzwalde von 1147 (bei Dümge, reg. bad. 137) wird auch curtis de Altelinghouen aufgeführt, und das Zinsbuch der Propstei von 1368 enthält: Dictus Eberlin der junge von Altikon habet unum jug. dict zem Lewen iacet in Alticon. Die Lage der ehemaligen kleinen Burg daselbst bezeichnet ein Actenstück von 1618 in Folgendem: „Wie man ab der Straßen kompt, befindet sich der (Burg-) Garten vnd gegen der rechten Handt, wie man über den Stiegel steigt, etwas höher, dann gegen der linken vf die straßen, bei disem garten ein gar kleiner Platz, welchen man das Burgstall neunt, vnd ist sich's zu verwundern, was man doch darauf bauen könne. Rings darumb hat es gar ein kleines Gräblein, überall verwachsen, darin kein Wasser kompt, weder was vom himmel fallt." Auf dieser Burg saßen im 12ten Jahrhunderte zäringische Dienstmänner (milites ex familia ducis), von denen Wernherus et frater eius (Rudolfus) de Altinchoven im Jahre 1121 bei einer Beurkundung (wegen S. Peter) auf der Veste Baden(weiler) zugegen waren. Neug. ep. const. II, 28. Heer, chron. Bürgl. 381. Leichtlin, rotul. san-petr. 72.

[2] Ein Herr von Reinach-Hirzbach, seit 1705 auf dem bischöflichen Stule.



Realpräſtationen, die von ſeinen aigenen güeteren herrühren, unterworfen bleiben ſolle." 2) Uebergibt die Frau Wittib für ſich und ihre Erben dem Biſchofe „das nageliſche Schlößlein zu Schliengen, die Burg Entenſtein genannt [1], mit Grund und Boden, Tach und Fach", und 3) zwar alſo, daß ſie ein getreues Verzeichniß der neuerlich darauf verwendeten Reparations-Koſten einreichen und der Biſchof ihr dieſelben zurückerſtatten ſolle. 4) Haben beide Theile je zwei erfahrene Männer zu erkieſen, damit dieſelben an Ort und Stelle das Gebäude mit Grund und Boden nach Billigkeit abſchätzen, nach welcher Schätzung ſodann der Kaufſchilling beſtimmt, vom Käufer bezalt und von der Verkäuferin angenommen werden ſolle. 5) Die um das Schlößlein gelegenen Matten tritt die Frau Wittib ebenfalls an den Biſchof ab und wird dafür mit einem andern Stücke entſchädigt; der Brunnen bei dem roggenbachiſchen Hauſe bleibt unverändert, nur ſolle dem Biſchofe freiſtehen, einen Teuchel davon in's Schlößlein zu leiten, wogegen 6) die Verkäuferin das Recht haben ſolle, zu Schliengen 100 Stück Schafe zu halten und im Schlößlein einen Keller und eine Kornſchütte zu benützen. Es ſigeln und unterzeichnen der Fürſtbiſchof, die Frau von Roggenbach und deren Beiſtand. „Geben auf dem Schloß Pruntrut, den 26ſten Februarii 1725."

[1] Die Burg Entenſtein (der Namen wird auch mit d geſchrieben) war bei der Theilung des nagel'ſchen Beſitzes im Jahre 1660 dem Stammhalter der Familie, Junker Franz Konrad, zugeſchieden worden. Beim Erlöſchen derſelben gelangte ſie, theils durch Erbſchaft, theils durch Kauf, an Frau Johanna von Roggenbach, welche das Gebäude aber ſo vernachläſſigte, daß es „täglich einzufallen drohte." Es beſtund aus einem länglicht gevierten Hauſe mit ſtarken Pfeilern an drei Ecken und drei trefflichen Kellern im Erdgeſchoße, und war mit einem breiten Weier umgeben, und außerhalb deſſelben, gegen die Straße zu, befanden ſich rechts Scheuer und Stallung und links der Garten. Nach dem Ankaufe an das Hochſtift wurde das Schlößlein zum Amthauſe für den Landvogt der Herrſchaft Schliengen eingerichtet. Der „Enten-Stein" war urſprünglich, wie die „Enten- (oder Enden-) Burg" bei Kandern (vergl. P. Heer, chron. Bürgl. 380) ohne Zweifel ein römiſches Caſtell, diente hierauf den Edelknechten von Schliengen zum Sitze, wie ſpäter denen von Jeſtetten und den Nagel von der alten Schönſtein, nach deren Abgang das Schlößlein erbweiſe an die Junker von Baden, an die Frau von Roggenbach und einen dritten Verwandten fiel.

Bader.

chats im jar, als man nach vnsers lieben herren Cristi gebürt zelet fünffzehenhundert vnd sechs jare.

Bader.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

Mauchen.

Ein Filial der Pfarrei Schliengen ist das Dörflein Mauchen, eine starke Viertelstunde abseits im Gebirge gelegen, am südlichen Fuße der waldigen „Steinacker Höhe" (1478′), von Feldern, Wiesen und Weingärten umgeben und von einem kleinen Thalwasser durchflossen, welches nach dem Pfarrflecken hinabfällt und sich dort mit der Holle vereinigt. Der Ort zält 476 Seelen und besizt eine Gemarkung von 1129 Morgen, eine Kapelle ad s. Nicolaum und eine Schule. Derselbe hatte von jeher sein eigenes Dorfgericht, gehörte aber im Uebrigen zur Herrschaft Schliengen und theilte deren politische und kirchliche Veränderungen, d. h. er war ein hochstift-basel'sches Lehen beim Hause Usenberg und gelangte als ein Afterlehen durch die Hände verschiedener Ritterfamilien an die Herren von Neuenfels, welche ihn mit Schliengen, Altingen und Steinenstatt an das Hochstift zurück verkauften.

Der Bischof von Basel war aber nicht allein Landesherr zu Mauchen, sondern auch der bedeutendste Grundherr, denn es gehörten ihm daselbst 10 verschiedene Gütercomplexe, welche erblehenweise verliehen waren. Davon bestund das erste in dem s. g. Waibelslehen, dessen Inhaber „denen Hubern (sämmtlicher 10 Lehen) zu dem Dinghofgericht verkünden und bieten mußte, wann es ihm von dem Hofherrn befohlen ward." Dieses wird in einem Actenstücke von 1766 gesagt; es hat sich aber etwas Weiteres über diesen Dinghof nicht erheben lassen. Die andern 9 Lehengüter waren das Grafenlehen, das Kirchenwidem- und Sigristenlehen, das Gaienhofer und Vorlehen, das Hessings-, Bigern-, Sürlins- und Mezgerslehen.

Unter den übrigen Grundbesitzern zu Mauchen erschienen als die vornehmsten die beiden Stifte St. Blasen und St. Peter auf dem Schwarzwalde. Ersteres besaß ein Lehengut von ungefähr 40

Jaucherten daselbst, welches 4 1/2 Malter Rockens (je zu 8 Sestern), 4 1/2 Malter Habers (je zu 9 Sestern) und 4 Heller jährlich zinste; lezteres aber ein Erblehengut von etwa 30 Jaucherten mit einem Jahreszinse von 5 Mutt Rockens nebst 1 Pfunde Rappen, und einem Ehrschatze, „wenn die Hand sich ändert, lebend oder tod", von 1 Mark Silbers. Dieses Erblehen, obwol es in den älteren Verleihurkunden ausdrücklich als untheilbar bezeichnet wurde, hatte das Schicksal, um's Jahr 1716 von den Nachkommen des bis anhin noch einzigen Lehenbesitzers „in kleine Stücke und successu temporis in noch kleinere zertheilt zu werden, daß im Jahre 1746 bereits 41 Personen daran Theil hatten."

1260, 13. November. *Mehtildis* humilis priorissa de *Adelnhusen* [1] apud Friburg, verkauft mit Wissen und Willen ihres Conventes, die ihrem Gotteshause gehörigen possessiones sitas apud *Muchein*, ac vineam, que uulgo dicitur *manewerk*, sitam apud *Woluolter*, für 20 Mark Silbers *Johanni* de Muchein, ciui in Nuwenburg. Es sigelt die Priorin [2]. Actum id. Nouembris, presentibus magistro Cůnone de Hugelnhein, canonico Beronensi, Ůlrico dicto Rintkőf, ciue friburgensi, Růdolfo de Wiler, ciue in Nuwenburg, Heinrico de Hugelnhein et aliis.

1270, 14. Dezember. *Marquardus* abbas domus sancti Vrbani totusque conuentus eiusdem monasterii [3] verkaufen, zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen und Frommen, *Johanni* dicto Cementario de Mucheim, burgensi in Nuwenburg, für die Summe von 13 1/2 Pfunden ihre zu Mauchheim gelegenen Güter, wovon jährlich 12 Schillinge Zinses fielen. Es sigelt der Apt [4]. Actum in

Mur

[1] Diese Mechtild kommt in der handschr. Chronik von Adelhausen unter dem Namen Metze Tüschelin von 1257 bis 1280 als die dritte Priorin des (um das Jahr 1249 aus einem Beginenhaus entstandenen) Klosters vor.

[2] Längliches gutgeschnittenes Siegel mit dem Bildnisse der Muttergottes und der Umschrift: S. CON . . . . ADILINHVSEN.

[3] Die Cistercienser-Abtei St. Urban im Bonwalde, Kanton Luzern. Abt Markwart folgte dem 1268 verstorbenen Abt Johann von Wangen, und verschied am 24sten März 1287.

[4] Längliches Sigel mit dem Standbilde eines Abtes und der Umschr.: SIGILLVM . AB . . . DE . SCO . VRBANO.

Nuwenburg crastino Lucie virginis. Testes rei dominus R. de Wilere, dominus C. dictus Wecheler, sacerdotes, S. dictus Berli, H. dictus de Essch, B. ze brungassvn, B. Cleto, B. vsganc et allii.

1286, 17. November. Frater *Gotfridus* de Stoufen [1], vices gerens prioris sacre domus hospitalis jerosolimitani per Alemanniam, ceterique fratres eiusdem ordinis domus in *Nuwenburg*, beurkunden, daß ihnen und ihrem Hause a *Johanne* dicto Murer de Muchein et *Anna*, legitima vxore sua, unter der Bedingung des erblehenweisen Rückempfanges, verschiedene Güter in den Gemarkungen von Oettlingen, Augheim, Neuenburg, Kutz, Wittlingen, Schliengen und Mauchen vermacht worden seien, in lezterem Orte namentlich 2 Häuser, sodann in der Halden, im Pflanzer, in der Sonnen- und Nordhalden, am Eckwege, im Siboltsthal, in der Menrit, im Weingarten, in der Schupbosse und ob dem Hofe zusammen 16 Mannwerke Rebengeländes, ferner im Dorfe 3 Gärten, 1 Baumgarten, im Geheie 1 Gehölz, im Kirchhofe 1 Hofstatt und am Ritzenberge 1 Stücklein Ackers [2]. Von diesen Gütern waren einige *Henrico* de Wise et dominabus de *Sekingen* zinsbar. Es sigeln der Aussteller und die Stadt Neuenburg [3]. Datum in Nuwenburg v feria ante Cecilie.

1308, 28. April. Frater *Johannes* de Reno, prior domus Columbariensis ordinis predicatorum [4], et *Conradus* de Lantsperg,

[1] Höchstwahrscheinlich ein Sohn des Marschalks Gottfried v. St. und ein Bruder des Johanniters Rudolf v. St., durch welchen derselbe für diesen Ritterorden so eingenommen wurde, daß er 1272 dem Hause zu Freiburg, wo R. damals Comtur war, seinen Hof zu Heitersheim vermachte (was den Anfang der dortigen Commende bildete) und selbst in den Orden trat. Im Jahre 1276 erscheint er bereits als Comtur des Hauses zu Neuenburg. Bei diesen Aemtern finde ich das Brüderpaar noch bis 1290, und im Necrologe des letzteren Hauses die Stellen: IV kal. Januarii obiit frater *Růdolfus* de Stöfen, commendator domus in Friburg. — IV non. Junii obiit frater *Gotfridus* de Stöfen, qui fuit commnndator huius domus per XXII annos. Gottfried starb also zwischen 1290 und 1298.

[2] Aus der specificatio bonorum dieser Urkunde ersieht man, wie reichbegütert schon damals einzelne Stadtbürger in der Umgegend ihres Wohnsitzes waren, und wie sehr der Weinbau in der Herrschaft Schliengen blühte.

[3] Beide Sigel sind abgerissen.

[4] Das ehemalige Dominikanerkloster zu Colmar, wo die annales Colmarienses von 1211 bis 1305 und das chronicon Colmariense von 1218 bis 1303, diese für die Geschichte des Oberrheins so wichtigen Quellenschriften

prepositus ecclesie Lutenbacensis [1], beurkunden, daß der Bischof Gerhard von Constanz, ob solutionem debitorum in Romana curia contractorum pro servitiis et juribus consuetis per Episcopos promotos ad apicem suarum dignitatum [2], die bischöfliche Quarte

herstammen, ist jezt eine Fruchthalle. Was die erwähnte Chronik betrifft, so könnte der Prior Johann zu Rhein unserer Urkunde wohl ihr Verfasser gewesen sein. Man wollte denselben früher schon in einem colmarischen Predigermönche Johannes erkennen, und Gerard und Liblin in ihrer vollständigen Ausgabe der beiden Zeitbücher (Colmar 1854, préf. 11) meinen, der Verfasser der Chronik müsse ein Schweizer gewesen sein, welcher wahrscheinlich aus dem Predigerkloster zu Basel in dasjenige von Colmar versetzt worden, dessen Einweihung um 1277 geschah. Was daher in der Chronik über dieses Jahr hinausgehe, scheine zu Basel verfaßt zu sein. Nun war die Familie zu Rhein (de Rheno) eine basel'sche, aus welcher schon 1174 und 1185 mehrere Glieder urkundlich erscheinen (*Trouillat* I, 355 bis 400), und im Jahre 1302 wurde im Basler Hause ein Provinzialcapitel des Predigerordens abgehalten, fratre *Johanne* existente priore atque definitore, wie die *annal.* Colmar. bei Böhmer (font. II, 40) bemerken. Konnte dieser Prior nicht der Bruder Johann zu Rhein gewesen und von Basel nach Colmar versezt worden sein? Freilich steht entgegen, daß die Familie zu Rhein der Gesellschaft vom Psittich angehörte, welche gegen Rudolf von Habsburg Partei nahm, dessen Lebensbeschreibung von einer zurheinischen Feder wohl etwas bitterer ausgefallen wäre, als das chronicon Colmariense sie gibt.

[1] Lautenbach, im Lauchthale hinter Gebweiler (Bezirk Colmar), hatte ehemals eine Stiftskirche mit 8 Chorherren und 4 Vicarien.

[2] Neugart's zweiter Theil des episcopat. Constant. schließt mit Heinrich von Klingenberg, dem unmittelbaren Vorgänger des Bischofs Gerhard, weßhalb man über lezteren nur wenige zerstreute Nachrichten hat. Das lateinische Verzeichniß der Constanzer Bischöfe bei Königshofen führt denselben mit den Worten auf: *Gerhardus*, natione Gallus de Avinione, vixit anno domini 1317. Buzelin aber (Const. rhen. S. 284) fügt der Nachricht vom Ableben des Bischofs Heinrich bei: Anno 1307 sufficitur in locum demortui a *Clemente* pontifice *Gerardus* de Benar. Merk, Chron. des Bist. Const. S. 97, welcher ihn fälschlich „Eberhard von Bena" nennt, behauptet, daß er vom Papste „verordnet", das heißt etwa, dem vielleicht zwiespaltigen Domcapitel aufgedrungen worden. Erwägt man jedoch, daß K. Heinrich von Lützelburg vor seiner Wahl am päpstlichen Hofe sich aufgehalten; daß er nach derselben (im Mai 1310) unsern Bischof Gerhard zum Haupte der Gesandtschaft erkor, welche den lombardischen Städten seine Romfahrt zu verkündigen hatte; daß der Bischof bei diesem Zuge (der Alpenübergang geschah am 23sten Oktober) selber zum königlichen Hofstaat gehörte, und in der Umgebung des Königs bis zu dessen unerwartetem Tode (am 24sten August 1313) verblieb, so ergibt sich als höchst wahrscheinlich, daß Heinrich ihn am päpstlichen Hofe kennen und schätzen gelernt und in Folge dessen seine Beförderung zum Constanzer Bischofsstule angeregt oder unterstüzt habe. Man sehe *Pertz*, monum. Germ. IV, 198, 510. Barthold, H's Römerz. I, 369.

zu Mauchheim, in parrochia ecclesie in Sliengen, auf ein Jahrviert für 3 Marken Silbers viro discreto domino *de Endingen* [1], militi, verkauft habe. Es sigeln die Aussteller [2]. Datum Constantie III kal. Maii.

1323, 13. Dezember. Abt und Convent zu St. Peter auf dem Schwarzwalde beurkunden, daß sie ihr „Gût ze Muchheim in Brisgöwe, dem man sprichet Sant Petersgût", dem freiburgischen Bürger Heinrich Fischer von Todtnau zu einem ewigen rechten Erbe verliehen haben, gegen einen jährlichen Zins von 5 Mutt Rocken, 6 Schillingen und 2 Kapaunen, unter der Bedingung, wie der Lehenbrief wörtlich sagt: „Darzû sol er vns geben jerlichs ze herbste von den zwein mannwerken Reben, denen man sprichet die Halde, vnd von einem mannwerke, das da heisset Küssaberg, vnd von einem halben mannwercke ze Mannewingarten, den halben win, der an denselben drün stucken jergelichs wirt. Vnd süln wir jergelichs ze herbste vnsern botten da han, vnd sol er (der Erblehenmann) demselben ze essende geben, vnd vns den win da trotten one vnsern schaden, wellen wir aber den win teilen in den reben vnd vngetrottet dannen füren, das mögen wir tûn, vnd soln von den genanten reben den Bannwarten halben lon geben, vnd süln alle dise gût iemer me ewiglich bi einander samenthaft vnd vnzerteilet beliben [3], vnd sol sü ein hant verzinsen vnd verrechtigen, vnd swenne sich dasselbe Erbe von der zinsenden hant wandelt, so süln wir es lihen

[1] Die Burg der Edelknechte von Endingen, ein s. g. Weierhaus, lag bei dem gleichnamigen Dorfe in der alten Grafschaft Baden (Kanton Argau), mit welcher dieses gräfliche Dienstmannsgeschlecht an das Haus Oesterreich übergieng, und dadurch auch nach Schafhausen kam, wo es das Bürgerrecht erwarb. Vgl. Rüeger, Schafh. Chron. Hdschr. 365.

[2] Die Siegel sind abgerissen.

[3] Ein Verzeichniß der zum Petershof gehörigen Güter aus dem 15ten Jahrhundert (worin die Gemarkungsnamen zu Gruben, am Steinacker, im Schwabitztal, in Muchenhalden, an Northalden, in der Sunnhalden, im Alleöl, im Kilchweg, in Rißgassen, im Jättenacker, am Kosten, im Kusenberg, neben der Rennstraßen vorkommen), hat auf der Rückseite die spätere Notiz: „Ich Gilgman Ruschman, mayer zû Muchen, bekenn hiemit, sampt dem lehenherrn probst zû Betberg, daß ich geliehen hab 1 juchert holtz im Steinacker dem erbern Peter Herman zû ainem erblehen, im jar 1533 in vigilia Philippi et Jacobi, vnd soll alle jar geben 1 sester gûts, was der acker für frucht tragt." Derselbe verkaufte ferner an H. Grav zu Schliengen $1^1/_2$ Jaucherten Ackers „im Alleöl", woraus man ersieht, wie wenig schon im 16ten Jahrhundert obige Bestimmung eingehalten wurde.

einem menschen vnd sol der vns geben ein mark silbers ze Erschatze; vnd sol ein jeglicher abbet von sant Peter jerlichs selbviert geritten vnd mit einem laufenden knechte zwo herberge do han, ob er darkumet, vnd swenne vnser botten darkoment, so sol man jn da ze essende geben; vnd swenne es vns oder vnser botten dunket, daz die Reben mißbuw haben, so süln wir erber Lüte, die buw erkennent, dar zů schicken, vnd was die dunket, daz er vns besserung tůn solle, das sol er vns tůn inwendig einem monat dem nechsten, tůt er das nit in dem zil, so sint alle dise gůter vns vnd vnserm gottshus ewiglichen lidig, obe wir wellen." Es sigeln der Abt, der Convent und die Stadt Freiburg [1]. „Geben ze sante Peter an sante Lucien tage."

1330, 9. August. „Peter der Brenner, Johanns seligen des Brenners sun, vnd Anne, sin elichů wirtin", verkaufen ihr eigentümliches Trotthaus mit der Trotte darin und dem Garten daran, „das da lit ze Mucheim bi der linden", für 44 Pfunde Pfenninge an „Heinrich den Genter, einen burger ze Nüwenburg." Es sigelt der Verkäufer [2]. „Gegeben ze Nüwenburg an sant Laurentien abende."

1421, 31. Jänner. „Heintzman Scharli, Schultheiß ze Nüwenburg", sitzt daselbst zu Gericht „vnder der Richtlöben", da in der Streitigkeit zwischen dem Kloster Gutnau und dem Zinsmann K. Senft von Mauchen dahin abgeurtheilt wird: „Sid er (der Beklagte) nüt lögeneti, denn gichtig were, er hetti jnen (den Klosterfrauen) den zins vormâls me geben, so sölle er jn jnen öch fürbas geben vnd zinsen, er bewise denn, warumb ers nüt tůn sölle." Es sigelt das Gericht. „Gegeben an der nechsten mitwochen vor vnser lieben fröwen tag der Liehtmesse."

1441, 16. Jänner. Revers des H. Rußmann über die vom Kloster Gutnau zu Erblehen empfangenen „Selgerätereigüter" zů Mauchen, Haus und Garten „ennet den matten bi der großen Linden", 1 Jauchert am Himmelberg u. s. w. Es sigelt der Gerichtsherr Heinrich von Blumeneck [3]. „Geben zů Schliengen vor offenem Gericht an dem negsten Montag nach s. Hylarien tag."

[1] Da dieser Lehenbrief nur in einer Abschrift vorhanden, kann ich die Sigel nicht bezeichnen.

[2] Auf dem Sigel ist noch der Schild mit den nach seinen Ecken gekehrten 3 Lilien zu erkennen.

[3] Nach einer alten Abschrift.

1492, 6. April. Der Schuldheiß Butz von Schliengen sizt im Namen des edelvesten Junkers Ludwig von Blumeneck daselbst zu Gericht, wie gegen den Vogt Schwab von Mauchen, welcher von seinen sanctblasischen Lehengütern ohne Wissen und Willen des Lehensherrn etliche Stücke verkauft und etliche anderen verliehen hatte, „zum dritten Rechten" das einhellige Urtheil ergeht, daß die Güter des Lehens, wie der Rotel sie aufzäle, dem Kloster St. Blasien heimerkannt seien, um damit zu werben, wie mit anderem seinem eigenen Gute, doch mit der Beschränkung, daß diejenigen Besitzer, „welche die acker habent geseyt biß jars, nach datum des brieffs söllent mit dem pflůgsrecht[1] abfaren", und daß der Stab des Bischofs von Basel (als des Landesherrn) das Kloster hierin zu schirmen habe. Es sigelt auf Bitten des Schuldheißen „vmb minder costen willen" statt des Junkers der Vogt Lendi von Schliengen[2]. „Geben vff frytag nach Letare."

1514, 4. September. Schuldbrief des H. Brenglin von Mauchen gegen den gutnauischen Propst Th. Waldweg über 11½ Pfd. Stäbler, verzinslich des Jahres mit 11½ Schillingen, welche von 1 Jauchert Reben nnd 1 Zweitel Acker in Steinenstatter Gemarkung fielen. Geschehen und gegeben vor dem Gerichte zu Steinenstatt „vff mentag vor nativitatis Marie«, besigelt mit dem bischöflich baselschen Insigel[3].

1529, 18. März. Der Freilandrichter H. Schmidt zu Stülingen beurkundet die Kaufhandlung, wodurch die Elsbeth Schuhmacher von Mauchen ihr frei eigenes Gütlein daselbst (Haus, Garten und 4 Jauchert Ackers) für 13 Gulden[4] an den „edelgestrengen

[1] Daß sie nämlich die gesäten Früchten auch einheimsen durften. Dies ergangene Urtheil ward indessen nicht vollzogen; denn im Jahre 1501 kam die Sache wieder vor das Gericht, wo der sanctblasische Anwalt, wegen versessener Zinse, verkaufter und weggeliehener Güter, das Lehen von dem Besitzer Schwab an das Kloster zurückzuziehen verlangte, indem er vortrug, wie dasselbe „von einem zům andren, zům dritten vnd zům vierden vnd letzsten rechten vsgewartet vnd nun hoffte, die genanten gůter zů sinen handen zů ziehen." Was denn auch sofort vom Gericht erkannt wurde, mit dem, daß dem Kloster die versessenen Zinse nebst Kosten und Schaden innerhalb der Frist von 14 Tagen abzutragen seien. „Geben uff fritag nach sant Medbarts tag."

[2] Der Ortsjunker bezog für die Besigelung der Gerichtsurkunden ein gewisses Geld, welches hier erspart wurde. Das Sigel ist abgefallen.

[3] Es ist darauf nur noch der Baslerstab zu erkennen.

[4] Dürfte dieser auffallend geringe Kaufschilling nicht aus den Folgen des Bauernkrieges zu erklären sein?

Herrn Itelecken von Reischach zů Weiler vnd Megtberg, Rittern", mit allen Rechten und Zugehörten auf ewig abgetreten. „Geben mit des Landgerichts anhangendem Insigel [1] am donstag vor dem heiligen Palmtag."

1538, 16. Dezember. Graf Johann Ludwig von Sulz, als Hofrichter zu Rotweil, vermeldet „den erbern Vogt, gericht vnd gemainde zů Muchen", daß der Propst zu Gutnau mit Urtheil des Gerichtes den W. Götti von da „in die aucht des houes zů Rotweil schreiben lassen", und daß ihm die Verbietsbriefe deshalb ertheilt seien, und gebietet ihnen sofort, den genanten Aechter bei ihnen im Dorfe und Banne „nit ze enthalten, ze husen, ze herbergen, essen noch trinken ze geben, auch sonst kain gemainsami mit jme ze haben", unter Androhung des Rechtsverfahrens gegen sie im Falle der Unterlassung. „Geben mit des hofgerichts vfgedrucktem Insigel [2] montags nach Lucie."

1558, 28. August. Erblehen-Revers des H. Rüßmann von Mauchen über den sanctpeter'schen Hof daselbst, ausgefertigt vor dem Gerichte zu Schliengen, unter dem Schuldheißen H. Keller, welcher es abgehalten im Namen des edelvesten Junkers Humprecht Stör als Vormünders der von Hanns Nagel von der Schönenstein hinterlassenen Kinder. Es sigelt der Junker [3]. „Beschehen vff Zinstag an S. Peter vnd Paulus obend."

Steinenstatt.

Eine halbe Wegstunde nordwestlich von Schliengen, auf dem alten Hochraine, wo die Holle sich in ein Altwasser des Rheines ergießt, ligt das ansehnliche katholische Pfarrdorf Steinenstatt, welches gegen 800 Seelen zält und eine Gemarkung von etlichen über 2000 Morgen besizt. Sein Namen verräth eine römische Niederlassung, wie das benachbarte Städtein Neuenburg, dessen Entstehung sich an eine (wahrscheinlich vom Rheinstrom verschlungene) Veste „Alten-

[1] Das Regest ist nach einer gleichzeitigen Abschrift gegeben.

[2] Das bekannte Sigel mit dem einköpfigen Reichsadler. Ein ganz gleichlautendes „Verbot" gegen den geächteten Götti ist vom 26. März 1539.

[3] Das Sigel in grünem Wachse ist zerbrochen und dadurch das Wappen unkenntlich.



burg" anknüpft; beide Orte lagen an der römischen Rheinstraße von Basilea über Istein, Rheinweiler und Bellingen nach Brisiacum, und der uralte Atzenstein am Zusammenstoße der Steinenstatter, Neuenburger und Augheimer Gemarkung dürfte wohl bis in die keltisch-römische Zeit hinaufreichen.

Im Mittelalter gehörte Steinenstatt zu denjenigen Besitzungen, welche das Usenberger Dynastengeschlecht vom Hochstifte Basel zu Lehen trug, wie es mit Schliengen der Fall war. Im Jahre 1238 veränderte sich aber dieser Lehenbesitz, indem Burghart von Usenberg seinen Antheil am Dorfe mit dem Kirchensatze den Johannitern zu Neuenburg vermachte, während der andere Theil (wahrscheinlich das Erbe seines Bruders Rudolf) als Afterlehen an die basel'schen Patrizier Schaler und von diesen mit Schliengen und Mauchen kaufweise an die Edelknechte von Neuenfels gedieh, welche denselben, wie wir oben gesehen, mit diesen Orten im Jahre 1343 dem Oberlehensherrn, Bischof Johann von Basel, verkauften. Da in diesem Kaufe das „Dorf Steinenstatt mit Leuten und Gütern, mit Gerichten, Zwing und Bann" begriffen war, so konnte der an die Johanniter vergabte Antheil nur in einem Maierhofe bestehen, welcher aber, gleich dem stiftsäckingischen Hofe zu Schliengen, ein „Ding- und Freihof" war und bei seinem bedeutenden Güterumfange (160 Jauchert Acker, 67 Mannwerk Reben, 57 Jauchert Matten und ein Drittel an der Waldung), wie mit seinem Rechte des Kirchensatzes, die andere Hälfte an Werth vielleicht noch überwog. Daher mag es auch kommen, daß das Archiv der Commende Neuenburg weit mehr Urkunden über Steinenstatt enthält, als selbst das bischöflich basel'sche.

1238, ohne Tagesbezeichnung. *B(urcardus)* dictus de Vsenberch [1] verschreibt zu seinem und seiner Vorderen Seelenheil dem Johanniterhause zu Neuenburg kauf- und schenkungsweise das ius patronatus ecclesie in *Steinunstat* et eandem villam cum hominibus sue iurisdictionis ac omnibus appenditiis [2]. Als Zeugen

[1] Burghart von Usenberg war der Sohn Rudolf's I und Bruder Rudolf's II v. U. Er verstarb um's Jahr 1248.

[2] Dieser Wortlaut ist sehr unbestimmt, daher die Urkunde nach 200 Jahren auch als ungiltig angegriffen wurde, obwohl der Aussteller darin sagt: Ne predictis fratribus *calumpnia nasceretur* in posterum, habe er solche

wohnten huic donationi ac venditioni bei Cůnradus de Eistat clericus, G. marchalcus in Stofen, H. de Bvteneheim, H. de Schonowe, C. de Ortinberc, R. scultetus in Nvwenburc, G. de Okeheim et H. filius eius, O. de Nollingin, C. de Hvgilheim, milites, Cvnradus de Vriburc, Cvnradus de Wiler, B. et R. fratres eius, C. Stegere, C. Cheserre, B. Welscherre, conciues und andere mehr. Es sigelt der Aussteller. Actum *Nuwenburc* in foro piscium.

1276, 11. November. *Berhtoldus* de Ramstein, miles, et *Beatrix* vxor sua beurkunden, daß sie ihre in villa *Steinunstat* wohnhaften drei Leibeigenen Dieterich, Jacob und Rudolf an das Johanniterhaus zu Neuenburg verkauft haben. Es sigeln der Aussteller und für dessen Frau der Ritter Heinrich von Butenheim [1]. Actum Basilee III idus Septembris.

1283, 11. Juni. Der Prior Ulrich von Wilmarszell (St. Ulrich an der Melin) beurkundert, daß er 3 Jaucherte Ackerlandes iuxta ecclesiam S. Martini in banno *Steinunstat*, welche Heinrich von Balgau von seinem Kloster gegen einen Jahreszins von 22 Schillingen und drei Herbergen bisher als Erblehen innegehabt, dem Johanniterhause zu Neuenburg gegen jährlich 37 Schillinge in emphiteosim verliehen habe. Würde dieser Zins nicht gehörig entrichtet, so soll der Bote des Gotteshauses das Recht haben, im johannitischen Hofe zu Steinenstatt ein Pferd oder einen Ochsen als Pfand zu ergreifen. Es sigeln [2] der Prior Ulrich und frater *Gotfridus* de Stŏfen commendator hospitalis s. Johannis domus in Núwenburg. Als Zeugen waren anwesend Heinricus de Tvselingen, magister C.

Vergabungs- und Verkaufshandlung schriftlich aufsetzen und mit seinem Sigel bekräftigen lassen. Lezteres ist leider abgefallen; im Uebrigen trägt die Urkunde alle Zeichen der Aechtheit. Auf ihrer Rückseite steht mit etwas späterer Hand: *Emptio*, ius patronatus ecclesie in Steinenstat et villam cum hominibus a dominis de Vsenberg. Die Johanniter betrachteten diese Erwerbung demnach als einen Kauf, weshalb die Schenkung sich wohl nur auf die Willfährigkeit des Freiherrn, dies schöne Stück seines väterlichen Erbes abzutreten, oder auf den geringen Kaufschilling bezogen haben mag. Der Ausdruck: Eandem villam mee iurisdictionis nöthigt zu der Annahme, daß das Dorf Steinenstatt zwischen den Brüdern Burghart und Rudolf v. U. getheilt war, und da die Johanniter später im Besitze des Dinghofs und Kirchensatzes zu St. erscheinen, so wird der burghartische, an sie geschenkte und verkaufte Antheil eben hauptsächlich dieses Hofgut mit seinen Gütern, Leuten und Rechten umfaßt haben.

[1] Beide Sigel sind leider abgerissen.

[2] Diese Sigel sind ebenfalls abgerissen.

de Burgowe, Heinricus de Balgowe, Heinricus de Emingen, Conradus famulus magistri C. und andere mehr. Datum et actum *Friburg* III idus Junii.

1303, 9. Mai. Die oben XVII, 467 nach einer Abschrift gegegebene Urkunde. Das Original ist in doppelter Ausfertigung vorhanden und die eine davon auf der Rückseite überschrieben: „Ain schidungbrieff vber Stainistatt, Schliengen vnd vns von der waide wegen." Dem Hauptinhalte nach ist die Abschrift richtig; statt Güntzer, Lädingen und Friderich muß es aber heißen Sermentzer, Endingen und Heinrich; sodann „âne an die (umzäunte) matten vf dem Reine, vnd âne an die Eichmatten vnder dem Reine." Lägen die beiden Zelgen ob der Bach und gegen Bellingen brach, so sollen die Schliengener mit ihrem Heerdvieh „vber den Rein abe", wenn sie „vor dem Reine" zu ihnen (den Steinenstattern) fahren mögen, und „enkeinen weg anders." Die ausgelassene Stelle endlich lautet: „vnd stete haben, ane alle geuerde. Daz dise ding alliv stete vnd vnuerwert beliben, so ist" u. s. w. Das eine Exemplar (mit älterer Schreibweise) wurde von den 3 Schiedmännern besigelt, das andere dagegen noch weiter von dem Johaniter-Convente, dem schliengen' und steinenstatt'schen Vogte Jacob Sermenzer und dem Decane Berchtold; aber alle Sigel, bis auf zwei Bruchstücke, sind abgefallen.

1323, 4. September. „Her Cûnrat von Bûkein [1], ein Ritter", bekennet als Obmann in der zwischen Ritter Werner dem Schaler von Basel, den Bürgern und den Johannitern zu Neuenburg „von wegen des wûres ze Steinistat" obgewalteten Mißhellung, daß auf einem von ihm den Parteien angesezten Tage zu Schliengen die Johanniter durch drei ehrbare Männer eidlich „vrzûgeten vmbe das genante wûr, daz es gesezzet vnd gerichtet wart bi hern Peters des Schalers seligen ziten, eins Ritters, dem man sprach das kizzi." Es sigelt der Aussteller [2]. „Gegeben an dem nehsten Sunnentag vor vnser frowen tag der jungern."

1331, 21. Jänner. Die oben XVII, 468 abgedruckte Urkunde über die Benützung der Holle zwischen Schliengen und Steinenstatt,

[1] Die Edelknechte von Beukheim hatten oberhalb des Ritterhauses Beuggen, auf einer Anhöhe am Rheinufer, wo noch das „Burstel-Feld" genannt wird, ihren Familiensitz, wie hernach auf der Burg zu Rollingen, wornach sie sich benannten. Vergl. Badenia (neue Folge) I, 133, 140.

[2] Das Sigel ist abgerissen.

besigelt von dem Aussteller und dessen Bruder. Eine zweite Ausfertigung vom gleichen Tage erwähnt des Markgrafen Rudolf und des Grafen Egeno nicht und ist auch allein von Markgraf Otto besigelt [1].

1332, 20. Juli. „Otte von Amperingen, ein Ritter“, Obmann in dem Waidgangsstreite zwischen dem Neuenburger Johanniterhause und der Gemeinde zu Steinenstatt einer= und der Bauersame zu Schliengen andererseits, bekennet, daß er mit den beiden Schiedmannen, dem Ritter Peter von Ampringen und dem Maier Johans von Hach, dem Spruche beistimme, welchen im Jahre 1303 der Ritter von Endingen, der Tennevisel und der Sermenzer von Neuenburg wegen des Viehtriebes und Waidganges beider Gemeinden gethan. Es sigelt der Aussteller [2]. „Geben an dem nechsten Mentag nach sant Margareten tag.“

1337, 9. Jänner. „Tennevisel, den man nemet Viselli, ein burger ze Nüwenburg in Brisgö“, verwilliget den Johannitern daselbst, die 40 Mark Silbers jährlichen Zinses „ab dem hof ze Steinistat, den Reban an Steinistater berge, dem krutgarten ze Nüwenburg vnd allen den geseßen, hüsern vnd stellen vnden vnd oben an, zwüschent der mure, dů den kilchhof scheidet, vnd der mure wider den graben vnd durus wider die von Mülnheim“, welchen er ihnen für 530 M. S. abgekauft, innerhalb 40 Jahren wieder einzulösen. Es sigelt der Aussteller [3]. „Geben an dem nehsten donrstage nach dem zwölften tage.“

1378, ohne Tag. Die von Steinenstatt machen mit Verwilligung der Johanniter zu Neuenburg wegen deren Hölzern in steinenstattischer Gemarkung folgende Einung: „Des ersten, als manig man mit einem schiff funden wirt, git jedi person ein pfund stebler. Item der ein eichen abhöwet, si sie gros oder klein, ein pfund stebler. Item ein jeder wagen zechen schilling stebler. Item jede burdin ein schilling stebler. Item dem Banwarten allweg sine recht dorzů. Vnd

[1] Die beiden Sigel des einen Exemplars zeigen den Schild mit dem Schregbalken; auf ersterem unter dem Turnierhelm, auf dem andern allein (daher auch größer). Dort ist von der Umschrift nichts mehr vorhanden, als: ARKION, und hier nur: R . . . IONIS . D . . . ACHBER . . .

[2] Das Sigel ist abgefallen.

[3] Ein sehr kleines Sigel in braunem Wachse, welches den Schild mit dem (österreichschen?) Querbalken zeigt, aber von der Umschrift nur das Ende: SEL.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

17

Neunzehnter Band.

Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1866.

iussor superstes ammonitus pretactum obstagium obseruare tenebitur, donec dicta donacio effectui mancipetur. Si quis autem dictorum fideiussorum, obstagio alio preuentus, huic intendere non valeret, honestum famulum cum equo locare tenebitur vice sua. Vt autem premissis nulla possit versucia obuiare, renuncio presentibus pro meis heredibus et me omni suffragio legum et canonum circa omnia singula prenotata. Insuper eciam dicto monasterio presens instrumentum tradidi, sigillis prefati domini comitis et mei fideliter conmunitum, in robur et euidenciam omnium premissorum. Nos vero comes Willehelmus prenotatus pro me et meis fratribus antedictis presentem contractum cum omnibus suis clausulis per appensionem sigilli mei confirmamus et legitime approbamus. Datum in Tuwingen anno domini M°. CCC°. XIX°. in vigilia Barnabe apostoli. Testes horum sunt F. medius cellerarius et frater Johannes de Lustenowe, frater Hainricus Cruter, Růggerus kamerarius de Pheffingen, Hainricus miles de Owe, et plures alii fidedigni *.

Mit 2 runden Siegeln in bräunlich-gelbem Wachs: a) des Gr. Wilhelm v. Tübingen, wie an der Urk. v. 30. Nov. 1317. — b) Des Wolpot v. Pfäffingen, wie an der Urk. vom 11. Nov. 1317.

* S. die vorige Urkunde, Schmid 349 ff. Beschr. d. O.A. Herrenb. 273.

[1] S. oben Urk. v. 30. Nov. 1317. — [2] Urk. v. 21. Mai 1301, 29. Juni 1307, 30. März 1310. — [3] Ztschr. XIV, 109 ff., 114, 353, und sonst.

Dambacher.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

Steinenstatt.

(Fortsetzung.)

1463, 17. Juni. Der Caplan Johann Munzach zu Basel erkauft von den brotbeckischen Eheleuten zu Steinenstatt eine jährliche Gilte von 1 Goldgulden und verschreibt dieselbe sofort einem jeweiligen „Kilchhern zů sant Martin" daselbst, damit er für ihn und seine Vorfahren jährlich eine Seelenmesse abhalte. Es sigelt Bischof Johann von Basel[1] als Gerichtsherr zu Steinenstatt. „Geben vff sant anthonien tag."

[1] Von dem Sigel hängt nur noch ein kleines Stück an der Urkunde.

1466, 10. März. Notariats-Instrument über ein Zeugenverhör, wonach seit langen Jahren die Einung zu Steinenstatt zwischen dortiger Gemeinde und dem johannitischen Schaffner ordentlich gemacht und getheilt worden. Einer der Zeugen, der ehemalige Schaffner, Herr Konrat Thurner, Statthalter zu Kenzingen, sagt aus, daß zu seiner Zeit „die von Steinestatt die velteinung von ackern, matten vnd reben, desglichen die holtzeinung hie diset dem Rin in der alten Owe vnd ginset dem Rin in der kolôw, alle jor mit jm geteilt on allen jntrag"; auch erwähnt er, „wie die armen lüt von Steinestatt vff ein zit etwie maniche einung verfallen werent, dodurch er sie hett fürgenomen vnd geladen gon Basel, do het der herre von Basel[1] geschriben vnd jn gebetten, die sachen gûtlich lossen anston bitz er selber zû jm keme, vnd als er darnoch wer gon Basel komen in des herren hoff, do wer der herr (durch einen Caplan benachrichtigt) selbs herab komen in den hoff zu jm vnd hett jn gebetten, als wer er ein nüwer herre vnd wer sin erste bette an jn, daz er jm die armen lüte von Steinestatt, die danne die einung verfallen weren, ergâbe vnd sie nun zemol der ansproch halb erliesse, das wolt er vmb jn beschulden, das er ouch tett durch siner bette willen." Es unterschreibt der straßburgische Cleriker Hanns Kübler von Westhofen als kaiserlicher Notarius.

1466, 14. März. Weiteres Notariats-Instrument über Aussagen etlicher Zeugen von Neuenburg, Hach und Gutnau in obiger Sache, welche mit den vorigen übereinstimmen. Aufgenommen zu Neuenburg durch den Cleriker (mainzischen Sprengels) Hermann von Bingen als kaiserlichen Notar.

1466, 4. November. Spruchbrief des Bürgermeisters und Raths zu Basel in der Streitsache des Comturs zu Neuenburg gegen den Bischof von Basel, da lezterer als „der recht oberherre ze Steinenstatt" sich angemaßt, dem Ritterhause sein althergebrachtes Recht an den Rheinhölzern und an dem Wasser der Holle für seine Müle daselbst, wie den Neuenburgern an ihrer kaiserlichen Freiheit der Rheinbrüche dortiger Enden, welche ihnen „vmb jr Stat großen gebresten, den sy täglich von dem Rinfluß emphahet, ze versehen", gegeben worden, zu widersprechen. Nach genauer

[1] Johann von Venningen (von 1458 bis 1478), auf dessen Charakter, welcher bei Ochs (Gesch. von Basel IV, 52 bis 359) so zweideutig erscheint, diese Erzälung ein besseres Licht werfen dürfte.

Verhandlung der Sache ergieng der Spruch: „Nachdem sich in disem rechten erfunden hat, daz her Rudolff von Baden, Commentur der husern zu Heytersen, Friburg vnd Nüwenburg, von sins huses wegen ze sant Johanns zu Nüwenburg, in besesse vnd gewere der gebruchlichait, die eynungen, holtznutzungen vnd bannwarten zu Steinenstatt mitsampt denselben von Steinenstat ze setzen vnd ze nyeßen, vnd des wassers genant die Holle zu notturfft siner müly daselbs gewesen, vnd aber deren zem teyle durch abbruch vnd verbott vnsers herren von Basel vogts, durch siner gnaden emphelhunge, on recht entsetzt vnd entwert worden, vns aber alle recht wisen, daz niemand den andern siner gewere vnd besitzunge on recht entweren solle, daz ouch denn derselbe vnser herre von Basel[1] vor allen dingen solich verbott abtun vnd den herrn Commenture zu siner gewere vnd beseße der geclagten stucken wider kommen vnd jn deren gebruchen lassen solle." Es sigelt der Stadtrath. „Geben vff zinßtag vor sant Martins tag."

1470, 11. Februar. Vergleich zwischen der Commende Neuenburg und der Gemeinde Steinenstatt über Feld- und Waldeinungen, Beholzung und Rügung in dortiger Gemarkung. Der Schaffner Steinfurt im Namen der Johanniter eines- und die „Dorffs herren oder Geschwornen desselben jors" anderntheils vereinbaren sich dahin, daß die Steinenstatter ferner kein Holz mehr verkaufen und keine Feld- oder Holzeinung mehr machen sollen ohne Wissen und Willen des Ritterhauses, sondern demselben die Frevler getreulich anzeigen (rügen); dagegen soll der Schaffner den Steinenstattern die halbe Einung (die Hälfte der Bußen oder Strafgelder) überlassen. Es sigelt der Schultheiß von Neuenburg als Vermittler[2]. „Geben vff sontag vor sant Veltis tag."

1489, 24. November. „Eberhart von Clingenberg zů Hochentwyel" thut kund, daß er dem „Edlen vesten Růfen von

[1] Zu läugnen ist allerdings nicht, daß gerade Bischof Johann von Venningen sehr darauf bedacht war, nicht allein viele abgekommenen Güter und Rechte seines Bischtums wieder beizubringen, sondern auch seine landeshoheitliche und landesherrliche Gewalt überall in den bischöflichen Gebieten, wie hier zu Steinenstatt, möglichst zu schärfen oder auszudehnen. Dieses hatte er mit allen energischen Fürsten der damaligen Zeit gemein.

[2] Das Sigel in grünem Wachse zeigt einen Schild, dessen Wappenbild ein Vogel auf einem Baumzweige ist. Die Umschrift hat unleserliche Buchstaben; in der Urkunde heißt der Schuldheiß aber Hanns Hügele.



Rischach" und seiner Gemahlin Kunegund von Münchweil [1] die von den edlen Schwestern Ursula und Anna von Münchweil (theilweise käuflich) erworbenen Güter und Gilten, welche von ihm und denen von Klingenberg [2] zu Lehen rührten, verliehen habe, nämlich „die höif ze Hettikon [3] vnd zů Böllikon vnd den hof zů Schliengen, den die Kußnagel inhand, och den kirchensatz der cappel sant Martin zů Stainstatt, zů dem ainen zechenden zů Hagberg vnd sunst alle die gült vnd gůtter oben vnd vnden in Bryßgöwe." Es sigelt der Aussteller [4]. „Geben vff zinstag sant Kathrinen der hailigen jungkfrowen aubent."

1495, 24. April. Vertrag zwischen dem Johanniterhause zu Neuenburg und der Gemeinde Steinenstatt eines- und dem Dorfe Schliengen anderntheils über die Roß- und Schafweide in beiderseitigen Gemarkungen, dahin gehend, daß „die von Sliengen die Kolow, das Heitergrien vnd Mallenzen Barr mit jren rossen nutzen vnd nießen mögen zu jr notdurft, wie vnd wann sy wellen, dagegen die von Stainistatt jre schaf in der von Sliengen bann zu weid slahen, weiden vnd triben dürfen im andern feld biß an die matten vnd an den mattgraben, im mitteln feld zweyer acker lenge vom panterwasen hinüber an Belliker weg, vnd im obern feld zwüschen dem weg vnd dem Ryn." Es sigeln die beiden „früntlich vndertädinger", der Johannitermeister Rudolf von Werdenberg und der bischöflich basel'sche Official Oegly [5]. „Geben vff sant Marx abend."

[1] Die von Münchweil waren ein thurgauischer Ritteradel (die Burg Münchweil lag bei dem gleichnamigen Dorfe an der Murg, in der Pfarrei Sirnach), welcher in österreichischen Diensten stand und während der Schweizerkriege sich in's Breisgau zog, wo die hegauische Familie von Reischach ihn beerbte. Vergl. *Herrgott*, cod. prob. II, 618 und 621.

[2] Das zalreiche Rittergeschlecht von Klingenberg (die Stammburg lag an der Thur, in der Pfarrei Wigoltingen), welches am Oberrheine verschiedene österreichische Lehen besaß, hatte schon unter König Rudolf I, dessen Kanzler bekanntlich ein Klingenberger war, die Veste Hohentwiel als heimgefallenes Lehen der Herzoge von Schwaben erworben und besaß dieselbe bis 1515, wo Heinrich v. K. sie an das Haus Wirtenberg verkaufte.

[3] Es steht zwar deutlich „Hettikon", in der Abschrift eines Lehenbriefs von 1544 lautet der Namen aber unzweifelhaft „Hertiken"; es ist also Hertingen (Hartininghova?) zunächst bei Bellingen (alt Bellinghova) gemeint.

[4] Das Sigel enthält den einfach quergetheilten klingenbergischen Schild und das Rad als Helmzier; die Umschrift ist nicht mehr lesbar.

[5] Das eine (größere) Sigel in rothem Wachse zeigt einen viergetheilten Wappenschild mit dem Johanniterkreuze und der werdenbergischen Fahne

1498, 29. März. Urtheilbrief des Bürgermeisters und Rathes zu Neuenburg in der Streitsache zwischen den Johannitern daselbst und dem Kloster Gutnau, daß lezteres wie bisher schuldig sein soll, in Steinenstatter Gemarkung einen Bannwarten aufzustellen und zu besolden. Besigelt mit dem Neuenburger Stadtsigel. „Geben vff donstag nach mitfasten.“

1500, 20. März. Revers des Peter Müller von Uttenheim über die ihm vom Statthalter des Johanniterhauses zu Neuenburg zu einem Erblehen verliehene „Mülin zů Steinenstatt, by dem hof gelegen, mit hus, hof, garten, matten vnd allen zugehörten“, wogegen sich der Lehenmann verpflichtet, einen jährlichen Zins von 10 Pfunden Stäbler zu entrichten, das „hus mit tach vnd gemach, die mülin mit geschiff vnd geschirr, duchen [1], redern, steinen vnd allem mülwerck“ in gutem Bau und Stande zu erhalten. Es sigelt der Schüldheiß von Neuenburg mit dem dortigen Gerichtsinsigel [2]. „Geben vff frytag nach dem Sonntag reminiscere.“

1510, 16. März. Der bischöfliche Generalvicar zu Constanz investirt den durch Hanns Lienhart von Reischach, Vogt zu Balingen, auf das Hinscheiden des sanctblasischen Großkellers Mörler, capellani ad s. Martinum in Steinestat, zu dieser Caplanei präsentierten religiosum in Christo Johannem Spilman, cellerarium ad s. Blasium in nigra sylva. Datum Constantie die 16 mensis Martii [3].

1517, 8. Juni. Zinsverschreibung des Jacob Schlecht von Steinenstatt gegen die Johanniter zu Neuenburg (2 Pfunde Stäbler jährlich für 40 Pfunde Hauptguts), gefertigt vor Vogt und Richtern des Dorfes und besigelt mit ihres Herrn des Bischofs

(die auf einem verschlungenen Bande angebrachte Umschrift ist unleserlich); das andere in grünem Wachse einen Schild, dessen Querband drei Dinge enthält, welche wie Wallfahrer-Flaschen oder Etwas dergleichen aussehen (die Umschrift ist ebenfalls nicht mehr lesbar).

[1] Mit den Tüchern, welche zur Mehl- und Oelbereitung nöthig.

[2] Dasselbe enthält den einfachen Schild mit dem Schregbalken und den Zweigen zu beiden Seiten. Von der Umschrift ist nur erhalten: S. IVDIC... IN . NVWENB...

[3] Solche Präsentationen und Investituren sind noch weiter vorhanden für den Propst Rothpletz zu Wißlikofen von 1519, den Propst Schüsselin zu Basel von 1521, den Pater Rennart von 1538 und den Pater Beringer von 1546, welche sämmtlich sanctblasische Mönche waren.

Christoph Insigel[1]. „Geben vff mentag nach dem Sonnentag der heiligen Driualtigkeit."

1519, 14. November. Zinsverschreibung des Burghart Günter von da gegen dieselbe Commende (1 Pfund 1 Schilling Stäbler für 21 Pfunde Hauptguts) gefertigt und besigelt wie oben. „Geben vff mentag nach sanct Martins des heiligen bischoffs tag."

1520, 5. März. Zinsverschreibung des Hanns Herr von da gegen die gleiche Commende (1 Pfund Stäbler für 17 Pfunde Hauptgutes) gefertigt und besigelt ganz wie oben. „Geben vff mentag post Reminiscere.«

1520, 22. Juni. Ritter Albrecht von Klingenberg zu Hohentwiel beurkundet, daß er, nachdem der edelvest Hanns Lienhart von Reischach dem Stifte St. Blasien auf dem Schwarzwalde die von der klingenbergischen Familie zu Lehen rührenden Höfe zu Hertikon, Bellikon und Schliengen „vnd zům dritten den kierchensatz der kappell zů sant Martin zů Stainistatt sampt dem zechenden zů Haggberg", käuflich abgetreten, das Stift mit diesen Stücken belehnt habe. Es sigelt der Ritter[2]. „Geben vff frytag vor sant Johannes baptisten tag."

1523, 25. Jänner. Cornelius de Liechtenfels, scolasticus et vicedecanus ecclesie Basiliensis, iudex et conseruator apostolicus in der Streitsache zwischen den Johannitern zu Neuenburg und dem Ludwig Butz von Schliengen, verurtheilt den Letzteren zur Entrichtung des Bußgeldes für den in der Steinenstatter Au begangenen Holzfrevel und der aufgelaufenen Prozeßkosten. Es sigelt der Aussteller[3]. Datum Basilee die lune vicesima quinta mensis Januarii.

[1] Ein viergetheilter Schild mit dem Baslerstabe und dem utenheimischen Schregbalken, ohne Umschrift.

[2] Auf dem Sigel in grünem Wachse ist nur noch der quergetheilte Schild deutlich zu erkennen. Aehnliche Lehenbriefe für St. Blasien sind noch von Hanns Heinrich von Klingenberg von 1527 und 1535, wie von Hanns Caspar v. K. von 1544 vorhanden.

[3] Das Sigel zeigt den Schild mit Beil und Flügel, wie ihn die Ritterfamilie führte, deren Stammsitz die Veste Lichtenfels bei Leinstetten im Sigmaringischen war. Aus dieser Familie wurde Herr Wernlein bei Sempach auf österreichischer Seite erschlagen. Ein handschriftliches Verzeichniß der dort Gefallenen (mit ihren Bildnissen und Wappen) stellt denselben dar, wie er mit gefalteten Händen in voller Rüstung neben seinem Wappenschilde kniet, welcher den goldenen Flügel und Beil im schwarzen Felde zeigt und einen goldenen Helm mit zwei um sich gewundenen Schwanenhälsen trägt.

1523, 16. März. Urtheilbrief desselben wider den Müller K. Scheffel zu Steinenstatt, welcher sich geweigert, den Johannitern zu Neuenburg den Heuzehenten von seinem Mülengarten zu entrichten. Auf der Rückseite der Urkunde steht: „Anno 1531 vf Innocent. hat sich Conrad Scheffel der Müller mit br. Lucas Reinbolt vertragen des gartenzehenden halb zu St. vnd sol jarlich dofür geben 2 gute gewachsen Cappune vnd 1 Guler[1], vnd haben disen vertrag gemacht Jerg Bentz, marggrefischer vogt zů Schliengen, vnd Thebus Flechte von Steinenstat vnd herr Wendel, pfarrer zů Schliengen."

1533, 17. November. Zinsverschreibung gegen den Caplan Hanns Halter, genannt Hinnikofer[2] von Neuenburg, mit der Ueberschrift auf der Rückseite: „Ein Soum wisses wingelts ist erkoufft vmb zehen guldy, für jeden guldy ein pfund syben schilling stebler, vff Bläsy Koch von Güttnow, bürgen Gilgman Flächly vnd Conrat Schöffel beyde von Steinenstatt." Gefertigt und besigelt vor Vogt und Gericht daselbst, „vff mentag nach sant Martins tag des heiligen bischoffs."

1538, 22. Jänner. Vertrag zwischen der Stadt Rheinfelden wegen ihres Spitals und den Johannitern zu Neuenburg, dahin lautend, daß leztere ihre Reben im Steinenstatter Banne, 48 Stücke[3], neu bereinigen lassen und in Zukunft nur von selben den Zehnten beziehen sollen, da die anderen Güter in den großen Zehenten gehörten; es wäre denn, daß etliche johannitischen Güter, welche „den kornzehenden gebent, mit der zit zů Reben", oder daß etliche Rebenstücke, wovon der Weinzehenden dem Ritterhause zugehörte, „zů Eckern gemacht wurden", von denen der Zehenten „zů jeden ziten, sy tragen Wein oder Frucht, dem haws sant Johanns soll geben werden." Es sigeln die beiden Vermittler, der kaiserliche Rath Dr. Georg Schmotzer, und Herr Oswalt Rüt-

[1] Der Göckelhahn, gallus gallinaceus, heißt im Breisgau „Guller", im Kletgau und Alpgau aber „Güggel", im badischen Unterlande „Gickel" oder „Gockler", wie im Schwäbischen.

[2] Eigentlich Innighofer, welcher Namen von dem ausgegangenen Hofe oder Weiler Innighofen (im obern Breisgau, ohne Zweifel dem alten Onninchova von 758) entnommen war.

[3] Diese 48 Rebenstücke (in Jaucherten, Zweiteln und Vierteln), welche allein dem Neuenburger Ritterhause gehörten, betrugen nahezu 40 Jaucherte, woraus man entnehmen mag, wie stark damals der Weinbau zu Steinenstatt war.

ner, sodann die Stadt Rheinfelden und der johannitische Statthalter Raming[1]. „Geben vff zeinstag nach Sebastian."

1543, 6. April. Urtheilbrief der v. ö. Regierung zu Ensisheim über die zwischen der Stadt Neuenburg und den johannitischen Maiern zu Steinenstatt der Pferdwaide in den städtischen Auen wegen entstandenen Streitigkeiten. Leztere hatten das Recht behauptet, daß sie „mit jren rossen vnd fullelin in das Flachgrien faren vnd die wayd daselbst nutzen mögen", waren aber bei Ausübung desselben von den städtischen Bannwarten gepfändet worden. Das Urtheil bestätigt nun den Johannitern dieses Waidrecht und verfällt die Stadt in den Schadenersatz und die Prozeßkosten. Es sigelt der Regierungs-Statthalter Hanns von Andlau[2]. „Gegeben zu Ennsißheym am sechsten tag des monatz Aprilis."

1543, 6. April. Urtheil desselben Gerichtshofes über den weiteren Streit zwischen der Stadt Neuenburg und dem dortigen Ritterhause wegen einer zwischen Bellingen und Steinenstatt neu entstandenen Rheininsel. Der johannitische Statthalter hatte „den newen werd oder jungen Sprunken" für sein Ritterhaus und die Gemeinde Steinenstatt in Besitz genommen und darin sowohl Holz verkauft als die Waid verliehen, wogegen die Neuenburger ihre kaiserliche Freiheit von 1292 vorbrachten, und den streitigen Platz für sich ansprachen. Der Rechtsspruch ergieng aber dahin, daß der Stadt nicht gebüre, das Ritterhaus und die Gemeinde im Besitz und Genuß des Jungsprunken zu beirren, und daß sie denselben allen erlittenen Schaden zu ersetzen und die Prozeßkosten zu bezalen habe, wogegen die Vertreter der Stadt sofort Berufung an Statthalter und Regenten der oberösterreichischen Lande einlegten. Gegeben und besigelt wie oben[3].

[1] Das erste Sigel ist zerbrochen; das zweite zeigt auf dem Wappenschilde einen rechts gekehrten Halbmond und auf dem Helme den Oberleib einer weiblichen Figur; die Umschrift lautet: OSCHVALD . GRIDNER. Das dritte enthält den Schild mit den 3 rheinfeldischen Querbalken, auf denen je 3 Sterne angebracht sind; die Umschrift auf einem verschlungenen Bande ist nicht mehr leserlich. Das vierte endlich hat auf seinem Schilde ein Johanniterkreuz, rechts einen 3blätterigen Kleestengel, links eine 5blätterige Rose, über 3 Bergen, und die Umschrift: S. SIFRIDI . RAMIG . OR . SCI . IO . ADMI . DO . I . NVENBVRG.

[2] Das Sigel ist abgefallen.

[3] Das Sigel enthält den Schild mit dem andlauischen Kreuze und den Helm mit dem Männlein, und hat die Umschrift: Hans . von . Andlow.

1545, 16. September. Gallus Hüge von Steinenstatt stellt reversalia aus über das „von den würdigen vnd ersamen hern Syfrid Ramming, statthalter sanct Johanns huss zu Nuwenburg vnd gemeiner priesterschafft in vnser lieben frouwen Münster daselbs" zu rechtem Erbe empfangene Lehengut der beiden Gotteshäuser zu Steinenstatt. Er gelobt, den jährlichen Zins von 18 Mutten Roggens, wie ihn sein Vater gegeben, in gleichen Hälften an das Ritterhaus und die Münsterpräsenz abzuliefern, die Güter in gutem Baue zu erhalten und ohne der Lehenherren erhaltene Einwilligung nichts davon zu veräußern. Es sigelt auf Bitte des Ausstellers der „edel vest junckher Hanns Thüring[1] Münch von Münchenstein genant Leuwenberg." Gegeben Mitwochs vor Matthäi des heiligen Zwölfboten Tag.

1545, 26. September. Vertrag zwischen der Stadt Neuenburg und dem Johanniterhause daselbst, betreffend „ettlich spenn vnd jrrungen der Werd, Jungsprüng vnd Grien halber zwüschen Steinenstatt vnd Bellickheim am Rhein gelegen im sundgauwischen Staden[2], wie die versteinet vnd verlâchet. Item es sollen die von Neuwenburg ein summa stangen vnd holtz vnd wellen, als 24 claffter, aus Grienwälden jarlich roben. Item des ordens Maiern zů Steinenstatt (ist erlaubt, darin zu hauen) Gerten zu vermachung der guetter vnd früchten nach notturft. Item jnen (den Maiern) vf jr begeren Brennholtz vmb zimblich geldt zů verkoufen. Vnd sollen Neuwenburg vnd Steinenstatt weidgenossen sein vnd pleiben, wie von altershero." Ueberschrift auf der Rückseite des Vertragsbriefes. Es sigeln der Ordensmeister Johann von Hadstein, die Untertädinger Dr. Schmotzer und Jos Gundersheimer, der Statthalter Ramming und die Stadt Neuenburg[3]. „Geben Sambstags den 26sten tag monats Septembris."

[1] Das Sigel zeigt die Mönchsfigur im Schilde und auf dem Helme; die Umschrift ist unleserlich.

[2] Auf der elsäßischen Seite, zwischen der jetzigen Bellinger Au und dem hohen Sarbaume (Alberbaum, populus, der von jeher häufig an Wassern gepflanzt wird), gegenüber von Steinenstatt, bei der alten Au. Neu entstandene Auen, Werde oder Griene hießen also „junge Sprünge", d. h. neu entsprungene Inseln.

[3] Von diesen Sigeln sind 3 schon oben beschrieben. Das vierte enthält einen Schild, worauf ein Regenbogen mit einem Stern über und unter sich als Wappenbild erscheint, mit einem gekrönten Helme und zwei Büffelshörnern;

1564, 29. Februar. „Wolff von Klingenberg, zu Ach im Hegow seßhafft", belehnt das Stift S. Blasien mit den Höfen „zu Herticken, Belligken vnd Schliengen", mit den klingenbergischen Lehengütern im Breisgau und mit dem Kirchensatze der Martinskapelle zu Steinenstatt nebst dem Zehenten zu Hagberg. „Geben vff zinstag nach dem Sontag Reminiscere."

1571, 22. October. Zinsverschreibung der B. Ettle, Bürgerin zu Steinenstatt, gegen den johannitischen Statthalter Th. Mauser zu Neuenburg für ein Darleihen von 60 Gulden. Der Zins von 3 Gulden jährlich ruhte auf Haus und Hof im Dorfe und auf etlichen Güterstücken in benachbarten Gemarkungen. „Geben montags nach Galli."

1580, 21. Februar. Reversbrief des Claus Gemp von Steinenstatt über die vom Stifte S. Blasien gegen einen jährlichen Erbzins von 8 Sestern Roggens und 9 Sestern Habers zu Erblehen empfangenen „Gutnauer Güter" in Steinenstatter Gemarkung. Es sigelt auf Bitte des Ausstellers der birseckische Vogt Wolf Dieterich Blarer von Wartensee [1].

1607, 30. Oktober. Zinsverschreibung des A. Hauser von Steinenstatt gegen den johannitischen Schaffner L. Fischbach zu Neuenburg mit jährlich 1 Pfund und 5 Schilling ab einem Acker für 25 Pfund Hauptguts. Dieser Zinsbrief, wie der von 1571, und ein weiterer des Chr. Brändlin vom 20. Jänner 1609 über 5 Gulden jährlich für ein Darlehen von 100 Gulden, ist vor dem Steinenstatter Dorfgerichte gefertigt und von dem Obervogte zu Birseck besigelt [2].

1621, 3. Dezember. Schiedsrichterlicher Vertrag zwischen der Gemeinde Steinenstatt und dem Neuenburger Ritterhause einer- und der Gemeinde Schliengen andererseits wegen des zwischen dem Martinshölzlein und der Bellinger Au gelegenen großen Grienes. Da kein Theil seine Ansprüche gehörig begründen können, „in An-

von der Umschrift ist nur noch zu lesen: SMOZER. Das fünfte zeigt einen gerauteten Schild und als Helmzier den armlosen Oberleib eines bärtigen Männleins mit einer Spitzkappe; die Umschrift lautet einfach: IOS . GVNDERSHEIMER.

[1] Das Sigel zeigt einen Hahn im Schilde, wie auf dem Helme, und ist umschrieben: WOLF DIETRICH . BLARER . V . WARTENSE.

[2] Dieses Amt bekleidete damals der „edelvest Gottfried Christoph Peutinger"; das Siegel ist abgerissen.

sehung der Rhein die allegierte Marken vnd Lochen eingefressen", so wurde der Streit gütlich dahin geschlichtet, daß von dem Spitz am Martinshölzlein gestraks in das streitige Grien hinüber und durch's ganze Holz hinauf bis an den Bellinger Bann, wo der volle Rhein fließe, mit der geraden Schnur eine Marke gezogen, und der Theil gegen das sundgauische Gestade der Gemeinde Steinenstatt, der andere gegen das breisgauische aber denen von Schliengen eingeräumt werde. Legalisierte Abschrift des Schiedspruches vom 3ten Februar 1686.

1649, 6. August. Revers des M. Bürgi, Altlandschreibers zu Dorneck und Pfandherrn zu Binzheim, über die ihm vom Johanniterhause zu Neuenburg gegen einen jährlichen unablöslichen Erbzins von 10 Pfunden Stäbler, 2 Kapaunen und 1 Guller [1] zu Erblehen verliehene Hofmüle zu Steinenstatt. Es sigelt der Aussteller [2]. Im Jahr 1654 wurde diese Müle an den steinenstattischen Stabhalter Wettlin verliehen, bei dessen Familie sie bis in die neuere Zeit verblieb; der lezte vorhandene Lehenbrief ist vom Jahre 1768 für Johann Wettlin.

1662, 30. October. Der Johanniter Obristmeister, Kardinal Friderich von Hessen, auf Vermittelung durch den Bischof von Basel, verleiht der Gemeinde Steinenstatt die unter dem Gestade des Dorfs gelegenen 30 Jaucherte Matten- und Hanfgeländes, „weilen sie solche aus angelandeten Holzgrüenen vor Jahren mit Müehe vnd Kösten ausgestocket vnd zue wege gebracht", für ewig zu einem rechten Erblehen gegen einen jährlichen Zins von 25 Gulden und die Verpflichtung, zur Anschaffung einer Glocke, zum Kirchenornate und zur Ausbesserung der Kirchhofmauer der Hofkapelle daselbst ein Gewisses (doch ohne Consequenz) beizutragen. „Gegeben in der fürstlichen Residenz Heytersheimb, den 30sten October."

1668, 27. Februar. Obligationen der steinenstattischen Bürger P. Eichhorn, B. Mühlenthaler und P. Linder gegen das Ritterhaus zu Neuenburg, ersterer beiden über je 15 Pfunde, und des lezteren über 87 Pfunde (mit 5 Prozent verzinslichen) Hauptgutes.

[1] Guller (Güller, Gul), noch bei Freiburg jetzt im Munde des Volkes. Vergl. Anm. 1 S. 112.

[2] Mit seinem Sigelringe, dessen Wappen einen aufrechten Anker zeigt.

1684, 25. April. Revers des Bürgers Johann Möhr von Steinenstatt über das vom Hochstift Basel zu Erblehen empfangene „gempische Feldlehen“ daselbst. Dies Lehen bestund in 9 Jauchert und 2 Zweiteln Ackerlandes, dafür entrichtete der Lehenmann pro canone jährlich 1 Malter Roggens, 9 Sester Habers und als Ehrschatz (für den Eintritt in's Lehen) 4 Reichsthaler, und gelobte, die Lehengüter in gutem Bau und Stande zu erhalten. Es sigelt und unterschreibt der Aussteller[1]. „Beschehen zu Arlesheimb den 2sten April, ausgefertigt den 25sten März.“ Später, im Jahre 1697, wurde in gleicher Weise dies Lehen an Johann Linder von Steinenstatt verliehen, welcher es von Karl Möhr, dem Barbierer daselbst erkauft, und auf (seinen Sohn?) Johann Linder, Bürgermeister zu Neuenburg, wie dieser auf seine Tochter Maria Anna, Ehefrau des waldkirchischen Amtmanns Blank, vererbte, deren Sohn Josef Anton im Jahre 1748 damit belehnt wurde, es aber an den steinenstattischen Bürger L. Wettlin verkaufte, dessen Belehnung am 30sten Jänner 1760 erfolgte.

1699, 18. November. Nachdem die beiden Gemeinden Schliengen und Steinenstatt „des Waidgangs halber allerhand Streit vnd Irrungen gehabt, indem erstere vermög einiger vralten Verträge (als der letzteren Waidgenossin) mit allem ihrem Vieh sowohl auf denen Steinenstatter Feldern, als denen Grienen, in specie dem Kohler vnd Newgrien, zue waiden vnd zue fahren berechtiget zue sein prätendieren wollen“, was nicht zugeben wurde, weil diese Werde erst nach jenen Verträgen tauschweise von der Stadt Neuenburg an das Ritterhaus gekommen, bewirkten die heitersheimischen und bischöflichen Commissäre den Vergleich, daß 30 Jahre lang „jegliche Gemeinde mit ihrem Vieh (aller Gattung) weiters nicht fahren noch waiden soll; als respective einer jeden ihr Bann vnd Zehenden sich erstreckt.“ Der vom Johanniter Oberstmeister ausgestellte Vertragsbrief wurde vom Bischofe von Basel besigelt[2] und unterzeichnet auf dem Residenzschloß Pruntrut am 20sten September 1702.

1701, 9. November. Auf Verwenden der bischöflich basel'schen Commissäre verleiht derselbe Johanniter-Oberstmeister der Gemeinde

[1] Sein Petschaft zeigt einfach ein Herzzeichen.

[2] Das an einer weiß-schwarzen Seidenschnur befestigt gewesene Sigel ist abgerissen.

Steinenstatt zwei jure dominii et proprietatis dem Neuenburger Ritterhause gehörige Plätze, nämlich „die Möhre" (25 Jauchert) und „die Eichmatte" (7 Jauchert), welche sie „mit mücheſamer Außstockung zue Matten, Hanf- vnd Krautländern gemacht", gegen einen ewigen Erbzins von jährlich 30 Gulden zu rechtem Erblehen. Vom Bischofe von Basel gleichfalls besigelt und unterschrieben, am gleichen Tage, wie oben.

1770, 25. Mai. Vertrag zwischen dem Bischofe von Basel und seinen Unterthanen zu Steinenstatt einer- und dem Johannitermeister Namens seines Cameralhauses Neuenburg andererseits, über 1) die Holz- und Feldfrevelgerichte; 2) den Waidgang, Nachatz und Schaftrieb; 3) den neuen Kirchen- und Kaplaneihaus-Bau; 4) das streitige Blutgrien und verschiedene Güterstücke. Der Vertrag ist bestätigt durch Bischof Simon Nicolaus zu Pruntrut, den 3ten August, und durch den Großbailli von Reinach zu Heitersheim, den 3ten October 1771.

1787, 12. October. Vergleich zwischen dem Ritterhause Neuenburg und der Gemeinde Steinenstatt über die Gränzen der oberhalb des Dorfes, unter dem Hochgestade, gelegenen „Mehre." Nur derjenige Theil dieses Geländes, welcher das „Köpfle" heißt, soll das von 1699 herrührende johannitische Zeitbestandsgut bilden, und die dem Orden und der Gemeinde gleichmäßig zustehende Benutzung desselben in zwei gleiche Hälften abgetheilt und versteint werden. Es sigelt und unterzeichnet *Joseph Benoit*[1] grandprieur d'Allemagne, nebst dem Vogte Furler und Geschwornen Deller von Steinenstatt.

Istein.

Geschieden von der Herrschaft Schliengen durch österreichisches und baden-durlachisches Gebiet (Bellingen, Bamlach und Rheinweiler, Blansingen und Kleinkems), nicht völlig zwei Wegstunden oberhalb derselben, lag der andere Theil der Landvogtei, die kleine Herrschaft Istein, welche sich über die Gemarkungen der beiden Dörfer Istein und Huttingen erstreckte. Sie war ebenfalls ein uraltes

[1] Aus der reinachischen Geschlechtslinie Foussemagne (geb. 1720, gest. 1796 als Großprior zu Heitersheim), Sohn des F. J. Ignaz v. R., welcher seiner Familie viele Güter und 1718 vom Könige von Frankreich die Grafenwürde erworben hatte.

Eigentum des Hochstiftes Basel und bestund ursprünglich in der curtis *Hiesten*, wie die päpstliche Bestätigungs-Urkunde über die hochstiftischen Besitzungen von 1139 sich ausdrückt [1]. Der Namen kommt von der ehemaligen Burg auf dem s. g. „Klotze" her, deren Hauptthurm aus den Römerzeiten stammte. Die Bischöfe nahmen öfters daselbst ihren Aufenthalt, stifteten die am Schloßfelsen hangende S. Veits-Kapelle und gründeten (1205) am benachbarten Rheingestade das Nonnenkloster „zu unserer lieben Frau", welches jedoch frühzeitig wieder in Abgang gerieth und in eine Propsteipfründe für einen Geistlichen des Hochstiftes verwandelt wurde.

Bei dem Bau- oder Fronhofe (curtis de Istein) dagegen erwuchs allmählig ein Dörflein, dessen Gemarkung wahrscheinlich in dem alten Burg- und Hofbezirke bestund, wovon die eine Hälfte auf den verschiedenen Rheininseln bis hinüber zur Rosenau gelegen war. Dasselbe erhielt seine eigene Pfarrkirche und sein eigenes Dorfgericht, während der Fronhof sein altes Dinggericht daneben bis in die neuere Zeit behielt. Das Dorf liegt an einem Altrheine, zwischen dem Rebengelände der „Kirchhalde" und einer Au von Wiesen und Aeckern, welche dem Rheinstrome abgewonnen sind. Es zält gegenwärtig 536 katholische und 8 evangelische Einwohner, und seine Gemarkung umfaßt 651 Morgen, großentheils Reben. Diese lieferten seit Uraltem einen vorzüglichen Wein, weshalb die Bischöfe von Basel auf die kleine Herrschaft Istein einen besondern Werth zu legen pflegten.

Was die Veste zu Istein betrifft, so erhob sich dieselbe auf dem Gipfel des „Klotzes" (266′ über dem Strome, 1162′ über der Meeresfläche) und beherrschte auf dieser freien Höhe das ganze herrliche Rheinthal bis über Basel hinauf, daher sie während ihres Bestehens den Bürgern dieser Stadt ein solcher Dorn im Auge war, daß sie nicht ruheten, bis der stolze Bau in Trümmern lag. Nachdem die alte Burg mit ihrem neueren Vorwerke im Jahre 1372 eingenommen, hierauf aber dem Bischofe vertragsmäßig wieder eingeräumt und von ihm an das Haus Oesterreich pfandschaftsweise abgetreten worden, kam es 1409 wegen ihr zu neuen

[1] Bei *Trouillat* I, 275. Nach ihm und nach Maldoner hat das Original gleichlautend **Hiesten**, das alte hochstiftische Copeibuch (**codex diplom. ecclesie Basiliensis**), woraus Herrgott (**cod. prob. I, 162**) die Bulle entnahm, schreibt aber **curtis de Hystein.**

Feindseligkeiten, in deren Folge die Basler sie abermals hinwegnahmen und 1411 völlig zerstörten.

Da die ältesten Urkunden über Istein nicht in das Karlsruher Archiv gekommen, so habe ich die Regeste derselben nach den Abdrücken bei Herrgott, Schöpflin und Trouillat gemacht. Die Isteiner Urkunden desjenigen Theiles des ehemaligen domstiftbasel'schen Archives, welcher hieher gelangte, beginnen erst mit dem Jahre 1401, und sind so ziemlich die einzigen, indem andere Archive beinahe nichts an die Hand gaben, da weder das Haus Baden, noch eines der benachbarten Klöster in der Herrschaft Istein nennenswerth begütert war.

1139, 14. April. Papst Innocenz II bestätiget dem Hochstifte zu Basel all' seine Besitzungen in comitatu *Brisigaudie*, darunter curtim *Haltinchen* cum ecclesia, curtim de Hiesten, *Wislath*, curtim de *Chilchouen* etc. Datum Laterani, xviii kal. Maii. Abgedruckt bei Herrg. I, 162, und *Trouillat* I, 274.

1243, 26. Dezember. Graf Albrecht von Habsburg, Domherr zu Basel, verzichtet auf sein Recht an der Pfarrkirche zu Muri. Actum in Ystein, in natali s. Stephani. Abgedr. bei Herrg. I, 272. Neugart, episc. Const. II, 229, macht bei Erwähnung dieser Urkunde die Anmerkung: Istein ad mensam praepositi cathedral. ecclesie Basil. pertinebat usque ad annum 1802, quo capitulum majoris ecclesiae extremo fato succubuit.

1265, 13. März. Urkunde des Grafen Eberhart von Habsburg für das Hochstift Basel, worin mit anderen Basler Bürgern auch Petrus de Istein als Zeuge aufgeführt ist[1]. Actum Basilee, crastina die post festum beati Gregorii. Trouillat II, 153.

1274, 18. Mai. Anniversarium domini Nicolai de Titinsheim. Translata fuerunt ossa ejus de claustro Istein[2] ad fra-

[1] Schon sehr frühe ließen sich zu Basel aus der Umgegend der Stadt verschiedene Leute daselbst bürgerlich nieder, wie aus Schliengen, Istein u. s. w.

[2] Urkundliches über die Stiftung dieses Klösterleins habe ich nichts beibringen können. Wurstisen (Basl. Chron. S. 62) sagt: „Das Kloster am Gestad des Rheins hat gestiftet Bischof Lütold zü Basel (ein Freiherr von Röteln), umb das Jar 1200. Er verordnet' darzû ein' Wald gegen Efringen gelegen, die Closterowe genannt, mit Vorbehalt des Wildpans. Ferner gab er

tres praedicatores et ibidem in coemeterio *Basilee* solemniter tumulata. Annal. Colmar.

1293, 19. Februar. Vergleich des Königs Adolf mit dem Bischofe von Straßburg, worin sich beide gegenseitig den Besitz verschiedener im Rheinthale gelegener Orte einräumen, der König dem Bischofe namentlich castrum *Núwenburg* situm in Brisgouwe prope oppidum [1] Istein etc. Datum in Rotwile xi kal. Marcii. Schöpflin, Alsat. dipl. II, 58.

1306, 28. April. Bischof Peter zu Basel, in Erwägung der treuen und genehmen Dienste, welche er ihm und dem Hochstifte bisher erwiesen und ferner erweisen werde, verschreibt dem Edelknechte Jacob von Lörrach [2] jure castrensis feodi in Istein, quod vulgo dicitur *Burclehen*, jährlich 6 M. S. von den bischöflichen Zinsgefällen zu Riechen auf so lange, bis ihm 60

darzů alle gelegenheit von der burg Jstein biß zur burg Bollenberg, da man gen klein Kembs geht, von der höhe der berge biß in Rhein, mit acker, matten, weiden vnd fischenzen, sampt anderen gůtern, item zwo Glocken, drey Kelch ꝛc. Es steht dieser zeit noch aufrecht, aber vnbesetzt." Diese Angabe ist sichtbar ein Auszug aus dem Stiftungsbriefe, welcher in's Jahr 1202 gesetzt wird. Vom Jsteiner Klotze bis zum „Buchgraben" hinter der Felsenmüle erstreckt sich an der Berghalde hin der Klosterwald, und am westlichen Fuße des Klotzes ligt die Klostermatte, oberhalb welcher sich wohl ehedem die „Klosterau" über den jezigen „Mülengrund" ausgedehnt haben mag. Auf dem Vollenberge, hinter Kleinkems, soll nach Wurstisen im 13ten Jahrhundert eine gleichnamige Burg gestanden sein, welche am Schlusse desselben zerstört gewesen sei und laut eines Vertrages zwischen der Abtei S. Blasien und dem Hochstifte Basel von 1301 nicht mehr wieder habe hergestellt werden dürfen. Der Wortlaut der Vertragsurkunde (bei *Gerbert* S. N. III, 242) widerspricht aber dieser Angabe einestheils, während er sie anderntheils zu bestätigen scheint; denn er besagt, daß die Abtei medietatem summitatis montis (seu rupis) Vollenberg supra *Rhenum* et villam *Chems*, in ea tantum parte, ubi habilis ad *castri* aedificationem, gegen den Jahreszins von 3 Pfunden Wachses als Erblehen an das Hochstift verliehen habe, hac videlicet conditione, quod episcopus et eius successores in perpetuum non debeant in ista rupe, nec per se, nec per alios, *aliquod castrum construere* vel construi permittere. Der Sinn dieser beiden Stellen, wenn sie sich nicht geradezu widersprechen sollen, kann nur der sein, daß die Abtei dem Hochstifte die eine Hälfte des ihr eigentümlich gehörigen Vollenberges als Erblehen überlasse, weil dieselbe aber zu einem Schloßbau geeignet sei, so habe der Bischof zu geloben, niemals irgendwelche Befestigung dahin zu bauen. Es hat also wohl auch niemals eine Vollenburg bestanden.

[1] Der Ausdruck oppidum dürfte hier dahin zu beziehen sein, daß damals das untere Schloß zu Jstein als Vorburg auch schon bestund.

[2] Die Edelknechte von Lörrach waren wohl ursprünglich Dienstleute des Stiftes S. Alban zu Basel und der Dynasten von Röteln, und besaßen einen

Marken abbezalt sein werden. Actum et datum Basilee, IV kal. Maii. Trouill. III, 99. Vergl. diese Zeitschr. IV, 369.

1329, 14. October. Bischof Johann zu Basel, in Anbetracht, quod strenuus vir dominus *Burchardus Monachi* senior, miles Basiliensis, nullo adusque homagii debito seu infeodationis titulo fuit ecclesie Basiliensi ligatus, verleiht demselben, um ihn ad fidelitatem et servitia ipsius ecclesie zu verpflichten, für ihn und seine Erben das feodum castrense in castro Istein et residentiam ibidem secundum communem terre consuetudinem, und verschreibt ihm und seinen Erben deshalb, pro ipso huiusmodi feodo tenendo, redditus 100 quartalium bladi, eque siliginis et hordei, alljährlich von der bischöflichen Zehentquarte zu Lagelnheim, Sundhofen, Holzweiler, Teinheim und Feldkirch, nomine reddituum 8 marcarum argenti, auf so lange, bis der Ritter oder dessen Erben in solcher Weise 80 M. S. erhalten haben werden. Datum in castro de Biello, sabbato proximo ante festum b. Galli. Trouill. III, 395.

1340, ohne Tag. *Curtes* ad ecclesiam Basiliensem spectantes etc. Zu Istein fallen jährlich an Zins und Vogtsteuer 10 Saum rothen Weines und 7 S. Bannweines; der Bischof hat daselbst 4 Jauchert Reben und der Zoll beträgt 7 Pfund Pfenninge. Die Ritter Mönch haben de castro Istein jährlich 8 Viernzel Weizen und eben so viel Roggen vom Neufarer Zehenten ꝛc. Diese Zeitschr. XIV, 12.

1341, 29. Jänner. Bischof Johann von Basel, in Erwägung der getreuen und großen Dienste, welche seine „lieben getrüwen her Johans çuster ze Basel, her Cůnrat vnd her Burchart, Rittere, München von Lantzkron, gebrůdere", ihm gethan, verschreibt denselben (zum Nutzen des Hochstiftes und zur Aufmunterung für andere Edle, dessen Dienste zu suchen) dafür 100 Marken Silbers, anstatt deren sie von dem hochstiftischen Hofe zu Rebersdorf

Burgsitz zu Lörrach im Wiesenthale; denn dieser Ort mit seiner Kirche und Gemarkung gehörte zum Widemgute des 1083 errichteten Stiftes, über dessen rechtsrheinische Besitzungen der Freiherr von Röteln die Schirmvogtei besaß. Die Edelknechte verbürgerten sich aber nachmals zu Basel und erbauten den Sitz ihres Namens bei Küttingen im argauischen Gerichte Biberstein. Ihr Wappen bestund in einem senkrecht getheilten Schilde, dessen linke Hälfte silbern, die rechte aber schwarz mit einem goldfarbigen Zweige, und in einem halb gelben, halb schwarzen Adlers-Oberleibe als Helmzier. Sollte dieses Wappenbild nicht ursprünglich ein Lorbeerzweig (Lorzwig) und auf den Namen Laureacum zu beziehen sein? Denn ohne Zweifel war Lörrach ein keltisch-römischer Ort.

jährlich 10 M. so lange zu beziehen haben, bis das Hochstift „es von jnen mit hundert marchen erledigen vnd erlösen" wird. Was aber von dem genannten Hofe über die 10 M. jährlich falle, das sollen die drei Gebrüder auch „innemen vnd haben zů den Burghůten ze Swarzenberg vnd ze Jstein, vnd ouch jerglichs dar vmbe rechenunge tůn." Trouill. III, 532.

1363, 11. März. Bischof Johann von Basel überträgt den Grafen von Habsburg und von Thierstein das Lehen der Landgrafschaft Sisgau. Der Lehenbrief ist „geben zů Jstein in vnser vesti, am Sambstag vor mittervasten." Daselbst IV, 198.

1365, 5. März. Die Markgrafen von Hachberg empfangen vom Hochstifte Basel das Dorf Höllstein zu Lehen und verzichten dagegen zu dessen Gunsten auf die „Vogtie, so si hatten über das Clösterlin gelegen nidwendig an Ystain", auf den Wald, genannt „der Höberg, gelegen zwüschent der von Wittenowe holtz vnd der Hugelisowe, daran sol den frowen jr recht behalten sin, wand er zů dem Clösterlin gehört", und auf „Huttingen das dorff mit twing vnd ban, mit lüten, stüren, zinsen, getzögen, mit dem gerichte gros vnd klein, mit äckern, matten, vischentzen, wasser, holtz, velde, wunne vnd weide, vnd gemeinlich mit allen nützen vnd rechten." Gegeben zu Basel, Mittwochs vor der alten Fastnacht. Daselbst IV, 216.

1366, 14. April. Bestimmungen des Bischofs und Domcapitels zu Basel für den Fall, daß die dortige Stadtgemeine sich den geistlichen Bann zuziehen würde. In diesem Fall solle die Geistlichkeit die Stadt verlassen u. s. w. Item quod *thesaurus* ecclesie in parte vel in toto per thesaurarium Basiliensem in castro Istein cum aliquibus canonicis per ipsum assumendis conservetur [1]. Quod quidem castrum predicto thesaurario ad hoc presentare nos (der Bischof) debemus nostris sumptibus et expensis, et episcopatus sede vacante fideliter custodiendum, prout qualitas temporis exegerit, ipseque thesaurarius nobis jurabit cum *eodem castro*, salvo thesauro ecclesie, effectualiter obedire, seque ipsum ibidem cum canonicis ad hoc assumptis et eorum familia expensare, nostris sine dampnis. Daselbst IV, 229.

[1] Hieraus läßt sich auf die feste und sichere Lage des Schlosses wohl ein Schluß ziehen. Da dasselbe seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts wieder unmittelbar dem Hochstifte unterstund, so konnte es ohne Anstand dem Domcustos zur Bewachung übergeben werden.

1372, 17. April. Revers des Bischofs Johann von Basel gegen den Markgrafen Rudolf von Hachberg-Sausenberg, wornach bischöfliche Unterthanen „gefangen hatten ze Kilchein einen schedelichen Man vnd den gefůrt in die stat ze minren Basel, der da mit vrteil vf ein Rat gesetzet wart“, und zwar, wie ihm (dem Bischof) sein lieber getreuer Burghart Sporer von Eptingen [1] gesagt, „von der grossen missetat wêgen, als der selbe schedelich Man die Vesti Istein [2] hingeben vnd verraten hat“; gegen welche Abführung und Verurtheilung der Markgraf solche Einsprache erhoben, daß der Bischof urkundlich gelobte, es solle dieser Fall ihm und seinen Nachkommen „an sinem gerichte ze Kilchein enhein schade sin, vnd och das selbe gerichte beliben in siner kraft.“ Gegeben am Samstage vor S. Georg. Archiv Sausenberg.

1373, 12. März. Bischof Johann von Vienne zu Basel versezt der Stadt seinen dasigen „meren vnd minren Zolle“ für die Summe von 12,500 Gulden, um damit die schwere Schuldenlast des Hochstiftes zu erleichtern und namentlich auch, wie der Pfandbrief wörtlich sagt, „vmb das, daz vnser vnd vnserer Stift vesti Istein, die vns von etlichen vnsern widersachern genomen vnd entragen was [3], zů vnsern vnd der selben vnserer Stift handen wider

[1] Die Vorältern der Ritterfamilie von Eptingen waren wohl Dienstmanne der Grafen von Honberg, wurden sodann Lehenleute des Hochstifts zu Basel, ließen sich in dieser Stadt nieder, und erschienen sofort unter den Patriziern derselben. Ein eptingischer Zweig führte den Namen „Sporer“, aus welchem obiger Burghart (vermählt mit Margaretha von Bremoncour) und dessen Bruder Konrad, Domherr zu Basel, stammten. Vergl. Trouillat IV, 1, 70, 190, 244, 320, 685 ꝛc.

[2] „Im Laufe des Jahres machten die Basler etliche Tage vor Pfingsten einen Kriegszug gen Istein, bei welchem 154 Mann das Bürgerrecht verdienten Die Veranlassung ist unbekannt, die Folge aber war, daß die Basler die Herrschaft Istein in Besitz nahmen.“ Ochs II, 220.

[3] Hiezu macht Ochs (II, 224) die Bemerkung: „Da nicht zu vermuthen ist, daß der Bischof in diesem Pfandbriefe unter seinen Widersachern die Bürger von Basel gemeint habe, so werden sie wahrscheinlich das Schloß von Jemanden erobert haben, der es vorher dem Bischofe abgewonnen.“ Erwägt man, welch' händelsüchtiger Herr dieser Bischof war, daß er auf den hochstiftischen Schlössern certos nobiles et armigeros, qui erant hostes civitatum, als Besatzung hielt, daß er nicht allein mit den Baslern und Bernern, sondern auch mit den Herren von Bechburg, Hasenburg und Blauenstein in Fehde stund, so läßt sich schon vermuthen, wie ihm Istein durch Verrath und Waffengewalt verloren gieng. Daß übrigens die Basler nicht so leicht und unblutig in den

gezogen wurde." Gegeben zu Basel, am Tage S. Gregors des Papstes. Trouill. IV, 315.

1373, 12. März. *Johannes* episcopus, cum consensu capituli, impignoravit *Basiliensibus* jus monetae in civitate pro summa 4000 florenorum. Et talis pecunia fuit conversa in reparatione [1] castri Istein. Nach einem Cataloge bei Trouill. IV, 734. Ein ausführlicheres Regest dieser Urkunde gibt Ochs II, 223.

1374, 24. Juni. Basler Stadtrechnung, Einnahme von Johanni 73 bis dahin 74. „Item so haben wir empfangen von vnser Vesti Istein vnd den dörfern, so darzů gehören." Der Betrag ist leider von Ochs, welcher den Auszug hat (II, 220), nicht angegeben.

1374, 10. Dezember. Bischof Johann von Basel benachrichtiget sein Domcapitel, daß er sich wegen der schweren Beeinträchtigung der Rechte und Freiheiten des Hochstiftes durch die Basler an den Herzog von Oesterreich gewendet und dieser sich geneigt erwiesen habe, beide Theile zu vermitteln; ferner, daß er (der Bischof) gewillt sei, die Veste Istein wieder einzulösen. Trouillat IV, 739.

1376, 28. April. Cives Basilienses promittunt, velle et debere *ecclesiam Basiliensem* reddere indemnem de debitis super moneta, telonio ibidem et de castro Ystein [2], lunae post Georgii. Nach dem Catalog bei Trouill. IV, 745.

1376, 24. November. Venerabilis in Christo pater et dominus **Wernherus** *Scalarii*, archidiaconus ecclesie Basiliensis, erklärt bei gesunden Sinnen aus freiem Willen vor dem bischöflichen Offizial zu Basel, reverendum in Christo patrem ac dominum **Johannem** episcopum, petito per eum et obtento venerabilium fratrum suorum *Waltheri* de Klingen decani et totius

Besitz der Veste gerathen sein mögen, dürfte wohl aus der Verleihung des Bürgerrechts an die 154 Mann ihres Zuges nach Istein hervorgehen. Vergleiche Trouillat I, introd. 106.

[1] Muß nach Obigem wohl heißen recuperatione.

[2] Es scheint also die angerufene Intercession des Herzogs von Oesterreich gewirkt zu haben, da er die Basler, deren Gebiet mehrseits von dem seinigen umgeben war, in ihrem Verkehre sehr hemmen konnte. Die Einlösung der Veste bischöflicherseits bezog sich wohl nur auf den Ersatz der Kriegskosten, und die Schadloshaltung von Seiten der Stadt auf die Herausgabe der über die Ersatzsumme erhobenen Einkünfte der Veste und Herrschaft.

capituli ecclesie Basiliensis consensu, Castrum suum et eius ecclesie nuncupatum Ystein vna cum hominibus, bonis, villis, possessionibus et iuribus vniuersis in et ad ipsum castrum spectantibus situm prope Renum, et aliis bonis, hominibus, decimis et iuribus insertis suis literis, prefato domino Wernhero pro sumis videlicet primo 3000 florenoram auri de Florentia et subsequenter 332 florenorum titulo pignoris obligasse [1], und zwar unter den Bedingungen, daß der Erzpriester und seine Erben und Nachfolger pro edificiis dicti Castri 300 Goldgulden verwenden sollen secundum consilia nobilis, generosi et spectabilis viri domini *Walrami* de Thierstein., comitis senioris, necnon magistri *Francisci Boll,* officialis curie Basiliensis, et dominorum canonicorum prefate ecclesie, ad hoc eligendorum, coram quibus omnibus vel maiore parte ipse dominus Wernherus vel eius heredes et successores super expensis dictorum edificiorum rationem seu computum facere tenebuntur. Item, quod castrum Ystein, obligatione durante, appertum esse debeat pro omnibus et singulis ipsius domini episcopi, et capituli prenotati sede episcopatus vacante, necessitatibus, preter tamen notabile seu notorium et evidens dampnum et preiudicium domini Wernheri vel eius heredum et successorum, et illorum, qui pro parte eorundem idem castrum possederunt. Item, quod *homines* ad idem et ad villas predictas pertinentes seu spectantes tenentur, ipsa obligatione durante, domino Episcopo et suis successoribus pro communi exercitu patrie seu prouincie seruire, prout alii homincs ipsius ecclesie seruire tenentur. Ferner soll der Pfandherr das Schloß mit den zugehörigen Dörfern, Leuten, Gütern und Rechten, weder

[1] Kaum also hatte der Bischof castrum et ditionem Istein wieder zu Handen des Hochstifts gebracht, so versezte er beide, durch seine Schuldenlast gedrängt, schon wieder, freilich nur an ein Mitglied des Domcapitels. Bischof Johann von Vienne verstarb im September 1382, worauf eine zwiespältige Wahl seines Nachfolgers zu erbitterten Feindseligkeiten führte. Der eine Theil des Capitels erwählte den Domherrn Immer von Ramstein, welchen (der „gallische") Papst Urban VI bestätigte; der andere den Erzpriester Werner Schaler, welchen (der „römische") Papst Clemens VII bestätigte und der Herzog von Oesterreich unterstützte. Es stund zwischen beiden anfangs so bedrohlich, daß sich Immer schon um militärische Hilfe umsah; indessen fügte sich Werner gleichwohl und verzichtete auf seine Wahl gegen Innebehaltung der Pfandschaft Istein. Vergl. *Trouillat* I, introd. 107. „Das Schloß Istein v'bergab er hernach vmb den Pfandschilling Herzog Leupolden von Oesterreich, der es gleicherweise Burkart München von Landscron dem jüngern zügestellet, in des handen es nachmalen durch die von Basel zerstöret ward." Wurstisen, 193.

ganz, noch theilweise, irgend Jemanden weiter versetzen dürfen ohne Verwilligung des Bischofs und Capitels, diesen dagegen freistehen, dasselbe zu jeder Zeit mit der Summe des Pfandschillings von 3332 und des Bauschillings von 300 Gulden (insoweit lezterer verwendet worden) wieder an das Hochstift einzulösen. Diese Bedingungen getreulich einzuhalten, beschwört der Pfandherr mit einem körperlichen Eide. Es sigeln der Official und der Erzpriester Wernher. **Datum et actum Basilee, feria II proxima ante festum s. Catharine virginis.** Archiv des Domstifts Basel.

1386, 4. Juni. Bischof und Capitel des Hochstiftes Basel verleihen den Johannitern zu Neuenburg das Brunnenwasser unter „dem Hammen" bei Schliengen, welches „zů der Styft vesti genant Ystein gehört", zu einem Erblehen. Der Lehenbrief ist abgedruckt in dieser Zeitschr. XVI, 227.

1386, ohne Tag. Renovation aller Güter, Zinse und Rechte, welche zur Veste Istein gehörten: 1) Hertikon mentag, 9 Jauchert, 1 Hofstatt und 2 Tagwen Wiesenlandes (wovon ein Stück „vf die alten Straße", ein anderes „vf die hohen Straße" zog). 2) Gilgen mentag, 12 Jauchert und 1 Hofstatt (mit den Bezeichnungen: in der „Krutnowe", bei dem „Hach", auf der „Strengi"); 3) Jörgen mentag, 12 Jauchert (bei dem „Pflümböm", im „Flachgrien", bei dem „Epheltran" u. s. w.). 4) Nüwelis mentag, 10 Jaucherte (in dem „Maltzrein", bei der „Müllerin hag", am „Mülifelt"). 5) Gilte vnd Meders (Gut [1]), 63 Jaucherte (am „obern Kilchlin", zu der „Alrünen", auf der „Hohenowe", ober dem „nidren Kilchlin", neben dem „Hohbirböm", neben der „Masholtern Hurst", unterhalb dem „Holderlin", neben dem „Balmbletzlin", neben dem „süren Birböm", neben dem „Winbirböm", bei der „Fromennin Birböm" ꝛc.); daz ander Velt [2] vnd daz dritte, 50 Jaucherte (bei der „blinden Brucke", auf der „Lengi in Krutnow", auf der „Müllerin Hage", an dem „alten Weg", bei „Boutelis Böm", neben dem „heiligen Brunnen"); Reben 3½ Jaucherte (neben des „Kilwarten gůt" ꝛc.) und Matten 24 Tagwann (stoßen auf die „Alment" ꝛc.). 6) Hertikon vnd Volmis

[1] Dies Wort ist nach der nächsten Nr. 6 hier zu ergänzen; denn bei der großen Anzahl von Jaucherten kann das Gut nicht zu den Mentagen (oder Drittelshuben) gerechnet werden. Es bestund also aus 4, wie das folgende Gut aus 2 Huben.

[2] Unter „Feldern" sind hier die 3 Zelgen oder Fluren verstanden.

gůt, 12½ Jaucherte (bei der „Almend", unter dem „Schrundler" ꝛc.); daz ander Felt, 15½ Jaucherte (neben den von „Wittenhein", bei „Clewin Oppelbŏm" ꝛc.); das dritte Felt, 29 Jaucherte (auf der „Lengi", ober dem „Entlibŏm" und dem „Pflŭmbŏm", neben der „Widemen", ober dem „süren Birbŏm" ꝛc.); Matten, 20 Tagwen (bei dem „Kilchpfat bi Hertikon", neben dem „Diebenbrunnen", neben der „Almend"); Reben, 2 Jaucherte und 3 Hofstätten (neben des „Lütpriesters gůtli", neben den Gütern der Domherren und der Herren von S. Alban). 7) Die Zinse, die sunderlich harzů hŏrent, 5 Hofstätten, darunter der „Sedelhof", und 2 Gärten. 8) Matten, 12 Stücke in der „Owe", am „Grießen", neben der „Gemeinde" ꝛc. 9) Griene in der Au, gegen 10 Jauchert Ackerlandes (darunter der „Kriegacker", der „Pflumbŏm", am „Egelweg", bei dem „hohen Rŭst, an der „alten Straße" ꝛc.). 10) Die Pfenningzins von den Hofstetten, in Summa 3 Pfund Pfenninge weniger 3 Schilling; Hünerzinse, in Summe 24 Stücke. 11) Haber von Mentagen vnd andern ackern, in Summa 10½ Viernzel. 12) Bannwein. „In dem banne ze Ystein, waz reben darine gelegen sint, git je daz manwerk 19 maß wins, die gebuwen sint, zů Bannwin an die burk, vnd ein teil wirt dem Tŭmprobste ze Basel. Ouch ligent da ein teil reben, die bannfri sint, vnd etliche reben, die jerlichs Zinswin gent" (3½ Jauchert, im „Entlibŏm", neben der „Welchin" ꝛc.). 20) „Winzins, so jerlichs fallet vnd zůgehŏrt der burg ze Ystein von gůtren", in Summa 34 Saum, 2 Eimer und 2 Viertel rothen Weines. 21) „Item der gemeine Berg, der gelegen ist enant dem kilchwege [1], so man gat gein Huttingen vff hŏrt gein Ystein halber an die burg vnd der ander halbe teil in den meigerhof, vnd git ie daz manwerk ein banviertel, daz tůt 9 maß. Item so ligent in dem berge ouch etliche güter, die do ierlich gesetzten banwin gebent. Item dem Lütpriester ze Ystein git man ierlichs 2 sŏm wins, vmb daz er alle wochen 2 messen habe in der burg. Item ouch gehŏrt der vierteteil des zehenden ze Otmarshein an die burg, davon gat ze erschatz 1 gulden. Item ouch gehŏrt ein vierteil des zehenden ze Nůfar an die burg, davon gat ze erschatze 1 sŏm wins dem burgvogte. Item vnd 5 schilling git die dorfmengi von großen Kemps einem vogte von

[1] Der Kirchweg zieht sich von Huttingen in gerader Richtung nach Istein hinab und nordwestlich davon ist die Kirchhalde.

Ystein." Zu Kleinkems fielen jährlich von verschiedenen Gütern etwa 10 Vierнzel Habers. 22) „Item ouch hat die burg ein zehenli von der Alment von Ystein in der Krutnow, so si in buw ligt. Item ouch sint die Salmen zengt vnd die Lachsen züge vf dem rine der burg, zwischent aller heiligen vnd sant andres tage, vnd heissent die vögtzüge. Item ouch hat man güte küntschaft, daz das blinde Wasser[1] gehört an die burg. Item ouch hat die burg einen Zol den rin vff." Arch. d. Domst. Basel.

1387, 7. Jänner. Bischof Imer von Basel erlaubt seinem lieben Getreuen, dem Ritter Burghart Münch von Landskron, seiner Frau eine Morgengabe von 100 M. S. zu verschreiben „uf disen gütern der zehenden, die gen Colmar gehörent, darab järlichs gat 100 vierteil kornes (halb roggen vnd halb gerste), das da ein Seßlehen ist gen Ystein." Gegeben zu Basel, Montags nach dem 12ten Tag zu Weihnachten. Trouill. IV, 484.

1387, 27. Mai. Der Pfleger Hanns von Türkheim, die Priorin Sophie von Masmünster, die Lesemeisterin Sybille von Roggenbach, die Küsterin Margaretha von Reichenstein und Agnes von Altnach, Klosterfrauen zu Istein, benedictinischen Ordens, verleihen ihre Güter zu Huttingen an einen Bauern daselbst, weil sie dieselben in ihrer traurigen Lage nicht selber mehr bewirtschaften konnten, nachdem ihr Gotteshaus völlig abgebrannt. Daselbst IV, 796.

[1] Das Blindwasser (vielleicht so genannt, weil es öfters versiegte) und der Naghartbach floßen bei Istein in den Rhein.

Bader.

erbe sal unserin brůdere unde sinen erbin verliben. Aůch horit Bertolt von Hoinbůrnen unde sine dohtir in daz obir deil von Birmensessen, unde Albret von Birmensessen in das nider deil von Birmensessen. Dise deilůnge geschach an deme dage, do von godis gubůrte was zuolf hundirt iair unde funfe unde nůinzich iair, an sante Walpůrge dage.

Orig. zu Darmstadt; es ist an mehreren Stellen durchlöchert und vermodert und nicht mehr herzustellen. Das erste Siegel fehlt, das zweite eingebunden und zerbröckelt.

[1] Pirmasens. [2] es steht: bei deil. [3] es gibt kein solches Dorf in der Gegend, bei Bitsch liegt ein Haspelscheid. [4] unbekannt. [5] Ruppertsweiler, östlich von Pirmasens. [6] wahrscheinlich Erlenbrunn, südlich von Pirmasens. [7] unbekannt [8] desgleichen. [9] Gersbach, westlich von Pirmasens. [10] vielleicht die Eichelsbacher Mühle, südwestlich vom vorigen Ort. [11] Vinningen, südwestlich davon. [12] sollte es das ausgegangene Rimeswilre sein? Frey, Rheinkreis 4, 273. [13] nicht Einöd bei Zweibrücken, sondern Höh-Einöd nördlich von Pirmasens. [14] Eppenbrunn, südlich von Pirmasens. [15] der Hombrunner Hof bei Münchweiler. [16] Thal- oder Höh-Eischweiler, 2 Dörfer nordwestlich von Pirmasens. [17] Schorbach bei Bitsch. [18] unbekannt. [19] Mauschbach bei Neuhornbach. [20] Thal- oder Höh-Fröschen, nördlich von Pirmasens. [21] Donsieders zwischen Burg- und Rod-Alben. [22] ausgegangenes Dorf Stegen bei Donsieders. Frey 4, 263. [23] ich weiß nicht, ob darunter das ausgegangene Dorf Mühlhausen bei Landau verstanden ist, eher vielleicht Höhmühlbach nordwestlich von Pirmasens. [24] Kanskirchen bei Albersweiler ist von den folgenden Orten zu weit entfernt; ich vermuthe daher, es sei S. Johann bei Neuhornbach. [25] wahrscheinlich der Rollwinger Hof an der Schwarzbach im Moseldepartement. [26] Operdingen, nördlich davon auf der Gränze. [27] Riedelberg, östlich vom vorigen. [28] unbekannt. [29] Neuhornbach, das ehemalige Dorf Gmünd wurde damit vereinigt. [30] unbekannt. [31] der Hof Leichelbingen, der zu [32] Dietrichingen gehört. Frey 4, 140. [33] ist vielleicht der Imsbacher Hof bei Trulben. [34] unbekannt. [35] desgleichen, denn der Hitscher Hof bei Maßweiler scheint es nicht zu sein. [36] unbekannt. [37] Dellfeld an der Erbach, östlich von Zweibrücken.

Crollius kannte diese Urkunde nicht, sonst hätte er sie in seinen Origg. Bipont. 2, 225 zum Jahre 1295 behandeln müssen. (Forts. folgt.)

Mone.

Urkunden und Regeste über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Schliengen.

(Schluß.)

Istein.

1392, 1. Juli. Herzog Leupold von Oesterreich verschreibt in seinem, seines Vetters und seiner Brüder Namen, Burghart

Münch von Landskron dem ältern, für die dargeliehene Summe von 3100 Goldgulden, womit er „die veste Ystein" von der Gräfin von Neuenburg, dem Markgrafen von Röteln und dem Grafen von Freiburg eingelöst, eben diese Burg [1], also „daz er vnd sin erben die mit allen eren, wirden vnd nützen, die darzů gehörent, in phandes wise inhaben vnd niessen sollen, ane abslag der nütze", bis sie dieselbe um den Pfandschilling wieder einlösen werden. Es sollen aber der Inhaber der Veste und seine Erben dieselbe den Verpfändern „offen haben zů allen jren notdürften, wider aller meniklichen, si vnd die jren darin vnd daruz ze lassen vnd ouch darinnen zů enthalten, ane jren (der Pfandherren) merklichen schaden, als offt vnd dick des not geschicht. Ouch sullent si den Satz vnwůchstlich inhaben vnd sich der gewöndlichen zinsen vnd nützen benůgen lassen." Gegeben zu Baden im Argau, Montags vor S. Ulrich. Schöpflin, Alsat. dipl. II, 291.

1397, ohne Tag. Verzeichniß der verpfändeten Besitzungen des Hochstifts Basel. Unter den ersten Pfandstücken ist aufgeführt die Veste Istein, in der Hand Herrn Werners des Schalers [2], mit 3000 Gulden Pfand- und 300 Gulden Bauschilling, beide Summen mitsamen abzulösen. Trouill. IV, 851.

1400, ohne Tag. Bischof Humbrecht von Basel versezt mehrere Besitzungen seines Hochstifts, darunter die Veste Istein an den Junker von Laufen [3], einen Basler Bürger. Nach dem

[1] Diese von Wursteisen erwähnte Verpfändung geschah also 15 Jahre nach der pfandschaftlichen Verleihung von Istein an den Erzpriester Schaler, welcher die Veste noch im Jahre 1383 besaß. Wann und wie er dieselbe nun an den Herzog von Oesterreich abtrat, wann und unter was für Umständen dieser sie an die genannten Drei verschrieb, habe ich nicht erheben können. Es bleibt daher nur zu bemerken übrig, daß die Gräfin Elsbeth (auch Isabella) von Neuenburg eine Schwester der Mutter (Verena) des Grafen Konrad von Freiburg, und die Schwester dieses leztern (Anna) die Gemahlin des Markgrafen Rudolf III von Hachberg-Röteln war.

[2] Da die Pfandschaft Istein damals schon in mehreren anderen Händen gewesen, so muß dieser Eintrag aus einer früheren Zeit stammen.

[3] Hiemit stimmt die oben (XVII, 481) mitgetheilte Kundschaft von 1423 überein, welche besagt, daß die Herrschaft Istein von dem Erzpriester Schaler an den Herzog von Oesterreich gelangt sei, welcher den Werner von Bärenfels als Burgvogt nach Istein gethan; daß sie hierauf an die Gräfin von Wälsch-Neuenburg und von derselben an den Markgrafen von Röteln, darnach an den Junker Münch und dessen Sohn, wie endlich an den Junker von Laufen gekommen. Wenn aber in einer Kundschaft von 1424 der

Auszuge aus Wursteisens Analecten in den scriptor. rerum Basiliens. minoribus I, 333 (Basiliae 1752).

1401, 20. Dezember. Domina Adelheidis de Eptingen, relicta quondam *Götzmanni Monachi*, armigeri, senioris, unacum strenuo viro *Johanne Rich* milite, eius advocato seu curatore, verkauft an die Münsterfabrik zu Basel für die Summe von 100 Goldgulden folgende Grundstücke und Gefälle und Zehenten: Videlicet in banno ville Ystein ein stück reben, heisset her Johanns Puliant [1] halden, ist geschetzt für anderhalb manwerk, stösset vff der von Ratperg [2] gût vnd vff des Meygers gût vnd zûhet vnden zû nebent des Tribocks gût vf. Item ein halb manwerk reben, stösset vff der herren von sant Blesien wingarten vndenan vnd hinvf nebent den geren. Item ein groß stück reben, ist geschetzt für dry manwerk, lit in den Muren nebent den herren von sant Leonhart oben an der Rineglin gût, stösset oben an daz gût, das man nemet Yrochs gût. Item ein halb manwerk reben an Kenlis halden zwischent des Tûmprobsts gût ze beiden siten. Item redditus annuos xv solidorum denariorum, quos selvere tenentur heredes quondam dicti meiger *Eichorn* de Huttingen. Item decimam bladi et vini, in banno ville *Blansingen*. Item et omne jus dicte venditrici competens in dictis bonis, redditibus et decima. Gegeben durch den bischöflichen Official, feria quarta proxima post festum s. Lucie virginis. Arch. des Domst. Basel.

1409, 12. November. Bürgermeister und Räthe beider Städte Basel bekennen: Nachdem sie am verwichenen Martinstage mit ihrer Gemeinde „vor die Veste Istein gezogen vnd solche selbigen tages mit großer arbeit, mit rechtem sturm vnd köstlichem gezüge genomen [3], von des schadens, kumbers vnd widerdrisses wegen“, welcher ihnen schon früher, besonders aber im jüngst vergangenen

jüngere Münch aussagt, sein Vater und er hätten die Veste Istein 17 Jahre lang besessen, so ist dieses gerade der Zeitraum von 1392 (wo Junker Burghart der Alte dieselbe erhielt) bis 1409 (wo sie von den Baslern erobert wurde), daher der Besitz des Junkers von Laufen nur ein kurz vorübergehender gewesen sein konnte.

[1] Pulliant war der Beinamen einer zweiten Linie der oberelsäßischen Edelknechte von Eptingen.

[2] Die Edlen von Rotberg, welche die benachbarte Herrschaft Rheinweiler und Bamlach besaßen.

[3] Die Eroberung der Veste geschah demnach am 11ten November 1409.

Kriege aus der Veste geschehen, gegen das Gelöbniß des Edelknechts Burghart Münch, die Basler und die Ihrigen während der Dauer des Krieges von Istein aus nicht zu schädigen, wodurch derselbe ehrlos an ihnen geworden; haben sie alle gemeinlich vor den neuen und alten Sechsern sämmtlicher Zünfte einen gelehrten Eid geschworen, die genannte Veste „zů jrer vnd gmeiner statt Basel handen vnd trost zů behalten vnd ußer jrer gewalt weder nun noch künftiglich niemals ze lassen als mit gunst vnd willen des rates vnd der sechsser aller zünfte oder des meren teils vnder jnen." Gegeben am Dienstag nach S. Martinstag. Ochs III, 57.

1424, 12. Februar. Ritter Burghart Münch von Landskron, als Obmann in der Streitsache zwischen Hanns von Laufen und dem Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, sagt aus, sein Vater und er hätten die Veste Istein 17 Jahre lang besessen, während welcher Zeit sie manchen Verbrecher dort im Gefängnisse gehalten, darunter auch einen im Banne von Schliengen ergriffenen; daß aber dieser Ort niemals „an den Stein gen Istein" gehört, sondern eine besondere Herrschaft gebildet habe[1]. Diese Zeitschrift XVII, 489.

1439, 30. Jänner. „Angnes[2] von gottes gnaden Eptischin des Gotzhus sant Fridlins zů Segkingen, geborn Greuin von Sultz", beurkundet, daß sie den Zehenten, welchen ehedem Erni von Istein von ihrem Stifte zu einem Erbe ingehabt, der demselben aber durch das Gericht „vnder dem hochen Bogen" als ledig zuerkannt worden, nunmehr „Burkart Schultheissen vnd Ennelin Erni, siner elichen huswirtin, bürgern zů Basel, vnd jren erben", in der Weise verliehen habe, wie ihn ihre Vorgänger ingehabt, gegen einen jährlichen Zins von 9 Schillingen Stäbler, in den Hof zu Schliengen zu entrichten, wohin der Erblehner „gehorsam vnd pflichtig sin soll zů gerichte, zů gedinge, zů theding, zů hůbern ze geben vnd anders zů tůnde, als denn desselben hoffs alt harkomen vnd recht ist." Es sigelt die Ausstellerin mit dem Abteisigel. „Geben vff fritag nechst vor vnser lieben frôwen tag der liechtmeß." Arch. d. Domst. Basel.

[1] Die eine Herrschaft bestund, wie im Eingange bemerkt ist, aus Schliengen, Altingen, Mauchen und Steinenstatt, die andere aus Istein und Huttingen.

[2] Eine Tochter des Grafen Rudolf von Sulz und der Erbfrau Ursula von Habsburg-Laufenburg, durch welche Ehe die Landgrafschaft Kletgau an das sulzische Haus gedieh. Agnes war als blutjunges Stiftsfräulein zur Fürstabtissin erwählt worden, weshalb der Bischof von Constanz sie dispensiren mußte.

1444, 5. Jänner. Der Priester und Syndicus Engelin verleiht im Namen des Propsts der Domkirche zu Basel dem Peter Hügin von Huttingen villecaturam volgariter das Meyerampt, necnon curiam dominicalem in Ystein [1], ad dictum prepositum spectantem, ac bona ad illam pertinentia cum suis iuribus etc. ad presens per obitum *Henrici Brenbach* de Huttingen vacantem, juxta ipsius curie ius, consuetudinem et observantiam, per ipsum Petrum possidendam et inhabitandam, et bona ad illam spectantia in debito honore et cultura conseruanda, pro annuo censu siue canone VII somarum vini albi per prepositum et suos successores percipiendarum tempore autumnali ante torcular. Gegeben durch den bischöflichen Official, die sabbati proximo ante festum Epiphanie. Daselbst.

1461, 26. Mai. Entscheid des Gerichts zu Hüningen, daß der Maier des dompropstischen Hofes zu Istein den zur Propstei gehörigen Hubern, nach dem Laute des Hofrotels, erlauben möge, das zum Wiederbau nöthige Holz („töb holtz vnd notdurftig holtz ze widerbuwende") in den Propsteiwäldern zu hauen, und daß „sölich notdurftig holtz were eichin, rüstin vnd anders." Es sigelt der Hofmaier und Richter Röckle von Hüningen [2]. Gegeben Dienstags nach Pfingsten. Daselbst.

1479, ohne Tag. Bischof Caspar von Basel verleiht dem Hermann von Eptingen die zerstörte Veste Istein und erlaubt ihm, dieselbe wieder herzustellen. Ochs IV, 362.

1489, 9. Juni. Vergleich zwischen dem basel'schen Dompropste Hartmann von Hallweil und dem Kirchherrn Johann Wolfach zu Istein, wornach zu beiderseitigem Frieden und Nutzen bestimmt wird, daß „nun zemol vnd je ze zitten ein kilchherre der pfarkilchen zů Ystein nun hinnanthin jårlich alle vnd jeglich zehenden, so dann je ze zitten eim Thůmprobst der stifft Basel von den ligenden gůtern in den dörffern vnd bännen zů Ystein vnd Huttingen oder in andern dörffern vnd bännen fallen vnd in derselben Thům-

[1] Dies war ohne Zweifel jene ursprüngliche *Curtis* de Istein, welche der Dompropstei zustund, und zu deren Inbegriff auch das Schloß gehörte, wie bei weitem die meisten Burgen (nämlich jene, so nicht als blose munitiones bestunden) mit einem Maierhofe verknüpft waren.

[2] Kleines Rundsigel in grünem Wachse mit einer Roggenähre auf dem Schilde; die Umschrift ist unlesbar.

probstie hofe zů Ystein gehörend [1], haben solle, es sy etter, klein oder groß zehenden, in korn, habern, můße, win, höw, obs, hanff vnd gemeinlich von allem dem, so vntzhar einem Thůmprobst zehenden geben hat, ganz nützit vßgenomen. Doch mit dem beding, daz nun vnd je ze zitten ein kilchherre dem Thůmprobst järlich vff sant Martins tag geben vnd zů Basel in der Thůmprobstie hofe antwurten vnd weren soll fünff viruzal rocken rittermeß, vnd die kilchen zů Ystein, wann das not ist, tecken vnd in tachung halten, desglich zwen banwarten, einen in der ernen vnd den andern zů herbstzit, dingen vnd halten, wie dann söllichs der Thůmprobstie meyger zů Ystein bißhar zetůnd schuldig gewesen, ouch dem gemeinen dorff daselbs nun hinnanthin ewiglich den Wůcherstier halten, vnd järlich an das ewig liecht in der pfarrkilchen zwölff moß gůtes oleis geben." Es sigeln das Domcapitel, der Dompropst und für den Kirchherrn der Ritter Hermann von Eptingen, als Lehenbesitzer zu Istein. „Geben vff zinstag in den pfingstfirtagen." Archiv des Domst. Basel.

1494, 6. Dezember. Der Dompropst von Hallweil verleiht durch seinen Schaffner dem Hanns Ludy von Istein „siner tumprobstie hof daselbs, genannt der fryehofe, mit hus, hof, stallung, schüren, trotten vnd garten, gelegen oben im dorff", nebst den dazu gehörigen Gütern, nämlich einem Rebacker von 2 Jaucherten neben dem Hof, 2 Mannwerken Reben und Matten am Klepferwege, und ein weiteres Mannwerk genannt „Schornäckli", gegen einen jährlichen Zins von 5 Saum weißen Weines, welcher zur Herbstzeit vor der Trotte in die Fässer des Dompropsts „von nüwem trůben win" zu liefern [2]; wie gegen die Bedingung, daß die Freiheiten und Rechte des Hofes gewahrt und „die Dinghoffgericht des Dinghoffs zů Ystein darin gehalten vnd die pfender, so man in krafft desselben genommen, dahin geantwort vnd darin berechtiget werden sollen." Instrument des bischöflichen Officials, „geben vff Sambstag vor vnser frowen tag, als sy empfangen wart."

Auf der Rückseite dieses Instruments wird beurkundet, daß der dompropstische Schaffner Visler, im Namen seines Herrn, dem Hanns Ludy weiter zu einem „rechten Erbe", gegen einen Jahreszins von einem halben VierNzel Dinkels und einen gleichen Ehr-

[1] Zur alten dompropsteilichen Curtis oder curia dominicalis de *Istein* gehörten also Schloß, Dinggericht, Kirchensatz und Zehenten daselbst.

[2] Neuer trüber Wein ist Vorlauf.

schatz, verliehen habe 1 Jauchert und 1 Viertel Ackers in Efringer Gemarkung, sodann ein halb Manwerk Feldes, so „reben gesin", 6 Jauchert Ackers zu Istein und 5 Jauchert auf dem Hardberg. „Geben vff Sambstag nechst vor sant Andresen des heiligen zwölffbotten tag 1494."

1503, 25. April. „Hartung von Andlo, Rittere, als ein verwilkürter Obman", beurkundet den zwischen den Gemeinden Istein und Großkems durch ihn und 4 Schiedmänner (von Blansingen, Efringen, Gündlingen und Habsheim) gütlich vermittelten Vergleich, wornach das Gemarkungsbereich „von des Henckers bühel[1] gegen den Ryn zů, herab vff dem wasser, das man nempt das blind wasser, vntz an Schillings matten am ecke, vnd da dannen vber die matten vntz vff das wasser, so man nempt den Nagart, an der Closter ouwe gelegen, den von großen Kembs zůgehörig, vnd ennent halb des Wassers denen von Ystein zůstan, vnd der Zehend von solichen güteren in dem Bann, do sy gelegen, bliben sollen[2]; vnd so ackart ist, die von Ystein jr Ouwen bruchen mögen mit den Swynen vber ze faren." Es sigelt Herr Hartung der Aussteller. „Geben vff zinstag nechst nach sant Jörgen des heiligen Ritters vnd martirs tag."

1505, 30. Juni. Bischof Christoph von Basel beurkundet, daß die Streitsache zwischen ihm und dem Dompropste Rudolf von Hallweil wegen des propsteilichen Dinghofs zu Istein und Huttingen, dessen „Ober- vnd herrligkeit" lezterer angesprochen, während der Bischof behauptet hatte, daß ihm über beide Dörfer die volle Landesherrlichkeit zustehe, nach vielen Verhandlungen und gütlichen Verhörtagen, mit „gunst, wissen vnd gehell" des Domcapitels, dahin vertragen worden: 1) Der Bischof von Basel soll für alle Zukunft „by den hohen vnd nidern Gerichten, Zwingen vnd Bennen, Wunnen vnd Weyden, Büßen, Besserungen, Freueln, Botten vnd Verbotten vnd allen andern Oberkeiten vnd Herligkeiten" in genannten Orten unbeirrt verbleiben. 2) Dagegen soll derselbe den Dompropst bei dem Dinghofe und dessen Gütern und

[1] Der Henkerbuckel ligt jenseits des Rheinstromes, zunächst unterhalb der „Isteiner Matte."

[2] Diese verschiedenen Oertlichkeiten sind nicht mehr genauer nachzuweisen; aus der ganzen Beschreibung aber geht hervor, daß die Linie vom Henkerbuckel bis herüber zur Klosterau ungefähr die Gränze zwischen den Gemarkungen von Großkems und Istein war.

guten Gewohnheiten schirmen und handhaben. 3) Die Bußgelder, welche wegen Freveln „in den verbannen höltzern, wunnen vnd weyden", wie der Erlös aus den dinghöfigen Bau- und Brennhölzern von den Dinghofhörigen fallen, sollen zwischen Bischof und Dompropst hälftig getheilt werden. 4) Der propsteiliche Maier soll „sins Dinckhofs, des Wuchengerichts vnd sonst mit verpott vnd pott, wie von alter harkomen, ze gepieten vnd ze verbieten haben, vnd deßhalben stür vnd wysengelt fry sin mitsampt sinem gewonlichen lon." 5) Allen eingesessenen Bürgern und Dinghofshörigen zu Istein und Huttingen soll das Holz „zů jren notdurfftigen buwen" mit dem erlaubt sein, daß der Bau von dem bischöflichen Vogte und propsteilichen Maier besichtiget und das nöthige Holz, es sei „eichin, dånin oder růstin", ausgezeichnet und von dem Bauenden die Bauarbeit innerhalb Jahresfrist beendet werde. 6) Der Vogt und der Maier sollen auch die Rheinfischenz zu Istein alljährlich zwischen Allerheiligen und Andreastag Einheimischen oder Fremden „zům nutzlichsten" verleihen, und bei der hälftigen Theilung des Ertrages soll der Bischof „in crafft seiner Oberkeit" einen Salmen und drei Lachse voraus haben. 7) Bezüglich der Competenz des Wochen- und des Dinggerichts ist bestimmt: „Dieweyl das Wuchengericht [1] zům teil mit Hůbern besetzt, ob sich dann begebe, daß sachen in das Dinckgericht gehörig, für sy kemen, vßtreglich recht begerten vnd der dryer gesatzten Dinckgericht nit erwarten möchten, damit dann niemant rechtlos gelassen oder verkurtzt wurde, daß dann die Gerichtslüt im Wuchengericht in denselbigen dinckhofigen sachen nach zimlicher gebür vnd gelegenheit wol richten mögen." 8) Die Einwohner beider Dörfer sollen die zu ihrem Gebrauch daheim gezogenen Schweine von Micheli bis Andreastag ohne Hinderung in „das Eichåckert" treiben dürfen; nach dieser Frist aber soll das Aeckericht an Einheimische oder Auswärtige vergeben und der Erlös davon zwischen Bischof und Propst gleichmäßig getheilt werden. Es sigelt neben denselben das Domcapitel, mit dessen Einverständniß der Vertrag abgeschlossen worden. „Geben am mentag nach sant Johans der töuffers tag."

[1] Das Wochen- oder Dorfgericht war das ordentliche Gericht für die politische Doppelgemeinde von Istein und Huttingen, während das propsteiliche Dinggericht nur diejenigen Fälle zu verhandeln hatte, welche die Huber als Besitzer dinghöfischer Güter betrafen.

1531, 31. März. Revers der beiden Gemeinden Istein und Huttingen, daß sie die 200 Pfunde Stäbler (200 Gulden „zu 25 Stebler blawart", mit 10 Gulden jährlich zu verzinsen), welche ihnen ihr gnädiger Herr, Bischof Philipp von Basel, in ihren „sweren, großen anligenden nöten [1] vff beyder dörffer zwing, benn, wun, weid vnd almenden vff ze nemen vnd dieselbigen darmit ze beladen" gegönnt, innerhalb 3 Jahren ablösen [2] wollen, widrigen Falles er das Recht haben soll, sie oder ihre Erben „sampt vnd sonders in leistung oder sunst ze manen, bannen, jagen, triben, jre eigenen güter anzegrifen, hinweg ze füren oder ze verkouffen, so lang vnd vil, bis die losung beschicht." Es sigelt [3] auf Bitten der Gemeinden ihr „gnediger lieber Junkherr, der veste, fromme Daniel Zeigler." Gegeben am Freitag vor Palmsonntag.

1532, 10. September. Verschiebendes Urtheil des Hofgerichts zu Rotweil in der Streitsache zwischen den Gemeinden Istein und Kleinkems wegen der von Angehörigen der lezteren den Isteinern in ihrem Zwing und Banne, nämlich „von der Hohenflue hinab bis zu der Büchen am weg in Büchgraben [4] vnd von da dannen bis zum Hohensarbaum, vnd von dannen jenseit reins, welcher enden verruckter jaren die zwei wasser, das Blindwasser vnd der Naghart bi dem alten widbaum in den Rhin geloffen", hinweg genommenen Garne, Fische und Schiffe, und wegen weiteren Eindringens in diesen District „mit vischen, insatzung der lewinen, reisen [5], lechswaiden vnd holtzung der awen." Gegeben und besigelt „Zinstags nach nativitatis Marie."

[1] Wahrscheinlich in Folge des Bauernkrieges von 1525; denn es sind Spuren in den Acten, daß die Isteiner und Huttinger, wie die Schliengener und Steinenstatter, bei dem Aufruhre betheiligt waren.

[2] Die Ablösungsfrist wurde ihnen aber bis 1550 verlängert; denn unterm 14. November 1544 beurkunden Vogtamts-Statthalter und Gemeinde zu Istein und Huttingen, daß sie dem Bischofe gelobt hätten, die 200 Gulden während der nächsten 5 Jahre abzubezalen.

[3] Das Sigel in grünem Wachse zeigt einen Schild mit einer aufrechten Lilienblume; die Umschrift ist unleserlich.

[4] Der Buchgraben ist noch heute der Bergeinschnitt hinter der Felsenmüle, zwischen Istein und Kleinkems, welcher auf den Kamm des Gebirges führt, wo die alte Straße sich hinzieht. Das Gefelse am Waldabhange, rechterhand über der Müle, ist die „hohe Fluhe", hinter welcher die Banngränze von Huttingen sich hinzieht.

[5] Lewen und Reusen sind piscium excipula.

1545, 31. Juli. Statthalter und Capitel des Domstifts Basel verleihen den dompropstischen Freihof zu Istein, nachdem derselbe „in großen abgang komen vnd vbel geswächt, in gestalt, daß die behusung, stallungen, schüren vnd trotten widerumb einstheils gar von nüwem zu puwen, zum theil ouch zu verbessern, sodann die güter an reben, ackern vnd matten widerum zu puw ze bringen", dem Dicht[1] Schorren von Huttingen zu einem Erblehen, gegen einen Lehenzins von 4 Saum weißen Weines und ein halb Viernzel Dinkels, und den gleichen Ehrschatz, wenn die Hand sich ändert. Zum Ersatze jedoch für die Kosten der Wiederherstellung und Verbesserung des Hofes soll der Lehenmaier 7 Jahre lang zinsfrei sitzen; hernach aber den Zins getreulich an den propsteilichen Schaffner abliefern, den Wein „von gütem gewechs also süß vor der Trotten in der Thumbprobsty vaß, vnd vber nacht in zubern nit sten vnd verriechen", sondern bis zur Zeit, wo man denselben hinweg führt, gut verwahren lassen, damit er „nit vstruncken vnd mit wasser wider gefüllt oder sonst geschwöcht oder gefölscht werde." Wegen des Dinggerichtes ist die Bedingung des Lehenbriefes von 1493 wiederholt und ihr die weitere beigefügt: „Item es soll der Hofmeiger ouch die gütere jerlichen wol mit gütem myst oder Puw befeyßten vnd keinen berhafften böum abhouwen, vnd weder reben, veld noch acker, zü gärten oder anderley geslecht" ohne des Dompropsts Wissen vnd Willen verändern, auch die alten Gewohnheiten des Dingshofs „mit Ebern, Stieren, Meßen, Gefechten vnd anderm" getreulich einhalten. „Geben vf den letsten dag Julii."

Aehnliche Lehenbriefe über diesen Ding- und Freihof sind vorhanden von 1564 für Martin Jacobs zu Birseck, von 1566 für den „edeln vesten Marx von Jestetten (burgvogt zü Bintzen) vnd alle seine ehelichen leibserben beider geschlechten", welcher den Dinghof „widerumb von neuwem aufgebauwen", weshalb ihm 1580 von der Gemeinde Istein gegönnt worden, den Hof mit einer Mauer zu umfassen; von 1597 für Hanns Caspar von Jestetten, Sohn des vorigen und gleichfalls bischöflicher Vogt zu Binzen, und von 1601 und 1604 für den „edel vesten Hanns Christoff Schenk von Castell", Obervogt zu Birseck, welcher den Hof und das Maiertum vom vorigen Besitzer erkaufte.

1548, 7. Mai. Hanns Tagerist zu Istein verkauft an Junker Hanns Friderich Münch von Münchenstein, genannt Lö-

[1] Wohl Benedict.

wenberg, sein Haus mit dem Hofe und aller andern Zubehör im Dorfe daselbst für 176 Gulden. „Geben vff mentag nach des heiligen Crütz tag erfündung."

1562, 18. September. Johann Cheurod, Generalvicar des Abtes von Clugni, Cardinals Karl von Lothringen, beurkundet: Nachdem er praeposituram seu prioratum beatae Mariae in Istein, cluniacensis ordinis [1], quam dominus *Claudius Faguelus* ad multos annos possedit, venerabili domino *Lancelotto Roussel*, religioso et professo cluniacensi, ordinarie cum omnibus appendiciis, übertragen, derselbe aber, da er beim Antritte der Propstei inopiam ruinamue illius expertus, prouentus etiam tam tenues existere, vt ipso residente structioni ruinosae domus et alimentis sibi ipsi necessariis satisfacere nequiret, sie freiwillig wieder abgetreten, woraus ihre Unvermögenheit, einen Geistlichen zu ernähren, deutlich zu ersehen, habe er deshalb, considerans melius fore, praefatam praeposituram personae alicui ecclesiasticae bonae famae, quae licet ibidem ob supradictas causas *non resideat*, illam tamen decenti structurae reducere et manutenere possit, cultusque diuinus in illa semel in hebdomada cum celebratione unius missae more solito continuetur, fundationesque sua omnino haud priuentur intentione, die Propstei nach der Bestimmung des Cardinal-Abtes venerabili ac nobili domino Francisco *ab Apponex*, presbytero, praeposito ecclesiae collegiatiae s. Martini colmariensis, mit allen ihren Rechten verliehen und übergeben. Datum Colmariae XVIII die Septembris.

1563, 10. Herbstmonat. Vertrag zwischen der Stadt Basel und dem Propste Franz von Apponex über die Propstei zu Istein, deren »jus patronatus, collatur und verwaltung" der Stadt als derzeitiger Pflegerin des Gotteshauses S. Alban zustehe [2]. Der neue Propst solle die Propstei mit allen ihren Gütern, Gülten und Rechten, mit Kirche, Haus, Scheuer und Stallung, sein Leben lang selber inhaben und genießen oder mit einer „andern tauglichen erbaren Person" besetzen, dagegen aber die leider „durch Farlässigkeit vnd liederliches Haushalten seiner vorfaren" in Abgang gerathenen Zinse und Gülten wieder gibig zu machen suchen, aus dem Ein-

[1] Bischof Burghart von Hasenberg hatte das Kloster S. Alban zu Basel, welchem das Klösterlein zu Istein, woraus die dortige Propstei entstund, untergeben war, für den Cluniacenser Orden gestiftet (1083).

[2] In Folge der seit 1529 zu Basel entschieden eingeführten Reformation.

kommen der Propstei die auf selbiger lastenden Schuldenzinse bis zu ihrer Ablösung alljährlich entrichten und die propsteilichen Gebäulichkeiten wieder herstellen. Gegeben zu Basel, den 10ten Herbstmonat, und besigelt mit den Insigeln des Stiftes S. Alban und des Propstes Franz.

1564, 8. Jänner. Bischof Melchior zu Basel verleiht seinem Untervogte Michel Hermann zu Istein einen lange her wüst gelegenen „Byfang in der burg, zu dem alten Schloß daselbst gehörig", auf Lebenszeit. Gegeben zu Pruntrut, Samstags den 8ten Tag Januarii.

1564, 24. August. Derselbe, als Landesherr zu Istein, bestätiget obige Verleihung und Vereinbarung von 1563. Datum in arce Burrentrut, die xxiv mensis Augusti, und bekräftigt den Bestätigungsbrief mit dem bischöflichen Sigel [1].

1565, 22. October. Derselbe bewilliget seinem „lieben vnd getreuwen Wolff Sigmunden von Rotperg" die hohe und niedere Jagd im Zwing und Banne von Istein, namentlich „in den Auen" daselbst, jedoch auf Widerruf und gegen jährliche Ablieferung des besten Stückes im Anfange der Schweinhatze und sofort je des dritten Stückes „von dem gefangnen wildbret, es sie rot oder schwartzes", wobei der Jäger für „das Jegerrecht" eine gebürliche Ergözung von 2 Pfunden für einen Hirschen, 1 Pfunde und 10 Schillingen für ein „Stückwild", 10 Schillingen für ein Schwein oder Reh erhalten solle. Aehnliche Verwilligungen über das Hagen und Jagen im Isteiner Banne sind vorhanden von 1610 für Jacob von Rotberg und Hanns Christoph Schenk von Castell, den bischöflichen Landhofmeister, von 1624 und 1628 ebenfalls für leztern.

1578, 24. Juni. Vergleich zwischen dem Propst von Apponex und dem Pfarrer Nopp zu Istein, wornach lezterer „hinfüro alle vnd jede wuchen eine Meß in der kirchen des Clösterlins zu Istein zu celebrieren, vnd viermalen im Jar, als vff Marci Euangelistä, so dedicatio ecclesiae gehalten wirt, vnd vff vnser lieben

[1] Das Sigel zeigt einen Engel, welcher den Wappenschild mit beiden Händen vor sich haltet; auf dem geviertheilten Schilde erscheinen neben dem Baslerstabe das Beil und der Flügel als lichtenfelsisches Familienwappen. Schild und Schildhalter sind von einem Bande umschlungen, welches als Umschrift enthält: S. MELCHIORIS . DE . LIECHTENFELS . EP . BASIL. Das kleinere Sigel des Bischofs enthält nur den Wappenschild, über welchem ein Band die Buchstaben M. E. B. zeigt.



frowen tagen, zu predigen", der Propst dagegen ihm „für sin fleis vnd arbeit" alljährlich 8 Pfunde Stäbler zu bezalen und das Nöthige für Lichter, Wein und Hostien zu liefern zusagt. Es sigeln und unterzeichnen die beiden Herren [1]. „Geschehen vff Johannis Baptistä."

1580, 21. März. Vergleich zwischen den Pflegern des Gotteshauses S. Alban zu Basel und dem Propste von Apponex zu Istein. Da die ersteren gefunden, daß „Herr Franz seinen Zusagen mit trüwem vlyß nachgesetzt, in allem seinem thun vnd lossen sich wol gehalten, der Probstey Zinse, Gülten vnd Güter, so durch seiner vorfaren farlessigkeit in stillstand komen oder hingeben worden, so vil möglich gewesen, wider geng vnd geb gemacht vnd zu handen gepracht, wie auch alle eigentumblichen Güter bereinigen lassen", so wollen sie keineswegs darauf dringen, daß er persönlich zu Istein wohne oder einen Stellvertreter dahin setze; auch verzichten sie auf die Bedingung, daß der Propst bei seinem Rücktritte oder Tode einigen Hausrath im Klösterlein hinterlasse, da derselbe theils wegen der Schulden des Vorgängers vergantet worden, theils dem daselbst wohnenden Maier zugehöre; endlich lassen sie dem Propste, da derselbe „vs verhinderung des harten vnd schweren Verbuwens, so er vs erheuschender notturfft an das Closterlin vnd an die Kilchen anwenden müßen", in Entrichtung der an das Stift S. Alban schuldigen Zinse rückständig geblieben, diese Rückstände völlig nach. Es sigeln die Pfleger und der Propst [2]. „Gegeben montags den 21sten tag Martii."

1592, 1. Februar. Joannes Dorotheus, episcopus Nicopolensis, archiepiscopatus Bisuntini suffraganeus, vicarius generalis illustrissimi principis domini *Claudii* a Guysia [3], mo-

[1] Die Urkunde ist auf Papier geschrieben und mit den Ringpetschaften der Aussteller besigelt, deren Wappen nicht recht erkennbar sind.

[2] Das Insigel der Pfleger ist das des Klosters, ein oblonges mit dem Bilde des heil. Alban, wie er sein abgeschlagenes Haupt in den Händen hält, zwischen zwei Säulen mit einem Bogen; darunter ein Wappenschild mit dem Baslerstabe, und um das Ganze die Umschrift: S. MONASTERII . SANCTI . ALBANI . BASILIENSIS. Das Sigel des Propstes enthält einen Spitzschild mit einer Säule als Wappenbild, darauf ein offener Helm mit reichverschlungener Decke und einem Bockskopfe als Kleinod; es ist umschrieben: S. FRANCISCVS (sic) . DE . APPONEX . P. C.

[3] Ich habe die nöthigen Hilfsmittel nicht bei Handen, um diesen Abt Claudius in die Genealogie der Herzoge von Guise richtig einreihen zu können.



nasterii totiusque ordinis cluniacensis abbatis et administratoris, verleiht die Propstei Istein, deren collatio institutio, prouisio et omnimoda alia dispostitio vom Stift Klugni abhänge, nobili et optimae jndolis magnaeque spei adolescenti domino Wilhelmo Blarer a Wartensee [1] licet absenti, tanquam praesenti cappâci, sufficienti et idoneo, singularium meritorum eius intuitu, nachdem er (der Weihbischof) über die guten Sitten und glücklichen Fortschritte desselben unterrichtet worden. Es sigelt und unterschreibt der Aussteller. Datum in ciuitate Bisuntina, die prima mensis Februarii.

1594, im August. Bischof Jacob Christoph von Basel befreit die Behausung zu Istein, welche sein Vogt zu Zwingen, Jacob Christoph Schenk von Castell, von den Erben des verstorbenen Dombecans und Propsts von Apponex käuflich erworben, als den Besitz einer Adelsperson, von allen „Dorfsdiensten, als Fron, Wacht vnd anderen bürgerlichen Beschwerden", auf so lange, als er, seine Hausfrau und seine Erben männlichen Stammes und Namens daselbst wohnen.

1599, 5. Juli. „Urtheilspruch des Vereinigungs-Gerichts zu Istein in der Streitsache zwischen dem Pfarrer Raas daselbst und dem Junker Wolf Wilhelm von Eptingen, daß der Zehenten von 4 Schuppis- oder Lehengütern, dem Johanniter-, Kloster-, Karthäuser- und Rockenbachsgut, zur Hälfte dem Junker und zum andern Halbtheile dem Pfarrer gehöre. Unterzeichnet sind als Richter der Untervogt Bollinger, als Urtheilsprecher der Untervogt Sinwälder und die Bürger W. Sattler, Dunkel, Keller, Funk und H. Sattler von Schliengen, Basler und Schorr von Huttingen, Müller Reberlin und Duserich von Istein. Actum den 5ten Juli. Das Urtheil unterzeichnet „P. Müller, notarius publicus vnd Amptschreiber beeder herrschafften Bürseck vnd Pfäffingen."

1602, 19. Mai. Bischof Jacob Christoph von Basel beurkundet, daß er, nachdem der Vogt Hanns Christoph Schenk von Castell zu Birseck von dem Vogte Hanns Caspar von Jestetten zu Binzen „den freyen Dinkhoff sambt der behausung vnd Zuobe-

[1] Wahrscheinlich war dieser junge Blarer, welchem hier ein so glänzendes Zeugniß ausgestellt wird, der basel'sche Propst Wilhelm, dessen der Pater Butzelin in seiner blarerischen Stammtafel (Constant. stemmatograph. 20) als eines Sohnes des birseckischen Vogts Wolfgang Dieterich Bl. v. W. und der Barbara von Lichtenfels erwähnt. Der Bruder des Propstes war Jakob Christoph Bl. v. W., Vogt zu Pfäffingen.

hörden zuo Istein", welcher von der Dompropstei des Hochstiftes Basel zu Lehen rühre, mit allen Nutzungen, Rechten vnd Gerechtigkeiten kaufsweise an sich gebracht, ihm die Gnade gethan, diesen Hof dahin zu freien, daß er, seine Ehefrau und Erben, wie andere gefreite Adelspersonen, daselbst „einen gefreyten Sitz haben, aller Dorff- vnd burgerlichen Beschwerden (Fron, Wacht, Steuer vnd Reißcosten) vnuerursacht vnd vnbekümbert sein sollen." Nichts desto minder aber mögen sie „Wun vnd Weidt, Akherit, Brenn- vnd Bawholtz nach notturfft vnd überall die Allmenden, wie ein anderer Burger oder Hindersäß, mit Struth (Stutten?), Rossen, Hammel, Schwein, Viech groß vnd klain", nutzen und nießen; jedoch gegen jährliche Entrichtung eines Guldens für Hirt und Atzung. Ferner haben sie wegen Schuldforderungen nur vor dem Bischofe und dessen Räthen, wegen ligender Güter aber zu Istein zu Recht zu stehen, wo auch ihre Dienst- und Bauleute das Recht geben und nehmen sollen, jedoch darf „ein Ambtman oder Weybel in die Behausung oder den Umfang, darin das haus staht vnd mit mauren vmbfangen ist, den Stab nit tragen, sondern soll vor der thür oder vff der gassen das fürbott vnd die verkündung zum Rechten verrichten." Weiter sollen sie ihren selbstgebauten Wein, der im Hause nicht selber verbraucht werde, ohne Entrichtung des gewöhnlichen Ungeltes, frei verzapfen und ausschänken dürfen. Endlich habe der Bischof ihm, seinen Erben und gebröteten Dienstleuten [1] gegönnt, Füchs, Hasen, Feldhüener, Wachtlen, Tauben vnd was das klein weidwerk inhalt", in Isteiner und Huttinger Gemarkung zu treiben, fangen und beitzen. „Geben im Schloß Pruntraut, den 14ten Februarii."

1611, 26. September. Urtheilsbescheid der bischöflichen Räthe zu Basel in der Streitsache des Propsts zu Istein und dortiger Gemeinde, daß Waide und Eckerich in dem Eichwalde Grünberg, welcher zum Isteiner Klosterbann gehört, zwischen den Gemeinden Istein und Huttingen und dem Propste gemein seien, daher lezterer „souil Viech, Roß vnd Schwein, als er im Closter erziehen vnd erhalten mag", frei und ungehindert dahin treiben dürfe. „Ertheylt zue Ystein, den 26sten Septembris." Unter-

[1] Brotgesinde, Brötlinge, gebrötete Ehalten, domestici, quibus victus praebetur, Dienstknechte und Dienstmägde, die am Tische ihres Dienstherrn essen. Sie genossen (gegen andere Dienstleute) gewisse Vorrechte, z. B. auch, daß bei einer Schuldenliquidation nach dem Tode des Dienstherrn ihr Lohn den Vorzug hatte.

zeichnet sind Hanns Christoph Schenk von Castel und Dr. Johann Morel.

1628, 13. Dezember. Bischof Johann Heinrich von Basel verleiht seinem Landhofmeister Hanns Christoph Schenk von Castel zu Mamertshofen für ihn und alle seine Manneserben, gegen den jährlichen Zins von 1 Sacke Kernens, 10 Schillingen in Geld und 1 Pfunde in Wachs, „eine Mühlinstatt zue auferbauwung einer Mahlmühlin mit zweyen Gängen, einer Rendlen, Stampfen vnd Reyben, sambt dem Wasserrunß von dem Ebringer Bann am Reglinwald bis vnder die Gärten gegen dem Dorff Ystein hinab", zu einem Erblehen, welches nach Erlöschen des Mannsstammes auf den nächsten Grad der weiblichen Abstammung vererben soll. „Geben im Schlosse Pruntrut, den 23sten Decembris." Es unterzeichnet J. Wolgemuet secretarius.

1643, 20. November. Schreiben des Obervogts von Ostein zu Birseck an den Junker Jacob Christoph von Römerstal, worin lezterer erinnert wird, die auf das zur Gant ausgeschrieben gewesene kleine Schlößlein zu Istein collocierten Schuldgläubiger mit dem jüngst abgelaufenen „bey hievorigem Aufbottag bestimbten Zahlungstermin" zu befriedigen. „Datum Pürseck, den 20sten Novembris."

1688, 17. Jänner. Bischof Johann Konrad bestätiget dem Dompropste Johann Franz von Flachslanden, nachdem der propsteiliche Dinghof zu Istein heimgefallen, mithin das dominium utile cum directo consolidiert seie, die dem Landhofmeister von Castel ehevor ertheilte Befreiung desselben von den bürgerlichen Lasten, wie die Bewilligung des kleinen Waidwerkes im Isteiner und Huttinger Banne. „Geben vff dem Schloß Pruntraut, den 17ten Januarii." Auf der Rückseite dieser Urkunde confirmiert der Bischof solche Befreiung auch dem Propste Johann Baptist von Reinach. Gegeben daselbst, den 7ten Julii anno 1720. Es unterzeichnet der Bischof eigenhändig.

1694, 19. Oktober. „H. G. Hoffmann der Läderberaiter, Burger zu Basel", und seine Ehefrau überlassen kaufweise an den bischöflich basel'schen Dom- und Burgschaffner N. Hummel daselbst für die Summe von 500 Pfunden Basler Münze „ein pergamenten Zehenden frey Berain über etliche Gütere im Zwing und Bann Istein fallend" vom Jahre 1674 mit angehängter, von Notar Krytzan unterm 20sten October 1679 gefertigter Cession „gegen M. J. Hoffmann, praeceptori des Gymnasii auff Burg

zu Basel", den Vater des Ueberlassers. Das Ehepaar cediert den „zehendfreyen Berain sambt allen deme anhangenden Recht- und Gerechtigkeiten mit Einschluß des diesjährigen Ertrags", und verzichtet für sich und alle seine Erben auf jegliche Ansprache daran, ihn dem Käufer als frei, ledig und eigen überlassend [1]. Es sigeln und unterschreiben die Verkäufer und der kaiserliche Notar J. H. Hauser zu Basel.

Dieser Berein mit dem darin beschriebenen Weinzehenten „ab den s. g. Weutmanns (alias Werkmanns-) Lehengütern zu Istein", wurde in obiger Weise von Hummel an seinen Schwager, den basel'schen Wagmeister E. Fäsch, von selbigem 1723 an den Pfarrer J. G. Schmidlin zu Istein verkauft und von diesem 1736 an J. Herzog, Bürger zu Laufen, vererbt, dessen Erben solchen Zehenten 1764 an den Altvogt B. Deublin zu Efringen verkauften, wogegen der Bischof zu Basel, als Landesherr, durch seine Hofkammer zu Pruntrut das Näherkaufs- und Zugsrecht geltend machte, weshalb Deublin derselben, gegen Ersatz des Kaufschillings von „71 Louisd'or nebst einem großen und kleinen Thaler, auch acht Batzen in Müntz", diesen Weinzehenten abtrat, laut des Schliengener Contracten-Protocolls vom 23sten Oktober 1764.

1698, ohne Tag. Concept und Abschrift der bischöflichen „Confirmation der Lehenverleyhung des Yttenholtzes, so in die Thumbprobstey hoher Stifft Basel gehörig." Bischof Wilhelm Jacob bestätiget darin, daß der Bezirk „Ittenholz" seiner isteinischen Gerechtsame und Botmäßigkeit einverleibt und unterworfen sein solle, wie von alters her [2], und daß „dessen Besitzere dem im Dinghof

[1] Dieser Zehenten wurde entrichtet von 8 Jauchert Reben, von denen in mittelmäßigen Jahrgängen ungefähr 80 Saum Weines gemacht wurden, daß also von jeder Jauchert ein Saum an Zehenten fiel; daher der Werth desselben damals auf 1000 Pfunde berechnet wurde.

[2] Eine Vereinigung der Isteiner Dinghofsrechte von 1497 sagt bei dem Artikel über die Beholzigung der Dinghörigen: „Vnd ligt der forst ennet dem Rin an der Hart, genannt Yttenholz". Nach Acten von 1697 machte dieses Gehölz einen Bezirk von 30 großen französischenRaucherten aus und war oberhalb Großkems zwischen der Hard und dem Rheine gelegen und vom hohen Raine und der Landstraße (von Basel nach Neubreisach) begränzt. Nachdem dasselbe seit unvordenklichen Zeiten von Niemanden benützt gewesen, wurde es im Jahre 1688 von verschiedenen Seiten (namentlich von der Aebtissin zu Ottmarsheim) angesprochen, endlich aber der Dompropstei in Basel zuerkannt. Heutzutage erkennt man dieses ehemalige Waldstück noch in dem dreieckigen Feldgewanne der „Grubenäcker zwischen dem Neuweg, der Stichmüle und dem Schäfer-

zu Istein wohnenden Rebmann gleich gehalten und geschirmbt werden, auch dasige Nutzungen und Gerechtigkeiten mit Gericht oder außer Gericht genießen mögen." Gegeben auf dem Residenzschloße zu Pruntrut.

1722, 12. September. Der basel'sche Dompropst Johann Baptist Freiherr von Reinach beurkundet: Nachdem das von seinem Vorweser Franz Heinrich von Hertenstein 1698 an den Chr. Meury von Niedersteinbrunn zu einem Erblehen verliehene Ittenholz nach kinderlosem Absterben seiner Töchter der Propstei heimfällig geworden, so habe er P. Jud von Ransbach, dem hinterbliebenen Ehemanne der leztverblichenen Lehenbesitzerin, auf sein inständiges Bitten, mit Verwilligung des Domcapitels, dieses aus einem Walde in Ackerfeld verwandelte Gut, mit der gegen Istein auf den Rheininseln gelegenen Propstei-Matte, als ein „wahres Mann- und Erblehen" verliehen, gegen eine jährliche Recognition von 4 jungen Gänsen oder 1 Pfund Stäbler und einen Canon von 5 Säcken Roggens und eben so viel Habers, wie gegen das Gelöbniß, die auf dem Lehen befindlichen „Häuser, Scheuren, Stallungen, den Sodbrunnen u. s. w. auf seine Kosten wieder in baulichen und brauchbaren Stand zu setzen und das ganze Gut in erforderlichem Bau und Wesen zu erhalten. Diese Belehnung bestätigt Bischof Johann Konrad mit Sigel und Unterschrift am 6ten November 1722. Nach einem Jahrzehent verkaufte P. Jud aber das Lehen „nothhalber", mit Bewilligung des Propstes Philipp Alex von Andlau, um 4000 Pfunde an den N. Billion von Großhüningen, welcher unterm 25ten März 1743 damit belehnt wurde [1].

1729, 11. November. Der Dompropst Jacob Sigmund von

hofe. Der Namen Gruben-Aecker, zusammengehalten mit der eigentümlichen Gestalt dieses Hardvorsprunges, welcher nach Aussage der Acten „gegen Mitternacht (oder Großen-Kems), wie gegen Aufgang (oder den Rhein), mit einem hohen, schier in das Winkelmäß geführten Gestad, gleich einem Wall oder Bollwerk bis an das hohle Gäßlein dergestalt umschlossen ist, daß es scheinet, die Natur habe ihme selbsten genugsame Gränzen gesetzet", könnte hier ein keltisches oppidum mit Trichtergruben vermuthen lassen.

[1] Gelegentlich der Ausfertigung des Lehenbriefes macht der Dompropst gegen den bischöflichen Rath Decker die briefliche Bemerkung: Il est en verité fâcheux, de voire *nos Archives* dans un si grand dérangement. Es stimmt dieses mit der allgemeinen Wahrnehmung zusammen, daß die Archive, während sie bei den Klöstern sich meistens in musterhafter Ordnung befanden, bei den Domstiften gewönlich sehr vernachläßigt wurden.

Reinach nimmt, nachdem der isteinische Maier, Weinschenk und Rebmann J. Weber mit Tode abgegangen, den Fr. Wunderlin zu dessen Nachfolger, unter der Auflage, die Jagdfrevel in der Gemarkung zu rügen, den Bannwart oder Waldhüter zu überwachen, die dompropsteilichen Gebäude und Güter zu beaufsichtigen, namentlich im Sommer die den Rebleuten anvertrauten Weingärten zu besuchen und darauf zu sehen, daß sie in gehörigem Baue erhalten werden, im Herbste beim Lesen und Trotten, und beim Einziehen der Bodenzinse behilflich zu sein, wie endlich den Propstei-Wein maßweis auszuschenken, mit Haltung guter Wirtspolizei; wogegen ihm gegönnt sein soll, im untern Stocke des Freihofes zu wohnen und die Befreiung desselben von den bürgerlichen Lasten, wie auch alle Almendrechte in der Gemarkung zu genießen, beim Weinschanke von der Maß 2 Rappen zu nehmen und den Saum nur zu 90 Maßen (das gewöhnliche Schänkmaß) zu verrechnen, als Baulohn für die Jauchert Reben (wie andere Rebleute) 16 Pfunde, als Macherlohn für eine Grube 3 Rappen, als Taglohn für das Misttragen 5 Schillinge, für das Hagen und Rüsten der Matten 3 Pfunde, für das Heuen und Oemden endlich 16 Pfunde nebst einer halben Omen Weines anzusetzen. Es sigelt der Aussteller [1]. „Gegeben zu Arlesheim, den Tag als das jahr sein anfang genohmen auf **Martini** [2] **Episcopi.**«

1735, 26. April. Der bischöflich konstanzische Generalvicar Johann Anton von Sirgenstein beurkundet, daß der Bischof Johann Franz (Schenk von Staufenberg) auf Bitten des Domcapitels von Basel (zu Arlesheim), **cum notorium sit, tam ipsam ecclesiam cathedralem, quam praeposituram ab eadem dependentem, per funestam Religionis scissionem aliasque temporum injurias redditibus annuis, potissimum sub dominio civitatis Basileensis sitis, maiori ex parte fuisse frustratam**, sich dieses Mißgeschick zu Herzen genommen und (**durante etiamnum Calvinistica dictarum reddituum usurpatione**) deshalb zu einiger Erleichterung der Dompropstei, das Einkommen **beneficii parrochialis in Istein (utpote cujus patronus dicta praepositura existit), si non in perpetuum, saltem ad aliquod certum tempus**, derselben einverleibt

[1] Das Sigel zeigt das reinachische Wappen und hat die Umschrift: ECCL. BASIL. PREPOSI. IAC. SIGISMVN. A. REINACH.

[2] Dieser Martinstag fällt auf den 11ten November. Die Bezeichnung „da das Jahr seinen Anfang genommen" ist dunkel.

und dem Versehher der Pfarrei eine anständige Congrua bestimmt habe. Es sigelt[1] und unterzeichnet der Aussteller. Datum Constantiae XXVI mensis Aprilis. Diese unio temporalis wurde von nachfolgenden Bischöfen, consideratis ponderosis rationibus et motivis, dreimal verlängert, von Cardinal-Bischof Franz Conrad von Rodt in den Jahren 1755 und 1767, und von Bischof Max Christoph von Rodt im Jahre 1793.

1774, 10. April. Die von dem königlich französischen Kriegscommissär Noblat und dem fürstbischöflich basel'schen Landhofmeister von Ligerz über die Gränzberichtigung zwischen den jenseitsrheinischen Gemeinden Bartenheim und Großkems und den diesseitigen Istein und Huttingen errichtete (vom Könige unterm 13ten Jänner 1778, vom Bischofe unterm 18ten Juni 1774 ratificierte) Vertragsurkunde enthält folgende Bestimmung: Il a eté convenû, que les sujets d'Istein et Huttingen pourront tirer leurs recoltes et productions quelconques des terreins, qui leurs appartiennent et a leurs communautés en deça du Grand Rhin sur la partie de leurs bans sous la souveraineté du Roi, suivant l'usage observé jusqu'a présent, et ce qui se pratique par les autres sujets de l'Evêché, ainsi et de même que les sujets du Roi pourront le faire sur leurs terres, qui se trouvent sur la rive droite du Rhin ou dans les etats de l'Evêché, le tout sans payer aucuns droits, comme dans les autres parties de la frontière. Il sera aussi permis aux dits habitans et communautés d'Istein et Huttingen, de remplacer dans leurs isles sous la souveraineté du Roi les prés et les champs, qui fournissent a leur subsistance, aussi souvent qu'ils leurs auront eté enlevè par le Rhin. Legalisierte Abschrift des Vertrags.

Huttingen.

Eine geringe halbe Wegstunde von Istein, jenseits des Bergrückens, über welchen die alte Baslerstraße sich hinzieht, am Anfange

[1] Das Sigel in rothem Wachse enthält einen von zwei Engeln gehaltenen, mit einer Inful gezierten Schild, welcher das hochstiftische Kreuz und die staufenbergischen Löwen zeigt; die Umschrift lautet: S. VICARII . IOANNIS . FRANCISCI . EPISCOPI . CONSTANTIENSIS.

eines Bergeinschnittes gegen das Engethal hinab, zwischen den Gemarkungen von Efringen und Blansingen, ruht das Dörflein Huttingen, ein Filial der Isteiner Pfarrei, dessen Kirchlein, die S. Niklauskapelle, auf der Wässerscheide, unweit des Signales (1309′ über dem M.) an der Straße steht. Es besaß mit Istein das gleiche Gericht, zälte im Beginne unseres Jahrhunderts nur wenige über 100 Einwohner, besizt aber gegenwärtig dreimal so viele, wovon 14 dem evangelischen Bekenntnisse angehören. Die Gemarkung umfaßt 1279 Morgen, meist Getraidefeldes; an den Bergabhängen gegen den Rhein und das Engethal hat dieselbe etwas Wald- und Wiesengelände.

Auch in diesem Orte befand sich ein gefreiter Dinghof, welcher aber, wie jener zu Istein der basel'schen Dompropstei, so dem Isteiner Nonnenkloster zugehörte und demselben von den Markgrafen von Hachberg oder ihren Ahnen von Röteln[1] in den Zeiten seiner Gründung vermacht worden war. Es gehörten dazu über 100 Jaucherte verschiedener Güter, welche seit dem Klosterbrande von 1387 an s. g. Maier verliehen wurden, wovon der Bewohner des Dinghofgebäudes der „Fronmaier" hieß und das Dinggericht zu bedienen hatte. Die wenigen über Huttingen vorhandenen Urkunden stammen aus dem Archive des Domstiftes Basel.

1325, 19. Jänner. **Henricus dictus de Holzhein, ciuis basiliensis**, bekennt vor dem bischöflich basel'schen Official, daß er von dem Stifte S. Blasien auf dem Schwarzwald **bona immobilia in villa et banno Huttingen, dicta** ***Santblesien Schopos*****, in emphyteosin sine jure hereditario**, gegen einen jährlichen Zins

[1] Dieterich von Röteln, der Schirmvogt über die diesseitsrheinischen Besitzungen des Klosters S. Alban zu Basel, erscheint 1083 als erstgenannter seines Geschlechtes. Ein Enkel von ihm hinterließ von mehreren Söhnen zwei, welche das Geschlecht in den beiden Aesten von Röteln und von Rotenberg fortpflanzten. Der Stammherr des ersteren, Konrad v. R., erzeugte mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen von Neuenburg, 3 Söhne (Otto, der die Familie fortsezte, Walther und Lütold, welch' lezterer Dompropst zu Basel wurde) und 2 Töchter, wovon die eine die Hand des Markgrafen Rudolf I von Hachberg erhielt, des Gründers der sausenbergischen Nebenlinie. Obwohl nun Otto v. R. einen Sohn Walther hinterließ, so erlosch doch der ganze röteln'sche Ast im Jahre 1316 mit dem Dompropst Lütold, welcher deshalb seinen Schwager, den Markgrafen, zum Erben des Röteler Familiengutes eingesezt hatte.

von 12 Schilling Pfenningen, empfangen habe. Datum Sabbato post festum beati Hylarii.

1352, ohne Tag. Unter den Mannlehen, welche die Gebrüder Kammerer von dem Hochstifte Basel besaßen, werden genannt „zů Huttingen 5 viernzal korngeltz, des sint 2 vierntzal rogge vnd 3 vierntzal haber, vnd 4 hůnr.“ Trouillat IV, 20.

1365, 5. März. Markgraf Otto von Hachberg-Sausenberg verzichtet gegen den Bischof von Basel auf das Dorf Huttingen mit Leuten und Gütern, Zwing und Bann, hohen und niedern Gerichten, Steuern und Zinsen, Almend- und allen anderen Rechten [1]. Siehe oben S. 122.

1375, ohne Tag. Unter den Lehen, welche die Familie Zu-rhein in Basel von dem dortigen Hochstifte innehatte, werden aufgeführt „etliche gůtere gelegen in dem banne ze Huttingen“, welche aber nicht näher bezeichnet sind. Trouill. IV, 344.

1387, 27. Mai. Der Convent des Frauenklosters zu Istein beurkundet, daß er mit Wissen und Willen des Abtes Rudolf von S. Alban, als Vicars des Cluniacenser Ordens, seinen „Hoff in dem dorff Huttingen vnd zwo hofstatt daneben, heißent Romans vnd Sprenglis hofstatt“, zur Hälfte an J. Gutgesell und seinen Brudersohn, zu einem Viertel an H. Remi und zum andern Viertel an H. Ime und seinen Brudersohn auf 9 Jahre verliehen habe, wobei die Frauen als Ursache dieser Verleihung angeben: „Dann wir leider denselben vnsern fryen Hoff zů disen zitten nit fürer buwen mögen durch vns selbs, als wir bißhar lange zitt getan, mit vnserm eignen pflůg, fry vnd ledig von allen Zehenden, nach den fryheiten vnsers Closters, dann leider dasselb jetzt kurtzlichen, das gott erbarme, verderplichen verbrennt [2] vnd gentzlichen der kilchen halb mit aller zůgehörung, als altåren, kilchenzierden, mit sampt allen brieffen vnd sigeln vndergangen, deßhalb wir den (Hof) nit haben mögen mit einandern armůt halben, darumben von not wegen hand wir denselben vnsern fryen Hoff můßen verlihen.“ Die Verleihung solle den Freihei-

[1] Die Markgrafen von Hachberg-Röteln trugen sehr viele hochstift-basel'schen Lehen im oberen Breisgau, welche wahrscheinlich aus der röteln'schen Erbschaft stammten. Das Dörflein Huttingen gehörte wohl ursprünglich auch zur Herrschaft Röteln und gieng mit derselben an die Markgrafen über.

[2] Der Ausdruck „jezt kürtzlichen“ dürfte wohl besagen, daß dieser Klosterbrand im Frühjahr 1387 stattgefunden.

ten des Hofes unschädlich sein, und „wer sy breche in dheinerley frevelkeit, der müße bezalen vnserm Closter 50 mark goldes, dann er von römischen bäbsten, kaysern vnd künigen gefryet ist, wie ein fryer hoff gefryet soll sin [1], in welchem hoff man alle pfender stellen vnd antwurten soll vnd darus nit nemen one eins maigers willen, der ouch vff demselben hoff sitzen soll.“ Nach Verlauf der 9 Jahre mögen „der Probst vnd die Frowen“ den Hof wieder zu ihren Handen nehmen und die Hofgüter selber bewirtschaften. Der Fronmaier, welcher den Hof besizt, soll ihn in Ehren halten, die baufällige Behausung und Scheuer wieder herstellen, dem Kloster alljährlich ein Lamm oder 7 Schillinge, eine gemästete Gans und 5 Schillinge davon entrichten; die Maier aber, welche die Hofgüter innehaben und bebauen, haben dem Kloster alljährlich zu liefern 8 Vierntzel guten Roggens „wol bereit mit dem pflegel vnd der wannen, vnd wurde es not, mit der reuteren“, 4 Vierntzel guten Dinkels, 4 Vierntzel Habers und 1 Vierntzel „Müses [2], das sollen sin 8 sester Gersten, 4 sester Erbis vnd 4 sester Linsen“, und endlich 320 Wellen Straues. Diesen Zins soll der „Fronmeiger, der die frye Hoffstatt besitzt“, von den übrigen Theilhabern einsammeln und an das Kloster auf dessen Kosten abliefern, daher das Recht haben, den Säumigen zu pfänden und das Pfand im Freihofe durch die anderen Maier gerichtlich zu verkaufen „vnd sich selbs ze lösen.“ Alle Theilhaber sollen als des Klosters geschworne Maier ihren Eiden getreulich nachkommen, und wenn einer eidbrüchig würde, verfalle er dem Kloster mit 10 Pfunden, und der Propst möge es dem Kastenvogte klagen und dieser denselben an Leib und an Gut bestrafen. So lange das Hofgut mit fremdem Pfluge bebaut werde, soll der Zehenten davon fallen „an die gnädige herrschafft von Röteln, dann dieselb herrschafft denselben hoff dem

[1] Solche Freihöfe stammten aus den ältesten Zeiten und besaßen das ihnen vom Reichshaupte verliehene Recht, flüchtige Leute für eine bestimmte Zeit aufzunehmen und zu schirmen. Der Hofmaier hatte den Flüchtling zu verköstigen und beim Abgehen eine gewisse Strecke weit zu geleiten. Wer aber (in Verfolgung des Fliehenden) freventlich in den Hof eindrang und dessen Freiheit verlezte, mußte für jeden Schritt, welchen er über das Zaunthor (Gerändel) in den Hofetter that, ein Bußgeld entrichten. So geben es die Weistümer bei Burckhardt S. 86 und 210 an.

[2] Mus bedeutet ursprünglich Speise (esca, cibus), in beschränkterem Sinne breiartig Gekochtes (puls); hier aber die Aehren- und Hülsenfrüchte, welche zu Mus bereitet wurden, also Gerste, Haber, Erbsen, Linsen.

Closter geben hat." Die zum Dinghof gehörigen Güter bestehen in 112 Jaucherten Ackerfeldes, 4 Tauen Wiesenlandes und 2 Stücken Gehölzes [1]. Bezüglich der lezteren sagen die Nonnen: „Den Meygern hand wir ouch vergünnet in diser lihung einen wald, heisset der Tannenberg, der vnsers Closters fry ledig eigen ist [2]. In demselben mögen die Meyger in gemein vnder einander holtz nemen, die hoffgüter damit zů besseren. Die sollen ouch kein holtz daruß verkouffen, noch kein schädlich holtz [3] füren vff fremde güter, dann allein vff vnsers Closters güter. Ouch soll dasselbe holtz mit andern vnsern höltzern dem Closter vorbehalten sin. Were, daß vnser Closter wider buwen wurde durch vns oder vnser nachkomen vnd andere fromen lüte, so söllen wir vnd vnsere nachkomen zů ewigen zitten in demselben Walde buwhöltzer vnd andere höltzer nemen zů vnser notdurfft. Wir mögen ouch wol den wald den Meygern widerrůffen vnd verbieten. Wurde es sich ouch fügen in küfftigen jaren, daß Eckerit wurde in den wälden, das beheben wir vnserm Closter voruß zů vnser notdurfft, vnd welcher Meyger holtz verkoufft vsser dem wald oder vff fremde güter fürte, der were verfallen vnserm Closter 5 pfund stebler müntz, vnd welcher sine schwin darin tribe one vnsern willen, der were dem Closter verfallen von jetlichem schwin ein pfund. Item ouch hand wir jnen vergünnt ein holtz, heißet der Bůchgraben, hatten wir verlihen zů einem libgeding Hannsen vnserm vischer, als sin hus mit vnserm Closter verbrennt ist, hett er vns das holtz wider vffgeben. Vsser demselben holtz mögen sy sich ouch behelffen zů jrer notdurfft, dann

[1] Diese Güter sind in der Urkunde einzeln aufgeführt, wobei die Bezeichnungen vorkommen: In der Wesseri, im Wachsental, am Kerweg, am Keibberg, am Menweg, auf der Hochflu, im Tannental, Tannenberg und Tannenbrunnen, am Bußwiler, in der Bitzen, im Buttental, an der Katzensteig, auf dem Dischlinsberg, am Schleifweg &c. Auch geht aus dieser Beschreibung hervor, daß in der Istein-Huttinger Gemarkung die Johanniter zu Basel und Rheinfelden, die Barfüßer zu Basel, die S. Lienhartskirche daselbst, die Herren von Rotberg, besonders aber die von Rockenbach begütert waren.

[2] Diesen Tannenberg weiß ich nicht genau zu ermitteln. Das Gehölz an der Berghalde vom Klotze bis zum Buchgraben heißt der Klosterholenwald; die Halde hinter der Felsenmüle, an der Gemarkungsgränze gegen Blansingen, führte früher den Namen „in den Wallis-Tannen", und am östlichen Abhange des Berges, gegen die Gemarkungen von Wintersweiler und Efringen, wurde die Höhe (theils Wald, theils Feld) genannt „auf dem Berg."

[3] Schadhaftes Holz (Windfälle &c.), welches man auf die Felder führte, wahrscheinlich, um es zu Asche zu brennen.

es gantz fry ledig ist vnsers Closters durchaben vntz an die Nüwenburg. Item, sittemol wir hinfür leider nit vil Vichs gehaben mögen, als bishar, so hand wir denselben Meygern insonders vnd dem dorff zů Huttingen, als vnsern gůten nochpuren, die vnserm Closter vil früntschafft je vnd je erzeigt, die früntschafft getan, daß sy wun vnd weid nießen mögen vnderhalb vnserm Closter zwüschent den Bergen vnd dem Rine vntz an die Nüwenburg [1], dann do zwüschent niemand recht hett, dann vnser Closter, vnd wir das ouch bißher also gebrucht hand, lenger dann menschen gedachtnus, on jrrung menglichs, dann alle Rinbrüch vnd alle Grien durchaben wun vnd weid vnsers Closters sind, ouch die kleine Vischweid, der man spricht die Körbweid, von der Balm vntz an die Nüwenburg durchaben, vnd ist vnserm Closter vergabt zů vnser notdurfft von einer gnedigen herrschafft von Rötelen, vnd bestettiget von einem römischen kaysser, hett geheißen Heinrich [2]. Dieselb vischweid giltet den frowen alle wuchen zwen dienst oder für jetlichen dry schilling. Doch sollen vnser Meyger vnd die von Huttingen verschaffen, daß jr viche nit gee in vnsern Clostergärten, noch in die velder vnd griene doby, die vnser sint vnd vnser notdurfft all-

[1] Wenn Wursteisen's Angabe (Seite 62) richtig ist, so war unter Balm (balme, überragender Felsen) der Klotz verstanden und auf dem Vollenberge wirklich eine Veste vorhanden, welche man in Beziehung auf das uralte Istein die Neuenburg nannte; denn an die gleichnamige Stadt (zwei Meilen unterhalb Istein) darf hier nicht gedacht werden. Der Sinn der Verwahrung von 1301 wäre dann, daß der Vollenberg zwischen dem Hochstifte Basel und dem Kloster S. Blasien hälftig getheilt gewesen und auf der sanktblasischen Hälfte keine Befestigung angelegt werden sollte, während auf der hochstiftischen bereits eine solche bestund. Verhielt es sich dergestalt, so entsprach das Triebrecht des Klosters auf den Werden und Grienen vom Klotze bis gen Kleinkems (die „Weißbrenne", das „Zuckergrien" ꝛc.) ganz der Lage der Klostermatte, des Kloster- und Buchgrabenwaldes.

[2] Die Bezeichnung „Kaiser" läßt an Heinrich VI denken, von welchem Bischof Lütold I zu Basel, der Stifter des Isteiner Klösterleins, ein Zeitgenosse war, und dessen Tod am 28sten September 1197 erfolgte. Entweder geschah nun die Klosterstiftung vor dem Herbste 1197 schon (Wursteisen sagt unbestimmt „umb das Jahr 1200") oder es ist Heinrich VII gemeint, welcher 1312 zum Kaiser gekrönt wurde. Warum aber die Bestätigung der Gründung und Bewidmung des neuen Gotteshauses erst durch ihn geschehen sein sollte, läßt sich nicht einsehen; daher es wahrscheinlicher ist, daß Stiftung und Bestätigung noch in die Regierungszeit Heinrich VI fielen. Bischof Lütold I von Basel war ein Freiherr von Röteln, welcher seine Klosterstiftung mit einem Theile des röteln'schen Familienerbes bewidmete.

zitt sollen warten, daß jr vihe vnsern boumen innwendig vnd vßwendig vnserem garten keinen schaden tuge." Dies hätten sie getreulich zu befolgen gelobt für sich und ihre Nachkommen, wie auch keinen Eintrag zu thun den Rechten und Herrlichkeiten des Klosters „durchaben vntz an die Rüwenburg vnd vntz in den Rin, so verr einer mit einem Ritspieß gereichen mag." Auch überlassen die Nonnen den Maiern ihren großen Acker am Kloster gegen einen jährlichen Zins von 18 Sester Roggen, Dinkel und Haber in gleichen Theilen; „doch alle Nußboum [1] durchaben hand wir vns vßbehebt." Geschehen [2] zu Huttingen „vff den nechsten Montag nach dem heiligen Pfingstag."

1505, 30. Juni. Vertrag zwischen dem Bischofe und dem Dompropste zu Basel über die Obrigkeit in den Orten Huttingen und Istein, wie auch über die Holzberechtigung derselben u. s. w. Siehe oben S. 200.

1577, 5. Oktober. „Jos Loriti Glareanus [3], obervogt der herrschafft Bürseck", beurkundet, daß er auf Begehren des Propstes Franz von Apponex, nachdem derselbe als Verwalter des Klösterleins zu Istein von dem Bischofe zu Basel die Erlaubniß erhalten, über die Klostergüter eine neue Vereinigung vornehmen zu lassen, am 2ten Maitag 1575 zu Istein im Dorfe mit G. Binder, dem Vogte, H. Huser, M. Ludi und L. Sigrist von da, sodann mit M. Hugi, B. Schor, F. Eichhorn und J. Schorr von Huttingen „im Vereinungsgericht" gesessen und diese Erneuerung in Gegenwart der Güterinhaber und Zinser vorgenommen habe. Erneuert darin sind namentlich auch die Beholzigungs-, Waidgangs-

[1] Die Pflanzung der Nußbäume, welche bis heutzutage im Breisgau, wie am ganzen Oberrhein, eine besonders häufige Erscheinung waren (in neuester Zeit haben sie merklich abgenommen), reicht also daselbst schon weit hinauf.

[2] Diese interessante Urkunde ligt leider nur in einer Abschrift vor, welche übrigens sehr sauber ist und am Schlusse folgende Beglaubigung hat: „Dise Copey hab ich Jost Loriti Glareanus, vß bäbstlichem vnd keyserlichem gewalt offner geschworner approbierter Notarius, von dem rechten Original von wort zu wort mit meiner eignen handt selbs geschriben vnd vidimiert vnd bezeug ich mit diser meiner eignen handtschrifft, namen vnd nachnamen, alle Bletter vnderschriben, durch den Erwürdigen edlen vnd hochgelerten herren Francisco von Apponex, Propsten sanct Martins Stifft zu Colmar vnd Istein, mein ganz günstigen lieben Herren, erforderet vnd erbetten."

[3] Aus dem in Glarus bestandenen Geschlechte des berühmten Heinrich Glarean.

und Fischereirechte des Klosters und der Maier nach dem Laute des Verleihbriefes von 1387. Angefügt ist die Wiederholung: „Item ein berg, der Grünenberg vnd Büchgraben genannt, welcher von der Burg Istein durchaben sambt allen grünen vnd hölzern, zwischen den bergen vnd dem Rhein biß an die Newenburg mit wun, wayd vnd der kleinen Vischwayd, der man spricht die Kerbwayd, von dem Balm biß an die genanten Newenburg durchaben, souerr einer mit einem Reitspies geraichen mag, des Closters frey ledig aigen ist.“ Zur Bestätigung besigelt der Bischof diese Erneuerung mit dem größeren bischöflichen Insigel; unterzeichnet aber sind: „Jost Loriti Glareanus, amtshalben“, und „J. Rebstock, Cantzler.“

1579, ohne Tag. Concept eines Verleibriefes, worin „die Hoffgüettere des Fronhoffs zü Huttingen, dem Clösterlin zü Istein gehörig“, auf 9 Jahre an B. Wenck, als den Oberstmaier, an H. Müller, H. Meier, M. Schorr und B. Luppius (der von Blansigen) vergeben werden.

1603, 2. Oktober. L. Bupp, Bürger zu Istein, in dieser Sache verordneter Stabführer, beurkundet, daß er im Namen seines Fürsten und Herrn, des Bischofs von Basel, im Dorfe Istein zu Gericht gesessen, da der Kauf gefertiget worden, wodurch der huttingische Bürger Bl. Wenk seines bessern Nutzens wegen an den bischöflichen Landhofmeister zu Bruntrut, Junker Hanns Christoph Schenk von Castel, eine halbe Jauchert Ackers „in Engen Luxboden vnd Huttinger banns“, für 25 Pfunde (jedes zu 20 Plappart) abgetreten. Gerichtsmänner waren H. Bupp, H. Hugi, G. Jungheune, L. Reberlin und A. Basler. Es sigelt der birseckische Vogt G. Ch. Beutinger von Marbach [1]. „Beschechen den andern monatstag Octobris.“

1648, 27. April. H. Bupp, Stabhalter zu Istein, Richter beurkundet die gerichtliche Fertigung des Kaufes, wonach J. Müller, Bürger zu Huttingen, an Jünker Hanns Hartmann Schenk von Castel, für 12 Pfunde Stäbler ein Viertel Matten in dortiger Gemarkung abtrat. Dabei waren M. Becker, H. Schöchlin, J. Schorr, L. Marquart, H. Bollinger und andere „des Gerichts zü Istein vnd zü Huttingen.“ Es sigelt der Vogt zu Birseck, Junker Hanns Diepolt von Ostein [2]. „Erkennt den 27ten tag monats Aprilis.“

[1] Das Sigel ist abgerissen.

[2] Da dieser Kaufbrief auf Papier geschrieben, so ist das Sigel aufge-

1716, 11. Juni. Bestandbrief über die von dem Dompropste Johann Baptist von Reinach an die huttingischen Bürger C. Köpp, S. Streich und M. Schnider auf auf 9 Jahre verliehenen, „von denen Schenk- und Mathischen herrührenden propsteilichen Maiertumsgüter in Huttinger und Isteiner Bann.“ Der Lehenzins beträgt an Kernen 9, an Gerste 6 und an Haber 6 Säcke, an Erbsen 1 Sack und an Strau 500 Wellen. Dieser Bestand wird im Mai 1725 bis 1728, und sofort zu verschiedenen Zeiten bis 1746 und 1780 erneuert mit einigem Wechsel der Personen und Minderung oder Mehrung des Lehenzinses und anderer Schuldigkeiten. Die Erneuerung von 1746 geschieht mit der ausdrücklichen Bedingniß, daß die Beständer weiter schuldig sein sollen, „die Frohnen mit Zuefuehr deren Materialien zue den vorfallenden Reparationen an dem Freyhoff und der Schäfferey, wie zuem Chor der Pfarrkirchen und des Pfarrhoffs zue thuen.“ Die jüngsten Beständer sind M. Döserich und J. M. Schmid von Huttingen und J. Döserich von Istein.

1738, 13. October. Dienstrevers des von der Dompropstei zu Basel zum Schäfer in Huttingen angenommenen Meisters Fr. Mellinger. Er soll bei der alljährlichen Schafschur im Früh- und Spätlinge getreulich anzeigen, ob die Huttinger und Isteiner etwa mehr als die ihnen erlaubten 50 Stücke unter der propsteilichen Heerde laufen lassen, keine fremden Schafe annehmen, dem Hofmaier sogleich Anzeige machen, wenn sich bei den Thieren eine Sucht verrathe, dieselben auf alle Brachäcker und Almenden, wie in alle Waldungen und Reben der beiden Gemarkungen während gebührenden Zeiten zur Waide führen, auch in die angesäten Brachgüter, weil „dergleichen Besämung zum großen Schaden der Schäferei und noch mehr des Fruchtzehendens geschehen thuet.“ Da aber „der Bezirk gedachter Bänne ziemlich groß und weitläufig, möge er deren Waldungen möglichst schonen, zue Nutzung des Viehes deren Gemeinden“. Von der Schafbesserung inner- und außerhalb des Stalles darf er für sich nichts benützen, sondern hat solche den Maiern und Rebleuten zukommen zu lassen; alljährlich soll er Rechnung ablegen und angeben, wie viel Stücke zum Verkaufe ausgeschossen werden können, und dem Maier alle Frühjahr anzeigen, „wie viel junge Lämmer werden gelämmert worden seyn,

druckt. Es zeigt einen Schild mit einem springenden Windhunde als Wappenbild, und hat die Umschrift: S. HANS . THEOBALD . VON / OSTEIN.

um allzeit den Unterschied der alten und jungen Schaaff zue wüssen." Dafür erhält er zur Wohnung die s. g. Schäferei zu Huttingen und zur jährlichen Besoldung an baarem Gelde 14 Pfunde und 5 Schillinge, an Kernen 3 und an Gerste 4 Säcke, die Nutzung von 4 Stück Schafen und die Erlaubniß, ein Kühlein halten zu dürfen. „Beschehen zue Istein im Thumpropstey-Freyhoff, den 13ten Weinmonat." Es unterzeichnet Ph. Al. von Andlaw, Dompropst.

Bader.

Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg.

Nachtrag. (13. und 14. Jahrh.)

1335. — 6. Apr. — Gr. Conrad II v. Freiburg verleiht den Freiburger Bürgern, Johann Beler und Conrad Fischer die drei Fronberge im Todtnauer Thale, des Schulers Fron genannt, um den hundertsten Pfenning und zwei Theile am Eisenertrag, mit allen den Rechten, wie sie Johann Beler, Walther von Schwerzen und Gottfried Herz innegehabt hatten.

Wir graue Cůnrat, herre ze Friburg, tůn kunt allen* . daz wir .. Totenŏwe .. verlůhen .. Johansen dem Beler vnd Kůnin Vischelin, burgern von Friburg, vnd allen iren gesellen .. vmb den hundertesten phenning für allů reht, vnd vm zwen isenin teil vnd alle die leitina, die si mit iren bůwen ze den vorgenanten fronan verscrotent. Da sǒlnt si vf iegelicher leiti drie frone berge von vns han in allem dem reht vnd gedinge, als si die vorgenanten drie frone berge von vns hant, vnd sǒllen dirre drie froneberge wer sin nach reht ir vnd aller ir gesellen, die ietze teil da hant, oder noch teil da gewinnent, in allem dem reht vnd gedinge, alse Johans der Beler vnd Walther von Swerza vnd Gǒtfrit daz Herze, vnd alle ir gesellen die vorgenanten berge von vns hatten, vnd als der brief stat, den die selben frowen, Johans der Beler vnd Walther von Swerza vnd Gǒtfrit daz Herze vnd alle ir gesellen von vns hatten, also daz si dar vmb verlůhen hant den fronern ze Kůngins fron vnd ze der Hasen fron, die selben drie frone berge vmb den zwenzigesten phenning in allem dem reht, als si die selben drie frone berge von vns hant. Vnd mit demselben lihende so hant si ir vorgenanten drie froneberge bestellet. Har vber ze einem vr-